

Oesterreichisches
pädagogisches

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 1.

Sonnabend den 2. Jänner.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode,
oder Art und Weise den ersten Unterricht so zu ertheilen, daß das
zarte Kind gleichzeitig richtig denken und urtheilen, spre-
chen, lesen, schreiben und selbst zeichnen lerne: daß es
an Weisheit und Frömmigkeit zunehme, und so Ge-
wandtheit und Unschicklichkeit für die fernere Ausbildung
und für die verschiedenen Lebens-Verhältnisse schon aus der Ele-
mentar-Klasse mitbringe.

Mit Berücksichtigung der neuesten und bewährtesten Werke über Me-
thode, und als Resultat eigener sorgfältiger Beobachtung und Ver-
gleichung der verschiedenen Lehr-Verfahren an mehreren vorzüglichen
Schulen Deutschlands,

dargestellt von Joseph Kaiser.

Einleitung.

Die Würde und Bestimmung des Menschen fordern, daß er
die Anlagen und Fähigkeiten, welche ihm der Schöpfer so gnädig
verlieh, immer mehr ausbilde; daher tauglich werde, sie zu seinem
und seiner Nebenmenschen Wohl, zur Erfüllung seiner Bestimmung,
zur Erreichung des ihm von seinem Schöpfer vorgesezten Zieles,
auf die rechte und ergiebigste Weise anzuwenden. Der Mensch kann
sich aber in jene Ausbildung: „Erziehung und Unterricht“ eben so
wenig selbst einführen, als seine erste körperliche Entwicklung be-

sorgen. In beiden Beziehungen wies ihn die Natur an die gereif-
 teren Brüder, an »Eltern« im weitesten Sinne. Die Eltern, im
 engsten Sinne: »Vater und Mutter« reichen aber bei den hö-
 heren Anforderungen an den Menschen allein nicht mehr aus, und
 werden in der Erziehung ihrer Kinder unterstützt und bald ganz
 vertreten von der Obrigkeit, von dem Seelsorger und Lehr-
 rer, und in vielen Fällen auch von dem Arzte *).

Die Obrigkeit bestimmt die Ausdehnung, die Richtung und
 die Mittel der wissenschaftlichen Bildung im Allgemeinen.

Lehrer und Seelsorger sind die zur Verwirklichung der gei-
 stigen und sittlichen Entwicklung und Ausbildung des jungen Men-
 schen erforderlichen wirkenden Kräfte.

Obrigkeit, Vater, Mutter und Arzt sorgen für das körper-
 liche Gedeihen der Jugend. Der Mensch ist nicht bestimmt allein,
 abgeschieden von andern, oder in ganz kleinen, beschränkten Kreisen
 zu leben und zu wirken. Nein, er soll unter und für seine Mitmen-
 schen thätig werden. Somit ist es auch nicht nöthig, daß er einzeln
 und einsam erzogen und unterrichtet werde; sondern er wachse im
 Vergleiche und edlen Wettstreit unter einer mit Umsicht geleiteten
 und überwachten Anzahl von Genossen gleicher Altersjahre auf;
 d. i. er besuche gemeinsame Unterrichts-Anstalten, Schulen.

Die Schule ist eine größere Familie, und gleich jedem
 Altershause eine kleine bürgerliche Gesellschaft, ein klei-
 ner Staat. Sowie aber das Kind, der kleine, junge Mensch,
 von Vater und Mutter, von Lehrer und Erzieher abhängt und von
 ihnen geleitet wird; in eben dem Verhältnisse stehen auch diese klei-
 nen Gesellschaften zur großen, zum Staate selbst; sie sind seine Kin-
 der, seine Pflanzstätten künftiger Früchte.

Sorgsame und vernünftige Eltern suchen das möglichst beste
 Gedeihen der Kinder, deren volles Wohl zu erzielen, weil es ihre
 Pflicht ist und weil sie durch die Erreichung jenes Strebens sich

*) In den ältesten Zeiten, und gegenwärtig noch in vielen Ländern des
 Orients sind Seelsorger, Lehrer und Arzt durch eine und dieselbe Person
 vertreten.

selbst beglückt und belohnt fühlen. Um wie viel mehr wird also nicht der Staat, dessen Oberhaupt von Gott eingesetzt und mit den weisesten Råthen umgeben ist, für das Wohl seiner Unterthanen besorgt sein, da dieses nicht nur auch seine Pflicht, sondern die einzige sichere Stütze seines eigenen glücklichen Bestehens ist.

In der Welt ist kein Stillstehen, Alles, das Körperliche wie das Geistige, geht entweder vorwärts oder rückwärts, d. i. entweder seiner Vervollkommnung oder seiner Auflösung entgegen. Die meisten Staaten Europa's waren vor 100 Jahren auf einer noch geringeren Stufe der Bildung als gegenwärtig und werden in hundert Jahren vielleicht auf einer dreimal so hohen Stufe stehen als gegenwärtig, vielleicht auch nicht, denn das Produkt der Fortschritte des menschlichen Geistes und der materiellen und socialen Lebensverhältnisse lassen sich durchaus nicht nach mathematischen Progressionen für gewisse Zeit-Epochen bestimmen; und zwar um so weniger, als eben so viel davon abhängt, ob zu jenem Produkte die Volksbildungs-Anstalten als großer, vollwichtiger Faktor, oder nur als ein Bruchtheilchen thätig waren.

Raum dürfte darüber ein Zweifel obwalten, daß nach Verhältniß des erreichten moralischen und scientificischen Standpunktes auch die Schulen und Bildungs-Anstalten, diese Pflanzstätten der künftigen Generation gehoben und gestellt werden müssen; und jede väterlich gesinnte Staatsverwaltung ist besorgt, jene Anstalten den Erfordernissen der Zeit entsprechend zu heben, zu vermehren und zu vervollkommen. Daß das glückliche Oesterreich sich hierin einer nicht geringeren Sorgfalt erfreuet, darüber belehren uns die zahlreichen allerhöchsten und höchsten Verfügungen, die fortwährend, und vorzüglich in neuester Zeit, besonders zu Gunsten des Volksschulwesens getroffen wurden, und die höchst wohlgefällige Aufnahme Alles dessen, was in solchem Sinne von Behörden oder untergeordneten Personen angeregt oder vollführt wird.

So haben unterm 17. Oktober 1837 laut hoher k. k. Stud. Hof-Kommiss.-Verdg. vom 28. Nov. 1837, Z. 6526, Seine k. k. Majestät unser allergnädigster Kaiser zu befehlen geruht, »daß der dormalige Organismus der sogenannten Trivial- und Hauptschulen

einer genauen Würdigung zu unterziehen, und für dessen Verbesserung ein Gutachten zu erstatten sei. In Folge dessen wurden die Behörden angewiesen, mit Benützung der Ansichten einzelner sachkundiger Männer in Bezug auf den Organismus der Trivial- und Hauptschulen gutächlichen Bericht zu erstatten, welche Verbesserungen überhaupt einzuleiten wären, um das Gedeihen derselben für die Wohlfahrt der Jugend zu fördern.“

Hierbei mußte von dem Grundsatz ausgegangen werden, daß in den Volksschulen die Jugend nicht nur in nützlichen Gegenständen unterrichtet, und theils für höhere Studien, theils für ihren sonstigen Beruf im bürgerlichen Leben vorbereitet, sondern daß das Augenmerk hauptsächlich dahin gerichtet werden soll, daß die Jugend durch Lehre und Beispiel zur Frömmigkeit, Religiosität, Ordnungsliebe, Arbeitsamkeit und Unterthanstreue angeleitet und zu guten und nützlichen Menschen erzogen werde.

Insbesondere kam zu vergutachten:

a) in wiefern bei den Trivialschülern, besonders in größeren Ortschaften, wo fähigere Kinder vorhanden sind, bei dem Umstande, daß die schulfähigen Kinder in der Regel vom sechsten bis zur Vollendung des zwölften Lebensjahres die Schule zu besuchen haben, die vorgeschriebenen Lehrgegenstände, und in ihrer bisherigen Ausdehnung für die erste und zweite Klassen-Abtheilung genügen, um die Kinder während der Zeit ihrer Schulpflichtigkeit angemessen zu beschäftigen, und auf welche Weise im Erforderungsfall dem Bedürfnisse abzuhelpfen sei.

b) Da an Hauptschulen, insbesondere in der dritten Klasse, welche sowohl als Vorbereitung für die lateinischen Schulen, als auch für das bürgerliche Leben von großer Wichtigkeit ist, eine große Verschiedenheit im Unterrichte herrscht, und insbesondere die Sprachlehre vielfach von den Lehrern nach eigenen Schriften mit zu großer Umständlichkeit behandelt wird; so war die Frage zu erörtern, ob und in wieferne der Unterricht zu vereinfachen und zweckmäßiger zu reguliren wäre.

c) Die vierte Klasse ist zunächst zur Förderung der Industrie bestimmt. Es ist daher von großem Belange, ob nicht nach der bis-

herigen Erfahrung zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes die Einrichtung dieser Klasse einer Modificirung in der Art zu unterziehen wäre, daß ein oder der andere Lehrgegenstand einerseits mehr ausgedehnt, anderseits zusammengezogen, oder, besonders im zweiten Jahrgange, mit Rücksicht auf die Fassungskraft der Schüler und auf den weiteren Unterricht in den Realschulen ganz weglassen werde.

d) Ob und inwiefern die bisherigen Lehrbücher für die Trivials- und Hauptschulen entsprechen, und etwa die Nothwendigkeit einer Verbesserung derselben in Ansehung ihres Inhaltes oder ihrer Ausdehnung vorhanden ist.

e) Ob nicht in Bezug auf die Festsetzung der Fortgangsklasse und rücksichtlich der Zeugnißformulare mit Rücksicht auf den §. 106 der deutsch. polit. Schulverfassung wegen des Umstandes eine nähere Bestimmung räthlich ist, weil einerseits die Klassifikationsnote über die Sitten und über die Religionslehre hiebei eine besondere Wichtigkeit verdienet, und anderseits die mehrfachen Klassifikationsnoten im Lesen und Schreiben nach den verschiedenen Druck- und Schriftarten oft einen unverhältnißmäßigen Ausschlag bei der Bestimmung der Fortgangsklasse geben; während doch, sowohl das Lesen als das Schreiben für sich, nur als Ein Lehrgegenstand zu betrachten sei.“

Welch erhebendes Gefühl schenkt ein Landesvater seinen Unterthanen, wenn er sich geneigt erklärt, die Ansichten eines Jeden, ohne Rücksicht auf Stand und Rang, auch über wichtigere Staats-Angelegenheiten zu hören, wenn jener mit schuldiger Ehrfurcht und gehöriger Bescheidenheit sie vorzutragen weiß!

Jeder berufene Schulmann hat vor Jahren schon gefühlt, daß ein neues „Vorwärts!“ nöthig sei. Nur über den Charakter desselben war man nicht einig.

Keiner wagte laut zu werden, und kein Vergleich kam zu Stande. War's wohl anders möglich? Jeder dachte: Heißt man dich nicht reden, nun so schweige, sammle, harr' der Frage! Doch nun kam die Frage, und frei durfte jeder treue Diener sprechen.

Aber sprechen über das Wichtigste fast, das denkbar, über Volksbildung, und sprechen neben hohen und hoch gelehrten Her-

ren als ein winzig unbedeutend Männlein, das ist fürwahr nicht so leicht und schnell geschehen als mancher denkt.

Es soll mit Anstand, Würde, Würze und Inhalt, und mit Hoffnung auf Erfolg geschehen. Jedes Wort soll wohl durchdacht, erwogen, im Herz und Kopf geprüft sein; ja es soll des Antrags Erfolg auch thatsächlich nachgewiesen werden.

Die Hinweisung auf den praktischen Erfolg ist aber eben in dieser Sphäre am seltensten möglich, da hierin Versuche, besonders im Großen, ohne vorhergehende höhere Genehmigung nicht immer möglich, im Allgemeinen nicht gestattet sind, und zum Wohle der Menschheit auch nicht freigegeben werden können. Aber andererseits läßt in Bezug auf Hebung des Unterrichtes und der Volksbildung, auf Verbesserung der Unterrichtsmethode ohne vorhergegangene praktische Ausführung, ohne wirkliche Beschauung sich durchaus kein sicherer Vorschlag und Antrag stellen.

Immer lebhafter wird daher in echter Pädagogen Brust die Sehnsucht, irgendwo vielleicht das vollendet schon zu schauen, was seine Vernunft, sein Patriotensinn, seine Liebe zur Jugend und zur Mit- und Nachwelt ihn aus den Überlieferungen Anderer allmählig zu sammeln, selbst zu erfinden und theoretisch als ein Ganzes aufzustellen, antrieben.

Den Wanderstab in der Hand, durchzieht er suchend und forschend Länder, Städte und Lehranstalten. Viel des Schönen, viel des Neuen findet einzeln er zu sehen und zu hören, im Vaterland nicht minder, als auf fernem Boden, so weit die deutsche Sprache tönt; doch das Ganze, wie er sich's dachte, wie er's aufgebaut im Geist schon sah, das fand sein forschend Auge nicht.

Doch genug um seinen Plan mit Sorgfalt wieder zu prüfen, Manches zu bessern, Manches zu ändern; denn Manches sah und faßte er selbst nun anders, als er früher aus dem todten Buchstaben es entnahm.

Und so liegt nun eine Arbeit hier, die wieder Andere prüfen mögen. —

Mögen sie die Prüfung mit Ruhe und Sachkenntniß, und wenn auch mit Ernst und Strenge, doch nicht ohne Liebe vollbrin-

gen, und bedenken (was auch dem Arbeiter so schwer am Herzen liegt), daß auch hier nur der todte Buchstabe spricht, und die belebte, praktische Vorführung noch auf eine spätere Zeit verschoben, aber unter dem mächtigen und gnädigen Beistande des Lenkers aller Herzen nicht aufgehoben, ja vielleicht schon in nächster Ferne verwirklicht werden dürfte.

Dann würde freilich die Sache lauter für sich sprechen und ihres Sieges sicherer sein.

Erfordernisse zur Hebung des Volksunterrichtes und zur Einführung einer erfolgreicherer Methode bei Ertheilung des Elementar-Unterrichtes.

Alte Übel und Krebschäden beseitigen und Hindernisse aus den Weg räumen, ist häufig schon mehr geleistet, als Neues und Besseres bringen. — So wie Unrath und die unbeachtete Zeit das edle Metall unkenntlich macht, eben so wird das Edelste, Vollkommenste und Erhabenste durch Mißbrauch und Unverstand entwürdigt und oft bis zum Entsetzen Erregenden entstellt.

Nicht nur die österr. politische Schulverfassung, nicht nur der in der Einleitung bezogene a. h. Erlaß, sondern noch zahllose andere höchste und allerhöchste Verfügungen und Anregungen, besonders der Neuzeit, geben dem Österreicher die erhebende Überzeugung und Beruhigung, daß sein irdischer Vater stets für ihn wacht, und bemüht ist, alle seine Unterthanen einst dem jenseitigen unerfaßlichen Vater auch als würdige Kinder zuzuführen. Daß hiezu die zum Zwecke führenden Bildungsanstalten Österreichs in Bezug auf den ihnen zu Grunde liegenden Plan und Organismus mit jedem Lande der Welt nur in einen günstigen Vergleich treten können, ist außer Zweifel; so wie, daß die in den einzelnen Theilen, besonders für die Art und Weise des Beginnens des öffentlichen Unterrichtes und der hiezu gehörigen geistigen und körperlichen Erziehung, durch die Zeit nöthig gewordenen, und daher erwünschten Verbesserungen mehr in einem Hinwegräumen der allmählig sich angehäuften Übelstände, in der ungeschmälerten Aufrechthaltung der ursprünglichen Vorschriften, in der Herstellung des Gleichgewichtes der Kräfte und Wirkungen, welches mitunter nicht unmerklich gestört ist, und deß-

halb sehr hindernd erscheint, — bestehen, als in einem gänzlichen Umsturze und Umbaue oder in einer wesentlichen Zugabe von Neuerungen. —

Wir wollen daher hier zuerst jene Punkte berühren, welche aufrecht erhalten werden sollten, und ohnehin größtentheils in unsern Schulverordnungen begründet sind:

1. So viel möglich Trennung der Geschlechter, denn das Mädchen hat eine andere Bestimmung, und fordert daher eine andere Bildung und andere Behandlung, als der Knabe; und eine mit Sorgfalt und Umsicht durchgeführte, daher vollkommen gelungene Mädchenerziehung ist wahrlich lohnender als Mancher wähnt; denn sie sind die künftigen Hausmütter, und von ihnen geht häufig der Geist der häuslichen Erziehung mehr aus als von dem seinem Erwerbe nachgehenden Manne; abgesehen davon, daß ein gutes und vernünftiges Mädchen schon behuthsamer in der Wahl ihres Gatten sein wird, und vor und nach der Trauung nicht selten gar mächtig auf den Charakter des Mannes einwirken kann. Sind die Geschlechter aber gemischt, so wird keines besonders berücksichtigt, ja das weibliche häufig ganz unberücksichtigt gelassen.

2. Strenge Beschränkung der Schülerzahl für eine Klasse. Je weniger Schüler desto vortheilhafter für die theilhaftigen Lehrer und Schüler; nie sollte aber eine Klasse über 100 Schüler zählen, denn der eifrigste, kräftigste und gewandteste Lehrer wird bei einer größeren Schülerzahl bald ermatten, und entweder den werthvolleren Theil der Zeit und Kraft der Disciplinar-Behandlung, oder aber der doktrinellen Leitung allein widmen, und so über das Eine das Andere, oder gar beide, vernachlässigen.

3. Nur einmal oder höchstens in der Elementarklasse zweimal des Jahres sei Schüleraufnahme. Denn was kann Drudentliches und Zusammenhängendes geleistet werden, wenn, wie dies in den meisten Volksschulen, und besonders in den Elementarklassen, des pekuniären Vortheils wegen geschieht, mit jedem Tage neue Schüler eintreten können? Will man dem Ankömmling wohl, so wird mit ihm und für ihn wieder von vorne begonnen und die

früher Eingetretenen leiden Schaden. Glaubt man den Neuling nicht besonders berücksichtigen zu dürfen, so mag er sich forthelfen, wie er will. Doch durch dieses bald die Spätlinge und bald die Neulinge Mehrberücksichtigten leiden oft alle das Jahr hindurch so viel, daß am Ende desselben an ihnen kaum die Spuren eines systematischen Unterrichtes wahrzunehmen sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lehrer-Schema *).

Der Redaktion wurde durch die besondere Gewogenheit des Hochw. erzbischöflichen Konsistoriums zu Lemberg wieder ein Exemplar des pro 1840/1847 in Druck gelegten „Kataloges des an der Volksschule der Lemberger lat. Erzbischofse angestellten Lehrpersonals“ zugemittelt.

Die Redaktion des „Wochenblattes“ glaubt auf den Beifall der Lehrer bauen zu dürfen, wenn sie aus diesem Kataloge, welcher nicht nur mit großer Genauigkeit alle Daten des Nationalen der angestellten Lehr-Individuen angibt, sondern noch einen sehr interessanten Anhang enthält, aus letzterem Folgendes aushebt und mittheilt:

a) Die Lemberger Erzbischofse zählt 1 Muster-Hauptschule, 17 Hauptschulen, 121 Trivialschulen, 15 Mädchenschulen, 58 Pfarrschulen, also 212 Lehranstalten, an welchen 301 Individuen theils als Lehrer und Lehrerin oder Gehilfe und Gehilfin Unterricht ertheilen. Ueberdies bestehen 1 Taubstummen-Institut, 16 befugte Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten, 4 christliche und 1 israelitische Kinder-Bewahranstalten.

Den öffentlichen Unterricht besuchten 19173 Individuen; den Privatprüfungen unterzogen sich 153, das Taubstummen-Institut unterrichtete 24, in den Privat-Lehr- und Erziehungsanstalten befanden sich 120 Böglinge; der Wiederholungsunterricht wurde von 4057 Individuen besucht; die Zahl der den

*) Zugleich zeigt der gefertigte Redakteur an, daß, da ihm von der k. k. Polizei- und Censur-Hofstelle das Befugniß verliehen wurde, vom Jahre 1843 an einen Lehrer-Schema der Wiener Erzbischofse in Druck zu legen, welches er auch für die Jahre 1843 und 1845 ausgeübt hat, er sich erst dann herbeilassen kann abermals eine neue Auflage im Jahre 1847 zu veranstalten, wenn die vorher anzumeldenden Pränumeranten jene Anzahl werden erreicht haben, daß sowohl die zu der Herausgabe nothwendigen Auslagen, als wenigstens eine kleine Entschädigung für die nicht unbedeutende und zeitraubende darauf zu verwendende Mühe gedeckt erscheinen, welches bei beiden vorhergehenden Auflagen leider nicht der Fall war.

Diesfällige Bestellungen wollen daher ehestens angezeigt werden. Der Preis für 1 Exemplar wird auf 1 fl. C. M. festgesetzt.

J. Kaiser,

katechet. pädag. Lehrkurs besuchenden Theologen war 79; der weltlichen Präparanden 56 männliche und 30 weibliche, und im Orgelspiele und Choralgesänge wurden unterrichtet 25 Individuen; den Zeichnungsunterricht besuchten 80, und die Zahl der in den Kinder-Bewahranstalten überwachten Kinder belief sich auf 460.

b) Gestorben sind:

Oliva Anton, IV. Klassenlehrer an der Musterhauptschule, und
Moos v. Malans Friedrich, IV. Klassenlehrer an der Czernowitzer Hauptschule.

Zwierzinski Athanas, Triviallehrer in Sokal.

Koplewski Paul, Triviallehrer in Zoltance.

P. Marcis Proskurnicki, Basilianer Ordens-Priester, dirigirender III. Klassenlehrer an der Hauptschule zu Buczac.

Edwardowski Joseph, II. Klassenlehrer an der Grobeker Hauptschule.

c) Armenschulen.

„Unwissenheit ist die trübe Quelle des Lasters wie des Elendes. Die Armentaxen, freiwillige oder gezwungenen Spenden für Arme, sind bloß eine scheinbare Hilfe, die bei denen, welchen man sie leistet, nur Undankbarkeit und doppeltes Elend zur Folge hat. Ueberzeugt von den Nachtheilen öffentlicher Almosen, halte ich die Erziehung der Armen für das schönste und sicherste Werk der christlichen Barmherzigkeit.“ Dr. Chalmers.

„Was man lernt, das braucht man nicht; und was man braucht, das lernt man nicht.“ Goethe.

In allen unseren Volksschulen, besonders aber in jenen der Städte, wo in der Unterrichtsweise durchaus kein Unterschied zwischen den unermögenden und besitzenden Volksklassen gemacht wird, sieht man neben dem Religionsunterrichte, mit einer Art von vermutterter, fanatischer Wuth die ganze edle Schulzeit, d. h. 6—8 Jahre hindurch so gut wie nichts treiben, als Lesen, Schreiben und Rechnen; und der Lehrer, so wie die Schulvorgesetzten triumphiren, wenn es nach so viel Anstrengung endlich gelingt, daß einige Schüler ohne Anstoß lesen, zusammenhängend schreiben und etwa die Brüche rechnen können. Aber, lieber Himmel! welcher Zauber liegt denn in diesen Gegenständen für die Kinder aus dem niederen Volke? Alle diese Dinge, das Rechnen etwa ausgenommen, sind ja wie man sie meistens in den Schulen treibt, nur mechanische Fertigkeiten, die Schlüssel künftiger Kultur. Was soll der Tagelöhner mit dem bloßen Schreiben und Rechnen künftig anfangen? Er hat ja nichts zu schreiben und zu berechnen! Darum verlernt er denn auch die gewonnene Fertigkeit sehr bald; sie ist ihm nichts nütze! Man untersuche, forsche unter den Tagelöhnern und Armen, ob sich die Sache so verhält? Also um „künftig zu vergessen“ — so viele edle Stunden verschwendet! — Während man alle übrigen Klassen der Gesellschaft auf ihre Lebensspähren durch eine besondere Unterweisung und das, was ihnen nützlich und nöthig sein wird, vorbereitet, gibt man den Armen und Dienenden — und das nennt man Wohlthat, Menschenliebe, Christenthum — wie zum Hohne — Lesen, Schreiben und Rechnen mit fürs Leben, Dinge, die ihnen künftig zu nichts dienen.

Die niedrigere Volksschule, in welcher die Kinder der unermögenden und ganz armen Volksklassen in der Stadt wie auf dem Lande unentgeltlich unterrichtet werden sollten, aus welcher meistens die für Lohn mit ihren Körperkräften der Gesellschaft dienenden Tagelöhner, Hausgesinde, kleine Handwerker u. s. w. hervorgehen, verdient eine vorzügliche Aufmerksamkeit,

ja ich weiß nicht, ob sie nicht zu unserer Zeit mehr die Blicke der h. Landesregierungen auf sich ziehen sollte, als jede andere Schulanstalt. Wenn es irgend ein Mittel gibt, der auf das furchtbarste um sich greifenden Armut nicht allein zu steuern, sondern sie zu vermindern, und nach und nach auszurotten, so ist es diese Schule. Es würde hier zu weit führen, die übrigen Ursachen der Armuth aufzuzählen, deren leider sehr viele sind; aber eine der vorzüglichsten Quellen der Armuth ist die Erbfolge, wo selbe auf Kinder und Kindeskinde übergeht. Ist nun diese eine der vorzüglichsten Quellen der Armuth, so ist mit der Verstopfung derselben natürlich viel, sehr viel geschehen!

Bei den Alten anzufangen ist meist vergebliche Mühe; desto mehr Eifer und Sorgfalt wende man auf die Jugend der unvermögenden und armen Klassen. Ist diese für ein thätiges und gesittetes Leben gewonnen, so hört der Hauptzufluß zu der Klasse der Armen von selbst auf. Dieses, das Gewinnen für ein tüchtiges, arbeitsames und thätiges Leben, ist die Hauptaufgabe der niederen Volksschule.

Wenn aber die niedere Volksschule diese Wirkung haben, zur Aufhebung der Armuth von wesentlichem Einflusse sein soll: so muß sie ganz anders beschaffen sein als die Anstalt, welche jetzt unter ihrem Namen besteht. Während andere Schulen einen mehr theoretischen Charakter haben, muß sie mehr, muß so viel wie immer möglich Erziehungsanstalt sein. Dieser Schule kommt nämlich kein geregelttes Hauswesen daheim zu Hilfe, was durch gute Gewöhnung, auf welcher in der Erziehung das Meiste beruht, zum gesitteten Leben unvermerkt, aber um so sicherer hinleitet. Vielmehr ist die Hütte der Armuth zugleich eine Höhle der Unsitte, der Rohheit, oft selbst des Lasters.

Diese Schulanstalt hat also, wenn sie etwas ausrichten will, die Erziehung des Hauses zu ersetzen, d. h. sie hat die doppelte Aufgabe, zu entwöhnen und zu gewöhnen; sie muß erst auf Entpöbelung, dann auf Humanisirung der kleinen, rohen Halbmenschen hinarbeiten. Es ist demnach eine der ersten Aufgaben der niedern Volksschule, zur Reinlichkeit, zur Ordnung, zur regelmäßigen Thätigkeit, zur Ausdauer, zur Liebe des Besizes, zum frommen, gottesfürchtigen Sinne zu gewöhnen.

Es wird daher nöthig sein, die Verbindung der Kinder mit den Eltern und früheren Umgebungen so viel möglich zu unterbrechen und zu beschränken. Sollte Jemand diese Entfernung von den Eltern hart und gegen das Recht der Natur zu finden geneigt sein, so bedenke er, daß ohnehin nur zu häufig die Stimme der Natur durch Unnatur bei dem Pöbel unterdrückt ist, daß von eigentlichen Familienverhältnissen, von Gefühlen der Pietät ohnehin bei ihm selten die Rede ist, daß die Kinder ohnehin zu Hause sich selbst überlassen, vom Vater und Mutter, die ihren Geschäften nachgehen, getrennt, frühzeitig das verderbliche Gassenleben liebengewinnen und verlassen umherirren *). Um dieses unmöglich zu

*) Einen schauerlichen Umriss von der gewissen Entartung derlei armen Kinder in London, entwirft ein Reisender mit folgenden Worten: Zu jeder Tagesstunde sieht man in den Straßen Londons unglückliche Kinder, von dem schlauen, lauernden, jungen Taschendiebe an bis herab auf den kleinen zerlumpten Buben, alle ohne Schuh und Strümpfe, kaum mit Fegen ihre Blöße deckend, und doch in aller Freudigkeit der Kindheit scherzend, spielend und rennend, fast nur der Gewisheit zurennend, einst in das Gefängniß zu kommen, oder auf dem Schaffot zu sterben. Und trägt man, wer die Väter dieser mitleidswerthen Geschöpfe sind? Meist arme Tagelöhner. Ohne Aufsicht und ohne Brod werden die Kinder ihrem Geschicke überlassen. Die Väter sind während des Tages bei ihrer Arbeit, den Abend ver-

machen, sollten Kinder des niedrigsten Pöbels, besonders in volkreichen Städten, den ganzen Tag über in den Schulanstalten bleiben, ja wo möglich dort auf reinlichen Strohlagern, wie es ihnen in ihren Hütten nicht geboten werden würde, auch Nachts schlafen, ihr Essen auf die frugalste Art, in Milch, grobem Brod, wohlfeilen Suppen bestehend, in der Schulanstalt erhalten. Für die Zeit ihres Aufenthaltes in der Schule würden sie Morgens, nachdem sie sich gereinigt hätten, reine leinene Kleidung bekommen. Außer der eigentlichen Schulzeit würde man sie mit regelmäßigen Arbeiten und Handgriffen beschäftigen, wie diese für ihr künftiges Leben und Fortkommen zweckmäßig sind.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Dem Herrn Ludwig Lewis, Dr. der Philosophie in der Stadt, Nr. 577, wurde von der hohen Landesstelle unterm 16. Dezember 1846, Z. 70932 das Befugniß zur Errichtung einer Sprach-Lehr-Anstalt für die deutsche, französische und englische Sprache nach der Jacototschen Methode ertheilt.

Am 7. Oktober 1846 fand die feierliche Einweihung des neuen, netten Schulhauses in der Pfarre Ottau auf der fürstl. Schwarzenbergischen Herrschaft Krumau in Böhmen statt, welche der Hochw. Herr Bischof von Budweis, Joseph Lindauer in eigener Person auf eine ungemein feierliche und erhebende Art vornahm.

Die Zeichnungs-Lehrgehilfen-Stelle an der Musterhauptschule zu Lemberg wurde von der k. k. Studienhofkommission dem dortigen prov. Zeichnungslehrgehilfen Ferdinand Kurzbauer verliehen.

bringen sie in den Schnapsläden. Die Mütter treiben sich des Tages auf den Straßen umher, bettelnd, hockend, jeden Erwerbszweig ergreifend. Des Abends gefellen sie sich in der Zechstube zu ihren Männern. Unter solcher Zucht und solchem Vorbilde wachsen die Kinder auf, jene sind noch am glücklichsten, die so lange daheim bleiben dürfen, bis die Eltern ihnen sagen, daß sie nun alt genug sind, ihren eigenen Lebensbedarf zu verdienen, sei es durch Arbeit, Betteln oder Stehlen. Die Zahl dieser Beglückten ist sehr gering. Die Meisten aber haben kaum das zweite oder dritte Jahr vollendet, so werden sie jeden Morgen aus dem Hause gestoßen, und können, ohne die Gewißheit, blutig geschlagen zu werden, keinen Abend daheim zurückkehren, wenn es ihnen nicht gelungen ist, mittelst Bettelns und Stehlens sich selbst zu ernähren und eine bestimmte Summe Geldes zu erübrigen. Die Folgen davon sind leicht zu errathen. Den Mädchen öffnet sich die Bahn der Verderbniß, und sie bevölkern die Straßen; die Knaben versinken tiefer und tiefer in den Pfuhl des Lasters und bevölkern die Gefängnisse. Alle Bemühungen edler Menschenfreunde und humaner Gesellschaften, Verbrecher und Erwachsene zu besessen, gleichen der Sorgfalt des Gärtners, der das Unkraut platt vom Boden schneidet, aber weder die Wurzeln noch den ausgefallenen Samen zerstört. Gott Dank! Unsere Städte sind noch nicht so weit, wohl aber schon auf der schrecklichen Bahn dazu.

Am 9. Dezember 1846 starb Herr Franz Bartsch, Schullehrer zu Wöllersdorf im Pottensteiner Dekanate im 40. Jahre seines Alters und hinterließ eine Witwe und neun unversorgte unmündige Kinder.

Wie wohlthätig wäre es wieder in diesem traurigen Falle, wenn in diesem Viertel der Pensions-Verein für Lehrer-Witwen und Waisen schon in Wirksamkeit wäre, und da Hilfe böte, wo es so dringend nöthig ist. — Möchten doch solche Fälle allgemein und in der empfänglichsten Stunde bekannt werden, damit diese Anstalten so eifrig und so kräftig als möglich unterstützt werden.

Die Herrn Schullehrer Anton Dster im Kahlenbergerdorf, Adalbert Sum in Sechshaus und Johann Hofbauer in Svirring wurden im Wege ihrer Schuldistrikts-Aufsicht belobt.

Als Provisor der Schule zu Wöllersdorf wurde Mathias Stangir, Lehrgehilfe zu Schwarzau im Gebirge aufgestellt.

Der Schullehrer Franz Heisenberger kam von Thernberg nach Hollenthon und Mathias Philipp von Hollenthon nach Thernberg.

Dem Herrn Joseph Lex, Schullehrer zu Altenwörth V. U. M. B. wurde von der h. Landesstelle unterm 3. Dezember 1846, Z. 68869 das Bestätigungs-Dekret verliehen.

General-Korrespondenz.

U. N. — Nr. 2 ist unheilbar.

Es. in G. Solche Aufsätze werden dem Wochenblatte nicht minder als die Theilnahme solcher Männer der Redaktion stets zur Ehre gereichen. Die gewünschte Nummer wird unter Einem zugemittelt.

G. in St. Die Redaktion wird, sobald die Bestellung an sie gelangt und der Zusendungsweg näher bestimmt sein wird, sogleich auf die uneigennützigste Weise ihr Wort lösen.

P. Nicht nur aus der St. Pöltner Diözese, sondern aus jeder Diözese des österr. Kaiserstaates wird das Wochenblatt mit größter Bereitwilligkeit alle Befehungen und Veränderungen im Lehrfache aufnehmen, wenn sie auf verläßlichem Wege eingesendet werden.

Rechnungs - Aufgabe.

Von Gottlieb Friedl.

Ein Tonkünstler gab ein Konzert, bei welchem sich 735 Zuhörer einfanden. Für den ersten Platz wurde 1 fl. 40 kr., für den zweiten Platz 1 fl., und für den dritten Platz 30 kr. bezahlt; im Ganzen kamen 775 fl. ein. Es ist die Frage, wie viele Personen auf jedem Platze waren?

Rechnungs - Auflösung.

Som Blatte Nr. 77 (1846).

1. Der Fuhrmann wird die 50 Szentner um 80 fl. 14 Meilen weit führen können.

2. Man wird auf eine Seite des Daches 9216 Stück Ziegel benöthigen

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Franz Maurer und Franz Leitgeb von Prigglish; dann von Joseph Gutscher, Joseph Sobel, Friedrich Hirschmann, Anton Kindl, Stephan Heigel, Gallus Mörzl, Wenzel Jakobetz, Wenzel Wondrak, Johann Hille, Adolph Grub und Robert Kücher, sämmtlich Lehramts-Kandidaten zu Leitmeritz; dann von Ludmilla Zahn, Karoline und Ernestine Schmid.

Pränumerations - Einladung.

Das

öfterr. pädagogische Wochenblatt

zur Beförderung des Erziehungs- und Volksschulwesens.

Herausgegeben und redigirt von

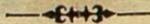
Joseph Kaiser,

beginnt mit dem Jahre 1847 seinen sechsten und die damit verbundenen

Jugendblätter

zur Erheiterung und Belehrung,

setzen ihren vierten Jahrgang an, und beide laden höflichst das geneigte Lesepublikum abermals zur gefälligen Pränumeration ein.



Jene Zeitschrift hat sich die dem Titel entsprechende Aufgabe gestellt, nach Möglichkeit die Kenntnisse der Lehrenden, besonders über eigentliche Methodik zu erweitern und zu vervollkommen, und deren Eifer und Thätigkeit durch Mittheilung rühmlicher Leistungen Anderer, sowohl im In- als Auslande, immer mehr anzufachen und zu beleben, kurz die Zahl der vernünftigen und gottesfürchtigen Lehrer zu vermehren, und durch diese die wissenschaftliche, moralische und religiöse Bildung der Jugend zu befördern. In wie fern das Erstere nöthig oder erwünscht erscheint, mögen die hö-

her Gebildeten jeden Standes, besonders aber würdige Pädagogen und Schulmänner beurtheilen; daß aber das Zweite gar sehr Noth thut, darüber dürften so ziemlich Alle, die das Betragen und Wissen unserer Jugend nur einigermaßen mit ruhigen, aufmerkamen und unparteiischen Blicken zu betrachten Gelegenheit finden wollen, vollkommen einverstanden sein.

Das »österreichische pädagogische Wochenblatt« wird daher von Jahr zu Jahr mehr bemüht sein, alles Neue zu bringen, und alles Wichtige mit Wahrheit und Genauigkeit zu besprechen, welches ihm bei der großen Verbreitung, bei den vielen freundschaftlich dargebotenen Quellen, und bei der Benützung fast aller aus- und inländischen pädagogischen Zeitschriften immer mehr erleichtert wird.

Es soll Freund, Leiter, Vermittler und Korrespondent der gesammten Pädagogen- und Familienwelt sein; und diese Aufgabe immer vollständiger und befriedigender zu lösen, ist das eifrigste Streben der Redaktion.

Pädagogische Abhandlungen, Biographien, Bücher-Anzeigen, Prüfungs-Berichte, Notizen aus dem Auslande, Aufgaben, Neuigkeiten, als: Sterbefälle, Erledigungen, Befetzungen u. dgl. Veränderungen in dem Lehrstande, endlich zur Abwechslung Gelegenheits-Gedichte, und andere Notizen aus den verschiedenen Zeitereignissen und wissenschaftlichen Fortschritten werden wieder die stehenden Artikel des Wochenblattes sein.

Erzählungen, welche zur Erheiterung und Belehrung beigegeben werden, und auch als Lesestoff für die Jugend benützt werden können, werden wieder in jeder zweiten Woche in einer besonderen Beilage und mit netten Holzstichen geziert, unter dem Titel: »**Jugendblätter**« erscheinen.

Zweckmäßige Mittheilungen und Beiträge werden stets erwünscht sein; und nöthig scheinende Mittheilungen und Antworten über eingesendete Aufsätze und Anfragen wird die »General-Korrespondenz« des Wochenblattes unverzüglich bringen.

Das »pädagogische Wochenblatt« erscheint wöchentlich zweimal, jeden Mittwoch und Sonnabend. Die damit verbundenen, mit vielen sehr feinen Holzschnitten gezierten »Jugendblätter« werden an jedem zweiten Sonnabend ausgegeben. —

Man pränumerirt auf das »pädagogische Wochenblatt« sammt »Jugendblättern« für Wien und den Buchhandel, bei der Redaktion in Wien, Vorstadt Wieden, Feldgasse Nr. 264, oder in der Verlagsbuchhandlung: A. Pichler's sel. Witwe, Stadt, Plankengasse Nr. 1061, ganzjährig mit 4 fl., halbjährig mit 2 fl. und vierteljährig mit 1 fl. C. M., oder für die Provinzen durch die k. k. Post ganzjährig mit 5 fl. 36 kr. und halbjährig mit 2 fl. 48 kr. C. M. Ein einzelnes »Wochenblatt« oder »Jugendblatt« kostet 6 kr. C. M. Das »Jugendblatt« allein kostet ganzjährig 1 fl. 20 kr. oder vierteljährig 20 kr. C. M.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen sowohl auf diese Zeitschriften, wie auch für alle übrigen von dem Redakteure derselben in Druck erschienenen und noch erscheinenden Werke bereitwilligst Bestellungen an.

Bei der Abnahme einer größeren Anzahl Jugendblätter, wo sie dann auch in Monats- oder Quartalheften broschirt ausgefolgt werden könnten, wird der Preis noch bedeutend ermäßigt; wodurch diese Jugendschriften wohl auch als die billigsten und zierlichsten Prüfungsgeschenke erscheinen dürften.

P. T. Pränumeranten, welche wenigstens auf zwei weitere Quartale des »Wochenblattes« bei der Redaktion unmittelbar pränumeriren, wird auf besonderes Verlangen, wenn ihnen der eine oder der andere Quartalband eines früheren Jahrganges fehlen sollte, derselbe mit Vergnügen unentgeltlich verabsolgt, insofern ein solcher noch vorrätzig ist, welches gegenwärtig nur von dem dritten Jahrgange 1844 nicht mehr der Fall ist.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Oesterreichisches

pädagogisches

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 2.

Mittwoch den 6. Jänner.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

4. Eine achtbare Stellung jedes Lehrers. Hierzu dürfte, wenigstens für den ersten Augenblick, vor allem eine gesicherte Anstellung desselben und ein gewisses anständiges, wenn auch mäßiges Einkommen erforderlich sein. Die Achtung, welche die Eltern dem Lehrstande im Allgemeinen, und dem einzelnen Lehrer zollen, geht nun einmal, wie alle übrigen Gesinnungen, meistens auch auf die Kinder über, besonders heut zu Tage, wo es Sitte ist, selbst seine Schwächen, Leidenschaften und Ansichten, mögen sie auch wie immer geartet sein, ganz unumwunden vor den Kindern zur Schau zu tragen. Die tägliche Erfahrung zeigt uns aber, daß besonders der gemeine Mann einem Lehrer, von dem er weiß, daß er förmlich als Staatsbeamter angestellt ist, und nicht das pflichtige Schulgeld unmittelbar in seine Tasche schiebt, oder gar nur von seinem Obergedungen und bezahlt ist, — mit weit größerer Ehrfurcht naht und seinem Ausspruche sich fügt und vertraut, als Letzterem, ohne Rücksicht, ob dieser oder jener gebildeter, redlicher und verständiger sei. Die äußeren Verhältnisse bestimmen seinen Werth, und zwar nicht nur vor dem gemeinen Manne, sondern nicht selten auch vor höher stehenden Personen, ja bisweilen sogar in den Augen einzelner Vorgesetzten. —

5. Im Allgemeinen eine tüchtigere wissenschaftliche und geistige Vorbildung, eine strengere Berufsprüfung der sich dem Lehrstande widmenden Individuen. — Es ist sonderbar, die wenigsten Gewerbsleute wollen heut zu Tage mehr einen Lehrjungen zur Erlernung eines bloß mechanischen Geschäftes aufdingen, wenn er nur zwei deutsche Schulklassen besucht hat, obgleich er 4—5 Jahre Zeit zur Erlernung seines Geschäftes hat, und durch alle diese Jahre die Wiederholungsschule und die Christenlehre besuchen muß, um — Geselle oder gezahlter Arbeiter zu werden; und der Lehrer, der geistige und wissenschaftliche Bildner und Erzieher unserer Kinder, des Nachwachses des österreichischen Volkes, ist häufig nach der zweiten deutschen Klasse nur mehr einer 3—9 monatlichen Ausbildung unterzogen worden. Wohl sagt man: Er werde sich schon als Lehrgehilfe praktisch ausbilden, entwickeln und vervollkommen. Aber, wie viel läßt sich in dieser Beziehung entgegenstellen? Wie häufig wird der junge Gehilfe in eine Klasse gestellt, und nicht weiter mehr angeleitet und überwacht. Hilf dir weiter, wie es Andere thaten! heißt es. — Wer sollte ihn aber auch ordentlich leiten und führen? Zum Zusehen wird kein Gehilfe aufgenommen, und will der Schullehrer selbst in einer Klasse den Unterricht erteilen, oder durch die ganze Schulzeit in dem Lehrzimmer verweilen, so nimmt er keinen überflüssigen Gehilfen auf. Aber abgesehen davon, bleibt es doch eine kaum zu rechtfertigende Verantwortung, einen fast unwissenden und ungebildeten Menschen hinzustellen und sündigend auf das alte Sprichwort: *Docendo discimus*, ihm das Heiligste, was es gibt, das Herz, den Verstand und den Leib unserer Kinder zur Ausbildung zu übergeben.

Wer wollte wohl einen Mann als öffentlichen und freiausübenden Arzt bevollmächtigen, der keine oder nur oberflächliche theoretische Kenntnisse in der Arznei-Wissenschaft sich erworben hätte? Er muß zuerst durch Jahre unter Aufsicht und Anleitung zahlreiche Kranke beobachten und behandeln, dann erst wird ihm gestattet auf eigene Verantwortung Arzt zu sein, und dann erst zieht der bescheidene und gewissenhafte Arzt in bedenklichen Fällen noch andere, bewährte Meister seiner Kunst zu Rathe. Und doch handelt es sich hier immer nur um das

Wohl des Körpers! Sollen wir also für das Wohl der Seele, für die geistige Ausbildung, und durch diese für das Wohl des Körpers und des Geistes weniger besorgt sein? abgesehen davon, daß durch das Hinstellen eines Menschen ohne genügende Vorbildung zum Lehrer Anderer, aus diesem Halb- Viertel- oder Garnichtswissen meist der lächerlichste Eigendünkel und die vollkommen unverbesserliche Stupidität entsteht. Jeder im Walde aufgewachsene Holzhauer ist eher einer zeitgemäßen Umgangsbildung fähig, als ein solch eingebildetes, kenntnißloses Schul- Individuum. Sie gleichen wahrlich jenen sich am klügsten dünkenden, halsstörri gen Sinagogen- Lehrern und Volkshauptlingen zur Zeit, als unser göttliche Herr und Welterlöser auf Erden wandelte. Auch er konnte diese zu seinen Jüngern nicht annehmen, sie waren keiner Bildung und Belehrung fähig. Er zog den noch ungebildeten, aber weniger verdorbenen Naturmenschen vor.

6. Endlich ein zeitgemäßes Vorschreiten in der Unterrichtsmethode, welches natürlich dann nur Platz finden kann, wenn die vorhergehenden Punkte Eingang gefunden haben; denn was nützte die vortrefflichste Methode, der weiseste Schulplan, die gediegensten Lehrbücher, Schutz und Schirm und Achtung des Lehrstandes; — wenn der Lehrer seine Aufgabe zu fassen und zu vollbringen unfähig ist.

In der Bildung und in der wirklichen Liebe zum Lehrstande liegt schon gegründet die Methode. Wird nun diese natürliche Anlage von Berufenen und Befähigten, an denen es heut zu Tage noch großen Mangel gibt, zweckmäßig geleitet und ausgebildet, so ist der Gewinn an Zeit, bis zu welcher der Jünger Meister werden kann, und die Ersparung an nicht gefahrlosen Irrwegen groß und von unberechenbarem Werthe. Methode und Wissen, und ein Herz voll christlicher Liebe bilden die Dreieinigkeit eines gediegenen katholischen Lehrers; denn das Kind zum vollkommenen katholischen Christen heranzubilden, muß ja doch die eigentliche Basis des gesammten österreichischen Erziehungs- und Unterrichtswesens sein.

Aus dem Gesagten geht zugleich hervor, daß es sich bei dem Lehrer wohl nicht um ein Zielwissen, sondern um ein vielseitiges gründliches Wissen, nicht um einen Theologen, sondern um einen

wirklichen katholischen Christen dem Inhalte und nicht der Form nach handelt. Eben so wenig kann gesagt sein, daß die Methode allein alles sei, dessen der wahre Lehrer bedarf, obgleich nicht zu leugnen ist, daß sie wichtig ist, und im Verhältniß ihres Werthes und ihrer Gediegenheit den Unterricht befördert und erleichtert.

Methode, oder Art und Weise, mit den Zöglingen sich entweder im Allgemeinen oder bei dem Unterrichte eines speziellen Gegenstandes zu benehmen, läßt sich wohl, da sie nicht körperlicher, sondern geistiger Natur ist, eben so wenig als die Stimme oder als der Charakter eines Menschen einem Andern ganz ungeändert übergeben, an einen Andern oder in einen Andern vollkommen übertragen, da sie bei Jedem einen nicht geringen Faktor aus dem eigenen individuellen Ich erhält.

Wer also der Ansicht ist, er kann Methode buchstäblich erlernen, oder sie genau so nachahmungsweise ausüben und anwenden, wie er sie an einem Andern ausüben und mit glücklichem Erfolg anwenden sah, der ist noch im großen Irrthum. Es gehört auch immer schon ein gewisser erlangter Bildungsgrad dazu, ehe man fähig ist, eine Methode aus theoretischer Mittheilung, oder selbst aus der Anschauung der praktischen Übung und Anwendung wirklich aufzufassen, deren Plan und Zweck zu durchblicken und den erreichten oder doch möglichen Erfolg zu ermessen und zu beurtheilen; und in dem Geiste dieser erkannten Methode sich als praktischer Arbeiter nach gewissenhafter Vorbereitung zu versuchen, wobei man sich ganz vorzüglich vor sflavischer Beibehaltung der gehörten oder gelesenen Frage- und Redeformen zu hütten hat.

Bevor an eine Beurtheilung einer Unterrichtsmethode für irgend einen Gegenstand geschritten wird, müssen die Eigenheiten, die Vorzüge und Nachtheile, der Zeitaufwand, die Mehrseitigkeit des Erfolges u. dgl. der bereits bekannten, besonders jener allgemein in Anwendung stehenden Methoden erwogen werden.

Daher wollen auch wir einen flüchtigen Blick auf den in den meisten Elementarschulen bisher üblichen Vorgang bei dem ersten Unterrichte, bei dem Buchstabenkennen-, Buchstabiren- und Lesenlehren,

werfen, welches in der Regel in dem ersten Schuljahre allein die Schulzeit ausfüllt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

Mit so einer Anstalt könnte auch für die Mädchen als künftige Dienstboten eine Speise- und Kochanstalt verbunden, so wie in derselben gründliche Anweisung zu allen möglichen Arten gröberer weiblicher Arbeiten erteilt werden. Frauenvereine — gewiß die lieblichsten Perlen unserer Zeiten — könnten sich um solche Anstalten große, bleibende Verdienste erwerben *).

Diese, so zur Arbeit erzogenen Kinder nach vollendetem vierzehnten Jahre unterzubringen, würde dann eine eigene Gesellschaft von Menschenfreunden übernehmen. Man würde ihnen immer ein besseres Loos bereiten können, als ihre Eltern. —

Diesen hier gegebenen Ideen, die natürlich! auf mannigfaltige Weise modifizirt werden können, müssen unsere niederen Volksschulen sich nähern. Der Grundcharakter derselben muß Gewöhnung zum regelmäßigen Leben, also, zum Unterschiede von anderen Schulen, durchaus ein praktischer sein.

Da aber doch den Kindern in den niederen Volksschulen einige Kenntnisse beigebracht werden müssen, was soll nun daher in denselben gelehrt werden? — Alles, was zur Vorbereitung auf die Lebenssphäre des niederen Volkes nöthig ist. Vom Lesen, Schreiben und Rechnen lebt das Volk nicht, also dürfen diese Übungen nicht die einzigen, ja nicht einmal die vorzüglichsten sein. Diesen Übungen soll höchstens die Hälfte der Schulstunden gewidmet sein. Die andere Hälfte gehört der nächsten Vorbereitung für's Leben: der Bildung des Körpers, des Gemüthes, des Verstandes. Da aber die Bil-

*) Schlimm, sehr schlimm steht es in unsern Tagen mit den Dienstboten. Bosheit und Dummheit tragen ihre schwere Schuld. Wehe dem Lande, in welchem die Masse des Volkes dumm und schlecht zugleich ist! Es gibt nur ein Mittel dagegen: zweckmäßiger Unterricht in den armen und niederen Schulen. Schon die Klugheit gebietet also den Vornehmen und Begüterten, sich ins Mittel zu schlagen! Zur Abweh rung der Pest wird Niemand seine Beiträge versagen. Wie? und wir sollten anstehen, zur Verminderung und Ausrottung weit größerer Übel unser Schärfelein einzulegen? Um Unwissenheit und Irrthum, um Sündhaftigkeit und Laster immer mehr in die Enge zu treiben, dazu sollte uns durch Errichtung zweckmäßiger Kleinkinder-Wartanstalten und Armenschulen kein Opfer zu groß dünken! Freilich wird es diesen Anstalten allein nicht gelingen, gute Dienstboten zu liefern, wenn nicht die Familien, denen sie dienen, zu ihrer Forterziehung und Erhaltung im Guten mitwirken; wenn die Herren und Frauen nicht mit tugendhaftem Beispiele und religiösem Sinne vorgehen. Nichts ist in dieser Rücksicht wichtiger, als nach der guten Väter Weise gemeinschaftlich Morgen- und Abendandachten zu halten; nichts ist geeigneter, die Dienstboten treu und dienstwillig zu erhalten, als diese alte gute fromme Einrichtung.

bung des Gemüthes (durch Religion) und des Körpers allen Schulen gemein sein soll, so beschränken wir uns hier bloß auf die Bildung des Verstandes durch Beibringung der mitzutheilenden Kenntnisse. Also welche Kenntnisse sind dem niederen Volke nützlich und nöthig? — Alle jene, die dem Menschen als Menschen nöthig sind, und auf die Lokalität, in welcher der Mensch lebt — besondere Rücksicht nehmen. Für alle Volksschulen gleich erforderlich, weil es dem Menschen als Menschen zu wissen nöthig ist, z. B. Kenntniß seiner eigenen Person nach ihren Hauptbestandtheilen, und dem, was ihr zuträglich oder schädlich ist; Kenntniß der ihn zunächst umgebenden Natur und ihres Verhältnisses zu dem Menschen; Kenntniß des Himmels und der Erde, in sofern die Phänomene des täglichen Lebens daraus hergeleitet werden; Kenntniß des bürgerlichen Lebens, in sofern es die Menschen in den niederen Sphären berührt, nach seinen Rechten, Pflichten, Behörden, Instituten (z. B. Sparkassen, Feuerassuranz u. s. w.); Kenntniß der Hauptpunkte der Geschichte seines Vaterlandes; Kenntniß der kurrenten Münzen, des Mafes und Gewichtes; Kenntniß der ihn umgebenden Gewerbe und Handwerke; endlich auch Unterricht in dem Geist und Herz veredelnden Gesange. Dazu kommen nun Lokalkenntnisse, die den Kindern als Bewohnern eines gewissen Landes, einer besonderen Gegend besonders nützlich sein können, z. B. im Gebirge, der Bergbau und die mit ihm in Verbindung stehenden Nahrungszweige; am See, das Seewesen, vom Fischfang und Handel; im flachen Lande, der Ackerbau, die Bienenzucht u. s. w. Dazu für sämtliche Schüler Anweisung zum Garten- und Obstbau; bei Landschulen mag des Lehrers Garten dazu die Gelegenheit geben. Mit einem Worte, das Volk muß über seine nächsten Umgebungen und Bedürfnisse aufgeklärt werden, und das, wenn es nicht anders sein könnte, selbst auf Kosten des Schreibens.

Damit jedoch diese gemeinnützigen Kenntnisse nicht der Willkühr des Lehrers ganz überlassen bleiben, müßten sie in das Schullesebuch aufgenommen werden, an welches dann der Lehrer seine Bemerkungen knüpft. Dieses Buch muß so eingerichtet sein, daß es auch im späteren Leben noch Nutzen stiften und vom Volke gelesen und wieder gelesen werden könne. Es muß mit strenger Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit des Landes entworfen werden und in seiner Art ein Meisterstück sein.

Hiebei vergesse man ja nicht die Ausbildung des Körpers. Es ist ein grobes Vorurtheil, wenn man die Leibesübungen bloß auf Stadtschulen und Gymnasien beschränken will. Sie sollen auch in den niederen Volksschulen, und da um so weniger fehlen, als gerade das Volk von seinem Körper die meisten Dienste haben muß. Es ist bei weitem nicht der einzige Zweck, durch dergleichen Uebungen den Körper stark zu machen, nein auch Geschmeidigkeit, Gewandtheit, richtiger schneller Gebrauch der Glieder, der Hände, Finger und Füße, ferner Regsamkeit, Gesundheit und Anstand des Leibes sind das Ziel derselben. Ohne diese Eigenschaften des Körpers ist auch die Seele selten gehörig thätig. Ist dieser nicht entwickelt, so wird sie selbst gehemmt, verkrüppelt und unterdrückt. Aber das Volk lebt ja im Freien und hat körperliche Anregung genug: — Anstrengung freilich, aber die gibt dem Körper meist nur eine einseitige Richtung und Bildung, gibt wohl Kraft, aber nicht Gewandtheit und Geschwindigkeit. Darum besonders methodische Leibesübungen, damit die Glieder der Seele gehorchen lernen.

Nun die Frage aller Fragen: Woher Geld zu solchen Anstalten? Ich verweise zunächst an die regelmäßigen Beiträge für die Armen, oder an die Armenkassen, wiewohl man ohnehin auf Menschenfreundlichkeit und milde Besteuer rechnen kann. Dadurch, daß die armen Fami-

ten ihrer Kinder entledigt werden, würden die Armenkassen in ihren Ausgaben um ein Bedeutendes erleichtert sein. Dieses Geld werde auf die Armenschulen verwendet. Aber auch der jetzigen Generation der erwachsenen Armen etwas zu diesem Zwecke zu entziehen, sie einzuschränken, ja sie ganz an die Privat-Milthätigkeit zu verweisen, trage ich zur Erreichung dieses Zweckes, kein Bedenken. Es gilt nämlich, das Übel der Armuth radikal auszurotten, was auf keine andere Art je geschehen wird. Wendet man aber seine ganze Aufmerksamkeit auf die Erziehung der Armen, so wird man schon nach zehn Jahren die erfreulichste Wirkung sehen, und nach einer Generation wird die drückende Armuth wenigstens, dieser Krebs der menschlichen Gesellschaft, nicht mehr sein, wenn auch freilich die Ungleichheit der Güter, die aus der menschlichen Natur und Gesellschaft fließt, nie ganz aufhören wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

Empfindungen

eines dankbaren Schülers am Namenstage seines geliebten Lehrers.

Hochgeehrter Herr Lehrer!

„Das Schönste, Beste, was hiernieden
Der ew'gen Schönheit Siegel trägt,
Das ist ein Herz, das still im Frieden,
Zum Wohl der Menschheit, menschlich schlägt.“

Renan.

Zum Wohl der Menschheit menschlich schlagen
Muß, guter Lehrer, auch Dein Herz,
Weil Du, nicht achtend Müß' und Plagen,
Den Weg uns zeigest himmelwärts.

Der Weg zum Himmel geht durch's Leben,
Es läutert die Vernunft allein,
Zwar hat uns diese Gott gegeben;
Doch sie muß erst gebildet sein.

Vernunft uns liebend auszubilden,
Ist Dir, o Lehrer! heil'ge Pflicht;
Du beugest unsern Sinn, den wilden,
Und pflegst in uns des Geistes Licht.

„Nur, wer im Licht' des Geistes wandelt,
Nach Tugend strebt, die Weisheit gibt,
Und nach des Schöpfers Willen handelt!
Der wird,“ spricht Du, „von Gott geliebt.“

„Und wenn ihn auch im Erdenleben
Zum Lohn' statt Glück oft Kummer drückt;

So wird er einstens für sein Streben
Gewiß durch Gottes Huld beglückt.“

O, diese Lehren, nie bezahlen
Kann sie der Kinder Schwachheit Dir!
D'rum soll dafür Dich Glück umwallen
Durch Gottes Gnade für und für.

Dir muß von Gott Vergeltung werden!
Dich muß erfreuen Gottes Huld!
Du wirkst für Menschenwohl auf Erden,
Und trägst oft Kummer mit Geduld.

Ja, heut' an Deinem Namenstage
Will eifrig ich zum Schöpfer fleh'n,
Daß Dir für Deine Müh' und Plage
Erblich' das vollste Wohlergeh'n.

Und. Resch.

V e r s c h i e d e n e s .

Dem Herrn Jos. Klingsbigl, Schullehrer zu Herzogbierbaum, wurde unterm 16. Dezember 1846 von der hohen Landesstelle das Bestätigungs-Dekret ertheilt.

Anton Ertl trat den ihm über Abtretung seines Vaters verliehenen Schuldienst zu Tattendorf am 15. Dezember 1846 an.

Se. k. k. Majestät haben dem Herrn Philipp Gettinger, dirig. Schullehrer in der Wiener Vorstadt Gumpendorf, die goldene Civil-Verdienst-Ehrenmedaille unterm 19. December 1846 huldvollst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben unterm 12. December 1846 dem Musterlehrer zu Przibram in Böhmen, Herrn Anton Neumann, die goldene Civil-Verdienst-Ehrenmedaille zu verleihen geruht.

Zur Wiederbesetzung der erledigten Stelle eines Direktors der k. k. Knaben- und Mädchen-Hauptschule zu Novigno, womit ein jährl. Gehalt von 600 fl. für einen Weltlichen und 500 fl. C. M. für einen Geistlichen nebst freier Wohnung verbunden ist, wird am 15. Februar 1847 der Konkurs zu Novigno abgehalten.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

Oesterreichisches
pädagogisches

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 3.

Sonnabend den 9. Jänner.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Gewöhnliche Methode bei dem ersten Unterrichte.

Man kümmert sich selten, einen natürlichen und angenehmen Übergang von dem freien häuslichen Leben des Kindes in jenes des Schullebens zu machen, eben so wenig als bei dem Unterrichte selbst die Denk- und Urtheilskraft auf rechte Weise zu entwickeln, und der Welt nicht nur eine geistig todte mechanische Kraft, sondern einen geistig gebildeten Menschen zu liefern, der sich selbst berathen, der selbst schaffen, ordnen, sich vervollkommen, und die Künste und Wissenschaften in seinem Berufe mit eigenen Erfindungen zu bereichern fähig ist. — Heute war des armen Kleinen ganze Beschäftigung noch Spiel und froher Scherz, morgen sitzt er mit dem Schultäfelchen steif in der Schulbank und lernt mit großem Zeitaufwande, mühselig, nicht selten durch 4—6 Monate nach einer eben so, wo nicht noch minder geistreichen Weise, als kürzlich ein Muster in dem „österr. pädag. Wochenblatte“ vorgeführt wurde, die Buchstaben kennen, und nicht mehr und nicht weniger als die Buchstaben kennen und benennen, und das nur eben so, daß man die Namen von einander zu unterscheiden im Stande ist. Auf Reinheit der Sprache und strenge Unterscheidung der Laute wird selten gesehen.

Die meisten Lehrer glauben den Elementar-Unterricht schon übergeistreich zu ertheilen, wenn sie sich abmühen, die Kinder die

unterscheidenden Merkmale der als Buchstaben angenommenen Lautzeichen auffinden und erkennen zu lehren, welche sich natürlich nur immer auf eine einzelne, und zwar auf die Druckschrift beziehen; z. B. **n** und **u**, beide Buchstaben bestehen aus zwei geraden Strichen, welche, wenn sie oben verbunden sind, **n** heißen, wenn sie aber oben offen und unten verbunden sind, ein **u** vorstellen. Ich bin zwar weit davon entfernt, ein solches Aufmerksammachen auf unterscheidende Merkmale der Schriftzeichen ganz zu verwerfen, aber als alleiniges und vollkommnes Hilfsmittel genügt es nicht. Andere Lehrer beschränken die Verstandesübungen nur auf das Auffinden der Buchstabennamen aus vorgespprochenen Worten, und auf das Einprägen solcher Namen von Thieren und Gegenständen, deren erste Sylbe den Namen eines Buchstaben enthält, z. B. **N**-meise, soll an den Buchstab **a**, **B**-esen, an **b**, **C**-eder, an **c** u. s. w. erinnern.

In gleicher Weise schreitet man auf geisttödtende Weise zum Buchstabiren, und endlich zum Lesen (wenn man ein so hartes, unnatürliches, tonloses Wort-Nachsprechen, wie es noch in vielen Schulen vorkommt, Lesen nennen will), welches eben so mechanisch betrieben und wobei bei den ersten Leseübungen sich höchstens auf eine kurze, nicht selten mangelhafte oder unrichtige Erklärung der Bedeutung einzelner, seltner vorkommenden Worte beschränkt wird. Es verfließen wenigstens ein, wo nicht zwei bis drei Jahre, ehe das Kind nur das mechanisch richtige Lesen zum Theile inne hat; dann schreitet man zur Sprachlehre, später zum Rechts- und Diktandoschreiben, endlich auch zu schriftlichen Aufsätzen. Aber die Schüler zum Bewußtsein des Denkens, zu einem richtigen, reinen und deutlichen Sprechen, zu einem aus dem richtigen Sprechen entwickelten schriftlichen Darstellen der Gedanken, zu einer vollkommenen und gründlichen Auffassung einer jeden Lehre mittelst des Verstandes, und nicht durch das Gedächtniß allein, zu bringen, dies liegt nicht in der bisherigen Ausführung der gewöhnlichen Unterrichtsweise, und schwer entschließt sich der bloß einseitig gebildete Lehrer, der selbst nie denken lernte, daher zum eigenen Forschen unfähig ist, auf andere Weise vorzugehen; vermag es auch nicht leicht. Nun aber tritt auch das der Volksschule entwachsene Kind in die Lehre oder in eine höhere

Lehranstalt und bringt selten eine wirkliche, bleibende Bildung und Kenntniß mit; ist also für's bürgerliche Leben unbehilflich und fast unwissend, und hemmt und erschwert höheren Lehranstalten ein entsprechendes Fortbilden in Künsten und Wissenschaften.

Solch eine Vorbildung entspricht aber weder der Bestimmung des Menschen, noch den Anforderungen des Staates an seine Bürger, noch dem bestehenden hohen Schulplane.

Eine solche Unterrichtsweise mußte genügen, als die Anforderungen des öffentlichen Lebens, der Künste und Gewerbe noch geringer waren, als noch Mangel an Schulen und Lehrern war, und als endlich Oesterreich auch in dieser Beziehung keinem Nachbarstaate nachstand. Doch die Zeit hat die Welt anders gestaltet, und der Mensch in ihr sollte nicht vorwärts schreiten, sich nicht erheben wollen, da er hierzu so schöne Kräfte erhielt, und sein Vaterland ihm über blumigen Wegen Hand und Mittel bietet?

Eine mehrseitig bildende Elementar-Unterrichtsmethode scheint demnach nicht zur un rechten Zeit gegenwärtig in Vorschlag gebracht werden zu dürfen.

Ihre erste Aufgabe wäre:

1. Dem Kinde den Übergang vom Hause zur Schule, vom häuslichen frohen Kreise, von Lust, Spiel und Scherz, von kindlicher Freiheit und Harmlosigkeit zur ersten ernstern Beschäftigung, zum Eintritt in das öffentliche Leben, so viel möglich zu erleichtern und freundlich zu gestalten;
2. den eigentlichen Zweck einer Volksschule so vollkommen als möglich zu erreichen, d. i. a) das Kind sittlich besser und frömmere zu machen, b) seine Sprache zu läutern und zu veredeln, und c) seinen Verstand mit so viel nur immer möglich neuem Wissen, jedoch in der Art zu bereichern, daß er das Beigebrachte vollkommen und bleibend fasse und es im praktischen Leben anzuwenden und zu benützen wisse; endlich d) auch das Wohl und Gedeihen des Körpers nicht ganz unberücksichtigt zu lassen.

Die Erreichung dieser Zwecke kann aber nicht einzeln und theilweise, sondern muß durchaus gleichzeitig und gleichmäßig angestrebt

werden. Darin liegt aber auch die Schwierigkeit der Aufgabe und die große Anforderung, welche diese Methode an die Vorbildung des Lehrers, besonders an die Sprache und Sprachkenntniß des- selben stellt.

Möge nun der Entwurf einer solchen Methode nach den obigen Andeutungen folgen, wobei ich nur nochmals wiederhole, daß die praktische Darstellung einer Methode immer nur eine Skizze sein kann, und als solche, und keineswegs als ein Katechismus des darin behandelten Gegenstandes zu betrachten sei.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r o r d n u n g e n .

1. Preis und Verwendung der vorgeschriebenen Lehrbücher.

Die Absicht der Staatsverwaltung, dem Publikum die Anschaffung der Unterrichtsmittel nach Möglichkeit durch billige Preise der Schulbücher zu erleichtern, wird nach gepflogener Wahrnehmung durch nachbenannte zwei Uebelstände beeinträchtigt.

1. Durch die überhandnehmende Verwendung vieler für die Schulen nicht vorgeschriebener Lehr- oder sogenannter Hilfsbücher, deren Ankauf den Eltern der schulbesuchenden Kinder an manchen Schulen von den Lehrern, welche meistens die Verfasser dieser Bücher sind, oder wenigstens von deren Abnahme einen pekuniären Nutzen ziehen, nebst den vorgeschriebenen Schulbüchern aufgedrungen wird und deren vergleichsweise weit überhaltene Kosten häufige Klage von Seite des Publikums über die Theuerung der Schulerfordernisse im Allgemeinen hervorrufen.

2. Durch die Überhaltung der Verkaufspreise der Schulbücher, welche ungeachtet der von der k. k. Schulbücher-Verschleiß-Administration abgelassenen Verschleißprovisionen in nicht seltenen Fällen von den Verlegern versucht wird und auch aus dem Grunde manchmal zum Vorscheine kommt, weil die Pächter und Alleinverschleißer ihre Subverleger auf geringere als die kontraktmäßig nachzulassenden Provisionen beschränken oder ihnen den Rabatt ganz verweigern, wodurch also die Unterverleger gezwungen sind, die Bücher nach ihren gehabtten Spesen theurer zu verkaufen.

Da nun laut §. 224 der politischen Verfassung der deutschen Schulen nur die vorgeschriebenen Lehrbücher gebraucht werden sollen, so ist von Seite der Ortsobrigkeiten, Schul-Oberaufseher und Seelsorger darauf zu sehen, daß die Schulbesuchenden und ihre Eltern nicht dem Eigennutze einzelner Lehrer preisgegeben werden.

Was den zweiten Punkt betrifft, so ist bereits in den §. §. 320, 330 und 333 des Schulkodes verboten, die Bücher über den vorgedruckten Preis zu verkaufen.

Indem diese Vorschrift mit h. Regierungsbefrete vom 24. November 1846 Z. 65966 sämtlichen Obrigkeiten und Personen, welche einen Einfluß auf das Unterrichtswesen haben, zur genauen Darnachachtung neuerdings empfohlen wird, erhält die k. k. Schulbücher-Verschleißdirektion unter Einem den Auftrag, auf der Außenseite des Titelblattes der vorgeschriebenen Lehrbücher folgende Bemerkung beizudrucken: „Anmerkung: Nur die vorgeschriebenen mit dem Stämpel der k. k. Schulbücher-Verschleiß-Administration versehenen Lehrbücher sind in den Schulen zu verwenden, und dürfen nicht über den vorgedruckten Preis verkauft, und die Schüler oder deren Eltern zum Ankauf anderer Hilfsbücher nicht gezwungen werden.“

2. Präsentations-Urkunden für Schuldienste betreffend.

Nach einer Eröffnung der k. k. vereinigten Kameral-Gefällenverwaltung für Nieder- und Oberösterreich vom 15. Oktober 1846 Z. 20715 unterliegen die Präsentations-Urkunden für erledigte Schuldienste im Sinne des §. 69 Z. 2 des Stämpel- und Targesezes nur dem Stämpel von 10 kr. C. M., was hiermit zur Wissenschaft bekannt gemacht wird.

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

Fragmente von Schulkonferenz-Protokollen.

1. Fragment. 49. Protokoll,

welches bei der am . . . December 184. abgehaltenen Schulkonferenz in Gegenwart des Direktors A, des Katecheten B, des ersten Klassenlehrers C und des Elementarlehrers D eröffnet und geschlossen wurde.

1. Bestimmte der Direktor den Lehramts-Kandidaten E auf den Fall, daß der Lehrer der zweiten Klasse F nicht gefährlich krank würde, auf die Dauer von acht Tagen als Supplenten. Sollte diese Krankheit aber länger andauern, so wird sofort eine andere Verfügung eingeleitet werden.

2. Ersuchte der Katechet den Lehrer C die geheimen Aufseher in seiner Klasse abzusuchen, indem sich unter den Schülern dieser Klasse die Angeberei und das Spionwesen auf eine beunruhigende Art herausstelle.

5. Bezeichnete der Lehrer D den Schüler Z als einen des wiederholten Diebstahls überwiesenen Burschen, und ersuchte um diesfällige Abhilfe durch irgend ein geeignetes Mittel.

7. Wurde die Frage erörtert, ob man straffällige Kinder mit Schularrest über die Schulzeit hinaus (von 11—2 oder von 4—6 Uhr) belegen könne. Es wurde bestimmt, daß die Strafmass nur unter den Bedingungen stattfinden könne, wenn man a) die Eltern hiervon sogleich verständige, wenn b) diese die schriftliche Verständigung unterfertigt hätten, und wenn c) der Sträfiling unter unmittelbarer Aufsicht eines Erwachsenen gestellt werden könne.

2. Fragment. 52. Protokoll.

3. Wurden die Lehrer angewiesen, bei der nächsten Konferenz alle Ausarbeitungen der schriftlichen Aufsätze, die Diktandobücher im Original und die Probefchriften dem Direktor zur Einsicht vorzulegen, und die Prüfungs-Ertrakte zu verfassen.

4. Auf die Entgegnung des Lehrers H, daß er die Diktanobücher habe ins Reine abschreiben lassen, und ob es nicht besser wäre, diese statt den ziemlich unordentlich oder flüchtig geschriebenen Originalien vorzulegen; wurde dem Lehrer bedeutet, daß die Reinschriften den Kindern zurückgegeben werden sollen, und daß nur die Originale zum Amtsgebrauche verwendet werden dürfen.

7. Da der Direktor bemerkt hatte, daß einige Schüler während der Schulzeit außerhalb des Schulgebäudes ab- und zugehen, so beschied er das Lehrpersonale, die Schüler unter keinem Vorwande (Erkrankung ausgenommen) vor Ende der Schulzeit nach Hause gehen zu lassen, indem die Jugend durch Versäumniß offenbar verkürzt werde.

3. Fragment. 55. Protokoll.

2. Mißbilligte der Lehrer D das Verfahren des Lehrgehilfen M, der die Kinder, welche zu spät in die Schule kämen, der Kälte und dem Zuge ausgesetzt, in dem Korridor stehen lasse. Dieser richtigen Bemerkung fügte der Direktor die Weisung bei, daß dies Verfahren um so weniger zu billigen sei, als die Kinder dabei des Unterrichts verlustig sind.

4. Machte der Direktor bekannt, daß von Seite der h. Studien-Hofkommission die Aufforderung zur Verfassung eines Lesebuches für Schüler der ersten Klasse an die sämmtlichen Lehrer ergangen sei.

6. Stellte derselbe die Frage: ob das Lehrpersonale in Rücksicht der Moralität der Schuljugend nichts Wesentliches bemerkt habe; worauf die Lehrer verneinend antworteten.

7. Wurde der 7. Punkt des 49. Protokolls neuerdings besprochen und bestimmt, daß der Lehrer den Sträfing in seine Wohnung zu bescheiden habe, um dort die Strafzeit zu überstehen.

4. Fragment. 68. Protokoll.

5. Stellte der Lehrer F den Antrag, dem verwaiseten Ignaz Z einen Mantel von dem Betrage, welchen der Bäckermeister Herr G zu analogem Zwecke dem Direktor übergeben habe, anzuschaffen. Da nun Z sehr fleißig und gesittet ist, so wurde dieser Antrag mit Vergnügen aufgenommen.

6. Der Gehilfe X, welcher von dem Direktor durch den Elementarlehrer M zu der heutigen Konferenz geladen worden, ist auch heute nicht erschienen. Derselbe Fall ergab sich am . . . v. J. (Vergl. 48. Pr. Nr. 5.)

9. Forderte der Direktor die Lehrer auf, ihr schriftliches Gutachten binnen 14 Tagen zu erstatten: ob es an der Zeit sei . . . ; welche Anregung mittelst h. Konsistorialdekretes vom 3. herabgelangt ist.

5. Fragment. 60. Protokoll.

3. Wurde auf Anregung des Elementarlehrers N beschlossen, dem durch Feuersbrunst verunglückten Lehrer S in T* eine Unterstützung zukommen zu lassen. Es subscribirte der Direktor mit 5 fl., der Katechet mit 4 fl., der Lehrer A und B jeder mit 3 fl., und der Elementarlehrer selbst mit 2 fl., welche Beträge am 2. k. M. (gegen Quittung) ihrer Bestimmung werden zugeführt werden. —

6. Fragment. 63. Protokoll.

5. Wurde beschlossen, daß der Betrag per. 2 fl., welchen der Schüler H für die Nachprüfung als Taxe erlegt hat, zu dem, zu Errichtung einer Schul-Bibliothek bereits aufgesparten Betrage per 16 fl. beigelegt wurden.

6. Nach den übereinstimmenden Anträgen des Katecheten und des Lehrers der zweiten Klasse hat sich der Direktor bewogen gefunden, den Schüler der

zweiten Schulklasse wegen Mangel an nöthigen Vorkenntnissen in die erste Klasse zurück zu setzen. Diese Gelegenheit hat auch der Direktor ergriffen, die Lehrer zu warnen, ihre Schüler ja nicht zu gelinde zu klassifiziren, wodurch sowohl diese als die Eltern beeinträchtigt werden, und das gesunde und sachverständige Urtheil der Lehrer sehr in Frage gestellt, auch das Ansehen derselben in Schatzen gestellt werden müsse.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

Herr Dr. Karl Fuchs wurde von der hohen Landesstelle unterm 16. Dezember 1846 zum Ortsschulaußseher der Schule in der Vorstadt Windmühle ernannt.

Der Schuldienst zu Weidling im B. U. W. W. wurde dem Karl Aigner, Provisor daselbst verliehen.

Der Schuldienst zu Maria Lanzendorf wurde von der h. Landesstelle dem Thomas Strobl, Knaben-Außseher im k. k. Waisenhause verliehen.

Dem Herrn Mathias Lettinger, Schullehrer zu Neudorf, B. U. W. W. wurde unterm 3. Dezember 1846, Z. 66367 das Bestätigungs-Dekret ertheilt.

Dem Schullehrer Joseph Heinisch zu Schottwien und Franz Kaufmann zu Pötschach wurde von der hohen Landesstelle unterm 9. Dezember 1846 das Bestätigungs-Dekret ertheilt.

A. Warum geht es so langsam vorwärts mit der Verbesserung des Elementar-Volksschulwesens?

B. Weil gar Wenige es wirklich kennen, von Unterricht und Unterrichtsmethode einen wahren Begriff haben und den Werth desselben fassen.

(Peter Untersteller, ein Mörder von 15 Jahren.) In vielen öffentlichen Blättern ist zu lesen, wie nach der öffentlichen Assisen-Verhandlung vom 17. und 18. Nov. 1846 in Zweibrücken der 15jährige Peter Untersteller wegen Mords verurtheilt wurde. Er ermordete die vierjährige Nachtwächterstöchter Barbara Lang, brachte ihr 4 Stiche in den Hals, eine Wunde in die Brust und einen Schnitt zwischen den Fingern bei, und da sie noch nicht ganz todt war, bedeckte er das verwundete Kind, dem er die Kleider vom Leibe nahm, mit Stroh in einer Scheune, wo es im Hemde, noch vom Morgen bis zum Abend, unter schrecklichen Qualen lebte, bis es entdeckt wurde und worauf bald der Tod eintrat. Um Barbara Lang gleich einem Schweine abzustechen, hängte er sie an einem Hacken des Kollfeiles auf, verband ihr die Augen, verstopfte ihr den Mund und schlachtete sie nach langer Marter. Sie war nach dem Ergebnisse der Untersuchung von gesunder, regelmäßiger Körper-Konstitution, die tödtliche Wunde hatte nach dem ärztlichen Gutachten

Ähnlichkeit mit dem Stiche der Schweine, wo zuerst ein Hauptschnitt gemacht, dann der Schnitt in die Tiefe geführt wird, und der 15jährige Mörder war bei vollem Bewußtsein, bei vollen Geisteskräften, bei voller Unterscheidungskraft, er verübte die That mit kalter Ueberlegung, war nach der That ganz gleichgiltig, aß mit gutem Appetit und ging darauf in die Schule und sodann in die Kirche. Bei der öffentlichen Gerichtsverhandlung zeigte er das Benehmen eines verstockten und verschmigten Menschen. Auf die Frage, ob er bereue, beobachtete er hartnäckiges, störrisches Schweigen. Er bewährte, wie ausdrücklich bemerkt ist, ein ganz verwildertes, jeder Regung des Mitleids unzugängliches Gemüth, bloße Mordsucht, kein anderes Motiv, hatte ihn zur That verleitet. Vollkommen überwiesen, wurde er blos, weil er noch nicht 16 Jahre alt war, statt zum Tode, zu zwanzigjährigem Gefängnisse verurtheilt. Nach allen Zeugen-Aussagen, namentlich der seines Pfarrers und seiner frühern und jetzigen Lehrer, war er ein überhaupt störrischer, frecher, unbeugsamer Charakter, dabei von vorzüglichen Verstandesfähigkeiten, von jeher voll von Lust, die Thiere zu quälen, und im Zusammenhange hiemit stand sein geäußert Wunsch, das Metzgerhandwerk zu erlernen. Einmal trieb er Bieh auf die Weide und ein Ochse kam ihm etwas dick vor. Um ihn wieder dünn zu machen, wie er sagte, zog er ihm die Zunge aus dem Maul und zerrte ihn lange Zeit so auf der Wiese herum. Wenige Tage vor der That sollte der Haushund seiner Mutter abgeschafft werden. „Kaum vernahm er es, als er mit Entsetzen erregender Lust das Schindergeschäft zum Gräuel anderer Leute ausübte. Er schlug den Hund mit einem Holze auf den Kopf, hing ihn lebend an den geschlitzten Hinterfüßen, an einen Stock gespießt, auf; der Hund zappelte; dann schlug er ihn todt, zog ihm mit einem alten Barbiermesser die Haut ab, und weidete ihn aus, als ob er ein Metzger wäre, der ein Kalb schlachtet.“ Das Alles und vieles Andere dieser Art ist in öffentlichen Blättern zu lesen, er wurde von den Geschwornen als schuldig erklärt eines mit Vorbedacht verübten Mordes und auf eine, nach eröffnetem Todesurtheile, gehaltene rührende Anrede des Präsidenten, bei der viele Thränen flossen — weinte der Verurtheilte allein nicht.

General-Korrespondenz.

Z. B. P. — Verbindlichen Dank für die Mittheilung solcher Begebenheiten, die nicht leicht einen geeigneteren Platz zur Veröffentlichung außer den vom pädagogischen Standpunkte ausgehenden Blättern finden dürften.

S. W. in P. — Geeignete Manuskripte sind stets willkommen, jedoch kann, bevor sie nicht zur Einsicht vorliegen, in keine Zusicherung oder Unterhandlung eingegangen werden. Eingefendete pädagogische Druckschriften jedoch werden sobald als möglich, wenn kein besonderer Anstand obwaltet, mit Vergnügen besprochen und dem Lesepublikum empfohlen.

P. K. in P. — Wird durch Buchhandel mit Vergnügen zugesendet.

A. K. in D. — Ihr Wunsch wird in jeder Beziehung und ehestens erfüllt werden. Zur Übersendung von Büchern ist uns jedoch keine andere Gelegenheit als der Postwagen bekannt.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

O e s t e r r e i c h i s c h e s

p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

S e c h s t e r J a h r g a n g .

N^o 4.

Mittwoch den 13. Jänner.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

I. Der Übergang des Kindes vom häuslichen Leben in das Schulleben, dessen Eintritt.

Nehmen wir an, heute sei der verhängnißvolle erste Schultag; die Schulrekruten kommen an aus verschiedener Entfernung, von verschiedenem Alter, mit verschiedenen körperlichen und geistigen Anlagen, mit verschiedenen Vorkenntnissen, mit sehr verschiedener häuslicher Erziehung, mit verschiedenen Ansichten über die Schule; somit theils gar nicht vorgebildet, theils mehr unterrichtet als der Gleichmäßigkeit des Unterrichts wegen erwünschlich erscheint, theils irre geleitet, verbildet; und diesen allen soll der Lehrer liebender und sorgsamer Hirte und Führer sein, alle an ein bestimmtes Ziel führen. —

Will er ernstlich und vollkommen diese Aufgabe lösen, welches jedoch ihm allein nicht möglich ist, sondern in fast gleichem Grade von der eigenen Thätigkeit und Mitwirkung seiner Schüler abhängt; so ist seine erste Sorge die Liebe und das Vertrauen seiner Schüler, d. i. ihr Herz zu gewinnen.

Liebe kann aber nur durch Liebe gewonnen werden, und in diesem Falle um so mehr, als in jeder Schüleraufnahme eine nicht geringe Zahl sich finden wird, welche die Schule theils deswegen als einen Schreckensort betrachten, in welchem sie nicht selten nur mit Ge-

walt hineingebracht und daselbst zurückgehalten werden, weil sie sich das Lernen an sich als etwas Furchtbares, und die Schule als den Sitz ihres künftigen Zuchtmeisters, mit welchem ihnen schon längst war gedroht worden, vorstellen.

Der Lehrer fordere also für die ersten Unterrichtsstunden durchaus keine Lehr-Requisiten; suche Ruhe, Ordnung und Aufmerksamkeit mehr durch Belobung solcher Schüler, an denen diese schönen Eigenschaften wahrgenommen werden, als durch Tadel, ernstes Befehlen, Drohen oder gar Strafen zu erzielen, und beginne nach einigen freundlichen Fragen an einzelne Schüler über Alter, Wohnung u. dgl., welche doch von einigen gesprächigeren werden beantwortet werden, eine an eine jener Antworten sich anreihende — Erzählung; kurz und einfach; und sei diese Erzählung auch noch so kurz und einfach, so ist doch kein näherer und sicherer Weg zu den Herzen der Kinder, als eine Erzählung, eine Geschichte, eine lebhafte und natürliche Mittheilung irgend einer kleinen Begebenheit aus unserm eigenen Leben oder aus dem Leben eines Anderen, besonders eines Schülers. Z. B. Wenn es sich fügt, daß ein Schüler angibt, seine Wohnung sei vom Schulorte sehr weit entfernt, so könnte nach einer kurzen Andeutung über die Vortheile so wie über die Nachtheile und Gefahren, die durch die lange Wegestrecke, bei den verschiedenen Jahreszeiten und bei dem Wechsel der Witterung sich für Kinder, die oft allein zur Schule wandern müssen, darbieten, ein einzelner spezieller Fall mit einer entsprechenden Nutzenanwendung erzählt werden. Eine solche Erzählung wird Augen, Ohren und Gemüther anziehen, und bald wird alle Scheu und aller Widerwillen geschwunden sein. Nach einigen ähnlichen Erzählungen werden alle Schüler gewonnen sein, alle werden an dem Lehrer hängen und seinen Wünschen zu entsprechen sich bemühen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache. Das Geschlechtswort.

Die Sprache hat jedem Worte eine eigene Stellung im Satze angewiesen, und dadurch nicht nur dessen Selbstständigkeit als Redetheil angekündigt, sondern auch den Zweck desselben bestimmt.

Wenn wir das Geschlechtswort in allen seinen Verhältnissen, in welchen es zu dem Hauptworte steht, näher betrachten; so finden wir, daß es seinem Zwecke nach

1. das Mittel ist, wodurch ein Gegenstand aus einer Menge seiner Gattung herausgehoben wird;
2. daß es zur Bestimmung der Geschlechtszeichen dient, wenn diese dem Hauptworte mangeln, und
3. daß es die Zahl und Endungen der Hauptwörter anzeigt, wenn sie an demselben nicht unterschieden werden können.

Diese Punkte sollten auch die Definition dieses Redetheils enthalten, allein wenn sie dieses Inhaltes wäre, so würde sie für den ersten Unterricht zu ausgedehnt und weitläufig erscheinen, und trotz der besten Methode und des lebhaftesten Vortrages von dem jugendlichen Geiste der Schüler nicht ganz aufgefaßt werden können. Dieses mögen auch die meisten deutschen Grammatiker eingesehen und in der Darstellung der Definition dieses Redetheiles berücksichtigt haben. Denn in ihren Werken finden wir, daß sie das Geschlechtswort entweder nur als Mittel betrachten, um einen Gegenstand aus der Menge seiner Gattung herauszuziehen, oder als Bestimmung der Geschlechtszeichen. Ich will nicht untersuchen, welchen von den angeführten Punkten der Sprachlehrer mehr berücksichtigen soll; übrigens glaube ich, daß es für den ersten Unterricht nicht gefehlt sein dürfte, wenn der Lehrer seinen Schülern das Geschlechtswort nur als die Geschlechtsbestimmung des Hauptwortes vorführt, und seiner Erklärung eine kurze, leicht faßliche Definition zum Grunde legt, welche folgende sein kann:

Wörter, wodurch wir das Geschlecht der Hauptwörter anzeigen, heißen Geschlechtswörter.

In meinem praktischen Lehrgange des Hauptwortes habe ich die Bemerkung beigefügt, daß der Lehrer beim Benennen der Gegenstände jederzeit das Geschlechtswort vorsehen lassen soll, ohne jedoch den Kindern zu sagen, daß diese Wörter Geschlechtswörter heißen. Durch diese Übung erlangten die Schüler eine ziemliche Fertigkeit im Vorsehen des Geschlechtswortes, daher dürften die etwa vorkommenden Schwierigkeiten sehr leicht zu überwinden sein.

Als Einleitung seiner Erklärung lasse der Lehrer mehre Gegenstände benennen, die sich in der nächsten Umgebung der Kinder, nämlich in der Schule befinden, bilde daraus einige kleine Sätze und frage, ob man im gewöhnlichen Sprechen sagt: Ofen ist rund; Bank dient zum Sitzen; Fenster ist hoch; oder ob man vor jedes dieser Hauptwörter noch ein anderes Wort setzt. Die Schüler werden hier gewiß keine Verlegenheit zeigen, sondern die betreffenden Geschlechtswörter sogleich vorsezen. Um in dieser Übung weiter zu gehen, führe der Lehrer seine Schüler aus der unmittelbaren Gegenwart hinweg, und lasse Gegenstände benennen, die sich theils im Elternhause, theils in der Kirche, theils in einer Stadt oder auf dem Dorfe u. s. w. befinden. Dann bilde er wieder kleine Sätze mit Weglassung des Geschlechtswortes, das hinzuzusetzen das Werk der Schüler sein muß. Sollte es zuweilen der Fall sein, daß die Schüler vor die gegebenen Hauptwörter nicht das richtige Geschlechtswort setzen, so verbessere er das Fehlerhafte mit aller Vorsicht und Schonung, um die Kinder nicht schüchtern und muthlos zu machen.

Ist dieser Unterricht beendet, so schreibe er einige früher gebildete Sätze, z. B. der Vater arbeitet; die Mutter strickt; das Haus wird gebaut; an die Schultafel, lasse aber zwischen dem Geschlechtsworte und dem Hauptworte einen Raum für das nichtbestimmende Geschlechtswort, welches den Schülern dadurch erklärt werden kann, wenn man ihnen sagt, daß man nicht immer spricht: der Vater arbeitet; die Mutter strickt; das Haus wird gebaut; sondern, daß man auch statt der, die, das, die Wörter ein, eine, ein setzen kann. Dieses spreche der Lehrer mit besonderem Nachdrucke, denn es soll und muß von den Kindern so aufgefaßt und behalten werden, daß selbst die Zeit nicht im Stande ist, es dem Meere der Vergessenheit zuzuführen.

Haben die Schüler seinen Worten die gehörige Aufmerksamkeit geschenkt, so frage er gleich: »Welche Wörter können wir statt der, die, das setzen? — Welches von den drei Wörtern könnet ihr vor das Hauptwort Vater setzen? — Welches vor das Hauptwort Mutter? — Welches vor das Hauptwort Haus?« — Der Lehrer

lasse auch hier noch viele Hauptwörter angeben, eine der obigen Fragen bei jedem einzelnen Worte nachfolgen und sobald der Vorrath der Kinder erschöpft ist, muß er selbst Wörter hersagen, und zwar so lange, bis sie im Vorsetzen des bestimmenden und nichtbestimmenden Geschlechtswortes eine hinlängliche Übung erhalten haben. Findet dieses der Lehrer, so gehe er zur Erklärung über, warum man diese Wörter *Geschlechtswörter* nenne.

Wie überall, so geht auch hier die Natur als leitender Stern vor ihm her, indem sie alle lebenden Wesen in zwei Geschlechter theilt, nämlich in das männliche und weibliche. Die Alten, welche, wo es nur immer thunlich war, so gern der lieben Natur treu blieben, haben diesen Geschlechtsunterschied auch auf die Sprache übertragen, und jedem Hauptworte ein männliches oder weibliches Geschlecht beigelegt. Da es aber bei mehrern Gegenständen, besonders bei den leblosen, schwer war, unter welches Geschlecht man sie bringen sollte; so mußte man sie geschlechtslos lassen, d. h. man rechnete sie weder zum männlichen noch zum weiblichen. Darauf gründete sich auch der Name *neutrum*, d. h. keines von beiden. Wir Deutschen bedienen uns des Ausdruckes *sächliches Geschlecht*. Dieses soll nichts anderes sagen, als daß die Ungewißheit in Ansehung der Geschlechtsbezeichnung nur bei Sachen eintritt. Übrigens verleiht die Sprache auch leblosen Dingen ein natürliches Geschlecht, indem sie dieselben gewissermaßen als lebende Wesen darstellt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bustand des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes am Ende des Schuljahres 1846.

Das im Jahre 1804 aus einer Privat-Unternehmung entstandene und 1816 zu einer öffentlichen Staats-Anstalt erhobene k. k. Blinden-Erziehungs-Institut in Wien enthielt am Ende des Schuljahres 1846 53 Zöglinge, nämlich: 34 Knaben und 19 Mädchen. Unter diesen 53 Zöglingen befanden sich 8 blinde Kinder von Beamten und Honoratioren, 20 von Wien und 25 vom Lande gebürtige Kinder. Von 18 Zöglingen sind die Verpflegskosten auf das Instituts-Vermögen angewiesen, 19 werden aus öffentlichen Fonds erhalten, 10 von Privat-Stiftungen, 2 werden auf Rechnung der adeligen Damengesellschaft und 4 auf Kosten von Privaten verpflegt.

Die Zöglinge werden in dem Alter zwischen 7 und 12 Jahren in das Institut aufgenommen, und nach vollendeter Bildungszeit mit 16—18 Jahren wieder entlassen. Im Laufe des Jahres 1846 wurden 4 blinde Kinder in das Institut aufgenommen und am Ende desselben 9 Zöglinge entlassen, wovon 3 zu ihren Eltern zurückgekehrt, 2 in ein öffentliches Versorgungshaus und 4 in die Privat-Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde aufgenommen worden sind.

Das Personal des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes ist folgendes: Direktor Herr Wilhelm Klein, k. k. Rath; Katechet P. Franz Wald, Weltpriester; Lehrer und Rechnungsführer Herr Mathias Fohleuener, Hilfslehrer Joseph Glözl; Kandidat für den Blinden-Unterricht und Stipendist Joh. Lecky. 3 Musiklehrer geben im Gesang, im Klavierspielen, dann in Saiten- und Blasinstrumenten Unterricht, 4 Arbeitslehrer unterrichten die größeren Knaben im Korbflechten, im Schuhmachen, in der Tischlerei und im Drechseln. Die kleinen Knaben und die Mädchen lernen Spinnen und Stricken. Das Blinden-Erziehungs-Institut wird von Einheimischen und sich hier aufhaltenden Fremden häufig besucht; jeden Donnerstag Vormittag um 10 Uhr ist freier Eintritt für Jedermann, wo mit den Zöglingen eine Prüfung gehalten und die Methode des Blinden-Unterrichtes und die dazu dienenden Hilfsmittel *) erklärt werden. Im Laufe des Jahres 1846 haben 4 Individuen vom Lehrfache des Unterrichtsstunden im Institute beigezogen, um sich die Methode des Blinden-Unterrichtes eigen zu machen, und 7 Vorsteher und Lehrer von auswärtigen Blinden-Anstalten haben von der Einrichtung des hiesigen Institutes genaue Einsicht genommen und sind mit den darüber vorhandenen Druckschriften versehen worden. In Krankheitsfällen werden die Zöglinge von drei Doktoren der Medizin, einem Wund- und einem Zahnarzte unentgeltlich besorgt, bei anhaltenden Krankheiten werden dieselben auf Rechnung des Institutsfondes in das allgemeine Krankenhaus gebracht.

Die Verpflegskosten für einen blinden Zögling sind in dem Vorschlag für das Jahr 1846 auf 173 fl. C. M. berechnet worden; die wirklich ergangenen Kosten ergeben sich beim Rechnungs-Abschlusse, wornach die Abrechnung mit den betreffenden Fondes und Privat-Parteien geschieht. —

Im Laufe des Jahres 1846 sind, außer mehreren Geschenken in natura und auf die Hand, an wohlthätigen Beiträgen und Legaten 1995 fl. C. M. bei dem k. k. Blinden-Erziehungs-Institute eingegangen und 1200 fl. Kasse-Ersparniß sind zur fruchtbringenden Anlegung bestimmt. Das Vermögen des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes besteht gegenwärtig in Folgendem:

*) Die Sammlung von Maschinen und Werkzeugen zum Blinden-Unterrichte, welche sich bei dem Institute befindet, ist kürzlich durch die von dem blinden Foucault in Paris erfundene Schreibmaschine vermehrt worden.

Kapitalien zur freien Benützung . . .	117,288 fl. 40 fr.
Stiftungs- Kapitalien zu bestimmten Zwecken	138,329 fl. 23½ fr.
Zusammen	255,618 fl. 3½ fr. C.M.

Eines solchen Segens erfreuet sich eine Unternehmung, welche mit geringen Mitteln begann, aber durch geregelte, beharrliche Wirksamkeit, nun seit 42 Jahren als Erziehungs-Anstalt Anerkennung und Schutz der hohen Staats-Verwaltung, und als wohlthätige Hilfe für Unglückliche, Theilnahme und thätige Unterstützung edler Menschenfreunde genießt.

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

Meinungen, den Uebertritt in die technische Lehranstalt betreffend.

Ein Wort an Väter, Vormünder, Lehrer u. s. w.

von K. U. H. L. E.

„Man muß Zeit verlieren, um Zeit zu gewinnen.“

Statt einer Vorrede.

Dinter (am Fenster in den Hof hinab rufend): Christian! Karl! Was streitet
Ihr da? Was gibt's?

Christian. Karl macht Seifenblasen und sagt: „Das sind Studenten, die ich
in die Welt schicke.“

Karl. Ja, und Christian sucht sie durch Blasen und Fächeln so schnell als mög-
lich in die Höhe zu bringen, wobei die meisten — plagen!

Gingang.

In der Welt Lauf kommen Dinge vor, die oft von ziemlich allgemeinem Interesse sind, und von denen doch selten Jemand Notiz nimmt, obgleich sie, unbeachtet gelassen, sehr nachtheilig — hingegen richtig aufgefaßt oder mit Bedacht erwogen und gewürdigt, von großem Nutzen werden können.

Haben die verschiedenen Begriffe über dergleichen, in dem eben aufgestellten Gemeinplage erwähnten Dinge allenfalls auch noch auf das Wohl und Weh Mancher von uns, bedeutsamen Einfluß, wirken die unklaren Begriffe und irrigen Ansichten der Mehrzahl hierin vielleicht auch nachtheilig auf eine Reihe von Jahren hin (wie dies z. B. fast täglich sich wiederholt bei unserer Erziehungsweise, über welche so mancher Fant, „dem kaum der Staum durch's Kinn gestochen“ ein richtig und wichtig Urtheil zu fällen sich berufen fühlt, obschon ein profaner Mißgriff hierin auf Generationen hinaus das Zerbild hinstellt; bei einer Berufswahl, die zu treffen so Vielen ein Leichtes dünkt, indeß eine vorgefaßte Meinung hierbei maßloses Unheil nach sich zieht u. s. w.); sieht endlich zu besorgen, daß aus diesem Irrthume, aus diesem Verkennen und der verkehrten Ansicht darin der Ruin so vieler Jünglinge herbeigeführt wird; treten auch noch zum Ueberflusse die verlockenden und ziehenden Beispiele *) einiger Leute

*) Schlechte Beispiele werden immer besser befolgt als gute Vorschriften. Locke.

von Gewicht und Ansehen in den Weg, die durch den imponirenden Vortritt vielen gläubigen Nachtretern eine nachtheilige Richtung gleichsam vorzeichnen, der zu folgen diese aufs Gerathewohl, ohne alle Erwägung der Gründe, und eines selbstständigen Urtheils baar und ledig, aus gewohntem Nachahmungstriebe sich so zu sagen blindlings entschließen*); kurz, fangen gewisse Mißgriffe, Verkehrtheiten und Uebereilungen an epidemisch d. h. — Mode zu werden: dann scheint es an der Zeit, daß in Ermangelung einer gewichtigen Stimme doch eine warnende die Treuerherzigen, auf die Gefahr hin geringschäßig überhört zu werden, wenigstens über einige Gründe verständige, die sich für oder gegen eine Wahl aufbringen lassen, von der wieder eine heitere oder düstere Zukunft der Thronen bedingt wird.

Hören wir, welche Ansichten vier Personen mit sich umhertragen, von denen A dem Nähr-, B dem Lehr- oder Beamtenstande, C dem Wehr- und D der ein Rentner i. e. ein Zinsenbezieher, Kapitalist mithin eine Art *beatus fruges consumere natus* ist, dem Zehrstande angehören möge; vernehmen wir, was dieses Aleeblatt meint, glaubt, wähnt, folgert und sagt, ohne deshalb ihre Meinungen, die sich mitunter diagonal entgegenstehen, als etwas Bestimmtes, Ausgemachtes zu unterschreiben. Ihre Aeußerungen sollen uns nur als Winke und Andeutungen gelten, von denen jeder sein Theil, das ihm zu sagt, nehmen; auch sofern er Lust dazu und der besprochene Gegenstand Erheblichkeit, oder umgekehrt, Mangel an Interesse für ihn aufzuweisen hat, darüber selbst weiter nachdenken, oder theilnahmslos — einschlafen mag. Wir dagegen hüllen uns stillschweigend in unsern Klausrock und in unser — Bewußtsein ein, zufriedengestellt, wenn der Eine oder der Andere unsers Lesezirkels uns zugesteht, daß unsere Absicht keine unlautere und unser Vorhaben wenigstens redlich gemeint sei.

*) Und so lange die Welt steht, ist noch nie das Gute, ist immer nur das Böse ansteckend gewesen. Cailer.

Rechnungs - Aufgabe.

Von Franz Biesch.

Zu einem Handlungsgeschäfte, welches 15 Zentner verschiedene Waren, den Zentner im Durchschnitte zu 73 fl. 48 kr.; 18 Ballen, 6 Rief Schreibpapier, den Ballen zu 53 fl. 20 kr.; dann $3\frac{2}{3}$ mal so viel andere Handelsartikel, als die vorausgenannten zusammen im Werthe betragen, zum Verkaufe bereit liegen hat, wird ein Theilnehmer mit so viel Geld aufgenommen, daß ihm nach einem Jahre $\frac{2}{3}$ vom Gewinne zukommen. Wenn das Geschäft nach Abschlag aller Auslagen 15 % Gewinn gibt, so ist die Frage: a) Wie viel hat der Theilnehmer beigelegt? b) Wie viel beträgt der ganze Gewinn?

Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 78 (1846).

Er hat sein Kapital aus $5\frac{35}{43}$ Prozent gebracht.

Die richtige Auflösung haben eingesendet: die Herren Johann Sturm und Franz Maurer; dann die Herren Gallus Mörl, Joseph Gutscher, Wenzel Jakob, Wenzel Wondrak, Johann Hille, Adolph Gruß, Robert Köcher, Stephan Hingel, Anton Rindl, Friedrich Hirschmann und Joseph Sabel, Lehramtskandidaten zu Leitmeritz; auch Fr. Ernestine und Karoline Schmid.

Redakteur: Joseph Kaiser.

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 5.

Sonnabend den 16. Jänner.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Nun wird aber auch allmählig der Muth, die Natürlichkeit und die Redseligkeit der Schüler sich steigern, sie werden die an sie gestellten Fragen mit Freude und unbefangenen beantworten; und jene, welche noch nicht dahin gelangt sind, werden doch in Kurzem durch das Beispiel der Übrigen und durch das Lob des Lehrers aufgemuntert, sich immer kühner und freier versuchen und üben, und endlich auch dahin gelangen *).

Diesen Zustand der kleinen Schüler benütze nun der Lehrer zum Übergang in den vorbereitenden Unterricht, mit genauer und regelrechter Verfolgung seines Zieles, d. i. der richtigen und vollständigen Erreichung des eigentlichen Zweckes der Volksschule in allen oben angedeuteten Beziehungen.

Was nun die religiös moralische und die körperliche Schulerziehung betrifft, so wird sie nebst der sorgsamem und weisen Verfolgung des nachstehenden Lehrplanes dadurch erreicht werden, daß fortwährend, vom ersten bis zum letzten Schultage:

*) Ausnahmen werden auch hier sich zeigen, und um desto mehr dort, wo die Örtlichkeit, die Beschäftigung und klimatische Verhältnisse ungünstig auf die geistige Entwicklung des Menschen im Allgemeinen einwirken. — Doch hier, wo es sich um Emporbringung des Unterrichtes handelt, müssen wenigstens ziemlich gute, durch keine örtlichen Verhältnisse wesentlich gestörte oder unterdrückte Anlagen angenommen werden.

- a) von Seite des Lehrers ein frommes, ehrbares Gemüth und Benehmen, Herzlichkeit und Gerechtigkeit vorleuchte.
- b) Daß auf reine Sprache der Schüler, auch unter einander, frei von jedem häßlichen oder unanständigen Worte gedrungen werde.
- c) Daß das Betragen der Schüler auf dem Wege zur und von der Schule sorgfältig überwacht, so wie durchaus nur ein anständiges Eintreten und Verhalten in der Schule geduldet werde. (Der kluge Lehrer wird Heiterkeit und Frohsinn von Muthwillen und Ausgelassenheit stets zu unterscheiden wissen.)
- d) Daß auf einfache und natürliche Weise bei jeder sich darbietenden Gelegenheit im Unterrichte selbst, wie in der Wahl der Beispiele auf Gott, auf seine Allmacht, Weisheit, Güte, Allwissenheit, Gerechtigkeit u. s. w. hingewiesen und die entsprechenden Beziehungen und Herleitungen der Ursachen und Wirkungen aller Erscheinungen und Verhältnisse in der Natur überhaupt, wie nicht minder im menschlichen Leben besonders, gemacht werden, ohne daß diese Lehren mühsam und ohne natürlichen Zusammenhang herbeigezogen werden, sondern so geboten werden, wie sich dem religiös gesinnten Lehrer überall eine passende Gelegenheit und eine natürliche Veranlassung darbietet. —

So wird z. B. wohl in allen katholischen Schulen der Unterricht mit Gebet begonnen und mit Gebet geschlossen, aber ich habe noch nie gesehen oder erfahren, daß man hierüber mit den Kindern sich in eine Erklärung eingelassen hätte, welche doch eben der zarten Jugend, den Elementarschülern gegenüber, von der heilsamsten Wirkung wäre. — Würde es beispielsweise nicht eine ziemlich geeignete Eingangsweise sein, wenn der Lehrer gesprächsweise sich an einen Schüler wenden würde, von dem er voraussetzt, daß er eine christliche häusliche Erziehung genießt, und ihn zum Erzählen alles dessen, was er heute seit seinem Erwachen schon begonnen und verrichtet habe, durch Fragen bringen würde? Er wird aus diesem Gespräche nicht nur hinlänglichen Stoff finden, über die rechte Benützung der Morgenstunde im Allgemeinen, als insbesondere über ein frühes

und frisches Aufstehen aus dem Bette, ordentliches Reinigen des Körpers u. s. w. zu sprechen und heilsame Lehren zu ertheilen, sondern er wird auch hören, oder doch fragen können, ob das Kind gewöhnt ist und angehalten wird, täglich sein Morgengebet zu verrichten. — Ist er auf diesen Punkt gekommen, so frage er nach kurzer Beifallsbezeugung über diese heilsame Gewohnheit: Was heißt denn aber Beten? Hierauf wird wohl kaum eine Antwort folgen. Der Lehrer gebe daher die einfache und auch jedem 5 — 6jährigen Kinde schon faßliche Erklärung, daß es einen lieben Gott gebe, der Alles, also auch die Menschen erschaffen habe, sie erhalte, beschütze und liebe; daß nun alle Menschen Kinder Gottes seien; daß aber gewiß alle Kinder gerne mit ihren Eltern sprechen, und wohl täglich dies zu thun wünschen, weil sie gewiß auch täglich sie um etwas zu bitten u. dgl. haben; daß eine Unterredung der Kinder mit ihren Eltern, oder Pflegeeltern, wenigstens ein Gruß, eine Bitte, wohl täglich auch das erste Geschäft der Kinder sei und sein müsse. Da nun aber alle Menschen Kinder des lieben, großen Gottes sind, welcher uns wieder eine Nacht hat überleben lassen, von dem es allein abhängt, daß wir auch den angehenden Tag recht glücklich und nützlich verleben, daß unsere Geschäfte gelingen u. s. w., (wie viel ließe sich wohl hierüber nicht selbst mit dem kleinsten Kinde in solcher Weise sprechen, daß es den Lehrer nicht nur wohl versteht, sondern mit Freude und Aufmerksamkeit zuhört,) so wird es wohl nicht nur in der Ordnung, sondern die heiligste Pflicht eines jeden Menschen sein, täglich am Morgen und Abende, vor und nach jedem Geschäfte, vor jedem Genusse von Nahrung, oder einer Erholung, oder einer andern Gabe mit herzlichem Gespräche, d. i. betend sich zu dem guten himmlischen Vater zu wenden. Nun werden die Kinder aber in die Schule zu einem sehr wichtigen Geschäfte, und zwar im Auftrage Gottes geschickt, denn er hat ausdrücklich befohlen: »Lasset die Kleinen zu mir kommen,« er hat den Menschen überhaupt nur die eine Bestimmung gegeben, immer besser, frömmere und weiser zu werden. Wie sie aber dieses werden können, sollen sie vorzüglich die Lehrer belehren. Dies ist nun wohl ein sehr wichtiges Geschäft. Was werden wir also auch ganz besonders verpflichtet sein vor und

nach der Schule zu thun? Was soll und wird der Inhalt des Gebetes vor der Schule und was nach der Schule sein? Wird es aber Eltern erfreuen oder zufrieden stellen, wenn Kinder unanständig, ohne Zusammenhang, kurz so mit ihnen sprechen, sie um etwas bitten, oder ihnen für etwas danken, daß die Eltern sogleich sehen, das Kind denkt auf das gar nicht, was es spricht, und es zeigt in seinem Betragen Gleichgiltigkeit oder Mangel an Achtung? Gewiß nicht. Um wie viel weniger nun könnten wir Gottes Gnade und Liebe werth werden, wenn wir so leichtsinnig sein und es wagen würden, unanständig oder gedankenlos, d. i. unandächtig zu ihm zu beten. Wir wollen und werden daher nicht nur heute, sondern täglich eine unserer größten Pflichten gegen Gott pünktlich erfüllen, und sowohl vor dem Beginne der Schule zu Gott beten und ihn bitten, daß er uns helfe und beistehe, daß wir recht viel Heilsames lernen und uns einprägen, als nach der Schule ihm für den erhaltenen Unterricht recht andächtig danken. Hierauf sollte auch immer, bevor ein den Kindern noch unbekanntes Gebet als Schulgebet vorgebetet wird, also in der Elementarklasse auch der Inhalt des »Vater Unser« mit einfachen, leicht faßlichen Worten erklärt; endlich aber strenge darüber gewacht werden, daß diese Gebete sowohl von einzelnen Schülern als auch gemeinschaftlich nur mit reiner Sprache, langsam, deutlich, in gehörigen und richtigen Absätzen und in voller Ehrfurcht, den Blick gegen das in jede katholische Schule gehörige Christus- und Marienbild gewendet, verrichtet werden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

Das Geschlechtswort.

Aus dem eben Gesagten ist nun ersichtlich, daß der Lehrer seine Erklärung in drei besondere Abschnitte zu theilen hat, um sein ihm vorgestecktes Ziel zu erreichen.

Im ersten Abschnitte wähle er solche Beispiele, wo die Geschlechtsbezeichnung mit dem wirklichen Naturgeschlechte im Einklange steht.

Im zweiten Abschnitte gebe er solche leblose Dinge an, welche zu gar keinem Geschlechte gehören, die also geschlechtslos sind, und vor welche man die Wörter *das* oder *ein* setzt.

Im dritten Abschnitte endlich benenne er solche Gegenstände, die zwar auch leblos sind, denen aber die Sprache *das* natürliche Geschlecht verliehen hat.

Die praktische Darstellung kann folgenden Gang nehmen.

Der Lehrer sage den Schülern, daß sie bereits viele Namen der Gegenstände angegeben haben, jetzt aber wolle er selbst mehre benennen. *J. B. Vater, Bruder, Wetter, Mutter, Tochter, Schwester.* Diese schreibe er, wenn es nur einigermaßen der Raum gestattet, an die Schultafel, und frage, was durch jedes dieser Hauptwörter benannt wird, eine Person oder Sache. Die Schüler werden um die Antwort nicht verlegen sein, sondern sagen: »Eine Person.« Dann frage er weiter: »Benennet man mit dem Hauptworte *Vater* eine Person des männlichen oder weiblichen Geschlechtes?« Daß auch hier eine genügende Antwort ausfallen muß, wird gewiß Niemand in Abrede stellen; deßwegen lasse der Lehrer nachstehende Fragen folgen: »Was werden auch durch die Wörter: »*Bruder* und *Wetter* benannt, Personen oder Sachen? Bezeichnet man durch diese Hauptwörter Personen des männlichen oder weiblichen Geschlechtes?«

Nach diesem Unterrichte gehe er zu den Hauptwörtern *Mutter, Tochter, Schwester* über, frage ebenfalls, ob durch diese Wörter Personen oder Sachen benannt werden, und ob sie Personen des männlichen oder weiblichen Geschlechtes sind. An genügenden Antworten wird es keineswegs fehlen; deßhalb gehe der Lehrer in seinem Vortrage weiter und sage: »Ihr habet schon früher gelernt, daß man vor die Hauptwörter *Eines* von den Wörtern *der*, die *das*, oder *ein*, eine, ein vorsezen kann. Welches von diesen Wörtern kann man vor das Hauptwort *Vater* setzen? Welches vor die Hauptwörter *Bruder* und *Wetter*? Welches vor die Hauptwörter *Mutter, Tochter* und *Schwester*?«

Würden diese Fragen von mehren Schülern zur Zufriedenheit des Lehrers beantwortet, so wiederhole er nochmals, wessen Ge-

schlechtes diese Hauptwörter sind, und welches von den Wörtern der, die, das oder ein, eine, ein vorgelegt werden kann. Nach dieser Wiederholung sage er den Schülern: »Benennet ein Hauptwort, einen Gegenstand des männlichen Geschlechtes, so setzt man vor dasselbe entweder der oder ein. Benennet ein Hauptwort, einen Gegenstand des weiblichen Geschlechtes, so setzt man vor dasselbe die oder eine.«

Dieses eben Gesagte lasse der Lehrer mehrmals von den Schülern wiederholen, und zwar so lange, bis sie es ihrem jugendlichen Geiste gut eingepägt haben. Nach dieser Wiederholung frage der Lehrer: »Was für ein Geschlecht werden die Wörter der oder ein jederzeit anzeigen? — Und was für ein Geschlecht zeigen uns die Wörter die oder eine an?«

(Die Fortsetzung folgt.)

Statistisches über die k. k. Karlstädter Militärgrenze. Das Schulwesen.

Nach der Schülerzahl ergeben sich in dieser Grenze folgende Verhältnisse:

Im Schuljahre 1846 gab es 28,022 schulfähige Kinder; 16,153 Knaben und 11,869 Mädchen; davon 13,185 katholische, 350 gr. unirt und 14,487 gr. nicht unirt.

Von dieser Totalsumme kommen auf das Liccaner-Regiment 9248 schulfähige Kinder, auf das Ottokhaner 6198, Uguliner 7071, Sluiner 4807; auf die Kommunitäten Zengg 561 und Carlobago 137. Von diesen 28,022 Schulfähigen haben 6470 die Schule besucht. Das Verhältniß ist, wie 1 : 4. Hierzu kommen noch 1657 Wiederholungspflichtige, von denen 1463 den Unterricht genossen haben.

Der Unterricht wird in 5 k. k. Haupt-, 26 k. k. Trivial-, 5 k. k. Mädchen-, 7 deutschen Gemeinde-Trivial- und 122 National-Elementarschulen, nebst 128 Wiederholungsschulen erteilt, und unter der Oberaufsicht eines Landes-Schulendirektors, von 2 Klassen-, 1 Zeichnungs- und 5 Oberlehrern; dann von 31 k. k. Unterlehrern, 30 k. k. Gehilfen, 5 Mädchenlehrerinnen, 1 Gehilfin und 109 eigenen Elementarlehrern geleitet. Zur Lokalaufsicht sind nebst den Lokal-Schuldirektoren noch 73 Schulaufsäher, und zur Ertheilung der Religionslehre 142 Katecheten bestimmt. Nach der Nationalität genommen, haben von Schülern 2774 die deutschen und 3696 die kroatischen Schulen besucht, wozu 539 Ortschaften eingeschult sind, und 77 Ortschaften blieben uneingeschult. Nebst einer vierten Klasse in zwei Jahrgängen an der k. k. Hauptschule in Rakovaz im Sluiner Regimente nächst Karlstadt, bestehet als höhere

Lehranstalt eine mathematische Schule in Thurn bei Karlstadt und eine zu Gospiach im Liccaner Regimente, dann ein Gymnasium in Zengg und eines zu Karlstadt, welches auch von Grenzünglingen besucht wird.

An auswärtigen höhern Lehranstalten befinden sich in Studien: 65 vom Scluiner, 8 vom Dgulliner, 14 vom Ottochaner und 3 vom Liccaner Regimente; dann von Zengg und Carlobago 10. In Allem zusammen 100 Grenzünglinge. Das Zengger Gymnasium haben 95 und das Karlstädter 119 Jünglinge besucht.

Unter den Schulgebäuden sind bloß 6 gemiethet. Zur Bildung der Lehr-Individuen wird an der k. k. Hauptschule zu Rakovaz der höhere, bei den übrigen Hauptschulen aber der dreimonatliche Lehrkurs nach der Vorschrift der politischen Schulverfassung beobachtet.

F. de P. Fras.

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

A. B. C. D. im Gespräche begriffen.

A. Wir haben also, wie Sie, lieber B, aus der Lemberger Zeitung uns eben mitgetheilt haben, jetzt in unserm Lande auf Anregung der Landstände die seit 1818 bestehende Realschule eine Lehranstalt überkommen, welche nachgerade eine industrielle Richtung vermittelt, wodurch die Gewerbsthätigkeit, der werththätige Fleiß, oder wie immer die in Aufnahme zu bringende Industrie genannt werden mag, gehoben und gehalten werden soll.

C. Eine Anzahl von Leuten aller Stände, denen die Tutel der Ihrigen mehr oder minder zusteht, zeichnen, wie Sie sagen, diesen jungen Leuten nicht selten ohne vielen Federlesen den neueröffneten Weg vor, den eben diese fortan betreten müssen, weil er entweder, als Reiz der Neuheit wirksam, viele Eltern und Vormünder mächtig anspricht, oder hinreißt; oder weil sie vielleicht nicht ahnen, daß sie über Kurz oder Lang eine Weisung gern zurücknehmen würden, deren Folgen sie später, aber zu spät, der Überzeugung zuführen werden, daß dieser Weg, von unkräftigen und unbefähigten Kindern betreten, ein dornenvoller Umweg oder wohl gar ein unheilbringender Irrweg war, aus dem kein Faden der Ariadne den Rückgang leitet?

B. Ist dem vielleicht nicht so? — Silt, drängt, stößt und stürmt nicht Alles aus einer Schulklasse in die andere, aus der Schule A in die Anstalt B, von da unaufgehalten in die technischen Lehranstalten, voll Besorgniß, daß man hier und dort zu spät anlangen, zu spät austreten werde; ohne Rücksicht zu nehmen, ob die Gedrängten in ihrer Passivität auch Rüstigkeit und Kraft, Festigkeit und Ausdauer genug mit auf eine Bahn gebracht haben, die tüchtigere Arbeiter und gesündere Kräfte in Anspruch nimmt, als ein flüchtiger oder unstärker Blick vermuthen ließ. Freilich ist Warten können, auch hier mehr als gemeine Weisheit; aber die Schmetterlinge der Welt wollen lauter Sommer haben, und möchten den Frühling, Herbst und Winter aus den Annalen der Natur gestrichen wissen, und Alles strebt darauf hin, die unselige Frühreise der Kinder zu befördern. So gehört es zum guten Ton und wird als Beweis einer vortrefflichen Erziehung gepriesen, wenn der Knabe schon im fünften Lebensalter lesen, im sechsten schreiben und rechnen kann, und im siebenten oder achten bereits zur grammatikalischen Erlernung fremder Sprachen fortschreitet. Man vergißt dabei ganz, daß Treibhauspflanzen niemals recht schmackhaft, und kluge Kinder selten alt werden.

A. Ich gebe Ihnen in einem Vergleiche meinen Beifall: gleichwie Gefäße mit einem engen Halse mit einem Male zu stark aufgegoßenes Wasser nicht fassen können, wohl aber, wenn dies nach und nach geschieht; so auch die Seele der Kinder, wo es nützlich und obendrein nothwendig ist, daß sie — nicht übersättigt werden.

D. Wollen Sie, ehe wir weiter in die Sache eingehen, nicht so gefällig sein, uns vorerst die Haupt- und Nebenwege, die in diese technische Lehranstalt konfluiren, näher bezeichnen?

C. Ein guter Gedanke fürwahr! Vielleicht gelangen wir auf diese Art zu einem Gesichtspunkte, von welchem aus wir eine leichtere Uebersicht gewinnen werden, die uns die sogenannten Gründe des eilenden und drängenden Publikums, sie gehen nun in die Tiefe oder verflüchten sich im Seichten, fester ins Auge zu fassen vergönnt. Ich bin immer noch im Schwanken, ob ich meinen Sohn dem Gymnasium oder dem Technikum zuführen soll.

B. Hier habe ich einen Auszug der darüber erflossenen Verordnung zur Hand. Hören Sie also, mein Herr:

»In die technische Lehranstalt (im weitesten Sinne genommen, d. h. mit Einschluß der Realschule) kann gesetlich eintreten

- a) jeder, der die drei Haupt-Schulklassen zurückgelegt hat;“ also setze ich hinzu, natürlich auch
- b) jeder, der den ersten Jahrgang oder beide Jahrgänge der vierten Klasse mit oder ohne guten Fortgang,
- c) jeder, der eine oder mehrere Gymnasialklassen, oder auch eine höhere Anstalt besucht oder hinterlegt hat.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lehrer-Schema der Wiener Erzdiözese pro 1847.

Da über die im Blatte Nr. 1 ergangene Aufforderung bereits sich viele P. T. Herren Pränumeranten für eine neue Auflage des **Wiener Lehrer-Schemas** pro 1847 gemeldet, und insbesondere mehrere Hochw. Herren Schul-Distriktsaufseher den diesfälligen Wunsch gütigst eröffnet haben; so erklärt der Gefertigte, daß er in der möglichst kürzesten Zeit die neue Auflage so genau und gefällig als möglich und mit dem Bildnisse des Pädagogen **Salzman**n geziert, für den **Preis von 1 fl. C. M.** (also billiger als die früheren Jahrgänge) veranstalten werde, und bittet sämtliche Herren Schulvorsteher, die ihnen ehestens zukommenden Korrekturbogen so genau als möglich durchzusehen und zu berichtigen, und nunmehr auf den zugleich mitfolgenden Pränumerationsbogen förmlich zu pränumeriren, hiezu auch das unterstehende Lehrpersonale gefälligst aufmuntern zu wollen.

Joseph Kaiser,
Redakteur.

Redakteur: **Joseph Kaiser.**

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des
E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 6. Mittwoch den 20. Jänner. 1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Der materielle Unterricht.

In Hinsicht des materiellen Unterrichtes, dem in diesem Lehrplane das Ziel gesetzt wurde, die Kinder so zu leiten, daß sie im Verhältniß zu ihrem Alter richtig und scharf denken und urtheilen, sprechen, lesen, schreiben und zeichnen lernen, wäre vom ersten Beginne des Unterrichtes an dieses Ziel stets vor Augen zu behalten und der Unterricht nach den verschiedenen Richtungen gleichmäßig zu verfolgen, die zum Erfolge nöthigen Fähigkeiten und Kräfte der Kinder zu wecken, zu leiten, zu üben und so zur immer höheren Gewandtheit zu bringen.

Zwei Fertigkeiten sollen vornehmlich bei dem Elementarschüler begründet werden: Sprechen und Lesen und Schreiben und Zeichnen. Bei Ersterem werden Auge, Ohr und Sprachwerkzeuge, bei Letzterem Auge und Hand, und bei beiden das Denkvermögen und die Urtheilskraft in Anspruch genommen, und müssen daher allmählig und sorgfältig geübt werden.

Jede dieser zwei anzustrebenden Fertigkeiten oder Unterrichtszweige fordert wieder besondere Vorübungen, welche theils absondert, theils gemeinschaftlich vorgenommen werden können, und dadurch der Jugend Wechsel und Interesse und reichen Stoff auch zur häuslichen Beschäftigung darbieten.

Nun hat das Kind eine Schiefertafel sammt Griffel mit zur Schule zu bringen.

Vorübungen zum Schreib- und Zeichen-Unterricht.

Über diese Übungen des Auges und der Hand sagt W. F o h m a n n in seiner umgearbeiteten Sprachdenklehre von Raimund Jakob W u r s t, oder Anleitung zum Schreiblese-Unterrichte: „Diese haben den Zweck, einerseits das Kind im bestimmten klaren Anschauen der Linien, Figuren, Gestalten und Formen zu üben, andererseits der noch ungeübten und ungeschickten Hand des neuen Schülers die nöthige Kraft, Sicherheit und Gewandtheit in Führung und Handhabung des Griffels zu verschaffen, um dadurch den Schüler zu befähigen, die Buchstaben, die er später schreiben lernen soll, ohne besondere Schwierigkeiten nachzuzeichnen. Nebenbei sollen diese Übungen auch Stoff zur ersten stillen Beschäftigung gewähren *), den Sinn für Regelmäßigkeit und Ebenmaß (Symmetri) wecken und üben, und überdies den Sprachvorrath durch Auffindung geeigneter Benennungen der verschiedenen Linien und Figuren bereichern.“

Und wahrlich sind solche Übungen, durch welche man den Kindern die Begriffe der verschiedenen Lagen und Richtungen: rechts, links, oben, unten, vorn, hinten, innen, neben, an; gerade, schief, krumm, senkrecht, wagrecht, horizontal und vertikal; so wie die Eigenschaften eines Punktes, einer Linie, einer Fläche, eines Körpers, eines Winkels, eines Dreiecks, Vierecks, Quadrates, Würfels, Cylinders beibringt und klar macht, was um so leichter möglich ist, als die diesfälligen Erklärungen, Erörterungen und Versinnlichungswege, nahe liegen, und wenn sie nicht zu gehäuft, sondern einzeln an verschiedenen Tagen vorgenommen werden, die kleinsten schulfähigen Kinder ungemein anziehen, von ihnen leicht verstanden werden, und von ungemeiner Wirksamkeit auf die geistige Entwicklung sind.

*) Welcher dort um so nöthiger ist, wo durch den ungleichzeitigen Eintritt oder das längere Verbleiben der Schüler in derselben Klasse mehre Abtheilungen sich bilden und nöthwendig werden,

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Um die Schüler in dem jetzt Vorgetragenen hinlänglich zu üben, gebe der Lehrer noch viele Beispiele, wo die Schüler bald das männliche, bald das weibliche Geschlecht anzugeben, und bald das bestimmende, bald das nicht bestimmende Geschlechtswort zu setzen haben, wobei jedoch stets die vorhergehenden Fragen mit eingeflochten werden müssen.

Findet der Lehrer, daß seine Schüler fähig sind, weiter fortgeführt zu werden, so gehe er zu den Hauptwörtern des sächlichen Geschlechtes über, indem er mehre Gegenstände der geschlechtslosen Klasse, z. B. Fenster, Haus, Dach benennt, und die Schüler fragt, ob durch diese Wörter Personen oder Sachen benannt werden. Nach erhaltener Antwort sage er den Kindern, daß diejenigen Hauptwörter, mit denen man Sachen benennet, des sächlichen Geschlechtes sind. Ist dieses geschehen, so frage er gleich: »Wessen Geschlechtes wird wohl das Hauptwort Haus sein? Warum ist es des sächlichen Geschlechtes?« — Diese Fragen wiederhole er auch bei den übrigen Hauptwörtern, lasse noch mehre Namen von Sachen folgen und frage: »Welches von den Wörtern der, die, das, oder ein, eine, ein kann man vor die jetzt genannten Hauptwörter setzen? — Wenn wir also Hauptwörter des sächlichen Geschlechtes haben, welches von den Wörtern kann man vor dieselben setzen? — Was für ein Geschlecht werden die Wörter das oder ein anzeigen?«

Haben die Schüler durch eine mehrmalige Wiederholung eine hinlängliche Übung erhalten, so behandle er jene Gegenstände, welche zwar geschlechtslos sind, denen aber die Sprache das natürliche Geschlecht verliehen hat. Er gebe auch hier mehre Namen von Gegenständen selbst an, z. B. Tisch, Ofen, Baum; Wand, Blume, Rose, und frage, ob durch diese Wörter Personen oder Sachen benannt werden. Die Schüler werden antworten: »Sachen.« Nach erhaltener Antwort wiederhole er in möglichster Kürze, daß die Namen von Sachen des sächlichen Geschlechtes sind, und daß man vor diese Hauptwörter entweder das oder ein setzen kann. Dann lasse

er von den Schülern untersuchen, ob sie auch vor die Hauptwörter Tisch, Ofen, Baum, Wand, Blume, Rose die Wörter das oder ein setzen können. Die Schüler werden ihm aber geradeweg sagen: »Das paßt nicht dazu, es paßt besser, wenn man sagt: der Tisch, der Ofen, der Baum, die Wand, die Blume, die Rose.« Zu fragen, warum es nicht paßt, wenn man sagt: das Tisch, das Ofen u. s. w. wäre ganz zwecklos, indem die Kinder um die Antwort verlegen sein müßten. Daher nehme der Lehrer wieder das Wort und sage: »Nicht nur die Namen der Personen können des männlichen oder weiblichen Geschlechtes sein, sondern auch die Namen der Sachen, wenn man ihnen die Wörter der oder ein, die oder eine vorsezen kann.« Nach diesem frage er: »Wessen Geschlechtes sind nun die Hauptwörter: Tisch, Ofen, Baum? — Warum sind sie des männlichen Geschlechtes? — Wessen Geschlechtes sind die Hauptwörter: Wand, Blume, Rose? — Warum sind sie des weiblichen Geschlechtes?« — Um diese Übung noch länger fortzusetzen, gebe er noch mehre Hauptwörter, wodurch Sachen benennet werden, denen eben die Sprache ein natürliches Geschlecht verliehen hat; dann wiederhole er auch das bereits Vorgetragene, und nach einer gründlichen Wiederholung mache er den Schluß und sage: »Wörter, wodurch wir das Geschlecht der Hauptwörter anzeigen, heißen Geschlechtswörter.«

Die obengenannte Definition wiederhole der Lehrer nicht nur so lange, bis sie dem Gedächtnisse der Schüler eingeprägt ist, sondern flechte auch mitunter die Fragen ein: »Welches sind also die Geschlechtswörter? — Warum nennt man diese Wörter Geschlechtswörter?« — Nach diesem lasse er wieder Beispiele anführen, und gebe selbst welche, wo die Schüler bald das bestimmende, bald das nichtbestimmende Geschlechtswort vorzusetzen haben. Werden jedoch jene Hauptwörter mit angegeben, welche ein doppeltes Geschlecht und deshalb auch jedesmal eine andere Bedeutung haben, so muß er den Unterschied der verschiedenen Bedeutungen erklären, damit er in der Zukunft auch bei diesen Wörtern keinen Fehler fürchten darf.

Sind diese Übungen mit Nutzen beendet, so lasse er die schriftlichen folgen, indem er den Schülern z. B. 12 Hauptwörter des

männlichen Geschlechtes, 12 Hauptwörter des weiblichen Geschlechtes und 12 Hauptwörter des sächlichen Geschlechtes aufschreiben läßt, zu denen sie sowohl das bestimmende als nichtbestimmende Geschlechtswort zu setzen haben. Wie lange diese Übungen fortzusetzen sind, hängt einzig und allein von dem Talente der Schüler ab. Findet der Lehrer, daß keine weitere Übung nothwendig ist, so kann er entweder gleich zum Beiworte übergehen, oder, wenn er anderer Umstände wegen es für rathsam oder gar für nothwendig erachtet, noch den Unterschied zwischen dem bestimmenden und nichtbestimmenden Geschlechtsworte bemerken; wobei er sich aber in keine weitere Erklärung einzulassen hat, indem dieser Unterschied für die Kinder offenbar zu hoch sein würde. Deswegen fasse er sich kurz und sage: »Wenn ich z. B. spreche: der Mensch ist sterblich; die Blume blüht; das Messer ist scharf; oder: ein Mensch ist sterblich; eine Blume blüht; ein Messer ist scharf; so ist hierin ein bedeutender Unterschied. Im ersten Falle denke ich mir bestimmte, schon bekannte Gegenstände; im zweiten Falle aber unbestimmte, nicht bekannte Gegenstände. Daher nennt man die Wörter der, die, das bestimmende und ein, eine, ein nichtbestimmende Geschlechtswörter.« Daß auch über diesen Punkt viele Beispiele angegeben werden müssen, um das Vorgetragene klar und deutlich zu machen, versteht sich von selbst. Und hat dieses der Lehrer mit Nutzen gethan, so kann er ruhig und sorglos zum Beiworte übergehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

Nun scheint es mir nöthig nachzusehen, von welchem dieser Nebenwege der Uebertritt auf die Hauptstraße (der technischen Anstalt) der gerathenste sei.

A. Ich bin sehr begierig zu erfahren, ob Ihre Ansicht mit der meinigen und wiefern sie zusammentrifft.

B. Zur Sache also. Und zwar vorerst

ad a) In einer hohen Verordnung heißt es wörtlich wie folgt:

1. Es liegt in dem Zwecke der industriellen Lehranstalten, den Besuch derselben zu erleichtern, daher ist
2. Zum Eintritte in die Real-Schule die 4. Klasse nicht nothwendig, der Besuch der 3. Klasse ist hinreichend.
3. Die 4. Klasse ist nicht als Vorbereitungs-Klasse zur Real-Schule anzusehen, allein — (heißt es in dieser Verordnung weiter; und ich ersuche

recht sehr, diese eben so weise als eigenthümliche und sachgemäße Einschränkung nicht zu übersehen, oder so leicht hin sich gesagt sein zu lassen.)
 4. es muß der Sorge der Eltern und Vormünder überlassen bleiben, daß die jungen Leute, die in die Real-Schule treten sollen, die nöthige Reife besitzen und sich die erforderlichen Kenntnisse der deutschen Sprache verschaffen.

C. Also eine *conditio sine qua non!*

B. 5. Es tritt (heißt es ferner) die Nothwendigkeit ein, daß eine angemessene Belehrung der Eltern und Vormünder in Anspruch genommen werde, damit nicht Kindern mit unzureichenden Vorkenntnissen und unzulänglicher Entwicklung ihrer Geistesgaben ein unzeitiger Vorschub zu dem anlockenden, unmittelbaren Übertritte aus der 3. Klasse in die technische Akademie geleistet werde.

C. Siehe da, eine zweite Bedingung!

A. Wohl gemerkt also! mein lieber D.: den Eltern bleibt es überlassen, ob die jungen Leute (also nicht Kinder*) in die industriellen Anstalten treten sollen, und daß die jungen Leute die nöthige Reife, (welche doch der Großtheil der Kinder nicht besitzen) erlangt und die entsprechenden Vorkenntnisse sich verschafft haben; daß die Nothwendigkeit eintritt, Eltern u. zu belehren, damit sie nicht versucht werden, ihre, der Vorkenntnisse und der Geistesentwicklung ermangelnden Kinder in der in diese Anstalt übertreten zu lassen.

D. Wozu uns diese Wiederholung?

A. Nur Ihnen zu Liebe, Schätzbarster!

C. *Festina lente!* Da mag mein Florian nur immerhin sich gedulden. Das Bürschchen will durchaus in die Real-Schule, aber er ist, obgleich bereits im 15. Jahre, so unausgebildet, wie andere Kinder im zehnten. Wer es forci-ven wollte, müßte sich wahrlich an ihm versündigen!

D. Sie sind uns, Freund B, noch den Commentar über die Punkte b und c schuldig.

B. Der soll Ihnen werden, wenn Sie Geduld genug mitgebracht haben, meinen Weitschweifigkeiten Gehör schenken zu wollen.

A. Im Gegentheile, wir sind Ihnen den Dank —

B. Aus dem Besagten können Sie, mein Herr, nun leicht entnehmen, daß ad b) ein Schüler, der den 1. Jahrgang der 4. Klasse beendet, zu dem Uebertritte in die technische Anstalt immer ungleich tauglicher sein wird, als derjenige, der eben die 3. Klasse verlassen hat. Denn nicht nur hat jener sich mit den, der technischen Anstalt analogen Lehrgegenständen befreundet oder wenigstens sich ihnen bedeutend genähert; sondern er ist (was gleichfalls ein Gewicht auf unsere Waagschale legt) zugleich um 12 Monate älter, mithin um ein Jahr psychisch und physisch reifer geworden.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Herr Konstantin De jardins erhielt von der h. Landesstelle unterm 3. Jänner 1847 Z. 75764 die Bewilligung zu Privatvorlesungen aus der Geographie in französischer Sprache.

*) Kinder und Heranwachsende sind sehr zu unterscheiden.

Bücher - Anzeige.

Gesangunterricht für Elementarschulen zur Beförderung der religiösen Jugendbildung, von F. N. Huber, Pfarrer in Wethersweger bei Mschaffenburg. Verfasser des Klavier-Unterrichtes nach der heuristischen Methode. Karlsruhe 1846. Verlag der Herderschen Buchhandlung. 8. XII. und 111 S. Preis 16 Kr. C. M.

Der Herr Verfasser ist besonders in Deutschland durch seine Klavierschule, so wie durch mehrere in Zeitschriften erschienene Abhandlungen als ein denkender Musikverständiger bekannt geworden, der bei allen seinen Arbeiten mit Einfachheit und Klarheit stets ein wohlüberdachtes Sitem verfolgt; was auch bei diesem Werkchen der Fall ist. — Referent weiß wohl, daß die Zahlenmethode viele Gegner hat, ja er gehört selbst zu denselben; so aber, wie Herr Huber die Sache behandelt und erläutert, überhaupt in Volksschulen bei dem Gesangunterricht verwendet, zur Erlangung der ersten Elementarbegriffe der Musik und Befähigung für den Vortrag einfacher Melodien, namentlich wegen Mitwirkung bei dem Kirchengesange, kann nur der Besangene gegen die Ziffermethode aufreten. — Das vorliegende Werkchen muß und wird sich Freunde machen, und bei zweckmäßiger Anwendung vielfachen Nutzen stiften. Nicht nur die Faszlichkeit, mit der es geschrieben und also selbst Jenen verständlich wird, welchen die Ziffermethode noch ganz fremd ist, sondern auch der schöne Stufengang verdient die rühmlichste Anerkennung. Der Herr Verfasser hat sich — was er in der Vorrede selbst angibt — vor der Veröffentlichung seiner Arbeit durch eigene Anwendung in der Schule, von dem praktischen Nutzen derselben überzeugt. Die Beigabe zweckmäßiger Uebungen und Gesänge wird den Jugendlehrern sehr willkommen sein. Selbst den offenbaren Gegnern der besagten Methode kann das Büchelchen bestens empfohlen werden, denn, wenn sie es in Noten übertragen, so haben sie einen Leitfaden beim Gesangunterricht, der ihnen die mühevollte Arbeit wesentlich erleichtert und fördert. Dank dem Verfasser für diese offenbare Bereicherung dieses Zweiges der musikalischen Literatur; mögen sich alle Vorsteher von Lehranstalten, so wie die Lehrer von der Wahrheit dieses Ausspruches durch eigene Einsicht des auch schön ausgestatteten und billigen Werkchens überzeugen.

Dr. Gäßner.

General-Korrespondenz.

N. C. — Möchten doch junge Leute nicht so leichtsinnig und anmaßend dem kühnen Wahne sich hingeben, daß sie, weil sie einige Studien durchgemacht haben, auch befähigt seien für die Jugend zu schreiben und pädagogische Zauberkraft über Lehrer und Schüler auszuüben. Die mir neulich übergebene Erzählung liefert den schauerlichsten Beweis, wie weit die Logik und Lebens-Philosophie so vieler die philosophischen Studien durchgelaufenen jungen Leute heut zu Tage vorgeschritten ist. Sie nennen diese Mißgeburt der Stylistik und des philosophischen Unsinnes eine Dorfgeschichte, und meinen, man könne mit solchem schwülstigen Unsinn die Jugend unterhalten und den Eltern, Lehrern und Erziehern Stoff zu Erzählungen und Gesprächen für ihre Kinder und Zöglinge liefern, und wollen hiefür noch anständig honorirt werden? Bitten Sie Gott lieber um Erkenntniß, Weisheit und Bescheidenheit; widmen Sie sich einer nährenden und nützlichen Beschäftigung, denn, und ich glaube mich hier kaum zu täuschen, in allem Andern dürften Sie noch eher etwas Genügendes zu leisten im Stande sein, als in der Jugend-Literatur. — Wiederholt erhaltene Auffäge zwingen mich zu diesem Urtheile. In dem letzten Produkte lassen Sie

fogar ein 8jähriges Mädchen und einen 13jährigen Knaben eines Weidmannes im Wienerwalde in der Weihnachtsnacht am rauschenden Bache (!!) auf der weichen Moosbank schwärmen und — philosophiren, und dies nicht auf gewöhnliche kindliche oder doch verständliche Weise, nein, in dem härtesten, lächerlichsten Wortschwalle. — Der Herr erleuchte und bessere Sie!

Rechnungs - Aufgabe.

Von Franz Zeitgeb zu Priggitz

In einem Holzschlage wurden folgende Drehlinge, jeder 9 Schuh lang, mit der Forstzange abgemessen; als:

249	Drehlinge mit	3	Zoll im Durchmesser
312	»	4	»
213	»	5	»
120	»	6	»
240	»	7	»
502	»	8	»
406	»	9	»
479	»	10	»
324	»	11	»
360	»	12	»
130	»	13	»
124	»	14	»
36	»	15	»
22	»	17	»
24	»	18	»
18	»	20	»
3	»	25	»

Es ist nun die Frage: Wie viele Kubikklafter machen diese Drehlinge zusammen, und was kosten selbe, wenn eine Kubikklafter 14½ fl. kostet?

Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 79 (1846).

Der ganze Nachlaß war 1586 fl.

Die ⅓ Theile des Erbtheiles betragen 264 fl. 20 kr.

Ein Schuldbetrag war 47 fl. 52⅞ kr.

Der andere » » 59 fl. 51⅞ kr.

Zusammen 107 fl. 44 kr.

Der Rest des Erbtheils war 330 fl. 25 kr.

Die Interessen hiervon betragen in 2¼ Jahren 37 fl. 10⅝ kr.

Die richtige Auflösung haben eingesendet: die Herren Gottlieb Fric, Joseph Gebel, Friedrich Hirschmann, Robert Köcher, Wenzel Wondrak, Wenzel Jakobek, Gallus Mörzl, Adolph Gruß, Joseph Hille, Joseph Gutscher, Anton Kindl und Stephan Heigel.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

Oesterreichisches
pädagogisches
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 7.

Sonnabend den 23. Jänner.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Vorübungen zum Leseunterricht sind Übungen des Ohres, Auges und der Sprachwerkzeuge.

Bevor jedoch in dieser Beziehung das Auge zu üben ist, also bevor man ihm die Zeichensprache und deren Bestandtheile, die Buchstaben, vorführt, müssen vor Allem die Lautsprache und deren Bestandtheile, die Laute, ausgebildet, die Sprachwerkzeuge gehörig geübt, und das Hören und Sprechen zum klaren Bewußtsein des Kindes gebracht werden.

Das Kind hört und spricht wohl schon viel früher, bevor es zur Schule geschickt wird, und ist meistens auch fähig, Wörter und Sätze, die man ihm vorspricht, ohne besondere Schwierigkeit nachzusprechen. Allein es hat bis jetzt noch keine Anleitung erhalten und konnte selbst unmöglich dahin gelangen, die Theile seines Sprechens, die Theile der Sätze oder Gedankendarstellungen, die Worte, und noch weniger die Theile der Worte, die Sylben und die einzelnen Laute zu unterscheiden.

Diese Fähigkeit ist aber zum weiteren Unterrichte unerlässlich nothwendig, und die Erreichung derselben findet häufig ein großes Hinderniß in der verdorbenen und unrichtigen Sprache, welche im häuslichen Leben geduldet wird, und von dem Provinzialdialekte, der bei dem Lese- und Sprachunterricht immer mehr zu

entfernen gesucht werden, und dessen sich jeder Lehrer möglichst entwöhnen, und der reinen, aber doch natürlichen Schriftsprache zuwenden soll.

Es sind demnach sorgfältige Sprechübungen nöthig, bevor man den Leseunterricht beginnt. Nun sind aber jene Schulmänner, welche den Schreiblese-Unterricht anwenden, in ihrem Vorgehensweise keineswegs gleich. Einige beginnen ausschließlich mit dem Schreibunterrichte oder mit dessen Vorübungen, und reihen an diesen das Lesen des Geschriebenen, dann erst jenes des Gedruckten an; andere beginnen mit Sprechübungen, wieder andere sogleich mit dem Lautiren und Buchstaben kennen lernen, wobei sie die Lautzeichen der Current- und der Druckschrift zugleich vorzeigen, und dann auf die Erklärung der Bestandtheile und der Nachbildung der ersteren übergehen; endlich aber gibt es einige, welche die oben ange deuteten Vorübungen mit einander verbinden, und so täglich einen Theil der Unterrichtszeit den Sprechübungen, also dem vorbereitenden Unterrichte für das Lesen, und einen Theil den Vorübungen für das Schreiben und Zeichnen widmen, und dann den eigentlichen Lautir- und Leseunterricht nebst festgesetzten Denk- und Sprechübungen in gänzlicher Vereinigung mit dem Schreib-Unterrichte vornehmen. An letztere glaube ich mich anschließen zu sollen.

Lehrverfahren.

Der Lehrer erzähle denn wieder eine ganz einfache Begebenheit. Z. B.:

»Ein Landmann hatte ein paar muntere und fromme Jungen. Er liebte sie recht innig, und erfüllte gerne ihre Wünsche und Bitten, wenn es ihm möglich und den Kindern zum Nutzen war. Einstens sprach Franz, so hieß der ältere Knabe, der jüngere hieß Karl, »lieber Vater, schenke uns doch ein kleines Stückchen des Gartens, wir werden dann viele und schöne Blumen darauf ziehen, weil die Mutter an Blumen Freude hat.« — »Recht gerne,« sprach der Vater, »wenn ihr mir versprecht, sowohl in der Schule als zu Hause stets fleißig und fromm zu sein.« Die Kinder versprachen dieses herzlich, denn sie liebten ihre guten Eltern und wollten ihnen

auf jede Art Freude machen. Hierauf führte sie der Vater bis an das Ende des Hausgartens. Dort zeigte er ihnen einen ganz öden Fleck und sagte: »den möget ihr euch zu einem Blumengarten umgestalten.« Das geschenkte Grundstück war nicht gar klein und hatte die Form eines Viereckes. Doch es war nicht förmlich begrenzt oder durch gerade Linien von dem übrigen Gartengrunde abgetheilt. Da hielten denn die Kinder, der Vater möge genau bestimmen, wie weit sich ihr neues Eigenthum ausdehne. Hierauf nahm der Vater vier Stäbchen und schlug sie an vier verschiedenen Punkten (der Lehrer macht mit der Kreide vier Punkte an die Schultafel) in die Erde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Das Beiwort.

Wenn wir einen flüchtigen Blick auf den ersten unkultivirten Zustand des menschlichen Geschlechtes werfen, uns dasselbe in seiner Kindheit denken, und die allmähliche Entwicklung seiner geistigen Kräfte verfolgen; so finden wir, daß es in jener wichtigen Periode, wo es anfing, sich selbst Sprache zu erfinden, zuerst nur nach tönenden Merkmalen haschte, um die einzelnen Gegenstände bei ihrem Wiedererscheinen zu erkennen und zu benennen. So wie dadurch Vernunft und Sprache gemeinschaftlich einen gewaltigen Schritt vorwärts machten; wie später der Verkehr der Sinne unter einander sich immer mehr erweiterte; wie dann auch in folgenden Zeiträumen, durch günstige Einwirkungen der Außenwelt die Fantasie der Menschen allmählich aus ihrem Schlummer wachend hervorging; und wie endlich neue Fortschritte in der Kultur, in der Bequemlichkeit des Lebens oder auch neue Erfindungen gemacht wurden, wo man genöthigt war, der Sprache immer wieder neue Wörter zur Bezeichnung der eben erhaltenen Gegenstände zu geben: so mußte der stets rege, schaffende Geist des Menschen auch in seiner Beobachtung weiter gehen; er mußte jeden einzelnen Gegenstand

nach seiner Form, Farbe, Gestalt, nach seinem Stoffe, nach seinen einzelnen Theilen und nach seinem Zusammenhange sorgfältig beobachten, die gefundenen Merkmale hervorheben, sie sondern, und durch Worte zu benennen suchen. Und so erhielt die Sprache eine bedeutende Anzahl von Wörtern, welche in der deutschen Sprachlehre unter dem allgemeinen Namen *Beiwörter* erscheinen. Sie zerfallen ihrer Entstehung nach:

1. in *Wurzelwörter*,
2. in *abgeleitete*, und
3. in *zusammengesetzte Wörter*.

Betrachten wir die Stellung der *Beiwörter* im *Sage*, so ergibt sich, daß sie

1. entweder vor ihrem Hauptworte durch ein Zeitwort getrennt stehen, ohne dasselbe in Ansehung des Geschlechtes, der Zahl und Endungen zu bestimmen; oder
2. unmittelbar mit dem Hauptworte verbunden sind, wo sie mit demselben als innerlich vereinigt gedacht werden.

Wegen dieser zweifachen Stellung werden jene in allen alten und in den meisten neuen Sprachlehren *Beschaffenheitswörter*, diese aber *Eigenschaftswörter* genannt.

Die *Beiwörter* werden nicht selten durch die sogenannten *Mittelwörter* vertreten, deswegen sollte der Lehrer dieser Art Wörter auch eine Stunde widmen; allein, da sie unmittelbar zum Zeitworte gehören und jederzeit, wenn sie die Stellung eines *Beiwortes* einnehmen, einen verkürzten Satz in sich verbergen; so müssen sie bei der Erklärung des *Beiwortes* übergangen werden.

Der Lehrer hat daher nur die oben angeführten Punkte in seiner Erklärung zu berücksichtigen, der er nachstehende Definition zum Grunde legen kann: „Wörter, wodurch wir die Eigenschaften der Gegenstände bezeichnen, heißen *Beiwörter*.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Schreiben an E. Hentschel,
eine wichtige Seite des Unterrichts im Choralgesange
betreffend.

(Aus dem süddeutschen Schulboten.)

Mein sehr verehrter Freund!

Je thätiger Sie selbst für die Hebung des Gesanges in unsern Volksschulen zu wirken sich angelegen sein lassen, um so vertrauensvoller theile ich Ihnen meine Ansicht über einen Zweig des Gesangunterrichts, und zwar den mir am wichtigsten scheinenden, den Choralgesang in den Volksschulen, mit, fest überzeugt, daß Sie diese Mittheilung einer nähern Prüfung zu unterwerfen nicht abgeneigt sein dürften.

Wenn man in unsere Landschulen eintritt, wie ist es da jetzt so ganz anders als ehemals! Die Schuljugend wird im Ariengesange geübt, leistet oft darin ganz Vorzügliches, Ueberraschendes; durchwandelt man an heitern Sommerabenden die Dörfer, wie so oft tönt da dem gemüthlich Wandelnden aus einem Trupp von fröhlichen Kindern erheiternder Gesang entgegen! Dies ist schön und wie das Sprichwort sagt: ars mollit mores, und mit Recht nennt man *Musica* eine *ars divina*.

Dagegen erinnere ich mich noch meiner Kinderzeit, deren einen Theil ich auf dem Lande verlebte; da gedenke ich noch mit süßer Freude einer Gewohnheit, deren allmäliges Verschwinden mich oft mit Wehmuth erfüllt. Ich meine die schöne Gewohnheit, daß aus jeder Hütte am Abende fromme Gesänge ertönten, denen ich immer so gern lauschte, um deren willen ich oft des Abends unter Lichtbrennen noch einen Gang durch's Dorf machte, horchend des Gesanges und in leisen Klängen einstimmend in die abendlichen Chöre, die dem Herrn ihr Danklied darbrachten. —

Das ist jetzt nicht mehr so! Mag ein Grund davon die Zeitrichtung sein, in welcher man sich unter der dem Materiellen mehr zugewendeten Sorge dieser schönen Gewohnheit alter Zeit entfremdete, mag ein Grund davon sein, daß von den Städten nun auch über die Dörfer sich der Geist des Indifferentismus verbreitete, und daß, davon erfaßt, so Mancher sich zu schämen anfing, in traulichem, frommen Kreise der häuslichen Andacht zu pflegen; so scheint mir ein Hauptgrund auch darin zu liegen, daß ein großer Theil unserer übrigens sehr achtbaren und verdienstvollen Volks-Schullehrer verabsäumte, einem besondern Gegenstande seine thätige Fürsorge zuzuwenden.

Ich meine hier nicht den Choralgesang im Allgemeinen, denn in vielen, sehr vielen Schulen habe ich einen vorzüglichen Choralgesang gefunden, und wo wäre ein Schullehrer, der den Choralgesang nicht zu einem Hauptgegenstand seiner Fürsorge machte, da ein Schullehrer ja die schöne Pflicht hat, für einen erbaulichen Kirchengesang schon die Jugend heranzubilden.

Aber ich wünschte, daß die Herren Lehrer auf den Choralgesang in spezieller Hinsicht ihr Augenmerk mehr richten möchten; denn, frage

ich, warum sind auch die Hausandachten beschränkter? warum hört man den Landman nicht hinterm Pfluge, den Schnitter oder Mäher auf Feld und Wiese, die Bäuerin, grasend oder zu Markte gehend, jezt auch so selten singen? warum singt sich ein Schulkind eher eine Arie als ein Kirchenlied? so gilt, neben oben angeführten Ursachen, auch die, daß sie wohl geübt sind, ein Lied, einen Choral im Chore, aber nicht allein zu singen. Wo aber sollen sie dies lernen, wenn sie es nicht in der Schule lernen? Hier, mein sehr werther Freund, haben Sie die Andeutung dessen, was mir am Herzen liegt. Ich möchte gern vor Allem die Hausandachten im Schooße frommer Familien wieder hergestellt sehen; wenn nun aber der Hausvater mit den Seinen gern ein Lied singen möchte, sich aber Niemand findet, der das Lied anzufangen und den Gesang zu leiten vermag — was ist die Folge? es wird nicht gesungen? Sodann möchte ich bewirken, daß so manches fromme Gemüth in den Stand gesetzt würde, in der freien Natur seinem Gott ein Lied zu singen aus voller Brust, gute Gedanken dadurch in sich hervorzurufen, bei der Arbeit und unter dem Kreuz des Lebens seinem himmlischen Vater auch singend nahe zu treten, und dadurch Ermuthigung und Ergebung in sich zu erwecken, — und dazu scheint es unumgänglich nothwendig, daß unsere lieben Schullehrer, die ich sehr hochachte, unsere Jugend dazu führen, indem sie ihre Schulkinder fleißig üben, Choräle ohne Hilfe anzufangen und ganze Verse allein zu singen. Ich habe deren auch schon gefunden, aber es muß dies in allen Schulen zur Förderung des Reiches Gottes getrieben werden. Erlauben Sie mir noch eine Erfahrung beizufügen. Es war mir Herzenssache, hier und da darauf bereits hinzuwirken und ich bin Zeuge gewesen, wie ein solcher Versuch im Munde der Unmündigen bei den Hörern eine solche Nührung hervorrief, daß sie sich der Thränen nicht zu erwehren vermochten. Die anfängliche Schüchternheit und Befangenheit verliert sich allmählig, je mehr die Sicherheit und Fertigkeit zunimmt, was nur durch fleißige Uebung möglich ist.

Wollen Sie mir in dem weiten Bereiche Ihrer Wirksamkeit dazu behilflich sein, dann nimmt jeder angehende Lehrer die Verpflichtung mit sich in das Amt, auch diesen Gegenstand zu einem Gegenstand seiner Fürsorge zu machen, und die Mit- und Nachwelt wird jeden Schulmann dafür segnen, daß er jedes einzelne Kind, das nämlich eine Stimme dazu hat, zu einem Solofänger bildete, von dem man nicht Künste, sondern einen einfach schlichten Choralgesang ohne Geige und sonstige Hilfe zu hören das Glück hat. Segnen wird so mancher Schüler dafür noch seinen treuen Jugendlehrer, wenn dessen sterbliche Hülle vielleicht schon lange in Staub und Asche zerfallen ist. Gesehen habe ich die kindliche Freude, die aus der Kinder Augen strahlte, wenn ihnen der Versuch gelang, und wie möchte ein treuer Lehrer auf diese Freude spende verzichten wollen? Sie aber, mein sehr verehrter Freund, genehmigen Sie den Ausdruck der herzlichsten Liebe und innigsten Hochachtung, womit ich Sie umfasse als

Ihr

W*, den 1. Oktober 1844-

aufrichtiger Freund H.

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

C. Noch mehr steht begreiflicherweise der Abiturient des zweiten Jahrgangs der vierten Klasse gegen jenen im Vortheile?

B. Richtig; denn er hat sich zwei volle Jahre mit den Realien beschäftigt, die er in dem Technikum umfangreicher, wissenschaftlicher behandelt, wieder findet, wo er sicherern, gemesseneren Schrittes einen Kampfplatz betritt, wo er für Durchbildung empfänglicher geworden, Duzende von den unter a. bezeichneten, ephemeren Emporkömmlingen hinter sich lassen wird, die ihm großäugig nachsehen zwar, aber gewiß nicht so leicht nachkommen werden. Er bewegt sich jetzt in seinem Elemente, worin er sich heimisch fühlt, und in welchem er sich auch kräftiger und lebensfroher, ruhiger aber auch rühriger bewegen kann, bewegen wird und muß.

D. Nur steht, meine ich, zu besorgen, daß dieser langdauernde Weg ein langweiliger wird, und daß der ungeduldigen, forteilenden, mouffirenden Jugend das Studium dabei verleidet werden müsse.

C. Nicht die Jugend ist's, die da ungeduldig eilt und brängt; das liebe Alter, die vor Thorheit unbeschränkten Eltern sind's, die ihre Kinder, wie Christian die Seifenblasen durch künstliche Mittel (Wind auf beiden Seiten) so schnell als möglich in die Höhe zu bringen suchen. Und diese Manie geht erst auf die Jugend unvermerkt über. Auffallend bleibt es immer, daß während Jedermann über diese Eilfertigkeit Klage führt, sich dieselbe hinwieder fast Jedermann zu Schulden kommen läßt. Nach meiner Rechnung hat man wenig Ursache von dieser Hast sich fortzureißen zu lassen; weil die Dauer des technischen Studiums, das doch Brotstudium ist, mit der Zeit, die man zu den juridischen Studien z. B. bedarf, verglichen, sich wie 12 und 20 verhält.

A. Wollen Sie uns nicht das Detail dazu sagen?

C. Hier ist es: Der sich
den technischen Wissenschaften | der Rechtswissenschaft
widmet, braucht bis zu seiner Selbständigkeit

Jahre.	Jahre.
für die Elementar- und übrigen 3 Klassen 4	für dieselben Klassen 4
die beiden Jahrgänge der 4. Kl. 2	Gymnasium 6
betto betto Realschule 2	zwei Jahrgänge der philologischen Studien 2
Technikum 3	vier Jahrgänge der juridischen Studien 4
bis 4	Prax durchschnittlich 4
Also Brot nach 11	Brot nach 20
oder 12	

Jahren.

Angenommen, daß beide Knaben nach Verlauf (und nicht mit Beginn) des sechsten Jahres den ersten Schulunterricht begonnen haben (wer früher seine Kinder in dieses Fach spannt, versündigt sich ganz gewiß an deren Efflorescenz), so ist der junge Mann dort im 17., höchstens im 20., hier mit 26, höchstens 30 Jahren, was er werden sollte — ganz.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

Die k. k. Studien-Hofkommission hat unterm 27. December 1846 Z. 5123 die Einleitung zur Verfassung eines neuen Lehrbuches der Naturlehre für die vierte Normalklasse getroffen.

Bücher-Anzeige.

Lehrbuch der deutschen Sprache für Normal Schüler. Bearbeitet von praktischen Schulmännern. Graz 1846. Gedruckt mit F. A. Kienreich'schen Schriften.

Durch die Gefälligkeit des verdienstvollen Lehrers der 3. Klasse und Seniors an der k. k. Musterhauptschule zu Graz, Michael Schögl, kam der Redaktion des Wochenblattes obiges Lehrbuch, welches an der Grazer Musterhauptschule schon durch viele Jahre mit recht glücklichem Erfolge benützt wird, zu. Bei genauer Durchsicht zeigt es sich, daß es eine, durch sorgfältigere Bearbeitung und sachverständige Bereicherung verbesserte und umgestaltete Auflage des nunmehr am Scheideweg stehenden und hinlängliche Schwächen und Blößen darbietenden gewöhnlichen Schulbuches der deutschen Sprache ist. Ein Hauptvorzug dieses Lehrbuches ist die einfache und klare Sprache, die Fasslichkeit und natürliche Folgen der Regeln und die gute Wahl der leider etwas sparsam zugemessenen Beispiele. Jedenfalls scheint es mehr, als alle bisherigen Hilfsbücher und Surrogate geeignet, bis zum Erscheinen eines brauchbaren Sprachlehr-Schulbuches Privatschülern auch zum eigenen Gebrauche als Lehrbuch in die Hand gegeben zu werden, und hätte längst auch in anderen Provinzen eine größere Verbreitung verdient.

General-Korrespondenz und Berichtigung.

Dem bekannten Unbekannten meinen herzlichsten Dank für die gütige Erinnerung; und wir wollen diesmal dem Einsender der Rechnungsaufgabe in Nr. 85 vom Jahre 1846 durch folgende Berichtigung aus der Klemme helfen: Im Blatte Nr. 85, letzte Seite, erste Rechnungsaufgabe, erste Zeile soll es statt „diese sei“ heißen: „diese gewesen sei, als sie sich verhehlte;“ und zweite Zeile statt „gegenwärtiges“ „damaliges.“

W. G. Der Aufsatz enthält wohl größtentheils blos Excerpts und dürfte auch kaum bei der Mehrheit unserer Leser gleiche Ansichten hervorrufen; in welcher Beziehung ich für meine Person mir nur zu bemerken erlaube, daß ich in Hinsicht der Doppellaute Ihnen nicht unbedingt und allgemein beipflichte; daß e richtig ausgesprochen nicht wie ts, sondern wie ds lautet; daß, wenn wir gegen die Verdopplung des k kämpfen wollen, wohl unter einem der Machtpruch von dem Tribunal der Orthographie gefordert werden müßte, keinen harten Mitslaut zu verdoppeln, also kein tt, pp u. s. w.; daß qu nicht so grundlos für den Laut kw stehe, denn in den ältesten Zeiten vertrat q nur einen Mitslaut zwischen k und g und u wurde als w beigefügt u. dgl. m. Doch ist nicht zu leugnen, daß diese Materie in dem vorliegenden Artikel mit Fleiß, Umsicht und Sachkenntnis und recht lebhaft und geistreich behandelt ist, daher möge sie ehestens und ungeändert erscheinen.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s
W O C H E N B L A T T
zur Beförderung des
E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 8. Mittwoch den 27. Jänner. 1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Die Kinder, welche schon öfter bei ähnlichen Abtheilungen von Grund und Boden, im Garten oder auf dem Felde, oder an der Fahrstraße, wenn ein Graben ausgegraben wurde, zugefesen hatten, holten schnell starke Bindsäden herbei und verbanden nahe am Boden zuerst zwei Stäbchen (der Lehrer verbindet zwei Punkte mit der Kreide an der Tafel), dann jedes dieser zwei Stäbchen mit dem ihm zunächst stehenden, endlich jene beiden wieder mit einander, da war nun das Viereck genau bestimmt. Doch wollten sie weder die Stäbchen stehen lassen, noch konnten die Bindsäden eine bleibende Grenze bilden, sie brachten also eine Art oder Hacke mit einer dünnen Spitze herbei, wie sie zu Erdarbeiten gewöhnlich angewendet werden, und rissen die Erde längs der gespannten Fäden auf, wodurch kleine Vertiefungen oder Gräben entstanden, welche sie später tiefer gruben. Nun war ihr Wunsch erreicht, sie dankten dem guten Vater herzlich, sie theilten später noch diesen kleinen Gartenfleck in zwei gleiche Theile, und jeder Knabe bemühte sich schönere Blumen zur Blüthe zu bringen, von welchen die ersten jedesmal der guten Mutter voll Freude überreicht wurden.

Der Lehrer könnte nun zu den Schülern sprechen: Ich habe euch, liebe Kinder wohl eine etwas lange Erzählung mitgetheilt,

doch wir wollen sehen, ob sie euch auch ganz im Gedächtnisse geblieben ist. —

Wer kann mir diese Erzählung wiederholen?

Nun, wenn keines von euch dies im Stande ist, so wollen wir es gemeinschaftlich und theilweise thun.

Durch eine so einfache Erzählung bereitet sich der Lehrer gleichsam das Material zu seinen Sprech-, Denk-, Schreib- und Zeichen-Vorübungen vor, denn er findet Gelegenheit daraus:

1. Die einzelnen Sätze vorzusprechen und nachsprechen zu lassen, oder von den Schülern selbst die einzelnen in Worte gekleideten Gedanken auffinden und aussprechen zu lassen.
2. Im Gespräche vom Bekannten auf das Unbekannte überzugehen, und so im Wege der dialogischen Erklärung die Kinder mit einer Menge von Kenntnissen und Begriffen zu bereichern, die sie einestheils vernünftiger machen, andererseits anleiten und gewandt machen, auch bei andern Gelegenheiten sich nicht sorglos blos mit dem Oberflächlichen zu begnügen.
3. Vom Ganzen auf die Theile überzugehen und umgekehrt; so von den Sätzen auf die Theile derselben, die Worte, Silben und Laute, welche dem Kinde viel weniger bekannt sind, als jene. Denn es spricht und denkt ja schon viel früher, bevor es in die Schule geschickt wird, ohne es zu wissen, in Sätzen.
4. Erklärungen und Darstellungen von Punkten, Linien u. s. w. zur Übung des Auges und der Hand wie zufällig, gleichsam nur zur Erklärung einiger im Gespräche vorkommenden Ausdrücke oder Begriffe mit in das Bereich seines Unterrichtes zu bringen.

So könnte z. B. aus obiger Erzählung beiläufig folgender Vorbereitungs-Unterricht sich entwickeln.

Liebe Kinder, ich habe euch jetzt eine Begebenheit mitgetheilt, wie dies gewiß schon oft eure Mutter oder euer Vater oder andere Personen gethan haben; d. h. Ich erzählte. Also Wer erzählte?

Wer bin ich? — Ich bin der Lehrer.

Wer erzählte?

Der Lehrer erzählte.

Von wem erzählte der Lehrer?

Der Lehrer erzählte von einem Landmanne.

Solche Sätze können von mehreren Schülern nachgesprochen werden, damit dies ganz rein und deutlich geschehe.

Der Landmann hatte zwei Knaben. Die Knaben waren munter und fromm. Der Landmann liebte die Knaben.

Wie nannte ich die Knaben aber noch?

Ich nannte sie auch Jungen und Kinder.

Was sind denn Jungen? (Knaben nennt man häufig auch Jungen.)

Was sind Kinder? (Kinder sind alle jungen Menschen. Wenn sie größer, älter und vernünftiger werden, nennt man sie Jüngling, Jungfrau; später Mann, Frau.)

Wer war der Landmann für die beiden Knaben?

Der Landmann war der Vater der Knaben.

Die Knaben waren die Kinder des Landmannes.

Werden diese Knaben, wenn sie groß geworden sind, noch die Kinder des Landmannes sein?

Hier läßt sich einflechten, daß das Verhältniß der Kinder zu Vater und Mutter nie geändert wird, und daß es der Kinder eifrigstes Streben sein müsse, immer der Liebe der Eltern werth zu bleiben; u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Die praktische Darstellung kann folgende sein:

Der Lehrer sage seinen Schülern, daß sie zwar alle Gegenstände benannten, die sich in der Schule, im Zimmer u. s. w. befinden, daß sie aber doch noch nicht angegeben haben, wie jedes einzelne Ding beschaffen ist. »Wenn ihr z. B. die Tafel betrachtet, wie ist diese in Hinsicht der Farbe beschaffen?« — Die Schüler werden antworten: »schwarz.« Dann zeige er ihnen die Kreide, und frage ebenfalls, wie dieser Gegenstand in Hinsicht seiner Farbe beschaffen ist. Auch hier wird die Antwort genügend ausfallen; deswegen gehe er weiter und frage: »Wie ist die Wand beschaffen? —

Wie der Ofen im Winter? — Wie das Fenster? — Wie mein Rock? — Wie mein Hut hinsichtlich seiner Form?« — An genügenden Antworten wird es hier nicht fehlen; jedoch darf der Lehrer nicht unterlassen, die gegebenen Wörter an die Schultafel zu schreiben, damit sie den Schülern immer vor Augen schweben. Auch lasse er jede angeführte Eigenschaft mit dem Namen desjenigen Dinges, vorläufig nur durch das Wörtchen ist, verbinden, an dem sie dieselbe bemerken. Dadurch gewöhnen sich die Kinder in ganzen Sätzen zu sprechen, und die von vielen Lehrern besprochenen Denk- und Sprechübungen, die mit der Sprache so innig vereinigt sind, in den meisten Schulen aber ganz unbeachtet gelassen werden, nehmen hier ihren Anfang.

Die oben angeführten Übungen muß der Lehrer noch länger fortsetzen, ohne sich an einen bestimmten Gegenstand zu binden, und ohne sämtliche Eigenschaften, die an einem Gegenstande bemerkbar sind, angeben zu lassen. Er nenne deshalb selbst Gegenstände, die sich zwar außer der Schule befinden, jedoch dürfen sie den Schülern nicht unbekannt sein. So z. B. frage er: »Wie ist eine Kugel beschaffen? — Wie das Gras? — Wie das Wasser im Winter? — Wie im Sommer? — Wie ist der Schnee in Hinsicht der Farbe beschaffen? — Wie ein geschliffenes Messer?« — Auf diese Art können auch viele Fragen an die Schüler gerichtet werden, und zwar so lange, bis sie sich eine ziemliche Fertigkeit im Angeben und im Verbinden der Eigenschaften mit den Namen der Gegenstände erworben haben. Daß auch hier die von den Schülern gegebenen Wörter an der Schultafel bemerkt werden müssen, versteht sich von selbst.

Sind diese Übungen beendet, und haben die Schüler viele Wörter angegeben, die anzeigen, wie die Gegenstände beschaffen sind; so wiederhole er in Kürze das Vorgetragene, und frage, wie folgt: »Welches Wort zeigt euch also an, wie die Tafel beschaffen ist? — Welches Wort zeigt euch an, wie die Kreide beschaffen ist?« — An diese Fragen reihe er noch mehre an, dann sage er langsam und deutlich: »Wörter, welche uns anzeigen, wie ein Ding beschaffen ist, von denen sagt man, sie drücken eine Eigenschaft aus.

Wurde das eben Gesagte von mehren Schülern wiederholt, so frage er gleich: »Was wird das Wort »schwarz« ausdrücken, weil es anzeigt, wie die Tafel beschaffen ist? — Was wird auch das Wort »weiß« ausdrücken, weil es anzeigt, wie die Kreide beschaffen ist? — Durch welche Wörter haben wir die Eigenschaften der Tafel und der Kreide ausgedrückt oder bezeichnet?« — Wurden diese Fragen auf jedes der an die Tafel geschriebenen Wörter gerichtet, so stelle er zum Schlusse noch die Frage: »Was haben wir durch jedes dieser Wörter ausgedrückt oder bezeichnet?«

Haben die Schüler diese Fragen zur Zufriedenheit des Lehrers beantwortet, so gehe er in seinem Unterrichte weiter, lasse sämtliche Eigenschaften, die sie an jedem einzelnen Gegenstande wahrnehmen, benennen; und sollten die Schüler leer an Ausdrücken sein, so helfe er ihnen durchgehends mit schicklichen Fragen nach. Bei diesem Unterrichte mache er die Schüler aufmerksam, daß das Beiwort nicht immer von seinem Hauptworte getrennt steht, sondern auch mit demselben unmittelbar verbunden erscheint, wo es zwischen das Geschlechtswort und Hauptwort gesetzt wird, und in der Einzahl die Sylbe *e*, in der Mehrzahl aber die Sylbe *en* annimmt. Damit die Schüler eine hinlängliche Übung erhalten, so lasse er ihre Schreibebücher zur Hand nehmen, wo sie jedes Beiwort bald vor, bald nach dem Hauptworte zu setzen haben, welches geschehen kann, wenn er z. B. die Tafel noch einmal betrachten läßt, auf die größte Ausdehnung derselben zeigt und fragt: »Wie ist die Tafel noch beschaffen, nebst dem, daß sie schwarz ist?« Weil die Schüler gewöhnt sind, in ganzen Sätzen zu sprechen, so werden sie antworten: »Die Tafel ist lang.« Nach dieser Antwort gehe er in seinem Vortrage weiter und sage: »Vorhin habe ich die Bemerkung beigefügt, daß das Wort, mit welchem wir die Eigenschaft eines Gegenstandes anzeigen, nicht immer von dem Hauptworte getrennt zu stehen braucht, sondern auch unmittelbar vor dasselbe gesetzt werden kann. Wenn ich daher sage: »Die Tafel ist lang, wie kann man auch anders sagen?«

(Die Fortsetzung folgt.)

Etwas von Dr. J. Albr. Bengel's Erziehungsgrundsätzen.

(Aus Bur's Pastoralthologie.)

Bei der Jugend mache ich nicht viel aus den so gewöhnlich vorkommenden Übereien und jugendlichen Leichtsinngigkeiten, ich erkläre es ihnen wohl überhaupt für Sünde, aber ich ahnde es nicht bei jedem vorkommenden Falle, weil es bei Leuten, die auf die innere Zucht nicht achten, doch nicht wohl anders sein kann. Ein Anderes ist's, wo schädliche und gefährliche Ausbrüche dazu kommen, da muß man freilich darein sehen und nöthigenfalls auch das Rauhe ein wenig herauskehren, nur aber dabei blicken lassen, daß man es gut meint und nichts nachgetragen wird.

Wenn man die Kinder allzusorglich hütet, so pflegen sie hernach, wenn sie ein Bischen Lust bekommen, desto mehr auszuschweifen, und hat bei solchen so behutsam Gewarteten Noth, Natur und Gnade zu unterscheiden.

Es zeigt sich bald, wie junge Leute werden wollen. Wo muntere Freiheit und Offenheit ist, da hat's keine Noth; aber wo Falschheit, Lüge, Unkeuschheit bei Ausgelassenheit sich findet, da ist wenig Gutes zu hoffen.

Erzieher müssen sich ja vor dem Zorne hüten und nicht ihren Respekt erzwingen, oder mit Gewalt der Untergebenen Eigensinn brechen wollen, sonst, wenn man die Kinder zum Zorn reizt, überschlagen sie gern, bekommen harte Gemüther und werden noch mehr verderbt. Der Endzweck muß einzig und allein der sein, ihnen zurecht zu helfen. Ist kann man, wo ein geringes Versehen abgestraft worden ist, durch unermuthete und wohlbedächtige Uebersetzung eines größern ein Gemüth beschämen und doch gewinnen. Man vermeide in der Erziehung alle Künsterei. Man verschaffe den Kindern gute Gelegenheit, dadurch ihnen das Wort Gottes bekannt wird; wenn schon nicht alles bleibt, so wird doch hier und da etwas bleiben. Man fange aber mit Geschichte an und nicht mit Sprüchen; Exempel machen einem Lust, Befehle nicht. Mit vielen Auslegungen und Zumuthungen die Kinder überladen, ist nicht rathsam, sonst werden sie gegen alles verschlossen und widrig gesinnt. Ein Brunnenmacher räumt nur die Hindernisse aus dem Wege, so läuft das Wasser von selbst. Wenn man den Kindern nur die Gelegenheit zu groben Ausschweifungen abschneidet, so ist es übrigens besser, wenn man sie in ihrer meist unschuldigen Geschäftigkeit mehr ihrer eigenen als fremder Willkür überläßt, z. B. im Springen und andern Handlungen, wozu eine jugendliche Munterkeit antreibt, da einige Aufscher oft alles für Leichtsinns schelten, soll man eben nicht so gar genau sein.

Man halte Kinder wenigstens Morgens und Abends zum Gebete an, indem man ihnen entweder vorbetet, damit sie dann ein Muster nehmen können, oder sie selbst beten läßt. Uebrigens bete man auch selbst fleißig für sie in der Stille.

Mädchen bewahrt man vor Fürwitz und Löfferei, weist sie zur Stille an, bringt ihnen eine Abscheu vor den Schwägerien und dem Währleins-Haus-tragen bei. Ich habe meine Töchter im Leiblichen und Geistlichen nicht begehrt raffinirt zu machen. Sie sind so in der Einfalt nach

der Weise der Patriarchen aufgezogen und eben daher vor Galanterie, Romanen und anderem Fürwitz bewahrt worden. Was noch fehlt, kann ein Mann selbst erstatten und sie gewöhnen, wie er sie haben will; dies wäre nicht so leicht möglich, wenn ich ihnen eine bestimmtere Form gegeben hätte.

Der Umgang lediger Personen beiderlei Geschlechts mit einander ist auch unter dem besten Schein immer gefährlich. Eine gewisse austeritas (strenge Abgeschlossenheit) darin ist gut und dienlich.

Die Folgen einer auf diese Grundsätze gebauten Erziehung waren die, daß Bengel sagen konnte:

Gleichwie ich mir eine gute Erziehung meiner Kinder habe angelegen sein lassen, also habe ich auch an meinen Kindern und Kindeskindern kein Herzeleid, sondern lauter Freude erlebt, und es wird über ihnen der väterliche und großväterliche Segen ruhen.

(Schulbote.)

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

A. Einem absolvirten Techniker unter diesem Lebensalter würde ich und wohl Jeder, der das Seinige zu Rathe zieht, bedeutende Geschäfte anzuvertrauen, gewiß Bedenken tragen und zu unbedeutenden bedarf es keines Technikers. Erwägen wir ferner, in wie unendlich vielen Berührungspunkten der Techniker mit dem praktischen Leben tangirt, und wie im Gegenhalte mit dem Juristen dieser isolirt dasteht, indem ihm gleichsam nur Ein Fenster die Aussicht ins Leben gestattet, während sich jenem der Ausblick in die Welt aus allen Ecken seiner *Warte* darbietet: so stellt sich gleich heraus, daß jener gegen diesen bedeutend im Vortheile steht.

B. Mein lieber D, Ihre „forteilende Jugend“ verliert unstreitig, sobald sie — eilt. Hat „Eile mit Weile“ dieser uralte Waidpruch bewährte Geltung, so ist ein ähnlicher, jedoch in Absicht auf Alles, was sich auf Erziehung und Unterricht bezieht, eben so unerschütterte Grundsatz der, welcher auf den ersten Blick zwar als paradox erscheint, den aber ein bahnbrechender Pädagog erster Größe im vorigen Jahrhundert aufgestellt hat, und den im folgenden Säkulum, so Gott will, Niemand niederreißen wird.

A. Warum halten Sie mit ihm so lange hinter dem Berge? Er heißt — ?

B. „Man muß Zeit verlieren, um Zeit zu gewinnen.“ Wie thöricht, wie antipädagogisch (hat dieser Grundsatz Werth und Haltung), wie unüberlegt gehen Eltern nicht zu Werke, die ihm mit ihren unreifen Entschlüssen entgegen treten, oder die ihn gar verstümmelt und in ihrem Sinne etwa so verkehrt hinstellen: „Zeit gewonnen, viel gewonnen.“

C. Das können nur Leute, die ihre eigene Pädagogik haben, ihre eigenen Wege einschlagen, ihren eigenen Ideen nachhängend, auch ihrem eigenen Starrsinne folgen, um am Ende, wenn ihnen Alles mißrath, auszuruhen: Ich habe doch ein eigenes Unglück! —

A. Profit!

B. Und somit glaube ich der Verpflichtung, behufs der fernern Erläuterungen, die mir

ad c) erübrigen, enthoben zu sein, weil das Bemerkte großentheils hier gleichfalls seine Anwendung findet; obgleich ein Gymnasialschüler, der

zwei oder drei Jahre (unter sonst gleichen Umständen) im Gymnasium zugebracht hat, anscheinend gegen den von Ihnen erwähnten Abiturienten der vierten Klasse begünstigt ist, aber meiner Ueberzeugung nach thatsächlich im Schatten steht.

Wer sein zweifelreiches Haupt, wie Scheramin (Oberon) schüttelt, den lassen wir gern gewähren, ihm vom Herzen Glück wünschend, und daß sein Wahn nicht zu einer Zeit zerrinne, wenn zur Umkehr es nicht mehr an der Zeit ist.

A. Ihre Fingerzeige tragen, so ferne ich sie zu beurtheilen vermag, das Gepräge der Wahrheit, und sind eben deshalb der Beachtung werth, nur drängt sich immer die Frage wie eine lästige Stubenfliege auf; ist überhaupt ein Knabe von 10—12 oder 13 Jahren, der so eben die dritte Klasse im Rücken hat, für die Lehrgegenstände der industriellen Anstalten reif oder nicht?

C. Welcher Vater, der bei Troste ist, und die Objekte der industriellen Anstalten nur dem Namen und halbwege dem Anfange nach kennt: Styl, Sprachen, Zoologie, Botanik, Mineralogie, Geographie, Algebra, Arithmetik, Kalligraphie, Zeichnen in der Realschule —; Mathematik, Physik, Geometrie, Architektur im 1. —; höhere Mathematik, Architektur, Chemie, Mechanik u. s. w. im 2. Jahrgange der Technik — wird es wagen, diese Frage unbedingt und mit einiger Ueberlegung bejahend zu beantworten?

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

Die k. k. Studien-Hofkommission hat die derselben von den k. k. Hof- und landespriv. Papiertapeten-Fabrikanten Spörlin und Zimmermann überreichten elf Exemplare von Engerths bildlichen Darstellungen von Maschinen-Bestandtheilen in isometrischer Projektion angekauft und an die Landesstellen mit der Weisung vertheilt, dieses Werk beim Unterrichte in der Mechanik vorzüglich für Gewerbschulen zu empfehlen.

Diese Darstellungen werden daher mit dem Bemerken empfohlen, daß ein Exemplar derselben auf Pappe aufgezogen und lackirt um den Betrag von 3 fl. 18 kr. C. M. zu haben ist, und daß nur ein vermehrter Absatz die Fortsetzung des ganzen Werkes möglich mache.

Im k. k. Stadt-Consulate in Wien wird ein Lehrer der italienischen Sprache aufgenommen. Derselbe erhält für wöchentlich zehn Unterrichtsstunden ein Jahresgehalt von 300 fl. C. M.

Herr Anton Dufner, Lehrgehilfe an der Hauptschule zu Stockerau, starb am 3. Jänner 1847.

Herr Joseph Estel, gewesener Schullehrer zu Lattendorf, starb am 2. Jänner 1847.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Dichter's sel. Witwe, Nr. 1061.

Oesterreichisches
pädagogisches
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

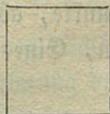
N^o 9. Sonnabend den 30. Jänner. 1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

In ähnlichen Gesprächen und im Zerlegen der Erzählung in Sätze fahre der Lehrer fort, bis er zur Form des Grundstückes gelangt. Hier mag er beiläufig auf folgende Art vorgehen:

Kennt ihr die Form eines Viereckes? Nennt mir einige viereckige Flächen, welche die Form eines Viereckes haben. Welche Form hat die euch entgegenstehende Seite der Schultafel? Welche Form hat dieses Blatt Papier? u. dgl. Ihr wißt wohl noch mehrere viereckige Flächen zu nennen? Warum heißen solche Formen Vierecke oder viereckige Formen? Was bildet denn aber diese vier Ecken? Wodurch ist ein solches Viereck begrenzt oder eingeschlossen? z. B. dieses Blatt Papier oder dieses Viereck, welches ich hier an die Tafel zeichne?



Nicht wahr von 4 Strichen, die man aber Linien nennt, wenn sie nur bestimmt sind, einen Abschnitt, eine Ein- oder Abtheilung anzuzeigen, daher so dünn, als nur immer möglich, sein sollen.

Wer könnte mir wohl sagen, welche besondere und wichtige Eigenschaft diese 4 Linien haben, oder was für Linien sie sind?

Sollte zur Antwort kommen: sie sind weiß, dick, rein u. dgl.; so müssen die Schüler aufmerksam gemacht werden, daß dies hier wohl nicht wichtig sei, und an der Form der ganzen Figur nichts ändere, sondern, daß es aber sehr wichtig sei, ob die Linien gerade, — oder wie könnten sie wohl sonst noch sein?

Was für 4 Linien schließen also ein Viereck ein?

An jener Stelle nun, wo zwei Linien zusammen stoßen, entsteht nach Außen ein Eck oder eine Spitze, nach Innen ein Winkel. Zählet nun wie viele Ecken, wie viele Seiten oder gerade Linien, und wie viele Winkel ein Viereck hat.

Wir wollen nun annehmen, daß die Schultafel die ganze Grundfläche des Gartens vorstellen würde, und wollen darauf jene 4 Punkte bezeichnen, wo dann aber die Tafel in einer andern Lage gegen uns gedacht werden muß. Wie meinst du wohl, daß die Tafel gelegt werden müßte, damit sie zu uns in derselben Lage oder Richtung wäre, in welcher sich der Fußboden oder eine Gartenfläche zu uns befindet.

Was habe ich also jetzt an die Tafel gezeichnet? Vier Punkte. Was sollen diese Punkte anzeigen? Diese 4 Punkte sollen die Orte bezeichnen, in welche der Vater die 4 Stäbchen steckte. Also sind die Punkte Ortsbestimmungen. Sprecht nun deutlich nach: Ein Punkt ist eine Ortsbestimmung. Wann wird der Ort aber genauer bestimmt sein, wenn ich diesen Punkt recht groß mache oder recht fein? Seht, je feiner der Punkt ist, desto genauer ist der Platz bestimmt; denn ein breiter Punkt nimmt Raum von den angrenzenden Flächen weg, und das soll er nicht. Macht also auf eure Tafel mit dem Griffel einige Punkte, aber recht rein und nur eben so groß, daß man sie sehen kann, Eines von euch soll solche Punkte an die Schultafel zeichnen.

Verbinde zwei Punkte durch eine gerade Linie.

Wie liegen diese beiden Punkte, welche jetzt Anfangs- und Endpunkt der Linie geworden sind.

Sie liegen neben einander. Wenn zwei Gegenstände neben einander sich befinden, so unterscheidet man zwei Seiten, eine heißt rechts, die andere links.

Welche Seite deines Körpers, welche Hand, welches Auge u. s. w. ist rechts?

Welcher von diesen beiden Punkten liegt rechts und welcher links? Zeichne nun noch einen Punkt auf die rechte Seite, zeichne auch einen auf die linke Seite in gerader Richtung mit der zwischen den zwei ersten Punkten geführten Linie.

Verbindet diese Punkte wieder durch eine gerade Linie mit den Endpunkten der Linie.

Was ist daraus entstanden?

Wenn noch mehrere Punkte rechts oder links in gleicher Richtung gesetzt und dann wieder durch gerade Linien mit den Endpunkten der früher gezeichneten geraden Linie verbunden würden, so wird immer nur die gerade Linie verlängert.

Könnte ich durch eine einzige gerade Linie einen Raum oder eine Fläche einschließen?

Ich werde nun oberhalb oder unterhalb des Anfangs- oder Endes-Punktes der Linie einen andern Punkt machen.

oder:

oder:

u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Nachdem Beides von den Schülern niedergeschrieben wurde, zeige er auf die zweite Ausdehnung der Tafel und frage: »Wie ist dieser Gegenstand noch beschaffen?« — Die Schüler werden antworten: »Die Tafel ist breit.« — Ist diese Antwort in den Schreibbüchern der Schüler bezeichnet, und auch das Beiwort vor das Hauptwort gesetzt worden, so zeige er endlich auf die dritte Ausdehnung und frage: »Wie kann die Tafel noch beschaffen sein?« — Die Schüler werden um die Antwort nicht verlegen sein, sondern

sagen: »Die Tafel ist dick.« Auch hier lasse er das Beiwort vor das Hauptwort setzen, und dann in die Schreibebücher eintragen *).

Haben die Schüler sämtliche Eigenschaften benannt, die sich an der Tafel befinden, und hat der Lehrer bei jedem einzelnen Worte gefragt, was durch dasselbe ausgedrückt und bezeichnet wird; so gehe er zu einem andern Gegenstande, und zwar zur Bank, über, lasse sich die Eigenschaften derselben einzeln angeben, und das angegebene Wort sowohl nach dem Hauptworte folgen, als auch vor dasselbe setzen. Dann frage er fleißig, was durch jedes bezeichnet wird. Daß die Antworten der Schüler richtig ausfallen werden, unterliegt gewiß keinem Zweifel. Auf diese Art behandle er den Ofen, den Tisch, den Sessel, das Fenster, die Thür u. s. w., und sollten die Schüler nicht im Stande sein, alle Eigenschaften aufzufinden, so muß er sie abfragen, und sollte auch dieses fruchtlos sein, selbst angeben.

Nach diesen Übungen behandle er jene Gegenstände, deren Eigenschaften größtentheils nur aus einsylbigen Wörtern bestehen, welches geschehen kann, wenn er nachstehende Fragen an die Schüler richtet: »Wie ist ein Apfel beschaffen? — Wie das Wasser? — Wie eine Farbe? — Wie ein Stein? — Wie ein Haar? — Wie eine Feder? — Wie ein Faden? — Wie ein Pferd?« — Haben die Kinder die Eigenschaften der eben genannten Gegenstände, so viel es ihr Wissen zuließ, angegeben, und hat der Lehrer bei jedem Worte nicht nur gefragt was durch dasselbe ausgedrückt wird, sondern auch dasselbe dem Hauptworte vorsetzen lassen, so gehe er zu jenen Gegenständen über, deren Eigenschaften mehr aus zweisylbigen als einsylbigen Wörtern bestehen; er frage daher: Wie kann ein Kind beschaffen sein? — Wie ein Buch? — Wie ein Messer? — Welche Eigenschaften kann eine Speise haben? — Welche das Wasser? — Welche das Fleisch? — Wie kann ein Haus beschaffen sein? — Wie ein Weg? — Wie das Wetter? — Wie die Luft? — Wie

*) Dabei darf der Lehrer nicht vergessen, daß diese Wörter mit einem kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben werden.

eine Beere? — Wie eine Arznei? — Wie das Angesicht des Menschen? — Wie der Kopf? — Wie die Stirn? — Wie die Wangen? — Auch in diesen Übungen muß der Lehrer seine Schüler anhalten, die Beiwörter vor das Hauptwort setzen zu lassen, und sie fragen, was durch jedes dieser Wörter ausgedrückt wird. Ist dieses geschehen, so gebe der Lehrer Gegenstände an, deren Eigenschaften aus ein-, zwei-, drei- und mehrsyllbigen Wörtern bestehen. Die Fragen, welche er an die Kinder zu richten hat, können folgende sein: »Wie kann ein Baum beschaffen sein? — Wie die Erde? — Wie der Donner? — Wie der Blitz? — Wie der Körper des Menschen? — Wie der Schlaf? — Welche Eigenschaften kann ein Brief haben? — Welche ein Fisch? — Welche eine Arbeit? — Wie kann eine Reise beschaffen sein?«

Wurden diese Übungen zum Vortheile der Kinder beendigt, und hat der Lehrer jedes Beiwort theils dem Hauptworte folgen, und theils vor das Hauptwort setzen lassen, so untersuche er mit seinen Schülern die Eigenschaften der vierfüßigen Thiere, der Vögel, Fische und Insekten. Bei dieser Übung hat er eine herrliche Gelegenheit die Kinder in kleinen Beschreibungen zu üben, natürlich nur in mündlichen. Dieses ist für die Kinder nicht nur angenehm, sondern auch ungemein bildend.

Sind auch diese Übungen beendet, so lasse er die Eigenschaften derjenigen Gegenstände auffuchen, die man nicht sehen, sondern nur durch das Gehör, Gefühl, durch den Geruch und Geschmack wahrnehmen kann. Deßhalb frage er die Schüler: »Wie lautet der Gesang der Vögel? — Wie kann die menschliche Stimme beschaffen sein? — Welche Eigenschaften könnet ihr an Gegenständen durch das Gefühl wahrnehmen? — Welche durch den Geruch? — und welche durch den Geschmack?«

Hat der Lehrer in diesen Übungen seinen Schülern eine bedeutende Anzahl von Wörtern vorgeführt, wodurch die Eigenschaften der Gegenstände bezeichnet werden; so darf er keineswegs mit seinem Vortrage schließen, sondern jene für diesen Redetheil so wich-

tige Abschnitte folgen lassen, welche die abgeleiteten und zusammengesetzten Beiwörter enthalten.

A. Die Ableitung.

Die Ableitung kann stattfinden, durch Anhängung der Endsyhlen: bar, sam, en, ern, ig, icht, isch, lich und haft.

Zuvörderst behandle er jene Beiwörter, welche durch Anhängung der Ableitungsyhle bar entstehen.

Die Syhle bar hat ihren Ursprung von dem alten Zeitworte baren oder bären, d. i. tragen, und bedeutet

1. etwas thun oder zu Stande bringen,
2. daß ein Gegenstand geeignet sei, ihm diejenige Eigenschaft beizulegen, welche das Stammwort nennt.

Im ersten Falle werden Beiwörter von Hauptwörtern gebildet, welche theils Wurzelwörter und theils aus Zeitwörtern hervorgegangen sind; z. B. fruchtbar, mannbar, dienstbar, dankbar u. s. w.

Im zweiten Falle werden Beiwörter unmittelbar aus Zeitwörtern gebildet; z. B. achtbar, ehrbar, losbar, trinkbar u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wunsch eines Greises.

Allen Mitarbeitern dieser Blätter mit Achtung gewidmet.

Von E. Krenner.

Kindlein sind sehr zart und klein,
Möchte doch ein Kindlein sein!
Weil mich Vater, Mutter küssen,
Und in ihre Arme schließen;
Weil in Freude, wie im Schmerz,
Mir gehört das Mutterherz.

Knaben sind ja auch noch klein,
Möchte doch ein Knabe sein!
Nebst dem bischen Lesen, Schreiben,
Dürfen wir's auch lustig treiben;

Erst gelernt, und dann zum Spiel,
Das ist's, was die Mutter will.

Jünglinge sind nicht mehr klein,
Möchte doch ein Jüngling sein!
Kußt die Zeit mich jetzt in's Leben,
Muß ich nach dem Höchsten streben;
Immer lernen hier und dort,
Achten hoch des Lehrers Wort.

Und an Leib' und Seele rein,
Möcht' ein junger Mann ich sein!
Will die Väter hoch verehren,
Die mich Kunst und Wahrheit lehren;
Truggestalt ist auß'rer Schein,
In der Kunst muß Wahrheit sein.

Bin als Mann jetzt hoch geehrt,
Bin ein deutsches Mädchen werth;
Will es mir zur Gattin wählen,
Und zu meinen Freuden zählen.
Wünsch' mir auch ein Knabenpaar,
Eine kleine Mädchenschaar.

Und mein Haus, jetzt nicht mehr klein,
Heißt mich Gatte, Vater sein.
Was ich pflanzte, gleicht den Neben,
Die einst süße Trauben geben;
Folgt mir nach, die Frucht gedeiht,
Goldnen ist die Erntezeit.

Und der Greis wird schwach und klein,
Möchte doch ein Greis auch sein!
Will die Hand, wie's Väter pflegen,
Auf das Haupt der Kinder legen;
Alle segnen, Groß und Klein,
Ist doch schön ein Greis zu sein!

Bin ein alter, schwacher Greis,
Und mein Haar ist silberweiß.
Nicht mehr ferne tönt die Kunde
Meines Lebens letzter Stunde;
Heißt mich kommen, tief hinab,
In das stille, enge Grab.

Der Posaune Trauerklang
Stimmt mir meinen Grabgesang.

Aus des Himmels weiten Hallen
Hört mein Geist den Chor erschallen;
„Nur das Gute dieser Zeit
Lohnt ein Gott der Ewigkeit!“

V e r s c h i e d e n e s.

(Aus Preußen.) Der Gemeindevorstand von G* im L. . . Kreise sandte am 5. Juli c. eine Deputation an den dortigen Schullehrer mit dem Auftrage: Er möge dafür sorgen, daß die Blumennäpfe von den Fenstern weggeschafft würden. — Ich glaube es ist noch eine Drohung dabei gewesen, worin diese aber bestand, weiß ich nicht. Möge sie aber einer Art, welcher sie immer wolle, gewesen sein; so ist eine solche Sinnesart immer nicht zu billigen; denn wenn man dem Lehrer diese harmlose Beschäftigung: Blumen zu ziehen, noch verbieten will, wo will es da hinaus? — Da sind meine Dorfbewohner doch besser! Meine Fenster sind alle mit Blumen besetzt; kein Zaun, keine Barriere schützt sie — mein Blumengärtchen, isolirt von der Schule, auf offenem Acker, die Thüre ohne Schloß — und doch habe ich über Schadenstiftung nicht zu klagen. Jeder Vorübergehende freut sich, wenn Nelken- und Rosenduft ihm als ein Willkommen entgegenströmt. — Der oben erwähnte Gemeindevorstand will auch eine Deputation nach D* schicken, um sich dort befragen zu lassen, was es mit den sogenannten Kartoffelferien für eine Bewandniß habe, weil diese wohl in D*, einem Nachbardorfe, aber nicht in G* gehalten werden. Um diese Reise zu ersparen, dürfte diese Deputation ja doch nur mit dem Herrn Schulrevisor oder Schullehrer Rücksprache nehmen!

(Berlin.) Die Zahl der hiesigen Privatschulen beträgt 101. Darunter befinden sich 7 höhere Knaben-, 19 Knaben-Elementar-, 26 höhere Töchter-, 23 Mädchen-Elementar- und 25 Elementarschulen für beide Geschlechter; zu diesen tritt noch 1 jüdische Knabenschule. — Im Jahre 1845 wurden für Rechnung der Stadt 17,258 Kinder theils ganz frei, theils gegen einen Schulgelbbeitrag unterrichtet. Es bestehen gegenwärtig 12 Kommunal-Armenschulen mit 88 Klassen, die aber noch nicht die Hälfte der zu unterrichtenden Kinder aufnehmen können. Die Zahl dieser Kinder ist hier so groß, weil es an Elementarschulen für den minder wohlhabendern Theil der Bevölkerung fehlt; es gibt hier nur höhere Bürger- und Privatschulen, die wegen des hohen Schulgeldes bloß den Reichen zugänglich sind.

Die **General-Versammlung** des »Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien« wird am 2. Februar 1847 um halb 5 Uhr in dem Saale der österr. Musikfreunde in der Stadt unter den Tuchlauben abgehalten werden.

Von der Direktion des Unterstützungs- und Pensions-Vereines für Lehrgehilfen in Wien.

Redakteur: Joseph Kaiser.

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s
W O C H E N B L A T T
zur Beförderung des
E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 10. Mittwoch den 3. Februar. 1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

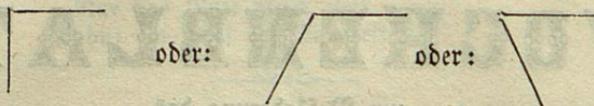
(Fortsetzung.)

Ich kann also diesen Punkt in gerader Richtung oberhalb oder unterhalb des Anfangspunktes der Linie machen, oder ihn mehr zur Rechten oder zur Linken setzen *).

*) Hier könnte, wenn in späterer Zeit wieder solche Zeichnungs-übungen vorgenommen werden, welche die Schüler auch an ihrer Schiefertafel und abwechselnd an der Schultafel nachzumachen haben, auf die Erklärung und Ver sinnlichung der Begriffe von senkrecht und wagrecht, horizontal und vertikal, eines rechten, schiefen und stumpfen Winkels, so wie später auch des Unterschiedes zwischen Viereck im Allgemeinen, und Rechteck, und Quadrat; rechtwinkeliges, stumpf- und spitzwinkeliges Dreieck geschritten werden. Jedoch ich wiederhole nochmals, und bitte, mich nicht missverstehen zu wollen, und deshalb weil ich hier gedrängt angebe, welche Begriffe der Lehrer bei seinen kleinen Schülern nach und nach, also im Verlaufe von 1—2 Jahren richtig stellen und zur Verstandesache bringen soll, mich nicht der überschätzung der jugendlichen Kräfte oder der Unerfahrenheit und Unkenntniß in der pädagogischen Taktik beschuldigen zu wollen.

Soll es denn wirklich Menschen geben, die auf das Volksschulwesen Einfluss nehmen, ja vielleicht es unter ihre Berufsfächer zählen, und die kindliche Natur und Fassungskraft so wenig zu beurtheilen im Stande wären, daß sie in allem Ernste meinten, es wäre zu viel begehrt und ohne Nutzen, wenn dem 6jährigen Kinde z. B. heute 4 Punkte oder 3 Punkte in der oben ange-

Wenn ich diesen Punkt mit dem einen Endpunkte der Linie verbinde, was entsteht dann? Dann entsteht ein Winkel.



Wovon ist dieser Winkel eingeschlossen? Wie stehen diese beiden Linien gegen einander? Stehen sie senkrecht und wagrecht oder, stehen sie schief? Ist daher durch diese beiden Linien ein rechter, stumpfer oder spiziger Winkel entstanden?

deuteten Richtung vorgezeichnet und als Umfangbestimmung durch gerade Linien verbunden würden, wenn dann auf die oben angebeutete Art allmählig durch Erklärung, Vorzeichnung und Ver sinnlichung und durch Anleitung zum eigenen Nachbilden auf der Schul- und auf der Schiefertafel die Begriffe der einfachen mathematischen Figuren, die denn doch die Grundlage alles Schreibens und Zeichnens, ja ich möchte sagen des richtigen geordneten Denkens, so wie des ästhetischen Geschmacks sind, klar gemacht und richtig gestellt würden; ferner das Kind so weit in der praktischen Fertigkeit durch einfache aber zweckmäßige Übung gebracht würde, daß es anstandslos diese Figuren auch selbst darstellen und erklären könne. Übrigens soll bei der Bildung dieser Figuren nicht nur die Benützung von Circel und Lineal, sondern auch, und dies ist für den geistbildenden Unterricht und für die zu erreichende Gewandtheit im praktischen Leben von besonderer Wichtigkeit, auch das Verfahren der nicht wissenschaftlich gebildeten Arbeiter mitgetheilt werden, welche ohne Instrumente, bei Erd- und Holzarbeiten, im Großen solche mathematische Figuren zeichnen und darstellen, oder bestimmte Eintheilungen vornehmen müssen; z. B. eine Linie oder Fläche in zwei oder mehrere Theile nur mit Hilfe einer Schnur und ein Paar Pflöcke zu theilen; einen Kreis oder Kreisbogen, ein Oval zu bilden, eine gerade Linie auf eine andere senkrecht zu zeichnen u. s. w., wie dies bei Anlagen von Gärten, Straßen, Alleen u. dgl. so häufig zu sehen ist.

Soll z. B. der gemeine Mann eine Linie in zwei gleiche Theile theilen, so nimmt er eine Schnur, mißt die ganze Länge, theilt die Schnur durch übereinanderbiegen und findet so die Länge der halben Linie. Die halbe Länge nochmals gebogen, gibt den vierten Theil der ganzen Länge; den 3., 5. u. s. w. Theil findet er ebenfalls durch übereinanderbiegen und allmähliges Versuchen und Ausgleichen u. s. w., wie diese Verfahrensweise der nur halbwegs gebildete Lehrer ohnehin kennen wird.

Nun wollen wir noch die beiden andern Endespunkte dieser zwei Linien durch eine geradere Linie verbinden.



oder:



Wie viele Linien sind jetzt gezeichnet worden? Ist jede dieser drei Linien einzeln oder stoßen sie mit ihren Endespunkten zusammen? Schließen diese drei Linien auf diese Art verbunden einen Raum ein? Wie viele Seitenlinien, wie viele Ecken und wie viele Winkel hat diese Figur? Deshalb heißt auch eine solche Figur ein Dreieck. —

Von wie vielen Seiten ist jenes Viereck eingeschlossen?

Wie sind die Seitenlinien im Vergleich ihrer Länge gegen einander? Was für Winkel bilden diese Linien? Ist dieses Viereck regelmäÙig oder unregelmäÙig?

Wie nennt man ein Viereck, bei welchem alle vier Seiten gleich lang und alle vier Winkel gleich groß sind? Und was für Winkel können sich nur an einem Quadrate befinden?

Was ist ein rechter Winkel? Was für Winkel gibt es noch? Was ist ein spitzer Winkel? Was ist ein stumpfer Winkel?

Nun haben wir aber in jener Erzählung gehört, daß die beiden Knaben die erhaltene Gartensfläche in zwei gleiche Theile theilten. Wie werden sie diese Theilung vorgenommen haben?

Nun mache man sie aufmerksam, daß die einfachste Theilung eines regelmäÙigen Viereckes darin bestände, wenn man zwei entgegengesetzte Endpunkte oder Winkelspitzen mit einander verbinden würde.

Welche Form hätte nun jeder Theil?

Wenn aber jede Hälfte wieder ein Viereck sein soll, wie muß dann die Theilung vorgenommen werden?

Jede Antwort, mag sie nun von einem Schüler selbst gefunden oder von dem Lehrer vorgesprochen werden, muß noch von mehreren Schülern einzeln oder gemeinschaftlich, jedoch jedenfalls rein, deutlich und anständig wiederholt und jede solche kleine Zeichnung auch von Schülern an der Tafel ausgeführt werden, dann erst,

wenn solche Versuche mehreren ziemlich gelungen, mögen ähnliche Übungen zur stillen Beschäftigung oder zu Haus-Aufgaben den Schülern aufgetragen werden.

Daß es bei solchem Unterrichte dem Lehrer nicht an Lebendigkeit und der Gabe, Stoffe und Form seiner Beispiele stets zu wechseln und neu zu bringen, fehlen dürfe, liegt am Tage.

(Die Fortsetzung folgt.)

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Die praktische Darstellung kann folgenden Gang nehmen:

Der Lehrer gebe selbst ein Hauptwort an, z. B. »Frucht«, verwandle den Großbuchstaben in einen kleinen, lasse von den Schülern die Sylbe *ba* r anhängen und frage, welches Wort entstanden ist. Dann wähle er ein passendes Subjekt, verbinde dasselbe mit dem erhaltenen Beiworte durch das Wörtchen »ist«, und sage: Wenn ich spreche: der Baum ist fruchtbar; wißt ihr jetzt, wie der Baum beschaffen ist? — Welches Wort zeigt euch an, wie der Baum beschaffen ist? — Was wird daher auch das Wort »fruchtbar« ausdrücken? — Nach erhaltener Antwort lasse er das Beiwort vor das Hauptwort setzen, und hat er noch viele Beiwörter auf diese Art gebildet, selbe in kleine Sätze eingekleidet und nach obiger Art behandelt; so gehe er zu jenen Beiwörtern über, welche unmittelbar von Zeitwörtern durch Anhängung der Sylbe *ba* r gebildet werden. Auch hier gebe der Lehrer selbst ein Zeitwort an, z. B. »trinken«, streiche die Sylbe *e* n durch, und lasse von den Schülern die Sylbe *ba* r anhängen. Dann frage er, welches Wort entstanden ist. Nach erhaltener Antwort bilde er einen kleinen Satz, wo das Beiwort mit dem Subjekte durch das Zeitwort »ist« verbunden erscheint. Um diesen zu erhalten, erkläre er den Schülern, daß man von demjenigen, was getrunken werden kann, sagt, es ist trinkbar. Wenn ich daher sage: das Wasser ist trinkbar; wißt ihr jetzt, wie das Wasser beschaffen ist? — Welches Wort zeigt euch an, wie das Wasser beschaffen ist? — Was wird auch das Wort »trinkbar« ausdrücken? —

Hat der Lehrer noch viele Beiwörter durch Anhängung der Sylbe *bar* von Zeitwörtern gebildet, und dadurch den Schülern eine hinlängliche Übung verschafft, so behandle er jene abgeleiteten Beiwörter, welche durch Anhängung der Sylbe *sam* entstehen.

Diese Sylbe ist schon eine uralte Nachsylbe, und bedeutet, daß ein Gegenstand diejenige Eigenschaft wirklich besitze, welche das Stammwort bezeichnet. Mittelft dieser Sylbe werden Beiwörter

1. von Hauptwörtern gebildet, die größtentheils aus Zeitwörtern entstanden sind, wie: *arbeitsam* von *Arbeit*, *furchtsam* von *Furcht*, *gewaltsam* von *Gewalt* u. s. w.
2. unmittelbar von Zeitwörtern, wie *biegsam* von *biegen*, *empfindsam* vom *empfinden*, *wirksam* von *wirken*, *aufmerksam* von *aufmerken*, *duldsam* von *dulden*, *folgsam* von *folgen*, *genügsam* von *genügen*, *sparsam* von *sparen*, *wachsam* von *wachen*.

Was die praktische Darstellung dieser abgeleiteten Beiwörter anbelangt, so wird bemerkt, daß sie den Kindern ebenso erklärt werden, wie jene, welche durch die Nachsylbe *bar* gebildet werden. Nur muß der Lehrer die Kinder mit dem Unterschiede zwischen *furchtbar* und *furchtsam*, *ehrbar* und *ehrsam*, *achtbar* und *achtsam*, *heilbar* und *heilsam* bekannt machen, welches geschehen kann, wenn er den Kindern sagt: »Alles das, was in uns Furcht erweckt, nennt man *furchtbar*, und einen Menschen, der sich leicht fürchtet, nennt man *furchtsam*. — Ein Betragen, welches uns Ehre bringt, nennt man *ehrbar*, und einen Menschen, der schon Ehre besitzt, nennt man *ehrsam*. — Einen Menschen, der Achtung besitzt, nennt man *achtbar*, und der auf seine Sachen Achtung gibt, nennt man *achtsam*. — Das, was geheilt werden kann, nennt man *heilbar*, und was zur Heilung dient, nennt man *heilsam*.

Nach dieser Erklärung bildet der Lehrer Beiwörter, welche durch Anhängung der Endsyblen *en* und *ern* gebildet werden.

Diese Syblen zeigen den Stoff an, woraus ein Ding besteht oder gemacht ist, als: *golden*, *silbern*, *leinern*, *ledern*, *hölzern*, *kupfern*, *eisern*, *bleiern* u. s. w.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verbreitung des Blinden-Unterrichtes auf eine größere Anzahl von Blinden.

Da die Anzahl der bildungsfähigen Blinden groß ist, und nicht alle in das k. k. Blinden-Erziehungs-Institut aufgenommen werden können, aber doch eine ihnen angemessene Bildung erhalten sollen, so hat die hohe Staatsverwaltung Vorkehrungen getroffen, daß sich der Blinden-Unterricht auch in die gewöhnlichen Ortsschulen verpflanze; und daß dieses keinen Schwierigkeiten unterliegt, besonders wenn sich Seelsorger oder Schullehrer mit blinden Kindern individuell abgeben, dazu liefert nachstehender Brief eines Geistlichen aus Oberkeier an den Lehrer und Rechnungsführer des hiesigen k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes, Mathias Fohleutner, einen neuen Beleg.

Hochgeehrter Herr!

Eine geraume Zeit ist bereits verfloßen, und noch immer stehe ich im Ausstande, um meinen schuldigen Dank zu erstatten. Die mir gütigst übersendeten 8 Bücher für Blinde, nämlich 1 Theil Anfangsgründe, 3 Theile Katechismus, 2 Theile Leben Jesu und 2 Theile moralische Sätze waren ein sehr kostbares Geschenk für meine blinde Schülerin. Mit großem Fleiße lernte sie darin, und das auswendig Hersagen des Erlernen geht sehr gut von Statten. Ihr Tactsinne wurde dadurch auch sehr nützlich geübt; sie lernte nebstbei auch das Harfenspiel und ich war so glücklich, durch meine Verwendung ihr eine angemessene Beschäftigung in der hiesigen Papierfabrik zu verschaffen, wo sie sich doch ihre Kost zu verdienen im Stande ist. Die Ueberzeugung, daß Blinde auch Lesen lernen können, war für unsere Bauern etwas Unerhörtes, und hatte auch für den Schulbesuch sein Gutes. Die Sehenden, die zum Lernen keine Freude hatten, fingen sich an zu schämen, und kommen nun recht zahlreich zum Schulunterrichte. — Auch erhielt ich während dieser Zeit in der Nachbarparre eine 17jährige lernbegierige blinde Person zum Unterrichte, die gegenwärtig schon bereits liest und auch aus dem Katechismus einige Blätter auswendig gelernt hat. Dieser so günstige Fortgang gereicht mir zu einem unaussprechlichen Vergnügen, und ich sage mit meinen beiden Schülerinnen Ihnen, Hochgeehrter Herr! und dem Wohlgebornen Herrn k. k. Rath Klein für die gütigste Zumittlung obgenannter Bücher den wärmsten, verbindlichsten Dank. Meine beiden Schülerinnen haben es mir mit Freuden versprochen, daß sie für ihre geehrten Wohlthäter in Wien täglich beten werden, und sie kommen auch ihrem frommen Versprechen gewissenhaft nach. — Ich bitte gehorsamst, wenn es möglichst ist, mir noch einige, der Anstalt entbehrlche Bücher gütigst zumitteln zu wollen, damit ich in dem einmal begonnenen und so glücklich fortgeschrittenen Unterrichte noch weiter fortfahren und die beiden obgenannten hilfsbedürftigen Personen ihre traurige Lebenszeit nützlich und tröstlich ausfüllen könnten. Mit größtem Vergnügen will ich aus Eigenem die allfälligen Kosten bestreiten. Mit der Bitte, Hochgeehrter Herr wollen auch meine Hochachtung an Herrn

f. f. Rath Klein gütigst vermelden, und diese Zeilen huldvoll aufnehmen, zeichne ich mich achtungsvoll

Der o

ergebenster Diener

Vinzenz Hablesreither,

Am 8. Januar 1847.

Kooperator an der Haupt- und Dekanats-
pfarre Pöls nächst Judenburg in Ober-
steiermark.

Wöchten hierdurch auch andere Herrn Seelsorger und Schullehrer eine wünschenswerthe Anregung finden, bei den in ihrem Pfarr- oder Schulbezirke befindlichen blinden Kindern den Versuch zu machen, er wird in den meisten Fällen lohnend ausfallen, und von der h. Staatsverwaltung sowohl, als von allen Menschenfreunden Anerkennung finden. —

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

B. Alle diese Disziplinen schaden nicht, sagt Seneca *), wenn man durch sie hindurchgeht: sondern nur, wenn man in ihnen hängen bleibt. — Wie denn? und welcher Vater oder Vormund, der die Tramontana nicht verloren hat, sage ich, hat das Wunderkind aufzuweisen, das in diesem Alter, mit diesen Vorkenntnissen jene als Folie unterlegte Maturität mitbrächte **)?

A. Daß es dergleichen Knaben gibt, werden Sie doch nicht in Abrede stellen wollen?

B. Diese Saat ist aber dünn gesäet, und es steht immer ein Unglück bevor, wenn du eigenliebiger, in dein Kind „vernarrter“ Vater, es für ein — Genie hältst ***)!

*) Dr. Fr. Cramer Geschichte der Erziehung und des Unterrichts 8. Elberfeld. 2. Bd. pag. 678.

**) Ein Verfasser schildert einen 14jährigen Knaben, der die Bürgerschule verläßt, also: Er ist in der Sprache völlig Meister, sein Ausdrück ist gewählt und richtig; über Alles, was die Sphäre des niedern Lebens fordern mag, weiß er schriftlich und mündlich genügenden Bescheid. Sein Verstand ist klar, seine Vernunft regsam, sein Gedächtniß stark, seine Fantasie lebendig und geregelt, seine Einbildungskraft so reich als harmonisch; sein Wille fest und der Ueberzeugung unterworfen, seine Gefühle ruhig und rein, wie die Silberfluth von der Morgensonne bestrahlt.

Anmerkung des verblühten Abschreibers. Wir wollen mit dem ausländischen Verfasser keineswegs rechten, ihn auch der Uebertreibung nicht beschuldigen; allein diese Schilderung klingt heiläufig, wie die Vorstellung, die sich (wie Moriz Fränzl in seiner Statistik. 8. Wien 1838. 1. Bd. pag. 348 berichtet) Jemand von Deutschland überhaupt und in Berlin insbesondere gemacht hat. Um andern Orte heißt es wörtlich: Ein Preusse dachte sich Deutschland wie eine Fensterscheibe, in deren Mitte ein durchgeworfener Stein ein Loch machte: wie nun von diesem Loch aus, Millionen (?) Rabien (Splinter) ausgehen, so strömt Bildung von Berlin aus über Deutschland!!

***) In der Nähe eines geheigten Ofens (im September 1820) sitzt (erzählte uns ein Schulmann) ein kränklicher, hinfälliger, mondblasser, goldgelocker Knabe, der Abgott und Abglanz seiner sentimental, von „Rosenduft und Lilienhschnee“ gewobenen Mutter, mit Bleistift und Farbenkästchen. Er zeichnete und kolorirte con amore gar aller-

A. Mich will bedünken, ein zweites Gewicht in unsere Waagschale legt auch die Betrachtung, daß unsere Jugend in Hinsicht der Sprache große Hemmnisse zu gewältigen habe, die selten überwunden werden.

C. Allerdings! Aus der Kinderphäre, oder, was hier gleich gilt, aus der Kinderstube in die Schule tretend, spricht sie polnisch, und ihr Wörterbuch ist natürlich noch von sehr geringem Umfang und Inhalt. Hier beginnt sie das Deutsche, das sie nur hier (in der Schule nämlich) hört und sofern sie liest — sieht. Von nun ab schwankt und schwebt sie verblüfft zwischen der Alltäglichkeit ihrer Muttersprache und zwischen der Büchersprache Festlichkeit des heterogenen Deutsch.

liebeste — Fragen. „Sehen Sie nur,“ sagte unser Philemon zu dem Gaste, „was der Bligjunge für ein Genie ist! Diese Beschäftigung treibt er unermüdet und mit Leidenschaft seit Monden, Lenz und Sommer hindurch. Er muß Maler werden, es koste was es wolle.“ — „Hinaus ins Freie!“ ruft der Gast, „auf daß der Schwächling erstärke. Das Sigen versumpft und verdummt ihn nur!“ — Man überhörte den Warnungsruf, den das Echo seiner Baucis that später, wie er sagte, das Püppchen wurde folgend in die Propyläen der Kunst eingeführt, rieth später zwar selbst von dem Vorhaben ab, mußte aber nolens volens sammt seinen durch's Sigen und Ofenhocken erlangten Stropheln nach Rom. Meisters Lehrjahre gingen im Schnecken gange an dem Welken vorüber, ohne dem Meister begegnet zu sein. Die Kunst langte nach Brod (denn in Phrygien grünte bereits Eiche und Linde in süßer Umarmung seit Jahren), allein der Stiefsohn der Kunst und ihr Lehrling ging — als wär' er in Kradien geboren — betteln.

Ein anderer Knabe, erzählt uns Verber, nahm sein Buch ins Bett, studirte gleich Morgens seine Lektion. Allein — wie groß ist nicht die Wirkung der physischen Kräfte? Dieses Kind hatte einen schwachen Magen und eine enge Brust.

So hält es (meint Coste) mancher Vater für ein Zeichen eines martialischen Geistes, wenn er seinen Sohn einen sich nicht wehrenden Bauer oder Weibenten schlagen sieht. Hier keimt der Same zu künftiger Falschheit, Grausamkeit, Tirannei und Berrätherei, und steigt durch die Wirkung der Gewohnheit zu einem starken Baume empor. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Rechnungs - Aufgabe.

Von Johann Sturm.

Ein Hauptmann formirt aus seiner Truppe Rotten zu 3 Gliedern. Er will noch einmal so viel formiren aber nur in 2 Gliedern, da fehlen ihm zehn Mann. Wie viele Soldaten hatte er, und wie viele Rotten waren zu drei Gliedern?

Rechnungs - Auflösung.

Rom Blatte Nr. 80 (1846).

Es müssen 13,952 Kubikfuß Erde ausgegraben werden. Das Wegführen derselben kostet 310 fl. 2 $\frac{2}{3}$ kr.

Die richtige Auflösung haben eingesendet: die Herren Gallus Börl, Wenzel Jakobetz, Wenzel Wondrak, Robert Köcher, Joseph Reichelt, Friedrich Hirschmann, Adolph Gruf, Joseph Zabel, Anton Fischer und Franz Heumann, sämmtlich Lehramts-Kandidaten von Leitmeritz.

Redakteur: Joseph Kaiser.

O e s t e r r e i c h i s c h e s

p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 11.

Sonnabend den 6. Februar.

1847.

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Bei der praktischen Behandlung hat der Lehrer besonders hervorzuheben, daß diese Wörter unmittelbar mit dem Hauptworte verbunden werden, und selten von demselben getrennt stehen; er lasse von den Schülern einen Gegenstand von Gold, z. B. einen Ring benennen, und frage: woraus er gemacht wird. Nach erhaltener Antwort schreibe er das Wort »Gold« an die Tafel, verwandle den Großbuchstaben in einen kleinen, und hänge die Sylben an. Dann frage er, welches Wort entstanden ist. Die Schüler werden antworten: g o l d e n. Hernach bemerke er den Schülern, daß man nicht immer zu sprechen braucht: der Ring ist von Gold; sondern, daß man auch sagen kann: der g o l d e n e Ring, oder der Ring ist g o l d e n. Letzteres aber ist in der Sprache weniger gebräuchlich.

Auf diese Art behandle er die übrigen Beiwörter, welche durch Anhängung der Sylben gebildet werden, und gehe zu jenen abgeleiteten Beiwörtern über, welche ihre Entstehung den Endsyblen ern verdanken. Um hierin seinen Zweck zu erreichen, lasse er einen Gegenstand von Holz, z. B. die B a n k benennen, und frage ebenfalls, woraus sie gemacht wird. Die Schüler werden ihm gewiß eine richtige Antwort geben; und ist diese erfolgt, so schreibe er das Wort »Holz« an die Schultafel, verwandle den Großbuchstaben

in einen kleinen, das *o* in *ö* und hänge die Sylbe *ern* an. Auch hier frage er, welches Wort entstanden ist; und wenn ihm die Schüler antworten: *hölzern*, so füge er die Bemerkung bei, daß man nicht immer spricht: die Bank ist von Holz, sondern daß man auch sagen kann, die hölzerne Bank, oder die Bank ist hölzern. Letzteres aber wird in der Sprache selten gebraucht.

Wurden auch die übrigen Beiwörter auf dieselbe Art gebildet und von den Schülern in ihren Schreibbüchern aufgezeichnet, so schreite er zu jenen abgeleiteten Beiwörtern, welche durch Anhängung der Sylbe *ig* entstehen.

Die Sylbe *ig* bezeichnet die Beilegung des Stammbegriffes als Eigenschafts- und Beiwörter:

1. von Hauptwörtern, welche aus Zeitwörtern hervorgingen. Z. B. mächtig von Macht, verdächtig von Verdacht, günstig von Gunst u. s. w.; ausgenommen sind: götig von Güte, spitzig von Spitze.
2. Von Gattungsnamen, wenn deren Begriff als beigelegte Eigenschaft auf einen Gegenstand bezogen wird. Einige dieser Hauptwörter verändern bei der Ableitung den Selbstlaut der Hauptsylbe in seinen Umlaut, andere verlieren die Endsylbe *e*. Z. B. bergig von Berg, waldig von Wald, sonnig von Sonne, blumig von Blume, herzig von Herz, hügelig von Hügel, kernig von Kern, rostig von Rost, ästig von Ast, flüssig von Fluß, kröpfig von Kropf, löthig von Loth, eckig von Ecke, flockig von Flocke, nervig von Nerve, schartig von Scharte u. s. w.
3. Von Stoffnamen, z. B. holzig von Holz, harzig von Harz, lehmig von Lehm, mehlig von Mehl, salzig von Salz, sandig von Sand, steinig von Stein, wässerig von Wasser, wollig von Wolle u. s. w.
4. Von Zahlwörtern, z. B. einig, einzig, einmalig, dreimalig u. s. w.
5. Von Zeitwörtern, z. B. säumig von säumen, bissig von heißen, brummig von brummen u. s. w.

5. Von Nebenwörtern, z. B. jegig von jetzt, abermalig von abermal, dortig von dort u. s. w.

7. Von Vorwörtern, z. B. vorig von vor, übrig von über u. s. w.

In einigen Hauptwörtern verliert das Stammwort die Endsylbe **en**. Z. B. knollig von Knollen, lumpig von Lumpen, molkig von Molken, schattig von Schatten, flockig von Flocken.

Bei der Erklärung dieser abgeleiteten Beiwörter hat der Lehrer die Wörter selbst anzugeben: auch bilde er das erste Beiwort und lasse die übrigen von Schülern bilden. Wie er dabei vorgehen hat, ist aus dem früher Gesagten ersichtlich; nur darf er nicht vergessen, bemerken zu lassen, daß diese Wörter die Eigenschaften der Gegenstände bezeichnen.

Hat der Lehrer diese Übungen beendet, und den Wortreichtum seiner Schüler bedeutend vermehrt, so behandle er jene Beiwörter, welche mittelst der Nachsylbe **icht** aus Stoff- und Gattungsnamen gebildet werden; sie zeigt immer eine Ähnlichkeit mit einem andern Dinge an. Z. B. brandicht von Brand, bucklicht von Buckel, buschicht von Busch, dornicht von Dorn, fleischicht von Fleisch, haaricht von Haar, holzicht von Holz, kupfericht von Kupfer, mehlicht von Mehl, narbicht von Narbe, nebelicht von Nebel, nervicht von Nerve, öhlicht von Öhl, steinicht von Stein, schwammicht von Schwamm, thörichi von Thor u. s. w.

Nach dieser Übung gehe der Lehrer zu jenen Wörtern über, wo die Ableitung durch die Nachsylbe **isch** Statt findet; sie bezeichnet immer den Begriff eines Ausgehens von einer Person, oder einem Orte, oder den eines Seins oder Thuns, und wird gebraucht:

1. Bei allen abgeleiteten Beiwörtern, sie mögen entweder von Orts- oder Ländernamen gebildet werden. Z. B. himmlisch, irdisch, städtisch, spanisch, polnisch, russisch, preußisch, römisch, türkisch u. s. w.

2. Bei jenen Beiwörtern, welche von Personennamen, Künsten und Wissenschaften abgeleitet werden. Z. B. jüdisch, kindisch, bauerisch, herrisch, knechtisch, närrisch, dichterisch, rednerisch, malerisch u. s. w.
3. Bei allen jenen Beiwörtern, welche aus Zeitwörtern hervorgehen. Z. B. höhlich von höhnen, mürrisch von murren, spöttisch von spotten, zänkisch von zanken u. s. w.

Wurden diese und noch mehrere Beiwörter durch Anhängung der Sylbe *isch* gebildet, und hat der Lehrer bei jedem einzelnen Worte gefragt, was durch dasselbe bezeichnet wird, so gehe er zu jenen Ableitungen über, welche die Nachsylbe *lich* bildet.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wie soll durch den Religionsunterricht der Verstand der Kinder erheitert werden?

Wenn der Verstand des Menschen sich von den sinnlichen Gegenständen bis zu dem weisen Urheber aller Dinge erheben, wenn sich der Mensch vernünftige Begriffe von Gott und seinen Pflichten machen soll: so müssen schon viele Uebungen des Verstandes vorhergegangen sein; und es kann aus diesem Grunde der systematische Religionsunterricht nicht eher mit gutem Erfolg erteilt werden, als bis der Schüler zu reifem Verstande gelangt ist.

Die tägliche Erfahrung lehrt es, daß alle diejenigen, die aus der Schule kommen, ohne ihren Verstand gehörig brauchen zu können, mit vieler Mühe kaum eine buchstäbliche Erkenntniß von den vornehmsten Religionswahrheiten erlangen, und daß sie diese schon lange wieder vergessen haben zu der Zeit, wo sie die beste Anwendung davon machen könnten.

Wozu hilft es auch, das Gedächtniß der Menschen mit bloßen Redensarten zu beschweren, die ohne Sinn und Verstand von ihnen mechanisch nachgesprochen werden, und von Kindern zu verlangen, daß sie die schönste Zeit der Ausfaat mit Auswendiglernen gewisser Fragen und Antworten zubringen sollen, von denen sie außer dem Examen keinen weitern Gebrauch zu machen wissen?

Wenn der Religionsunterricht in weiter nichts bestehen sollte, als daß die Schüler ihren Katechismus und einige biblische Sprüche auswendig lernen müßten, so brauchte man dazu nicht viel Zeit zu verwenden, wie man gewöhnlich in Schulen zu verwenden pflegt. Die Schüler würden aber auch die Religion für nichts weniger als eine Sache ihres

Verstandes und Herzens ansehen lernen, und so ginge aller Nutzen verloren, den man sich von diesem Unterrichte versprechen könnte.

Soll aber die Religion zur Sache des Verstandes gemacht werden, so müssen die Kinder verstehen lernen, was ihnen im Religionsunterrichte vorgetragen wird. Dazu gehört vor allen Dingen, daß ihnen der Unterricht in der Religion in einer verständlichen Sprache vorgetragen werde. Bisher hat man auf diesen Umstand so wenig gesehen, daß sogar manche Lehrbücher noch in einer höhern Sprache abgefaßt sind. Stundenlang müssen daher die Lehrer Sachen erklären, die mit andern Worten sehr verständlich gesagt werden konnten.

Es sollen aber nicht die Worte, es sollen auch die Sachen verständlich sein, welche im Religionsunterrichte den Kindern vorgetragen werden. Von diesen letztern wollen wir zuvörderst reden. Das meiste hängt von der Ordnung im Vortrage ab, wenn der Unterricht den Kindern verständlich werden soll.

Das Schwere muß nicht dem Leichtern vorgezogen werden, und man darf nicht von Kindern verlangen, daß sie sich Begriffe von Dingen machen sollen, die ganz außer ihrem Fassungskreise liegen.

Das Begreiflichste im Religionsunterrichte für Kinder sind die Lehren des Wohlverhaltens. Mit diesen sollte daher auch der Anfang gemacht werden. Unter ihnen gibt es aber sehr viele, die dem Alter der Kinder besonders angemessen sind; diese verdienen gewiß den Vorzug vor denen, welche dem reifern Alter eigenthümlich zukommen, oder für besondere Lagen, Verhältnisse und Umstände bestimmt sind, von denen man in der ersten Jugend keine deutlichen Vorstellungen haben kann.

Es wäre zu wünschen, daß man einen Katechismus für Kinder anfertigte, welcher die Hauptregeln eines guten Verhaltens, besonders für Kinder, in kurzen, leichten und verständlichen Sätzen ertheilet.

So lange wir kein ähnliches Buch haben, muß sich der Lehrer damit behelfen, daß er den Kindern solche leichte Sätze an die Tafel schreibt, oder ihnen vorsagt, damit sie dieselben in ein besonderes Buch eintragen können.

Wir müssen dem Lehrer Verstand zutrauen, dergleichen Sätze zu erfinden, besonders, wenn er sich in die Stelle der Kinder zu versetzen, und nur einigermaßen zu beurtheilen weiß, wie man sich auszudrücken habe, um den Kindern recht verständlich zu sein.

Es wird im Anfange genug sein, den Kindern einen oder zwei Sätze vorzuschreiben; z. B.

„Thue Niemanden etwas zu Leide.“

„Sei gefällig gegen alle Menschen.“

„Halte dich zu guter Gesellschaft“ u. u.

Ueber solche Sätze kann nun der Lehrer mit seinen Kindern sprechen. Er kann sie ausforschen, ob sie den Gedanken richtig gefaßt haben; er kann sich Beispiele geben lassen, um zu erfahren, ob sie mit den vorgelegten Worten die rechten Begriffe verbinden; er kann sie nach den Ursachen fragen, warum sie jenes thun oder nicht thun sollen, ob es wohl Jemanden etwas schaden könne, wenn man das Gegentheil thäte.

Auf diese Art bildet der Lehrer bei seinen Kindern die ersten Begriffe vom Guten und Bösen, von Recht und Unrecht, und erweckt ihr sittliches Gefühl, welches sie in der Zukunft bei allen ihren Handlungen leiten soll.

Der Lehrer findet hiebei Gelegenheit, seine Schüler auf ihre Fehler aufmerksam zu machen, ohne dieselben zu erbittern.

Er erzählt nämlich den Schülern, was er an ihnen selbst gesehen und beobachtet habe, ohne jedoch ihre Namen dabei zu nennen; er führt den wahrgenommenen Fehler bloß als ein Beispiel an, womit er ihnen die vorgeschriebenen Worte verständlich machen will.

Zugleich lernen die Schüler auf diese Art die rechten Begriffe mit den Ausdrücken zu verbinden, womit wir die guten oder schlechten Eigenschaften der Menschen und ihre Gesinnungen zu benennen pflügen.

Sie lernen die Unterschiede solcher Benennungen wahrnehmen und die Merkmale auffuchen, woran man einen habfüchtigen oder geizigen, einen nachlässigen oder trägen, einen arbeitsamen oder thätigen, oder fleißigen, oder geschäftigen Menschen erkennen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Feierlichkeit.

Am 28. Jänner d. J. fand eine für das Lehrpersonale Wiens sehr erfreuliche und nun schon seit einer langen Reihe von Jahren in Wien nicht vorgekommene Feierlichkeit statt; nämlich die öffentliche Schmäuckung der von Seiner k. k. Majestät mit der goldenen Civil-Ehren-Medaille für angerühmte langjährige Verdienste allergnädigst theilten Herren Schullehrer *Johann Huber* in der Alservorstadt und *Philipp Gettinger* in Gumpendorf. Zu diesem Ende war der Prüfungs-Saal an der k. k. Normal-Hauptschule festlich geziert und mit einem Baldachin von rothem Sammt mit Goldborden, unter welchem das Bildniß Seiner Majestät prangte, versehen worden. Der größte Theil der Schulvorsteher Wiens und außer diesen noch zahlreiche Gäste aus andern Ständen versammelten sich in dem geräumigen Saale. Um 11 Uhr erschien der *P. T. Hochw. Herr Weihbischof, Generalvikar, k. k. Regierungsrath und Präses des f. e. Konsistoriums, Anton Bolliger*, welcher die feierliche Uebergabe der Auszeichnungen an die verdienten Schullehrer übernommen hatte, in Begleitung des Hochwürdigsten Herrn Domscholasters und *k. k. Schulen-Ober-Ausschere Joseph Biller*, der *Hochw. Herren Consistorial-Räthe und Schuldistrikts-Ausschere Anton Wiesinger* und *Edmund Götz*, der *Hochw. Herren Pfarrer aus der Alservorstadt und von Gumpendorf, P. Provinzial der Minoriten A. Raftlunger* und *P. Leonhard Contriner*, Priester des Stiftes Schotten, dann der *Hochw. Herren Katecheten der k. k. Normalschule*, unter Voranführung der beiden zu zierenden Schullehrer und des Lehrpersonales der *k. k. Normal-Hauptschule*; die beiden Medaillen wurden auf einem Sammt-Polster vorgetragen. Vor dem Bildnisse Sr. Majestät ange-

langt, las der Hochw. Herr Domscholaster die Dekrete der hohen Landesstelle vor, mit welchen die allergnädigste Verleihung der goldenen Civil-Ehren-Medaille an die beiden obgenannten Schullehrer eröffnet wurde; sodann hielt der Hochwürdigste Herr Weihbischof eine so gehaltreiche und kräftige Rede, wie wohl kaum noch eine ähnliche vor einer Versammlung von Schulmännern gehalten worden sein dürfte. Sie begann mit der Wichtigkeit des Elementar-Unterrichtes, zeigte wie sehr dessen Beförderung sowohl dem Staate als der Kirche am Herzen liege, wie aber alle Vorschläge, Vorkehrungen und Verbesserungen fruchtlos blieben, so lange nicht die Lehr-Individuen fähig seien und den auf Religions-Grundsätze basirten guten Willen und Eifer besäßen, diesen Unterricht im Sinne der hohen geistlichen und weltlichen Obrigkeiten und zum Wohle der heranwachsenden Menschheit zu ertheilen; daß aber eine richtige und glückliche Lösung dieser schwierigen und hochwichtigen Aufgabe sicher und bleibend die Herzen der Jugend und durch diese die Herzen der Eltern, ja bald ganzer Gemeinden gewinne, welche dann thätigst bemüht sein werden, solch frommes und nütliches Wirken nicht nur mit Achtung und auf jede andere in ihrer Macht liegende Weise zu lohnen, sondern diese Verdienste auch den höheren, die Schule überwachenden und leitenden Behörden mit der Bitte bekannt zu machen, einem solchen lobenswerthen Streben noch eine besondere Anerkennung erwirken zu wollen. Eine solche Bitte würde denn auch, wie dies in den beiden zur heutigen Feierlichkeit Veranlassung gebenden Fällen geschah, von den Behörden, welche ohnehin schon die genaueste Kenntniß von dem musterhaften Lebenswandel und eifrigen Wirken solcher Schulmänner haben, mit größter Freude aufgenommen, unterstützend weiter geleitet und bis zu den Stufen des Thrones gebracht, von welchem solchem Verdienste auch hoher und glänzender Lohn allergnädigst verliehen zu werden pflegt.

Solche Schmückung und a. h. Auszeichnung sei aber allen Schulmännern und allen Unterthanen eine freudige Aufmunterung zur nützlichen und unermüdblichen Thätigkeit, zum Wirken für das Wohl des Staates und der Kirche.

Hierauf wurde den beiden Schullehrern das in Gold geprägte Bildniß Sr. Majestät, am Bande, von Seiner bischöflichen Gnaden an die Brust befestigt.

Die beiden hochbejahrten und durch diesen ergreifenden Moment zu Thränen gerührten Lehrer sprachen ihren Dank und ihre Gefühle, die wohl richtiger empfunden, als in Worte gekleidet und vorgetragen wurden, in kurzer Rede aus. *)

Nachdem der Hochwürdigste Herr Bischof hierauf wieder im feierlichen Zuge, wie er gekommen war, unter Trompeten- und Pauken-Schall, welcher auch jeden wichtigen Moment der ganzen Feierlichkeit bezeichnete, den Saal verlassen hatte, wurden die beiden geschmückten Schul-Veteranen allseits auf das Herzlichste begrüßt und beglückwünscht, und fuhren freudetrunken

*) Wir werden dieselben später folgen lassen.

mit ihren Familien nach Hause, wo sie noch verschiedene Festlichkeiten von Seite der betreffenden Gemeinde, der Lehrer Freunde und Schüler erwarteten, denen sich am folgenden Tage noch eine kirchliche Feierlichkeit und mehrseitige, die erworbene Achtung und Liebe beweisende Gratulationen angeschlossen. So weiß Referent, daß die löbl. Gemeinde Gumpendorf in dem schönen Saale ihres Gemeinde-Hauses eine glänzende, reich bestellte Mittags-Tafel veranstaltet hatte, zu welcher der von Gemeinden, seinen unterstehenden Schulmännern und von jedem, der desselben wohlmeinendes und liebevolles Wirken näher kennen zu lernen Gelegenheit findet, innig verehrte Hochw. Herr Schuldistrikts-Aufseher, die Pfarrgeistlichkeit, der Herr Grundrichter, Ortschul-Aufseher, die Herren Gerichtsbeisitzer, der ausgezeichnete Schullehrer und seine beiden Herren Amtscollegen, wie noch viele andere Gäste geladen waren, und bei welcher nach mehreren Toasten auf das Wohl des erhabenen Regentenhauseß und die hohen Behörden auch einen auf das Wohl des würdigen, in derselben Gemeinde durch 40 Jahre wirkenden, nunmehr ergrauten Schulmannes ausgebracht wurde.

Wögen beide Lehrer recht lange und ungetrübt diese seltene und ehrenvolle Auszeichnung an ihrer würdigen Brust tragen und sich derselben erfreuen.

Rechnungs - Aufgabe.

Von Joseph Ranger.

Es soll eine Braupfanne verfertigt werden, welche 2^o, 4' lang und 1^o 4' breit ist. Wie tief muß sie werden, wenn sie 290,632 bayerische Eimer fassen soll, den Eimer zu 2,753 Kubikfuß?

Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 82 (1846).

Vom A	beträgt das Kapital sammt Interessen	600 fl.
» B	» » » » » »	1200 »
» C	» » » » » »	400 »
		2200 fl.
Das Kapital allein war vom A	545 ⁵ / ₁₁ fl. die Interessen	54 ⁹ / ₁₁ fl.
» » » » B	1000 » » »	200 »
» » » » C	200 » » »	200 »
	1745 ⁵ / ₁₁ fl.	454 ⁹ / ₁₁ fl.
		2200 fl.

Die richtige Auflösung haben eingesendet: die Herren Joseph Weissenbeck und Gottlieb Frick; dann die Herren Wenzel Jakobetz, Friedrich Hirschmann, Franz Heumann, Adolph Gruß, Wenzel Wondrak, Stephan Heigel, Gallus Mörzl, Anton Fischer, Johann Hille, Wenzel Reinweber, Joseph Reichelt und Wenzel Ringl, sämmtlich von Leitmeritz.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 12.

Mittwoch den 10. Februar.

1847.

Vorlesungen über den praktischen Lehrgang der deutschen Sprache.

(Fortsetzung.)

Die Sylbe lich ist wahrscheinlich die Stammsylbe von gleich und bedeutet:

1. eine Ähnlichkeit, wie göttlich, bräunlich, röthlich, süßlich, männlich, kindlich u. s. w.
2. soviel als durch, z. B. käuflich (d. h. durch Kauf), eidlich, bildlich, götlich u. s. w.
3. die Art und Weise, das Wie einer Handlung oder eines Zustandes. Z. B. leserlich, beweglich, faßlich, begreiflich, dienlich, gedeihlich u. s. w.

Mittels dieser Sylben erhält die Sprache Beiwörter:

1. von Hauptwörtern, z. B. ämtlich von Amt, ängstlich von Angst, brüderlich von Bruder, bildlich von Bild, fürstlich von Fürst, freundlich von Freund, friedlich von Friede, förmlich von Form, festlich von Fest, feindlich von Feind, feierlich von Feier, göttlich von Gott, gründlich von Grund, geistlich von Geist, glaublich von Glaube, gefährlich von Gefahr, glücklich von Glück, herzlich von Herz, jährlich von Jahr, kindlich von Kind, leiblich von Leib, menschlich von Mensch, väterlich von Vater, zeitlich von Zeit u. s. w.

2. von Beiwörtern, die reine Wurzelwörter sind, jedoch bei der Ableitung den Umlaut erhalten. Z. B. ärmlich von arm, ältlich von alt, bräunlich von braun, bläulich von blau, fröhlich von froh, gröblich von grob, grünlich von grün, güttlich von gut, kränklich von krank, kleinlich von klein, kürzlich von kurz, kärglich von karg, reinlich von rein, süßlich von süß, treulich von treu, weislich von weise, zärtlich von zart u. s. w.

3. von Zeitwörtern, wo die Endsylbe en wegfällt. Z. B. behaglich von behagen, dienlich von dienen, erschöpflich von erschöpfen, erfreulich von erfreuen, empfindlich von empfinden, erweislich von erweisen, faßlich von fassen, käuflich von kaufen, tödtlich von tödten, üblich von üben, beweglich von bewegen, begreiflich von begreifen, verderblich von verderben u. s. w.

4. von Haupt- und Zeitwörtern, welche, ehe ihnen die Sylbe lich angehängt wird, den Buchstaben t annehmen. Z. B. namentlich von Namen, ordentlich von Ordnen, wöchentlich von Wochen, wesentlich von Wesen, flehentlich von flehen, hoffentlich von hoffen, öfentlich von offen, wissentlich von wissen, gelegentlich von gelegen, geflissentlich von geflissen.

Um mit den Ableitungen schließen zu können, führe der Lehrer seinen Schülern noch jene Beiwörter vor, welche durch die Nachsylbe haft gebildet werden, und zwar:

1. von Hauptwörtern, von denen einige den Endbuchstaben verlieren; z. B. eckelhaft von Eckel, fabelhaft von Fabel, fehlerhaft von Fehler, fieberhaft von Fieber, gewissenhaft von Gewissen, gewürzhaft von Gewürz, herzhast von Herz, lasterhaft von Laster, meisterhaft von Meister, räthselhaft von Räthsel, schamhaft von Scham, spaßhaft von Spaß, schmerzhaft von Schmerz, schülerhaft von Schüler, tugendhaft von Tugend u. s. w.

2. von Zeitwörtern, wo am Ende das n oder en wegfällt.
 3. B. flatterhaft von flattern, naschhaft von naschen, lügenhaft von lügen, plauderhaft von plaudern, spaßhaft von spassen, scherzhaft von scherzen, jaghaft von jagen u. s. w.

B. Die Zusammensetzung.

Sind die Schüler in den Ableitungen soweit vorwärts geschritten, daß sie mit den Zusammensetzungen bekannt gemacht werden können; so lasse der Lehrer

1. Hauptwörter mit Beiwörtern verbinden. 3. B. baumstark, gesetzmäßig, grasgrün, blutdürstig, blutung, blutarm, kohlschwarz, schneeweiß, steinalt, steinreich u. s. w.

Bei diesen Zusammensetzungen sage er den Schülern, daß Hauptwörter mit denjenigen Wörtern, welche die Eigenschaften der Gegenstände bezeichnen, so verbunden werden können, daß sie ein Wort ausmachen, welches dann nichts anderes anzeigt, als die Eigenschaft eines Gegenstandes.

Nach diesen Übungen verbinde der Lehrer

2. Hauptwörter mit dem Worte los. Bei dieser Verbindung ist zu merken, daß manche Wörter, ehe sie das Wort los annehmen, entweder die Endung e oder en wegwerfen, oder sie bekommen, wenn sie sich auf ung endigen, des Wohltautes wegen, noch vorher ein s. 3. B. arbeitslos von Arbeit, brodlos von Brod, bodenlos von Boden, dienstlos von Dienst, geschmacklos von Geschmack, geistlos von Geist, grundlos von Grund, gewissenlos von Gewissen, hoffnungslos von Hoffnung, herrnlos von Herrn, kinderlos von Kind, leblos von Leben, lieblos von Liebe, muthlos von Muth, mutterlos von Mutter, namenlos von Namen, rettungslos von Rettung, sorgenlos von Sorgen, sprachlos von Sprache, schlaflos von Schlaf, schadenlos von Schaden, treulos von Treue, trostlos von Trost, vaterlos von Vater, zahnlos von Zahn u. s. w.

3. Lasse der Lehrer Hauptwörter mit dem Worte reich verbinden, wo nachfolgende zusammengesetzte Beiwörter entstehen. Z. B. fischreich von Fisch, fruchtreich von Frucht, goldreich von Gold, holzreich von Holz, kunstreich von Kunst, lehrreich von Lehre, liebreich von Liebe, obstreich von Obst, steinreich von Stein, volkreich von Volk, wasserreich von Wasser, zahlreich von Zahl u. s. w.

4. Verbinde der Lehrer Hauptwörter mit dem Worte selig. Z. B. glückselig von Glück, leutselig von Leute, redselig von Rede, armselig von arm u. s. w.

Findet der Lehrer, daß seine Schüler auch in den Zusammenstellungen hinlänglich geübt sind, so wiederhole er in Kürze das Vortragene, frage fleißig, was durch diese Wörter bezeichnet worden, und mache dann den Schluß mit den Worten:

Wörter, wodurch wir die Eigenschaften der Gegenstände bezeichnen, heißen Beiwörter.

Die obengenannte Definition lasse der Lehrer so lange wiederholen, bis sie dem jugendlichen Geiste der Schüler eingeprägt ist. Dann gebe er selbst mehrere Beiwörter an, frage, was sie für Wörter sind, und warum sie Beiwörter genannt werden. Dieser Übung kann der Lehrer noch eine Stunde weihen, und hernach zum Zahlworte übergehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Wie soll durch den Religionsunterricht der Verstand der Kinder erheitert werden?

(Fortsetzung und Schluß.)

Noch größer ist der Vortheil, den sie davon haben, daß sie die natürliche Nützlichkeit jeder guten, und die natürliche Schädlichkeit jeder schlechten Anwendung der menschlichen Kräfte einsehen und beurtheilen lernen; daß sie frühzeitig erkennen, wie das Gute, weil es gut ist, unsere Liebe; das Böse, weil es böse ist, unsern Abscheu verdiene, und daß also die Gesetze der Ordnung, nach denen wir unser Verhalten einzurichten haben, nicht Gesetze einer blinden Willkühr, sondern Gesetze der höchsten Weisheit und Gerechtigkeit sind, deren Befolgung unwider-

russliche Belohnung, deren Verletzung unwiderrussliche Bestrafung nach sich zieht.

Es kann dem Lehrer nicht an Materie fehlen, den Verstand der Schüler in den Religionsstunden auf eine so nützliche Weise zu beschäftigen. Die ganze Sittenlehre, jeder biblische Spruch, der eine weise Lebensregel enthält, kann in solche faßliche Sätze eingekleidet werden.

So werden die Kinder unvermerkt mit dem ganzen Inhalte des wichtigsten Theiles ihrer Religionslehren bekannt; sie lernen frühzeitig die Religion zur Sache ihres Lebens zu machen, und die Ausübung göttlicher Vorschriften für unerlässliche Schuldigkeit halten.

Nun haben die Kinder einen sichern Grund zur vernünftigen Erkenntniß des höchsten Wesens gelegt, in welchem sie den Urheber der Ordnung erblicken sollen, nach welcher die physische und moralische Welt regiert wird.

Schon beim Anschauungsunterrichte muß der Lehrer Anlaß nehmen, den Kindern Begriffe von dem großen, verstandsvollen Geiste zu erwecken, der alle Dinge so schön und herrlich geschaffen hat.

Bei allen Naturprodukten kann der Lehrer seine Schüler auf die wundervolle Zusammensetzung der Theile und ihre Verbindung zu einem harmonisch Ganzen aufmerksam machen.

Er kann ihnen, soweit unsere Erkenntnisse reichen, den Nutzen und die Bestimmung jeder Sache zeigen, und ihnen die Vorsorge begreiflich machen, die der Schöpfer der Welt für die wunderbare Erhaltung und Fortpflanzung aller Wesen fühlbar werden läßt.

Frühzeitig muß der Lehrer seinen Schülern die Augen für das tausendfältige Schöne der Natur zu öffnen suchen.

Jeder Halm und jede Blume gibt ihm Gelegenheit dazu. Uner-schöpflich ist die Natur an Formen und Gestalten, an Farben und Schattirungen, womit sie ihren Geschöpfen Reiz und Anmuth verliehen hat, und wodurch sie nicht selten den Menschen auf den innern Werth und Gehalt der Dinge aufmerksam machen wollte.

Diesen Werth erkennen wir in dem mannigfaltigen Gebrauche, den wir von allen Dingen machen können.

Welche liebevolle Vorsorge hat der weise Urheber aller Dinge für seine lebendigen Geschöpfe, besonders für die vernünftigen bewiesen?

Wer kann seine Wohlthaten zählen?

Leib und Seele mit allen ihren Fähigkeiten und Kräften, Nahrung, Wohnung und Kleidung, Eltern und Lehrer, Freunde, Verwandte — alles ist ein Geschenk von Ihm.

Es ist so leicht, den Kindern diese Wohlthaten Gottes fühlbar zu machen, wenn man sie frühzeitig gewöhnt hat, jedes Gute mit lebhaftem Bewußtsein zu genießen, und sich nicht von den bedauernswürdigen Menschen irre machen zu lassen, die mit allen Dingen unzufrieden sind, weil sie immer Ursache haben, es mit sich selbst zu sein.

Man darf nicht eher von den Kindern verlangen, daß sie sich von Gott große und würdige Vorstellungen machen sollen, bevor sie nicht

gelernt haben, groß und würdig von seiner Schöpfung zu denken; und Liebe, Dankbarkeit, Ehrfurcht und Vertrauen gegen Gott können nicht eher bei den Menschen statt finden, bis sie vermögend sind, sich seiner Wohlthaten zu freuen, und seine weise Güte in ihrem eigenen Erfahrungskreise zu finden.

Haben die Kinder einmal gelernt, sich würdige Begriffe von Gott zu machen, so wird ihnen dadurch auch alles übrige bei dem Religionsunterrichte, was diesen Begriffen angemessen ist, werth und wichtig geworden sein.

Jede liebevolle Anstalt, die Gott zu unserm Besten gemacht hat, jede Art von Belehrung, die er uns mündlich oder schriftlich mittheilen läßt, jeder Beweis von Liebe und Vorsorge für die Veredlung der Menschen, in alten und neuen Zeiten wird ihnen ein Denkmal der Güte Gottes, ein Unterpfand seiner liebevollen, väterlichen Gesinnungen sein.

Jedes Mittel, wodurch die Empfindungen der Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott in unsern Herzen erweckt oder verstärkt werden können, wird ihnen ehrwürdig und beachtungswerth erscheinen.

Und da der Gebrauch solcher Mittel bei verschiedenen Menschen nach dem Grade ihrer Ausbildung sehr verschieden sein kann, so werden sie frühzeitig in der Wahl der besten Mittel streng gegen sich selbst und duldsam gegen Andere zu sein, sich befehlen.

Durch ein edles, menschenfreundliches Betragen werden sie ihren Mitbrüdern die Früchte ihres Glaubens und ihrer Ueberzeugungen bliken lassen, und auf diese Weise der Religion Ehre machen, zu der sie sich bekennen.

Ueber den Gebrauch der Lehrbücher, welche den Lehrern in den Nationalschulen zu einem Leitfaden bei ihrem ausführlichen Religionsunterrichte dienen sollen, läßt sich wenig sagen, da diese Lehrbücher an verschiedenen Orten sehr verschieden sind, und die Wahl derselben dem Lehrer selten frei gelassen wird.

Verständige Lehrer werden sich darin zu finden wissen: sie werden das Gute und Brauchbare aus jedem Buche herausheben, das Unvollständige erklären, das Mangelhafte ergänzen und das Unvollständige durch ihre mündlichen Unterredungen mit den Schülern vollständig machen.

Sollten dabei Zeit und Ort und andere Nebenumstände dem Lehrer gewisse Grenzen vorzeichnen, die er nicht überschreiten darf, so wird er sich bei dem Gedanken beruhigen, daß die Hauptsache bei dem Religionsunterrichte nicht auf dem Gebrauche willkürlicher Redensarten, sondern auf dem lebendigen Vortrage aller der großen Wahrheiten beruhe, die den Menschen zu einer vollständigen Erkenntniß Gottes und seiner Pflichten führen.

Verzeichniß der Prüfungstage.

1. Wiener Schulbezirk. 1. Semester 1847.

- Am 1. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Constanze Generßich in der Stadt, Röllnerhofgasse Nr. 738.
- Am 5. März Vor- und Nachmittags und 6. März Vormittags. In der Pfarrschule mit drei Klassen bei St. Stephan Nr. 874.
- Am 12. März Nachmittags und 13. März Vor- und Nachmittags. In der Pfarrschule mit drei Klassen bei St. Michael Nr. 1153.
- Am 8. März Nachmittags und 9. März Vor- und Nachmittags. In der Pfarrschule mit drei Klassen am Hof Nr. 755.
- Am 18. März Vormittags und 19. März Vor- und Nachmittags. In der Pfarrschule mit drei Klassen im Heiligenkreuzerhof Nr. 677.
- Am 15. März Nachmittags und 16. März Vor- und Nachmittags. In der Pfarrschule mit drei Klassen im Schottenhof.
- Am 2. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Karoline Müller, Stadt, Seilerstätte Nr. 915.
- Am 20. März Nachmittags. In der Mädchenschule der Fr. Anna Romako, Stadt, Singerstraße Nr. 877.
- Am 22. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Theresia Hermann, Stadt, Kurrentgasse Nr. 409.
- Am 11. März Vor- und Nachmittags. In der k. k. Mädchenschule, Stadt, obere Bäckerstraße Nr. 755.
- Am 17. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Karol. Dressel, Stadt, Stoß im Himmel Nr. 364.
- Am 10. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Viktoria Gberl, Josephstadt, Herrngasse Nr. 208.
- Am 4. März Nachmittags. In der Mädchenschule der Fr. Helene Ig-Litsch, Josephstadt, Kaiserstraße Nr. 36.
- Am 23. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Karoline v. Beriot, Stadt, Rühfußgasse Nr. 561.
- Am 26. März Nachmittags. In der Mädchenschule der Fr. Anna Careggio, Stadt, Strauchgasse Nr. 243.
- Am 3. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Frl. Melanie Pombart, Stadt, Haarmarkt Nr. 646.
- Am 13. April Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Friederike Wacke, Stadt, Freyung Nr. 157.
- Am 23. April Vor- und Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Louise Schilling, Stadt, am Bauernmarkt Nr. 589.

V e r s c h i e d e n e s .

(E ü b b e n.) Unsere Stadt hat die Aufhebung des Schulgeldes durchgeführt. Seit dem 1. Jänner 1846 wird im ganzen Bereiche der Stadt kein Schulgeld mehr gezahlt. Die Kinder aller Stände und Lebensstufen können, je nach ihrer

geistigen Befähigung, mehr oder weniger durch alle Grade des Unterrichts, so viel deren unser Schulwesen darbietet, hindurchgehen, den Geist und das Herz bilden. — Das wäre nun ganz schön, nur hätten wir auch gern vernommen, auf welche Weise nun das Schulgeld aufgebracht, wie bei dieser Aufbringung repartirt wird. Uns sind nämlich Kommunen bekannt, wo das Schulgeld schon lange abgeschafft ist, aber das Gehalt der Lehrer wird auf eine Weise erhoben, die für die ärmeren Bewohner vielleicht noch drückender als das Schulgeld erscheint. Das Gehalt wird nämlich auf die Anzahl der Häuser zu gleichen Theilen vertheilt, und es macht dabei keinen Unterschied, ob zu einem solchen Hause mehr als 100 Morgen Acker gehören, oder nur eine Kuhweide von $\frac{1}{2}$ Morgen. — Die angemessenste Erhebung scheint die zu sein, wenn der Schulgeldbeitrag sich nach der Grund- und Vermögenssteuer richtet.

Am 4. September 1803 um halb 7 Uhr Morgens fuhr das erste Dampfboot (welches von Robert Fulton und dem Kanzler Livingston erbaut worden war) von New-York auf dem Hudsonsfluß nach Albany. Fulton brauchte zum nicht geringen Erstaunen der Bevölkerung zu dieser Fahrt (150 engl. Meilen) stromaufwärts 32 und stromabwärts 30 Stunden, während man jetzt zur Hin- und Rückfahrt 13 Stunden benöthigt.

Rechnungs - Aufgabe.

Vom Joseph Weisenbeck.

Sechs Personen zahlen in einem Gasthause 55 fl. 30 kr. in die Zechen. Wenn nun B um $1\frac{1}{2}$ fl. mehr als A, C um $1\frac{1}{4}$ fl. mehr als B, D um $1\frac{1}{6}$ fl. mehr als C, E um $2\frac{1}{5}$ fl. mehr als D, und F um 3 fl. mehr als E entrichtete, so ist die Frage: Wie viel verzehrte jede Person?

Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 84 (1846).

$680 : x :: 6 \times 4 \times 7\frac{1}{5} : 63 \times 48 \times 30 = 357000$ Pfund Last im ersten Falle.
 $x : 357000 :: 6 \times 4 \times 7\frac{1}{5} : 54 \times 48 \times 30 = 793\frac{1}{3}$ Pfund Kraft im zweiten Falle.
 $793\frac{1}{3} - 680 = 113\frac{1}{3}$ Pfund würde die Kraft mehr als im früheren Falle betragen müssen.

Vom Blatte Nr. 85 (1846).

1. Die Mutter war 50 Jahre alt.

$$\begin{array}{r} 50 \times 2 = 100 \\ \quad \quad \quad 78\frac{1}{3} \\ \hline \quad \quad \quad 21\frac{2}{3} \end{array} \quad \begin{array}{r} 100/3 = 33\frac{1}{3} \\ 100/4 = 25 \\ 100/5 = 20 \\ \hline 78\frac{1}{3} \end{array}$$

Berichtigung. Bei der Aufgabe im Blatte Nr. 11 soll es am Schlusse heißen: „den Eimer zu 2,752 Kubikfuß h.“

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 13.

Sonnabend den 13. Februar.

1847.

Einiges über die deutsche Rechtschreibung.

(Von M. Estl.)

1. Vom deutschen Bürgerrechte der Fremdwörter;
2. von der Unterscheidung der Bedeutung durch die Schreibung;
3. von den Neuerungen;
4. von dem Schreibgebrauche und
5. eu statt eu, au statt äu, k statt c, z statt s, q statt qu, t statt th.

»Jede Sprache,« sagt Adelung, »steht mit der Erkenntniß eines Volkes und dessen Art zu denken in dem genauesten Verhältnisse. Bei einem armen, rohen und ungesitteten Volke ist sie arm, rauh und ganz auf sinnliche Gegenstände eingeschränkt; bei einem gesitteten, blühenden und ausgebildeten Volke wortreich, biegsam, aller Begriffe und ihrer Schattirungen fähig; bei einem durch den Luxus entnervten Volke aber so weich, üppig und kraftlos, als das Volk selbst.«

Ferner: »Die Herrschaft des Sprachgebrauchs erstreckt sich über alle Theile der Sprache, über ihre Bildung der Wörter und ihre Bedeutung, über ihre Veränderungen am Ende und über die Art, sie auszusprechen und zu schreiben. Was demselben entgegen ist, wird ein Sprachfehler, und wenn er auch die

beste Analogie für sich hätte. In einer durch Schrift und Geschmack ausgebildeten Sprache, dergleichen die hochdeutsche ist, besteht dieser Gebrauch in der herrschenden und übereinstimmenden Gewohnheit des besten und weisesten Theiles der Nation, besonders der besten und weisesten Schriftsteller. Die gesetzgebenden Theile einer Sprache stehen demnach in folgender Ordnung unter einander: 1. der Sprachgebrauch, als die höchste und unumschränkste Macht; 2. die Sprachähnlichkeit oder Analogie; 3. die Abstammung oder Etymologie; 4. der Wohlklang.^a

Ferner: »Da die Schrift die hörbaren Töne, so fern sie Zeichen der Gedanken und Vorstellungen sind, dem Auge sichtbar machen soll; so folgt daraus, daß sie keine andern Töne, als in der Aussprache gehört werden, und sie nicht anders, als sie wirklich gehört werden, ausdrücken kann und darf. Daher das erste Grundgesetz für die Schrift aller Sprachen: Schreib, wie du sprichst. Indessen hat dieses so tief in der Natur der Sache gegründete Gesetz doch zu allen Zeiten und bei allen Völkern beträchtliche Ausnahmen erlitten &c. Die Deutschen haben daher zu allen Zeiten so geschrieben, wie sie gesprochen haben. Abweichungen finden sich freilich auch hier, und wo finden sich die nicht?« —

Ferner: »Man schreibt also: 1. das Deutsche und Alles, was das deutsche Bürgerrecht erhalten hat, folglich fremde Namen und Wörter, wenn die letztern auf eine oder die andere Art im Deutschen aufgenommen und allgemein verständlich sind, mit deutschen Buchstaben. Zu den Ausnahmen gehören besonders die aus fremden Sprachen entlehnten Namen und Wörter, welche das deutsche Bürgerrecht noch nicht erhalten haben, und nur der Verständlichkeit willen auch im Deutschen so geschrieben werden müssen, als sie in ihrer Sprache geschrieben werden. Also Voltaire, Journal, nicht aber Woltär, Schurnal. Aber um eben dieser Verständlichkeit willen schreibt man nach der bekannten und einmal eingeführten Aussprache: Janitscharen, Ottomannen, Karawane, China, Moses, Isaaß, ob sie gleich eigentlich

Tenkidschäri, Dtschmanen, Kierwane, China, Moscheh, Fischek heißen sollten.“

Ferner: Da aber einerlei Laute oft verschiedene Zeichen haben, so beobachte man in solchen Fällen die erweisliche nächste Abstammung. Wenn die Art, einen Laut zu schreiben, weder durch die Aussprache, noch durch die nächste erweisliche Ableitung bestimmt werden kann, so entscheidet selbige der Gebrauch, der, so fern er von dem Gebrauche der Aussprache, der Bildung und Veränderung der Wörter nach verschieden ist, der Schreibgebrauch genannt wird.“

Oben heißt es: Zu den Ausnahmen gehören besonders die aus fremden Sprachen entlehnten Namen und Wörter, welche das deutsche Bürgerrecht noch nicht erhalten haben. So schreibt Adelung im Jahre 1792, also vor mehr als einem halben Jahrhundert; so haben nach ihm Mehre geschrieben und gesprochen; — und so schreiben heut zu Tage Viele, und bleiben immer bei der alten Schreibung solcher Wörter aus fremden Sprachen, die zu Adelung's Zeiten im Deutschen oft gebraucht worden sind, und damals das deutsche Bürgerrecht noch nicht erhalten haben. — Wie lange hat nicht schon die deutsche Sprache die Wörter: Alphabet, phlegmatisch, Prophet, Philosoph, Kalligraphie, Orthographie, Lektion, Addition, Subtraktion, Multiplikation, Quotient, Portion, Ration, Patient, Diskurs, Ocean, Dukaten, Conventions-Münze, Gymnasium, Märtyrer, Syrup, Tyrann &c. aufgenommen, und noch haben sie das deutsche Bürgerrecht nicht erhalten, ungeachtet sie allgemein verständlich sind! — Wann werden sie nun dieses erhalten? — Niemals, wenn immer der Nachfolger sagt, was sein Vorfahr gesagt hat.

Man kann mir einwenden, daß es keinen wesentlichen Nutzen gewähre, wenn man die angeführten Wörter nach deutscher Aussprache schreibe, und daß man dadurch die Abstammung verleugne. — Darauf erwiedere ich: Welchen Nutzen gewährt denn die Schreibung: Karte statt Charte von charta, Engel statt Ängel von angelus, Zentner statt Centner von centrum, Achsel statt Arel von axilla, Buchsbaum statt Burbaum von buxus, Elfenbein statt El-

phenbein von Elephant und dieses von elephas? — Warum läßt man diesen Wörtern das deutsche Bürgerrecht zu Theil werden, warum nicht auch andern, die eben so lange im Deutschen gebraucht werden, und allgemein verständlich sind? — Warum ist es diesen gestattet, die Abstammung zu verleugnen? — Wollten wir uns aber streng nach den Stammwörtern richten, so würde die Schrift in manchen Fällen gar keine Ähnlichkeit mit der Aussprache haben, wie dies im Englischen der Fall ist. — Und soll nicht die Schrift vorzugsweise die Bezeichnung dessen sein, was man hört? — (Daß hier die Eigennamen, namentlich die Zunamen, nicht gemeint sind, versteht sich wohl von selbst. Man darf also nicht schreiben: Kato, Kampe, Zizero oder Kikero, Demostenes, Keomür, Schäckspihr, Niutt'n, statt: Cato, Campe, Cicero, Demosthenes, Keaumur, Shakespeare, Newton.)

Bei andern gleichlautenden Wörtern behält man verschiedene Schreibzeichen bei, um den Unterschied in der Bedeutung anzudeuten, wie z. B. in Staar und Stahr, sein und seyn, Moor und Mohr, wahr und war &c.

Darauf sagt Adelung mit Recht: »Der Unterschied in der Bedeutung ist kein hinlänglicher Grund, die gewöhnliche Schreibart gleichlautender Wörter zu verändern; theils, weil es wider allen Sprachgebrauch ist, die verschiedenen Bedeutungen eines Wortes durch die Schreibart zu unterscheiden; theils, weil es mehr gleichlautende Wörter einer Art gibt, als durch die Schrift unterschieden werden können.«

Es soll damit nicht gesagt sein, daß man plötzlich alle gleichlautenden Wörter einer Art mit gleichen Buchstaben schreiben sollte; nein, das wäre für den Leser zu störend.

Ich sage vielmehr mit Heyse: »Eine auffallende Abweichung von dem durch die besten Schriftsteller einmal festgesetzten und festgehaltenen Schreibgebrauche ist an sich schädlich und allemal unrecht. Sie ist unrecht, weil in der Orthographie, so wie in der Sprache selbst, nicht ein einzelner Mensch, sondern nur die Nation, und in dieser die meisten und giltigsten Stimmen entscheiden können, was richtig oder unrichtig ist. Sie ist aber auch

immer schädlich, weil sie das an eine gewisse Form der Wörter einmal gewöhnte Auge des Lesers unangenehm stört, das Nachdenken von der Sache abzieht, und gewöhnlich den für den Verfasser selbst nachtheiligen Verdacht erregt, daß er nicht wisse, wie man richtig schreibt. Man pflegt zwar solche Neuerungen mit dem Gesetze der Sparsamkeit zu rechtfertigen; aber es fragt sich, ob dieses Gesetz durch Weglassung einiger Buchstaben nicht noch mehr leidet? — Was ein Schreiber vielleicht an Zeit dadurch gewinnt, das verlieren Hundert seiner Leser doppelt und dreifach, wenn sie fast in jeder Zeile an der ungewohnten Form eines Wortes einen Anstoß finden und stolpern. Bei dem Allen sollte man doch auch dem Schreiberbegebrauche nicht allzuviel Gewalt einräumen, und ihn nicht zum allgemeinen Grundgesetze, gleichsam zum Tyrannen der Orthographie machen. Denn nicht zu gedenken, daß der Schreiberbegebrauch nicht überall und in allen Fällen übereinstimmt, folglich nicht allgemein ist: so würde bei unbedingter Befolgung des Schreiberbegebrauches Alles immer beim Alten bleiben, und kein Grund der Neuern für das Nichtigere und Bessere angewendet werden können.*

Über die Neuerung in der Schrift sagt Becker: »Jede Abweichung von dem Schriftgebrauche ist zwar so lange als ein Verstoß gegen die Gesetze der Orthographie anzusehen, als sie nicht von der Mehrzahl der bessern Schriftsteller aufgenommen ist. Eine Neuerung ist jedoch, in so fern sie als ein Versuch zu einer zweckmäßigen Abänderung des Schriftgebrauches anzusehen ist, nicht immer zu tadeln. Hat eine Neuerung wirklich eine größere Zweckmäßigkeit der Orthographie zum Gegenstande, ohne doch gegen die Grundgesetze derselben — das Gesetz der Aussprache und das der Abstammung — zu verstoßen; so wird sie leicht in den Schriftgebrauch aufgenommen.«
 eü statt eu, aü statt äu, k statt c, z statt g, q statt qu,
 t statt th.

Wir wollen nun die hier angegebenen Buchstaben verfolgen, und untersuchen, ob erstere statt der letzteren, ohne das Gesetz der Aussprache und das der Abstammung zu verletzen, gesagt werden können.

eü statt eu, äü statt äu.

Der Schreibgebrauch stimmt für eu und äü, die Aussprache aber für eü und äü. Man spreche folgende Wörter langsam aus: neun, Leute, Freund, Feuer — hört man nicht eü? — ferner: läugnen, sträuben, Säule, Mäuse — hört man nicht äü?

Da, so wie Abelung sagt, der Sprachgebrauch der erste gesetzgebende Theil ist, so wäre hiermit entschieden, daß eü und äü statt eu geschrieben werden sollen.

Abelung sagt aber auch: »Der Sprachlehrer ist nicht der Gesetzgeber der Nation, sondern nur ihr Sprecher und Dolmetscher. Er dringt ihr keine Vorschriften auf, sondern bemerkt die Fälle, wo sie sich widerspricht; zeigt der Nation, wo sie aus Übereilung, aus Mangel der Aufmerksamkeit oder aus Unkunde wider Willen ihre eigenen Gesetze übertreten, und überläßt endlich Alles der Entscheidung der meisten und weisesten Stimmen.«

Ich will mich nicht zum Sprachlehrer aufwerfen, sondern nur zeigen, wie genannte Wörter nach der Aussprache geschrieben werden müßten. Auch bin ich gar nicht für die plötzliche Einführung von Neuerungen, aus Gründen, die ich bereits angegeben habe.

Die Abstammung weist allerdings ein u und kein ü, denn man findet im Alt- und Mittelhochdeutschen: niun, neun, liut, Leute, viur, Feuer, tiuri (mittlh. tiure), theuer, vriunt, Freund, hiutu, (mittlh. hiute), heute, chriuter, Kräuter von chrüt (alth.), kriuter, Kräuter von krüt (mittlh.), böume, Bäume von boum (mittlh.) betöuben, betäuben von toup (mittlh.). — Die Abstammung weist aber auch: guot, hus, heizen, rouben, töt, win, liegen, und wir schreiben nach der neuhochdeutschen Aussprache: gut, Haus, heißen, rauben, todt, Wein, lügen, warum schreiben wir nicht auch bei den Wörtern mit eu und äü nach der neuhochdeutschen Aussprache?

f statt æ.

Für den Gebrauch des f statt æ sprechen: 1. der Sprachgebrauch, 2. der Schriftgebrauch, der freilich noch nicht allgemein ist, so wie er überhaupt nie allgemein sein wird.

(Der Schluß folgt.)

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

A. Indem sie zweien Herren dienen muß, bedient sie beide herzlich schlecht, und wer zwei Hasen auf Einen Ritt zu haschen denkt, dem entwischen sie glücklich beide.

C. Noch kann sie weder Deutsch noch Polnisch, so sind, ehe die Jugend über den kunstgerechten u aus von Der, Die, Das hinaus ist, die drei oder vier beschwingten Schul- und Lebensjahre um, und der stotternde Doppelzüngler steht vor — dem technischen Museum. Gewährt man ihm, so hört er eine Sprache, die er nicht ganz dem Klange, dem Geiste nach noch weniger erfast; statt eines das Deutsche oft radebrechenden Land-Schullehrers hört er die kompakte Sprache der wissenschaftlichen Vorträge, die sich nicht mehr zu dem, bis zum Pflacciacismus herabgewürdigten Frag- und Antwortspiel herablassen. Ein Hurlet, ein Beskiba, ein Becher, Zippe u. s. w. sind seine Quellen und seine — Dual, die er von allen Seiten sinnend betrachtet und endlich — aus der Hand fallen läßt. Wahrscheinlich ist er über diesem Geschäfte eingeschlafen. Gönnen wir dem Kondiscipel die süße Ruhe und ein freudiges Erwachen aus den äffenden Träumen einer erleichterten Nothgedrungenheit.

B. Und doch glauben, wähen, meinen, folgen 60 Procente unsrer Väter, und ach! 95 Procente unsrer emancipirten, zärtlichen Mütter, daß ihr Söhnchen eines der von dem betreffenden Regulative gemeinte und das auserkorne sei. — Mit nichten, ruft ihnen eine selten beachtete Stimme zu, mäsigt Eure Eigen- und Affenliebe und betrachtet die Pflänzchen Eures Haus- und Gemüsegärtchens nicht so oft durch das farbige Glas Eurer Brille, sondern legt ein farbloses an, und Ihr werdet statt köstlichen Spargels und zarten Blumenkohls — gewöhnlichen Kummel und Rüben sehen, die als gemeine Zuthat der Hausmannskost oder als diese selbst im Sommer und Herbst mehr werthen, als Eure durch künstliche Düngerwärme emporgeschossenen — Narcissen.

C. Voreilige Seidenzüchter, Ihr verlangt vom Ei, daß es Raupe, von dieser, daß sie Puppe, von der Puppe, daß sie schon Falter sei und werde, ehe sie es wirklich sind und werden! Ich stelle Euch und Jedem, der in Euren Sinn eingeht, die Nativität, daß Ihr früher oder später weder Seidenknäulchen (Cokons), viel weniger das zarte Gold der Seide, wohl aber eine planmäßige verkrüppelte Nachkommenschaft ernten werdet. Und dies die natürliche Furcht Eures Silens, Stoßens und Drängens, des leidigen und zur Mode gewordenen Potenziens *).

A. Mein Kaspar ist 12 Jahre 3 Monate alt, er hat die dritte Klasse mit einiger Auszeichnung hinterlegt, er hat Talente (B und C sehen sich lächelnd an) — ich lasse ihn also ohne Anstand in den Vorbereitungsjahrgang der technischen Akademie, von dem Sie uns noch nichts erwähnt haben, übertreten.

B. In den ersten Jahrgang der Realschule wollten Sie wahrscheinlich fagen, nicht wahr?

A. Ist das nicht Eines und dasselbe?

D. Wo denken Sie hin! Die Realschule besteht für sich, wie die technische und wie die Handels-Akademie jede für sich abgefordert bestehen; nur sind alle

*) Kinder, im gelehrten Treibhause erzogen, werden praecoces, Keiflinge, die ihre Zeit nicht abgewartet haben; der Körper unterliegt dem Geiste, ehe dieser vernünftig werden konnte, und Geist und Körper zahlen mit einander die Schuld der Ueberreitung. — Kindergesichter mit gemachten Schnurbärten sind noch lieblicher anzusehen, als Kindergesichter mit dem Gepräge der frühen Verstandesbildung. Sailer.

drei Anstalten unter Einem Direktorate vereinigt; die Vorbereitungs-klasse hingegen steht gleichsam mitten zwischen der Realschule und der sogenannten Technik, lediglich für jene Jünger, die ihrem vorgerückten Alter und ihrer sonstigen Ausbildung nach, z. B. aus den obern Gymnasialklassen, den philosophischen Studien oder aus einem, längere Zeit praktisch betriebenen technischen Fache übertretend, der Realschule entwachsen, erst basiszeichnen und die mathematische Vorbildung sich aneignen müssen, um nicht unvorbereitet in die Technik einzugehen, wo die praktische Tendenz vorzugsweise durch Fertigkeiten, die von theoretischen Kenntnissen unterstützt werden, sich kund gibt.

A. Ich verstehe. Sie erleichtert Jünglingen in Hinsicht auf die technische Akademie ebenso den Uebertritt in diese, wie die vierte Klasse den schon erwähnten Knaben den Schritt in die Realschule ermöglicht.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

An der k. k. Kreis-Hauptschule zu Korneuburg ist ein Zeichnungs-Stipendium pr. jährl. 70 fl. C. M. zu verleihen. Die Gesuche sind bis Ende Juli d. J. bei dem f. e. Konsistorium zu überreichen.

Die an der Hauptschule zu Korneuburg erledigte gramm. Lehrstelle wurde von der h. Landesstelle unterm 8. Jänner d. J. dem Anton Bachmayer, Lehrgehilfen an der Pfarerschule mit drei Klassen im Heiligenkreuzerhofe, verliehen.

Herr Georg Dewald, Lehrgehilfe am Rennweg, starb am 22. Jänner d. J. Derselbe war erst Ein Jahr Mitglied des Wiener Lehrgehilfen-Vereines und zwar nicht durch seine Schuld, indem er wiederholt persönlich äußerte, daß er sogleich, nachdem er vom Lande in den Lehrgehilfendienst von Wien getreten, fest entschlossen war, sich an jene wohlthätige Anstalt als Mitglied anzuschließen, aber — ein Schulmann hielt ihn ab, und so versäumte er die Zeit, daß ihm bei Ueberfallung der schweren und tödtenden Erkrankungen auch schon Geldzuflüsse aus dieser Anstalt hätten statutenmäßig erfolgt werden können. Dessenungeachtet ward er über Ersuchen des Vereines durch eine mehr als zwei Monate währende Krankheit, bis zu seinem Tode, mit der größten Sorgfalt von dem Herrn Vereinsarzte Dr. v. Gunz unentgeltlich behandelt und erhielt ebenfalls unentgeltlich kostbare Medikamente aus der Apotheke im sogenannten abgebrannten Hause auf der Wieden.

Im 3. Wiener Schulbezirke erhielt der Schullehrer Johann Müller am Schaumbergergrund unterm 27. November 1846 durch die Schuldistrikts-Aufsicht ein Belobungsdekret.

Redakteur: Joseph Kaiser.

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s
W O C H E N B L A T T
zur Beförderung des
E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 14. Mittwoch den 16. Februar. 1847.

Einiges über die deutsche Rechtschreibung.

(Schluß.)

ck steht anstatt kk.

Soll nun ck nothwendig sein, so muß die Aussprache kk nachweisen. Man spreche aus: stärker, merken, denken, backen, decken, Ecke, Glocke. — Ist hier nicht durchgehends die Aussprache des k gleich? — Und doch schreibt man: backen, decken, Ecke, Glocke, und verbietet zu schreiben: stärker, mercken, dencken, — wo man mit gleichem Rechte ck schreiben würde.

So lange die deutsche Sprache so rauh war, daß die Römer bei Anhörung deutscher Wörter ein Schauer überlief; so lange man sprach: auff, ynn, Brott, unns, heutt, nitt, Krafft (man sehe das Vater unser in Luther's erster Ausgabe des N. T. 1522), war es nothwendig, die k, t, n zu verdoppeln, um zu bezeichnen, was man hörte *), oder zu hören glaubte. Da aber die deutsche Sprache diese Steifheit, Härtigkeit und Rauheit verloren hat **), so sind wir die Verdopplung der Mitlaute in obigen Wörtern überflüssig ***).

*) Abeling sagt, wie ich schon früher erwähnt habe: „Die Deutschen haben zu allen Zeiten so geschrieben, wie sie gesprochen haben.“

**) Man vergleiche den Anfang dieses Aufsatzes.

***) Schon in der letzten Ausgabe von Luther's Bibel (1541) findet man: in, Brot, uns, heute, nicht, aber noch: auff, Krafft.

ƒ ist der härteste Gaumlaut, und diesen sollte man doppelt hören, weil man sein Zeichen doppelt setzt! Man hört ihn nicht doppelt, denn Niemand spricht z. B. Streck dich nach deiner Deffe.

Man kann mir einwenden: In der althochdeutschen Schrift findet man schon ck statt kk, wie in flecko, lecken; in der mittelhochdeutschen wird das ck üblicher, und man findet: wecken, blickes, ecke, acker etc.

Das ist allerdings richtig. Aber richtig ist auch, daß die neuhochdeutsche Sprache nicht die althochdeutsche, auch nicht die mittelhochdeutsche ist, und daß die Schrift eine Darstellung der Laute, d. h. derjenigen ist, die man hört. — Schreibe Jemand: pflingsten statt Pfingsten, rnofen statt rufen, braoder statt Bruder, witewe statt Witwe, so würden Alle sagen, er schreibe Zeichen von Lauten, die man nicht hört, und doch hätte er nach dem Mittelhochdeutschen ganz richtig geschrieben; — schreibt man aber: Acker, Brücke, Glocke, backen etc., so wird vielleicht Niemand sagen, es stehe ein Zeichen da, dessen Laut man in der Aussprache nicht hört, — und doch ist es so.

Der Schriftgebrauch stimmt für die Weglassung des c vor dem ƒ; freilich nicht der allgemeine, immer aber hinlänglich, weil man ƒ statt c bei solchen Schriftstellern und in solchen Zeitschriften findet, wo man dem Neueren, wenn es besser und zweckmäßiger ist, Eingang gestattet.

z statt ƒ.

Für den Gebrauch des z statt ƒ spricht vorzugsweise der Sprachgebrauch. — z ist der härteste Sauselaut, und lautet wie tsʰ, c, ein minder harter Sauselaut, lautet wie tsʰ*), (nicht wie tsʰ — z — wie man häufig annimmt), und steht, wenn es so lautet, nur vor e, i, y, ä, ö und zwar nur in Wörtern aus fremden Sprachen**).

*) Ich meine c richtig ausgesprochen, lautet wie tsʰ. Anm. d. Reb.

***) Wird dieses c durch z ersetzt, so bezeichnet z den härteren und härtesten Sauselaut; ist aber darum nicht das einzige Zeichen, welches für zwei Laute gehört. Man vergleiche e in geben, b in erben und Erbse.

c lautet also wie ts'. Man spreche aus: Decimalbruch und Detsimalbruch, December und Detsember, deduciren und dedutsiren, censiren und tsensiren. — Zeigt sich in der Aussprache ein Unterschied zwischen c und ts'?

z lautet wie ts'. Man spreche aus: heizen und heitßen, tanzen und tantßen, verschwärzen und verschwärtßen, ganz und gantß, sitzen und sitßen, nützen und nütßen, Hitze und Hitße. — Zeigt sich hier ein Unterschied in der Aussprache des z und ts'? — Spricht man wohl je: Der Kranke sitßtst im Bett' und schwitßtst? Ist also z, d. h. die Verdopplung des z nothwendig?

Man kann mir einwenden: Schon im Mittelhochdeutschen findet man z, z. B. in katze, tatze, netze, hitze. Das läßt sich allerdings nachweisen, es läßt sich aber auch nachweisen, daß man eben im Mittelhochdeutschen auch schrieb: schaz, siz, kloz, nuz.

q statt qu.

Adelung sagt: »Das q vertritt die Stelle des k, wenn dieses ein w nach sich haben sollte, bekommt aber statt dessen ein u zu seiner Begleitung.«

Ein Sprachforscher meint: »Das qu könnte durch kw entbehrlich gemacht werden, wenn nicht der eben so alte als allgemeine Gebrauch jenes Zeichens eine willkürliche Abänderung desselben widerriethe.« —

Das ist allerdings richtig. Aber ich bin der Meinung, daß das q, da es auch ohne u den Laut kw' bezeichnet, das u nach und nach verlieren dürfte.

Man kann mir einwenden: Schon die gothische Schrift hat für kw' einen besondern Buchstaben, nämlich qv. Im Althochdeutschen wird daraus qu, weil der W-Laut hier nach einem Konsonanten gewöhnlich durch u ausgedrückt wird, und q vor w den Laut k' bezeichnet, wie in: sueran, schwören, zuei, zwei, sualawa, Schwalbe, quelan, quälen, qual, quoll ic. — Das ist richtig. Man findet aber auch: chual, Dual, chuedan für quedan, sagen, also nicht übereinstimmend den Laut kw' mit qu bezeichnet. — Halten wir uns ferner streng nach den Stammwörtern — nach dem Gothischen, Alt- oder Mittelhochdeutschen — so wird Alles beim

Alten bleiben, und wir müssen dann schreiben: ik, ich, hilpan, helfen, svistar, Schwester, thauh, doch, dauro, Thor, galaubjan, glauben ꝛc.

t statt th.

Adelung sagt: »Der eigenthümliche Laut des th ist jetzt im Deutschen ausgestorben, daher es da, wo es noch geschrieben wird, nicht anders als t lautet.«

Wenn nun der eigenthümliche Laut des th im Deutschen ausgestorben ist, warum behalten wir noch seine Bezeichnung bei?

Adelung sagt aber weiter: »Ob nun gleich dieser Laut längst verloren gegangen ist, so sind wir doch jetzt nicht befugt, das h aus demselben zu verbannen, weil die leichte und allgemeine Verständlichkeit, das erste Grundgesetz der Sprache und Schrift, darunter leiden, und kein wesentlicher Vortheil dadurch erhalten werden würde. Die Fälle, wo es noch geschrieben wird, hängen ganz von dem Gebrauche, keineswegs aber von dem niedersächsischen d ab, weil die Niedersachsen auch das hoch- und oberdeutsche t in den meisten Fällen in ein d verwandeln.«

Wenn der Laut, den th bezeichnet, längst verloren gegangen ist; wenn die Fälle, wo th geschrieben wird, ganz von dem Gebrauche abhängen: so kann das Zeichen eines uns unbekanntes Lautes wegbleiben, und eben der Gebrauch, der th eingeführt hat, kann auch th weglassen, d. h. durch tersetzen. Nur darf dies nicht plötzlich geschehen, denn sonst würde man mit vollem Rechte Unrecht haben. Das, was so Viele für richtig halten, mit einem Male verwerfen, heißt der Menge den Mund öffnen und sich Gespöthen preisgeben.

Über th sagt Heyse: »Das th ist durchaus Eigenheit der neuhochdeutschen Orthographie, und erst seit einigen Jahrhunderten eingeführt. Es ist mithin geschichtlich unbegründet, und kann nicht als ein eigenthümlicher Laut, sondern nur als eine der neueren Schrift eigenthümliche Schreibweise betrachtet werden. Die gothische Schrift hatte allerdings ein th als wirklich gehauchten Zungenlaut (wie das griechische θ und das englische th). Dieses th fin-

bet sich noch im Althochdeutschen, namentlich bei Otfried, in einzelnen Fällen, geht jedoch schon dort größtentheils in d über, und entspricht überhaupt keineswegs unserm heutigen th, da es in ganz andern Wörtern, und zwar nur in solchen vorkommt, welche heut zu Tage d haben (z. B. goth. theins, dein, thairh, durch, thugkjan, dünken, thiudisks, deutsch etc.). Im Mittelhochdeutschen ist aus dem th überall ein d geworden. Alle die Wörter aber, welche wir jetzt mit th schreiben, haben ein bloßes t (z. B. nôt, muot, rât, teil, tier, tuon etc.), so, daß also das th (außer in fremden Wörtern und Zusammensetzungen) dem Mittelhochdeutschen völlig abgeht.“

Die Wörter: beten, Gebet, bieten, Gebot, Bote kann man ohne h, also bloß mit t schreiben, sagt schon Adelung; die Wörter: Blüte, bat, Pate, Rute, wüten, Flut, Glat, Rückgrat, mieten, Met, Heimat, Heirat, Monat, hüten, Tema findet man in neuerer Zeit häufig bloß mit t geschrieben.

Zum Schlusse will ich noch eine Bemerkung Valentin Fickelamer's, von dem bekanntlich die erste deutsche Sprachlehre erschien, beifügen. Er sagt: „Bey den lateinischen wird die Orthographia, das ist, wohl buchstäblich schreiben, so eben vnuud fleißig gehalten, das ainer der ganzen lateinischen kunst vnwissend würdt geächtet, der nur ainen Buchstaben vnrecht, oder ainen zu vil oder zu wenig sezet, warumb soll es dann bei den Deutschen gleich gesten, man schrieb recht oder falsch? kündte man doch diese sprach so wol regulieren, als die Hebraisch, Ghriechisch oder Lateinisch sein.“

Eine Übereinstimmung in der Schreibung deutscher und eingebürgertter Fremdwörter wäre in unserer Zeit sowohl wünschenswerth als nothwendig. Vergleicht man jetzt z. B. zwei verschiedene Zeitschriften, und man wird in der einen: bey, frey, Joseph, Sophie, Blüthe, hütten, bloß, Stof, Sack, Saz, Bliß, Canal, Ocean, Nahrung, erzählen, Buchsbaum etc., in der andern: bei, frei, Josef, Sofie, Blüte, hüten, bloß, Stof, Sak, Saz, Bliß, Kanal, Dzean, Narung, erzälen, Burbaum etc. finden.

Welche Schreibung ist richtig, welche nicht? — Wie soll man nun diese und andere Wörter schreiben: mit y oder i? mit ph oder f? mit th oder t? 2c.

Richtet man sich nach Aelung, so heißt es: Ist schon veraltet; richtet man sich nach der neuern Schreibart, so heißt es, man sei ein Gascher nach Neuerungen. — Darum wiederhole ich: Eine Übereinstimmung in der Schreibung deutscher und eingebürgerter Fremdwörter ist in unserer Zeit wünschenswerth und nothwendig (eine Übereinstimmung, wenn auch nicht eine allgemeine, die nie sein wird, so doch eine Übereinstimmung des größern und bessern Theiles der Schriftsteller).

Wie nun diese Übereinstimmung (nach und nach) bewirkt werden könne, das überlasse ich Andern.

Belohnungen wirken bei Kindern mehr als Strafen.

Es mag wohl noch Schulen geben, wo die Schulzucht, die Schulordnung noch bloß durch die Ruthe oder durch das Stäbchen erhalten wird, wo außer der Schulprüfung wohl nie von einer Belohnung die Rede sein dürfte, sondern wo bei allen, auch bei den kleinsten Fehlern nur oben erwähnte Instrumente in Anwendung gebracht werden; allein zu häufig angewendete Strafen machen die Kinder nur böshaft, tückisch und muthlos, entziehen dem Lehrer die Liebe und Zuneigung seiner Schüler, machen ihn bei den Eltern verhaßt, und bringen überdies selten die gewünschte Wirkung hervor. Oder sie werden zur Gewohnheit, so daß die Kinder nach einem begangenen Fehler auf eine gewisse Anzahl von Stöck- oder Ruthestreichen schon gefaßt sind; und sind sie einmal aufgeladen, so sind sie wieder die Alten. Und wie viele Unannehmlichkeiten zieht sich der Lehrer durch das beständige Strafen zu! — Wie oft geschieht es nicht, daß er im Zorne straft, und daß ein Streich auf einen Theil des Körpers fällt, wodurch er verunglückt oder verkrüppelt wird. — Nun denke man sich in einem solchen Falle die Lage des Lehrers! — Wie schmerzlich ist das Bewußtsein, einen Menschen für seinen künftigen Beruf unfähig gemacht zu haben! — Um allen diesen Unannehmlichkeiten vorzubeugen, wende sich der Lehrer lieber an die Belohnungen. Was er durch Strafen nicht erzwecken kann, das bewirkt er sicher durch Belohnungen. Eine der wirksamsten Belohnungen aber sind die Fleißscheine. Wenn der Lehrer solche über alle Lehrgegenstände und mit verschiedenen Farben, wie man sie jetzt erzeugt, besitzt, so kann er eines guten Erfolgs versichert sein. Nur muß er sie auf eine liebevolle und auszeichnende Weise verabreichen, wodurch diese Fleißscheine gewiß noch einen höhern Werth erhalten. Der Lehrer rufe das zu belohnende Kind zu sich und sage:

„Weil du heute so aufmerksam und fleißig gewesen bist, so hast du dir meine volle Zufriedenheit erworben, und damit du auch deine lieben Eltern davon überzeugen kannst, so bekommst du nun einen Fleißschein. Siehst du, mein liebes Kind, wie schön es ist, wenn man recht brav ist.“ — Daß die Eltern ihren Kindern ebenfalls ihre Freude darüber äußern, wenn sie Fleißscheine nach Hause bringen, darf wohl nicht erst erwähnt werden.

Diese Art Belohnung kann gleich wieder mit einer andern verbunden werden. In einer jeden wohl eingerichteten Schule ist ein Ehrenbuch vorhanden, worauf Kinder einen großen Werth legen. Der Lehrer bestimme eine Anzahl Fleißscheine, welche diejenigen haben müssen, die in dieses Buch der Ehre eingeschrieben werden wollen. Noch wird diese Belohnung bedeutend erhöht, wenn sich die Kinder selbst einschreiben, und das Ehrenbuch nach Hause nehmen dürfen, um auch ihre lieben Eltern von dieser Auszeichnung überzeugen zu können. Ist ein Kind zwei- oder dreimal in das Buch der Ehre eingetragen, und ist der Lehrer im Besitze von Ehrenzeichen; so belohne er ein solches mit einem Ehrenzeichen. Er gebe es aber nicht auf eine gleichgültige, sondern wieder auf eine feierliche Weise. Er hänge es dem Kinde selbst um, und spreche dabei: „Dieses Zeichen der Ehre, mein liebes Kind, soll nicht nur deine Eltern, sondern auch alle Menschen, die es an deiner Brust bemerken, erinnern, daß du in der Schule recht brav gewesen bist; denn alle guten Menschen haben an solchen Kindern eine Freude, welche fleißig lernen, und recht gut und fromm sind.“

Besitzt der Lehrer eine kleine Bibliothek von Jugendschriften, so benütze er sie ebenfalls als Belohnung, indem er denjenigen, welche eine gewisse Anzahl von Fleißscheinen besitzen, ein Buch zum Lesen überläßt; jedoch würde ich nicht rathen, diese Bücher auf allmähliges Begehren zu verabfolgen, weil sie sonst zu leidenschaftlichen Lesern würden, ihre Lehrgegenstände und später ihre Geschäfte vernachlässigen, oder wohl gar während des Unterrichtes darin lesen. Pfefferkuchen, Obst, Zucker u. dgl. als Belohnung zu vertheilen, wäre auch nicht anzurathen, weil dadurch die Kinder zum Naschen verleitet werden, und diese Gegenstände dem Lehrer oft größere Auslagen verursachen, als die erwähnten Belohnungen.

Wenn der Lehrer so verfährt, und die Fleißscheine, welche bei dem Kupferdrucker Eduard Foullon am Neubau, Hauptstraße Nr. 259 in Wien zu haben sind, zweckmäßig anzuwenden, und auch die übrigen Belohnungen so zu vertheilen weiß, daß sie bei den Kindern einen besondern Werth erhalten; so wird er sich bald überzeugen, daß er körperliche Strafen selten anzuwenden braucht, und daß er manchen unangenehmen Folgen vorbeugen wird.

Joseph Ränger.

Verzeichniß der Prüfungstage.

3. Wiener Schulbezirk. 1. Semester 1847.

Am 16. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Elisabeth Eichinger, Raimgrube Nr. 82.

- Am 4. März Vor- und Nachmittags und 5. März Vormittags. In der Pfarrschule mit drei Klassen des Hrn. Reidlinger, neue Wieden Nr. 716.
- Am 27. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Maria Bubenberger, neue Wieden Nr. 716.
- Am 18. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Karoline Reiderspeck, Hugelbrunn Nr. 1.
- Am 11. März Nachmittags und 12. März Vormittags. In der Pfarrschule mit drei Klassen des Hrn. Leopold Zinsler, Wieden, Kirchengasse Nr. 337.
- Am 6. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. M. Krenner, Wieden, Hauptstraße Nr. 462.
- Am 30. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Lambertine Willene, Wieden, Hauptstraße Nr. 13.
- Am 23. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Kav. Bachter, Wieden, Allegasse Nr. 60.
- Am 13. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Katharina Sprinz, Wieden.

4. Wiener Schulbezirk. 1. Semester 1847.

- Am 8. März Vor- und Nachmittags und 9. März Vormittags. In der Pfarrschule mit drei Klassen des Direktors Anton Köhler, Landstraße, Hauptstraße Nr. 316.
- Am 10. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Anna Perfetta, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 130.
- Am 15. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Mar. Anna Gallmann, Landstraße, Hauptstraße Nr. 84.
- Am 16. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Anna Werner, Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 110.
- Am 17. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Maria Gfister, Landstraße, Hauptstraße Nr. 315.

V e r s c h i e d e n e s.

Für die Schule des Herrn H y h l i k in Erdberg Nr. 307 wurde am 14. Oktober d. J. Joseph Mandl als Lehrgehilfe bestätigt.

Der Hochw. Herr Ludwig Ernst, Benefiziat im Bürgerspital, übernahm den Religionsunterricht an der Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Maria Gfister auf der Landstraße, und Helene Gfister wurde für dieselbe Anstalt als Gouvernante am 22. Oktober d. J. bestätigt.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Oesterreichisches
pädagogisches
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 15. Sonnabend den 20. Februar. 1847.

Ein Hänschen in Ehren kann Niemand wehren.

(Eine häusliche Scene.)

Allen freundlichen Lesern und Leserinnen als Erholungsstunde gewidmet
von L. Krenner.

Zwei kleine Zimmer, düftig eingerichtet, aber Alles sehr ordentlich und reinlich. In einem Zimmer arbeitet ein junger Mann bei seinem Schreibtische, im andern sitzt eine junge, schöne Frau, den Säugling an der Brust, neben ihr zur Rechten ein Mädchen von 8 Jahren, eine Suppe essend. Es ist später Winterabend.

Der Mann (die Feder auf den Tisch werfend). Ich kann nicht mehr! Meine Kraft ist erschöpft, mein Gehirn fängt an trocken zu werden, die Gedanken weichen von meinen Geschäften ab, und gehen in die Sorgen des häuslichen Lebens über! Ich will auch nicht mehr arbeiten. (Er steht rasch auf und geht im Zimmer auf und ab.)

Die Frau. So, mein Kindlein, jetzt bist du gesättigt! (Sie steht auf, geht der Thür zu, bleibt stehen und ruft in das Nebenzimmer:) Gute Nacht, Vater! (Sie will die Hand des Kindes fassen und sieht, das es eingeschlafen ist.) Ach, der kleine Engel, wie er sanft schläft in der Mutter Arm! Komm, mein Kindlein. (Sie richtet mit der rechten Hand das Bett, und legt das Kind hinein.)

Der Mann. (Im Auf- und Abgehen.) Und warum Ich, und wieder Ich? Warum Ich Alles, und die Andern Nichts? Sie wollen nicht, sie können nicht! Gut. Auch ich will nicht, auch ich kann nicht! Sie schwelgen, ich darbe; sie leben im Ueberflusse, ich hungere. Es ist die zweite Nacht, und ich habe kein Auge geschlossen. Der Winter ist hart, der Frost thut wehe. Der Ofen ist spärlich geheizt, ich muß frieren. Warum thue ich das Alles? warum Ich? warum nicht auch die Andern?

Das Kind. Sieh Mutter, Alles ist rein und ordentlich, ich bin auch schon ausgezogen, und will zu Bette gehen. (Küßt dem Vater die Hand, geht zur Thür und bleibt stehen.) Gute Nacht Vater!

Der Mann (mürrisch). Gute Nacht,

Das Kind (leise zur Mutter). Der Vater ist unfreundlich.

Die Frau. Hat viel zu denken, mein liebes Kind.

Das Kind. Ich habe nichts zu denken. (Hüpft in das Bettchen und deckt sich zu.) Gute Nacht, liebe Mutter!

Die Frau. Gute Nacht, mein Kind! (Rüst es, stellt die Suppe, Brot und Wasser auf den Tisch und ruft zur Thür hinein) Unser Abendbrot, Heinrich!

Der Mann (für sich). Brot, Brot, Brot und Wasser, Wasser und Brot! Wenn doch der Reiche wüßte, was Armuth ist! Weiß er's? Er kann's nicht wissen! Die Brosamen von seinem Tische wären für uns Leckerbissen, ein Labfal für mich die Reste seines verschütteten Weines. Mag es ihm wohlergehen! (Er geht in das andere Zimmer und setzt sich zu Tische.) Suppe, Brot, Wasser. Ich habe für Wissenschaft gelebt, und sie ist mir lieb geworden. Ich habe die Rechte der Menschheit in meinen Kopf gebracht, und sie von da in mein Herz geschrieben. Ich habe meine Jugend dafür hingegeben, und sie zum Opfer gebracht. Wo sind die Freuden meines Lebens? wo? Ich bin ein Mann geworden, und kenne sie nicht. (Er schiebt hastig den Teller hinweg.)

Die Frau. Wüchtest du wohl deine Kinder verlieren?

Der Mann. Weib!

Die Frau. Oder Gines nur. Welches von beiden willst du hingeben? Wir alle stehen in Gottes Hand! Du kannst auch mich verlieren.

Der Mann (stüzt seinen Kopf auf beide Hände).

Die Frau. Und du, mein Heinrich, kennst die Freuden dieses Lebens nicht?

Der Mann (rasch). Aber werden soll mein Knabe nicht, was ich geworden! Er soll ein Knecht werden, oder sich mit Tagelohn sein Brod verdienen. Will er das nicht, so soll er die Harlequinsjacke anziehen und die Menschen belustigen. Will er auch dieses nicht, so soll er das Gauklerhandwerk lernen, und sich Geld verdienen. Die Menschen nagen ja alle so gern an der Schale, und wollen den Kern nicht, weil er hart ist, und verborgen liegt.

(Kleine Pause.)

Die Frau. Ein Brief an dich, mein Heinrich!

Der Mann. Wer brachte ihn?

Die Frau. Ich kenne den Mann nicht. Er wird morgen früh wieder kommen und mit dir selbst sprechen.

Der Mann (beseht den Brief). Ich kenne die Schrift und den Mann, der sie geschrieben. (Etwas leise.) Ein reicher Advokat will mit mir theilen, wenn ich ein halb Duzend Paragraph' verdrehe, und das Recht mit blinden Augen betrachte. (Er wägt den Brief in der Hand.) Sieh her, die Wage sinkt, ein inhaltschwerer Brief, und mitten drinnen liegt das Gold in Menge.

Die Frau (schnell an seinem Halse). O, mein Heinrich!

Der Mann. Das Geld macht reich.

Die Frau. Meine Kinder sind satt, und ich bin es auch. Wer zufrieden ist, der ist glücklich. Ich bin es.

Der Mann. Nimm den Brief hinweg.

Die Frau (betend). Herr, führe uns nicht in Versuchung!

Der Mann. Sei unbesorgt! Die Gerechtigkeit macht keinen Seitenweg, und mein Name wird mich ehrenvoll zu Grabe geleiten.

Die Frau (reicht ihm die Hand, und sieht ihm freundlich in's Auge). Ich bin stolz darauf, dich mein zu nennen. (Sie nimmt schnell den Keller hinweg, und stellt eine Bouteille Wein sammt einer frischgeschnittenen Schinke auf den Tisch.)

Der Mann. Was ist das? Wie komme ich zu diesem Ehrentage?

Die Frau. Ein Geschenk deiner alten Mutter.

Der Mann. Meiner Mutter? Sieh mir ins Auge! — Ja, es ist Wahrheit, dein Auge lügt nicht, es ist ein Geschenk meiner alten Mutter, meiner armen Mutter! Schenk ein! Die Zeit der Vergeltung wird einkehren unter meinem Dache.

Die Frau. Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe auf Erden (wischt sich schnell die Thräne vom Auge). Ich habe keine Mutter mehr.

Der Mann. Ich und trink. Nur so ein halbes Glas, und das mir zu Liebe.

Die Frau. Recht gern. (Sie holt sich ein Glas, schenkt sich etwas Wein ein, nimmt dann an seiner Seite Platz, und beschäftigt sich mit Nähen.)

Der Mann. Bist doch immer fleißig, immer arbeitsam und liebevoll. Habe Dank dafür! Was machst du da?

Die Frau. Ich bin Gattin, Mutter, und darf nicht müßig sein. Deine Mutter ist es auch nicht.

Der Mann. Nein!

Die Frau. Und dein Vater war es auch nicht.

Der Mann. Nein!

Die Frau. So alt er war, so war er doch immer eifrig in seiner Pflicht.

Der Mann. Das war er.

Die Frau. Sprach immer mit Lob von seinen Vorgesetzten.

Der Mann. Das that er.

Die Frau. Er war nie ungerecht.

Der Mann. Nein!

Die Frau. Immer heiter und zufrieden.

Der Mann. Das war er!

Die Frau. Der Eltern Beispiel ist die Schule der Kinder.

Der Mann. Ja, das ist sie! Ich weiß, was du sagen willst, ich

danke dir! Trink einmal! der Wein ist der Spiegel der Seele. Stoß an! Die alte Mutter soll leben!

Die Frau. Lange leben, und mir zur Freude leben!

Der Mann. Und mein alter Vater soll auch im Grabe leben! Ha! wenn wir beide manchmal so beisammen saßen, die volle Flasche uns freundlich anlächelte, und ein Jeder von uns — nun, du weißt schon, was ich sagen will. Ja, da that sich auf der Mund, die Zunge wurde gesprächig, und aus dem Herzen heraus kam's lustig und fröhlich. War ein Ehrenmann, mein Vater! Trink 'n mal! Wie's auch kommt im menschlichen Leben: „Ehrlich währt am längsten!“ Das sagte mein Vater. Er war ein Ehrenmann, ich sage dir's, ein Ehrenmann! —

Die Frau. Und er segnete uns in seiner letzten Stunde.

Der Mann. Ja, das that er, Gott hab' ihn selig, das hat er gethan! Schenk mir ein! Das Blut wird mir schon etwas warm, und es treibt sich viel schneller im Kreise herum.

Die Frau. Du bist also zufrieden?

Der Mann. Zufrieden? Ob ich zufrieden bin? (lacht.) Sehr zufrieden. Der Wein ist gut und milde, wie das Land, das ihn erzeugt. Gib mir die Hand. So! sieh her. Da ringsherum liegen Königreiche, Herzogthümer, eine Markgrafschaft und eine Grafschaft. Schenk' ein, Marie. Ich danke dir. Ach, das ist gut, das schmeckt! Alte Länder, alte Weine! Nun gib mir wieder die Hand. Stehst du, da mitten drinnen liegt unser schönes Oesterreich, und wieder so ganz mitten die alte Kaiserburg. Ein altes Haus und alte Weine, rein und unverfälscht! Je älter, desto besser! Nun, die da drinnen wohnen, sollen leben, ich meine hoch!

Die Frau (steht auf, nimmt das Glas, stoßt an und kostet). So meine ich es auch!

Der Mann. Halt, die da außen wohnen, die sollen auch leben! Ist kein Pokal von Gold und Silber, den ich in der Hand habe, ist nur so gemeines Glas, aber es trinkt sich gut, und aus zwei treuen Herzen kommt der fromme Wunsch und tönt hinauf zum hohen Himmel. Wivat! (Die Frau hat unbemerkt die leere Bouteille hinweg genommen und sie durch eine halb volle ersetzt.)

Der Mann. Hehehe! Mein kleiner Bub, der muß mir lernen, er muß, er muß —

Die Frau. Ein braver Mann werden, wie sein Vater.

Der Mann. Hehe! der Wein ist gut.

Die Frau. Erzähle mir, mein Heinrich, etwas von diesem Gewächse. Du weißt so viel, und ich so wenig. Ich höre dich gern recht viel reden.

Der Mann. Nun, hör' einmal. Die Weinrebe wächst wild in

Athen, und wanderte von da nach Griechenland und Sicilien. Die Phönizier — weißt's, war so ein Handelsvolk, wie heut zu Tag ganz England. Nun, die Phönizier brachten sie nach Südfrankreich, die Römer nach dem Rhein und der Donau. Hör', ich sage dir, der Wein bleibt eine göttliche Gabe, und wer von Zeit zu Zeit davon genießt, der hat schon auf der Welt einen kleinen Vorgeschmack des künftigen Himmels. Bist ein Ehrenweib, und kannst mir wieder einschenken! Der Wein erhöht die Lebensgeister, verbannt die Sorgen, macht den Armen reich und den Reichen menschlich. Den Weisen schenkt er gute Gedanken und befördert geselliges Vergnügen. Hebehe, mir scheint, er geht mir schon etwas im Kopfe herum! Was meinst du? Nun, hat nichts zu sagen! Wir Männer trinken, und wir trinken gern, vorausgesetzt, daß wir was Gutes zu trinken haben. Die Erde trinkt den Regen, das Meer trinkt ganze Ströme, und der Himmel ist auch immer durstig, weil er das Wasser an sich zieht. (Lacht.) Die Zeit des Trinkens ist vorüber, das ganze Menschengeschlecht ist zu einer mageren Sardelle geworden. Was ist so ein Gläschen — (er trinkt es aus und stößt das Glas auf den Tisch). Pah! ein wahrer Fingerhut gegen die Humpen und Pokale unserer Altväter, eine wahre Nuschschale gegen die Trinkhörner unserer alten Germanen. Hahaha! Mir ist der Herr Bacchus weiter nichts als ein Einfaltspinsel, weil er immer auf seinem Fasse sitzt, ohne sich einschenken zu lassen, und Diogenes ist in meinen Augen ein Narr, weil er mit dem leeren Fasse verlieblich nahm. Ein Rauschchen — hebehe, ich meine, so ein klein Rauschchen ist der Aufsperrschlüssel zum menschlichen Herzen, aber weiter hinaus darf es nicht gehen! Holofernes verlor seinen Kopf, und der große Alexander seine Vernunft. Gib mir noch ein Paar Tro — Tropfen! (Er singt.) Wer nicht liebt Weib, Wein, Gesang — (er trinkt). Hebehehe! Der Wein wirft rückwärts, das Bier vorwärts, der Branntwein —

Die Frau. O weh!

Der Mann. Nun, ich will dir nur sagen, die gebrannten Wässer liebt der Wilde, dann der Britte und der Kosak. Ich liebe den Wein, und jeder brave Mann liebt ihn auch. Guter Wein macht gutes Blut, gutes Blut macht gute Laune, gute Laune macht gute Gedanken, gute Gedanken machen gute Werke, die zum Himmel führen, folglich führt der Wein zum Himmel. Gute Nacht! (Er steht auf, sie weilt an seiner Seite und begleitet ihn.) Gib mir noch ein paar Tropfen, so ein halbes Glas, Marie, ein Glas voll, meine ich.

Die Frau. Ist auch gerade zu Ende, mein lieber Heinrich.

Der Mann. Nun, sollst leben, und alle Menschen sollen — Hebehehe. Das kleine Mädel, wie es so schön — Mein Herr Brä — Brä — Brä — ist ein Ehrenmann, ich sag' dir, ein Ehrenmann. Hebe — hebehe! Muß mir eine Tänzerin werden das Mädel da.

Die Frau. Ja, ja, mein Heinrich, immer hübsch lustig, fröhlich flink und fleißig. Gibt immer genug zu tanzen im Hause.

Der Mann. Pah! du verstehst mich nicht! Eine Tänz — Tänzerin hat mehr Gold in einer Stunde, als —

Die Frau. Mein Lebensglück wohnt nicht im Golde.

Der Mann. Nun, das ist deine Sache! Aber singen muß das Mädel lernen, ich sag' dir, singen. Hebehe! War auch ein Mädel die Lu — Luger — und die Li — Li — Lin — ist auch ein Mädel, ein sehr theures Mädel. (Er schnauzt mit der Zunge.) Lob' mir die Musika! Ein wahres Blumenbeet von Nelken, Tulpen, Rosen; ein Paradies voll süßer Trauben, und —

Die Frau (lächelnd). Von süßen Weinen. Die Kunst, mein Heinrich, gleicht einem Wunderberg', der Weg hinauf ist schlüpfrig, und erzeugt oft vielen Schwindel. Ich will als fromme Mutter mit meinen Kindern im niedern Thale weilen, da gibt es für die Kinder der Natur genug zu hüpfen und zu singen den ganzen Tag, ich möchte sagen, für unser ganzes Leben.

Der Mann. Ja, so mein ich's auch! Gute Nacht. Laß mich noch einmal trinken.

Die Frau. Ach!

Der Mann. Nun, ich bin zufrieden, sehr zufrieden. Da werden viele lachen über meinen alten Glauben, aber mein Glaube ist fromm und alt, und über das vierte Gebot laß ich nichts kommen, das ist mein Gebot, und ein jeder Mensch ist mein Nächster, Freund und Feind, und die Menschen sollen sich unter einander lieb haben, und einer soll dem andern helfen, und Vater und Mutter muß man in Ehren halten, und brav muß der Mann sein, und Sorge tragen für Weib und Kind.

(Während dieser gebrochenen Rede hat ihn die Frau in sein Zimmer begleitet, dann alles aufgeräumt und in Ordnung gebracht. Er ist zu Bette gegangen, die Frau setzt sich auf einen Sessel zu seinen Füßen.)

Der Mann (ganz gebrochen). Gute Nacht! Habe Dank für alles, Vater im Himmel — Gute Nacht! Meine Gattin, meine Kinder, alle guten Menschen. —

(Sie beobachtet ihn noch eine Weile, und da sie sieht, daß er eingeschlafen ist, küßt sie ihm leise die Stirne, geht nach ihrem Zimmer, bereitet die Lampe, und löscht das Licht aus. Sie betrachtet noch einmal die beiden Kinder, kniet sich vor dem Bilde des Kreuzes und betet im Stillen. Schnell ist sie entkleidet und zu Bette. Ihr Haupt ruht an der linken Seite, die Hand ist ausgestreckt nach dem Säuglinge, ihre Augen schließen sich, und der Engel des Herrn bewacht ihren Schummer.)

Glück und Segen dir, alte Mutter, die du solch' eine Tochter geboren! Freue dich, alter Vater, bei dem Anschauen deines Kindes! Du aber, freche Jugend, knie dich weit zurück vor dem Bilde des Kreuzes, und glaube an weibliche Tugend, an Lieb' und Treue!

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

C. Und da glauben nun Manche, daß Realschule, Handelsakademie, Vorbereitungsjahrgang und Technik Synonyme seien. So ist auch, wie bekannt, die vierte Klasse für sich abgefordert und bei einigen Hauptschulen als oberste

oder letzte Klasse bestehend, obgleich ich, sei es aus Unkenntnis, sei es aus Ostentation, Leute vom Lande zumeist, von Schülern der vierten Klasse: „Mein Sohn besucht die Realschule“ sprechen hörte. — Die beiden Jahrgänge dieser Klasse sind hauptsächlich, alle Umstände erwogen, nicht ausschließlich für solche Kinder und junge Leute bestimmt, die sich den Gewerben, d. i. dem Handwerksstande widmen. Denn ist man einerseits zu der Ueberzeugung gelangt, daß einem Handwerksmanne nebst dem Trivium einer genügsamern Zeit (Lesen, Schreiben, Rechnen) heut zu Tage auch die Elemente des Zeichnens, der Raumlehre, der Erdbeschreibung, der Naturlehre, der Naturgeschichte, so wie die Fortbildung in der Religionlehre und der deutschen Sprache erprießlich oder nothwendig sind, weil dessen Gesichtskreis um ein Bedeutendes erweitert erscheint, ohne daß der Proletarier selbst aus dem Geleise der Bürgerlichkeit gehoben; das vorzügliche Talent hingegen befähigt wird, dem Cyclus seiner Betriebsamkeit die möglichst größte Ausdehnung zu geben; so muß auch andererseits diese Klasse schon der Analogie zufolge unbestritten den sehr geeigneten Uebergang oder die Vorbereitungsstufe für jene bilden, die den untern drei Klassen zwar entwachsen, für die Realschule aber doch noch zu grün, d. h. zu läppisch sind. Und deren Zahl ist, wenn wir dem Urtheile der Sachverständigen Glauben schenken wollen, noch immer Legion.

B. Mein Melchior hat vor fünf Jahren auch die dritte Klasse beendet, er stand und steht seit dieser Zeit bei einem Maurermeister in Lehre und Arbeit.

D. Ich glaube, Sie hätten richtiger: Baumeister, gesagt?

B. Richtiger gewiß nicht, vielleicht moderner. Möglich, daß man in unserm modernen Babel noch dahin kommt, die Lehrbüschen, Praktikanten und die Visconti, Brunelleschi, Alberti und Bramante *) — Maurermeister zu nennen. Ich schließe mich nicht an, und überlasse diese begriffsverwirrende Titelsucht dem Hidalgo. — Mein Melchior besucht, unverblümt also gesagt, als Mauergefelle den Winter hindurch den Zeichnungsunterricht, liest, um seine praktischen, auf den verschiedenen Bauplätzen erworbenen Fertigkeiten zu unterstützen, populäre Werke, welche vom Bauwesen handeln, und reflektirt über sein Brotfach und was dahin einschlägt, doch schon so weit, daß er einsehen gelernt hat: „Theoretische Kenntnisse müssen mit praktischen Erfahrungen wie liebende Schwestern Hand in Hand durch das technische Leben gehen, folglich thun mir jene noth.“ — Wenn er jetzt als Jüngling von 18 Jahren die beiden Jahrgänge der vierten Klasse besuchen müßte, so wäre dies allerdings ein mißlicher Zeitverlust, ob ich schon immer bedaure, daß in unserer Nähe keine Hauptschule mit der vierten Klasse sich ihm damals zur Benützung darbieten hätte, was jetzt für tausend Andere ein Leichtes ist, da an die dritte Klasse der Muster-Hauptschule, dann an jene zu Biala, Bochnia, Wadowice, Sandec, Tarnow, Jaroslaw, Przemyśl, Stanislawow, Sambor und Czernowiz die besagte vierte Klasse sich anschließt.

D. Natürlich können Sie Ihren Sohn unter diesen begünstigenden Umständen mit Beruhigung der technischen Akademie oder dem Vorbereitungsjahrgange derselben zuführen.

B. Gewiß. Denn er widmet sich seinem Berufstudium mit großer Vorliebe (was, im Vorbeigehen gesagt, immer sehr wünschenswerth ist), seine intellektuellen Kräfte haben sich entwickelt; seinen moralischen trachte ich diejenige Richtung zu geben, welche ihn in Glück und Mißgeschick an den Vater hinweist, dessen Auge auch dann wacht, wenn das meine längst erloschen ist; seine physischen hingegen, deren Werth ich zu würdigen wußte und nie aus den Augen

*) Donato Lazzari.

gelassen habe, haben sich bei der kräftigenden Arbeit im Freien gar herrlich entfaltet, und ihn als abgehärteten, blühenden Jüngling an die Schwelle eines erquicklichen Daseins hingestellt, in das er lebenskräftigen und also sichern Schrittes eingehen mag!

D. Wo haben Sie Ihre Pädagogik herbekommen? Sie sprechen ja wie ein Buch!

B. Wenn Ihre Frage nicht die Scheide eines ironischen Stachel's ist, so diene Ihnen als treuherzige Erwiderung: ich habe auch mit der 3. Klasse meine Studien abgeschlossen; allein einige Empfänglichkeit für das, was man gut, wahr und schön nennt, ein Scherstein von dem, was Bürgers Hans Ben- dir „von seiner Frau Mutter geerbt,“ haben, nebst einer von Jugend auf gewählten Lektüre, aus dem Blocke einen erträglichen Merkur geschmigt, der mit einem lakirten Caduceus in der Hand vor Ihnen zu stehen die Ehre hat.

D. Und ich weiß auf Ihren kurzen und wahren Bericht wahrlich nichts Treffenderes zu entgegnen, als das Lob, welches Bürgers Hans geerntet hat:

„Ha bravo! Du trägst, wie ich merke, Gefelle,

Das Herz wie den Kopf auf der richtigsten Stelle.“

Nun hören Sie aber auch meine Angelegenheit an. Mein Balthasar hat leider die 2. Fortgansklasse in dem 1. Jahrgange der 4. Klasse erhalten. Er müßte diesen Jahrgang wiederholen und dann noch den 2. mitmachen: unstreitig ein Zeitverlust von drei Jahren. — Ich schicke ihn, da sich Ein Jahr leichter verschmerzen läßt, als drei, nolens volens in die Real-Schule.

C. Nolens volens! das ist das moderne: Friß Vogel oder stirb! denjenigen, die den eigenen Kizel (Willen wäre zu viel gesagt) den Kindern bei ihrer Berufswahl unterschieben oder aufdringen, um sie in ein Joch zu spannen, das bei aller reichlichen Vergütung denn doch — ein Joch ist, unter dem sie ihr Leben verfeufzen, wenn es nicht gar zum — Fluche wird.

B. Was wird jedoch geschehen, wenn Balthasar, wie ich besorge, dort auch nicht besteht?

D. Mag er repetiren. „Man muß Zeit verlieren, um Zeit zu gewinnen,“ heißt nach meiner Auslegung: besser, er wiederholt hier, als in der ominösen 4. Klasse.

A. Ich gestehe unumwunden, daß ich 1stens durch meine Brille nichts Erquickliches unterscheide, daß 2stens dieser Lebensplan eben so einfach als — simpel ist, und daß ich 3stens den Vortheil, den er Ihrem Sohne gewähren soll, für großen Nachtheil oder für dessen Ruin anzusehen versucht werde.

(Die Fortsetzung folgt.)

Berichtigung. Die bereits angekündigte Schulprüfung im Erziehungs-Institute der Frau Louise Schilling im ersten Wiener Schulbezirke am Bauernmarke Nr. 589 wird anstatt am 23. am 22. April d. J. abgehalten werden.

General-Korrespondenz.

Moriz. Wenn nur das Ei nicht klüger als die Henne sein wollte.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Oesterreichisches
pädagogisches
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

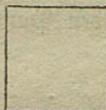
N^o 16. Mittwoch den 24. Februar. 1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

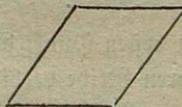
(Fortsetzung.)

Übergang aus Quadrat und Dreieck zur Bildung der
Buchstaben n und u u. s. w.

Hat der Lehrer solche Übungen über gerade Linien und geradlinige Figuren zu einiger Fertigkeit gebracht, so zeichne er, und lasse nachzeichnen ein Quadrat



und ein verschobenes Quadrat oder einen Rhombus



lasse die untere Spitze zur Linken mit der oberen zur Rechten durch eine gerade Linie verbunden,

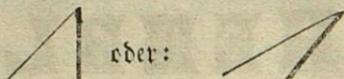


und



mache sodann die Schüler aufmerksam, daß durch diese Linie das Viereck in zwei gleiche Theile getheilt worden sei, deren jeder aber die Form eines Dreieckes habe.

Haben sie dies begriffen, so lasse er diese Theilungslinie der Diagonale und die rechte Seitenlinie des Viereckes allein bilden

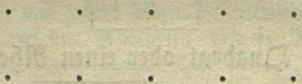


Nachdem diese Striche mit einiger Reinheit und Richtigkeit gebildet wurden, leite er sie allmählig an, mehrere solcher auf- und abwärts geführte Striche in Verbindung zu bilden. Z. B.

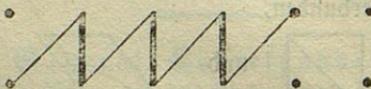


wobei der Lehrer nicht ermangeln wird, die Schüler aufmerksam zu machen, daß sie sich bemühen müssen, die Striche so zu bilden, daß die oberen Spitzen gleich weit von einander entfernt seien, und die Entfernung einer Spitze von der andern eben so groß, als die Entfernung der obern Spitze von der untern eines jeden abwärts geführten Striches.

Als sehr zweckmäßige Übung hiezu dient, wenn man die Schüler anleitet, mehrere Punkte in gleicher Entfernung neben einander und darunter eine eben solche Reihe von Punkten so zu zeichnen, daß unter jeden Punkt ein Punkt zu stehen kommt, der wieder so weit von dem ober ihm stehenden Punkt entfernt ist, als von dem neben ihm stehenden. Z. B.



Nun lasse man den ersten Punkt der unteren Reihe zur Linken mit dem zweiten der oberen Reihe verbinden, dann abwärts zu dem zweiten Punkte der unteren Reihe eine kräftige gerade Linie führen u. s. w.



Die Schüler werden bald begreifen, daß solche Linien oder Striche auf ähnliche Art auch zwischen einer Ober- und Unterlinie gezogen werden können, in welchem sie sich die Anfangs- und En-

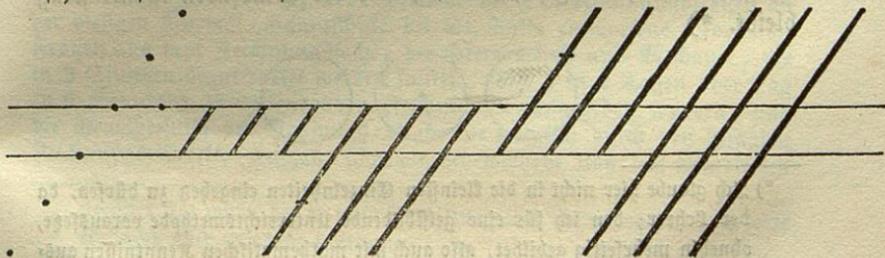
despunkte der aufwärts und abwärts zu ziehenden Striche gleichsam in Gedanken in richtiger Entfernung zu bestimmen haben.



Nach mehreren solchen Übungen lasse man durch Punkte noch eine zweifache Länge eines solchen abwärts geführten Striches oberhalb und unterhalb bestimmen; Richtung, Lage und Entfernung dieser längeren Abwärts- oder Schattenstriche

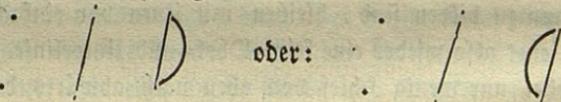


welche dann zu bilden sind, bleiben mit jenen von einfacher Länge gleich. Ziehet also wieder eine feine Ober- und Unterlinie. Zwischen diesen ziehet nur wenig schief von oben nach abwärts drei gerade Striche, deren Entfernung von einander gleich der Höhe eines einzelnen Striches zwischen Ober- und Unterlänge ist. Nun bildet drei Striche, welche ihr nach der oben bezeichneten Ausdehnung unter die Doppellinien verlängert. Hierauf drei Striche, welche oberhalb der Doppellinien begonnen und bis zur unteren derselben geführt werden. Endlich drei Abwärts-Striche, welche im Ganzen die fünffache Länge eines Striches zwischen den Doppellinien haben, von welchen 2 Theile oberhalb der Doppel-Linien, 1 Theil zwischen diesen und 2 Theile unter dieselben fallen.



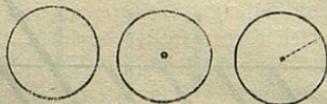
Haben die Schüler mit ziemlicher Gleichheit und Richtigkeit der Entfernungen und der Höhen mehrere solcher Abwärts-Striche gebildet, so lasse man sie dieselben durch Aufwärts-Striche verbinden. Jene mit einfacher Länge werden sie, wie das früher schon geschah ohne weiteren Anstand durch schiefe Aufwärts-Striche von der Rechten gegen die Linke verbinden; die Verbindung der langen Abwärtsstriche wird bei den Kindern jedenfalls einigen Anstand, einiges Bedenken und Überlegen verursachen; und nun wird es an der Zeit sein, zur Bildung der gebogenen oder krummen Linien überzugehen.

Die einfachste Art die jungen Schüler zur klaren Erkenntniß der Art und Größe der Biegung einer Linie zu bringen, ist, wenn man wieder zuerst den Anfangs- und den Endespunkt der zu ziehenden Linien bestimmen, dann zwischen beiden eine gerade Linie und hierauf neben dieser zwischen denselben Punkten die schiefe Linie ziehen oder bilden läßt. Z. B.



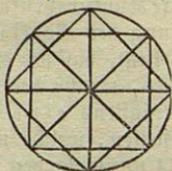
Hierbei kommen die Erklärungen für den künftigen eigentlichen Schreib-Unterricht, von Ausbiegung gegen die rechte oder linke Seite, von wenig oder stark gebogenen Linien u. s. w.

Um den Schülern Lust zu machen, sich im Bilden reiner krummer Linien zu üben, lasse man sie Kreislinien zu machen versuchen, theils mit freier Hand, theils mit dem Tafelzirkel, theils nach jener einfachen Art, wo der Griffel durch einen Bindfaden mit einem als fixen Punkt angenommenen Stifte zusammenhängt, um welchen er so herumgeführt wird, daß der Bindfaden immer straff bleibt. *)



*) Ich glaube hier nicht in die kleinsten Einzelheiten eingehen zu dürfen, da der Lehrer, den ich für eine geistbildende Unterrichtsmethode voraussetze, ohnehin mehrseitig gebildet, also auch mit mathematischen Kenntnissen aus-

Nun lasse man diese Kreislinien durch gerade Linien, welche durch den Mittelpunkt gehen, in zwei, dann in vier, dann in acht gleiche Theile theilen, welche wieder einzeln nachgebildet werden oder Stoffe zur Darstellung von solchen Figuren geben können, welche die Kinder ungemein anziehen werden. J. B.



(Die Fortsetzung folgt.)

Verordnungen.

Die hohe Studien-Hofkommission hat unterm 2. Jänner 1847 Zahl 8740 Folgendes an die Länderstellen erlassen :

Die mit dem h. Studienhofkommissions-Dekrete vom 14. Dezemb. 1844 Zahl 8324 eröffnete a. h. Entschliebung Sr. k. k. Majestät vom 7. Dezember 1844, wornach an Hauptschulen mit 4 Klassen für jeden Jahrgang der vierten Klasse ein Lehrer der technischen Gegenstände und für beide Jahrgänge zusammen ein Lehrer der übrigen Gegenstände statt der früher nebst einem Zeichnungslehrer gewesenen 2 Klassenlehrer anzustellen ist, und der Umstand, daß nunmehr den technischen Lehrern mehrere Gegenstände zum Unterrichte zugewiesen sind, welche früher von den Zeichnungslehrern nicht zu lehren waren; haben die Nothwendigkeit herbeigeführt, das bisherige Verfahren bei den Konkurs-Prüfungen für technische Lehrerstellen an den Hauptschulen zu vervollständigen, damit den Behörden eine größere Bürgschaft für die gehörige Eignung der Bewerber um solche Lehrerstellen gewährt und mit mehr Beruhigung bei der Besetzung solcher Stellen vorgegangen werden könne, als bisher der Fall war.

Während nun bis jetzt den Konkurrenten für technische Lehrerstellen an Hauptschulen blos 3, vom Direktor der Volkszeichnungsclassen an der hiesigen Normal-Hauptschule bei St. Anna entworfenen theoretische Fragen aus dem Zeichnungsfache, der Stereometrie und Mechanik, die in 3 Stunden beantwortet werden sollten, nebst 5 in 4 Tagen (der Tag zu 6 Stunden) zu vollendenden Zeichnungen aufgegeben wurden, und die Beurtheilung der Prüfungs-Elaborate lediglich durch den besagten Zeichnungs-Direktor geschah, über die Lehrmethode und den mündlichen

gerüstet sein muß; hat er diese Vorbildung aber nicht, dann ist auch jedes Gespräch über Methode vergebens.

Vortrag der Kandidaten aber gar keine Ueberzeugung gewonnen wurde, wird für die Zukunft folgendes Verfahren bei den Konkursprüfungen für die technischen Lehrerstellen an Hauptschulen zur genauen Beobachtung unter Beziehung auf die Vorschrift vom 14. Nov. 1837 Z. 7283 über die Abhaltung der Konkursprüfungen hiemit vorgezeichnet, und zwar:

§. 1. Hat die diesfällige Konkursprüfung, wie bisher, zunächst aus einer schriftlichen Prüfung der Konkurrenten zu bestehen. Da es aber in der Natur der Sache liegt, daß sich diese schriftliche Prüfung über alle jene Gegenstände erstreckt, welche der Kandidat lehren soll, so ist hiebei den Konkurrenten wenigstens eine Frage aus allen jenen Gegenständen zur Aufgabe zu stellen, welche nach Inhalt des Hofdekretes vom 14. Dez. 1844 Z. 8324 nunmehr den technischen Lehrern zum Unterrichte zugewiesen sind. Deshalb werden aber auch den Konkurrenten künftighin 12 Stunden zur Beantwortung der schriftlichen Fragen zu gönnen sein. —

§. 2. Die praktischen Aufgaben haben, wie bisher, in Zeichnungen zu bestehen, zu deren Ausarbeitung unter gehöriger Aufsicht nach Umständen 3 — 4 Tage zu 6 Stunden, einzuräumen sind.

§. 3. Um über die Lehrmethode und den Vortrag der Konkurrenten eine Ueberzeugung zu gewinnen, ist mit der schriftlichen Prüfung auch eine mündliche in Verbindung zu bringen. Da es aber bei dieser letzteren Prüfung nicht so sehr darauf ankömmt, die Kenntnisse des Konkurrenten in seinem Fache, zu deren Erprobung ohnehin schon die schriftliche Prüfung vorgenommen wird, sondern vielmehr die Fehlerlosigkeit seines Sprachorgans, seinen mündlichen Vortrag und seine Geschicklichkeit zu beurtheilen, mit welcher derselbe einen Gegenstand für die Schüler klar, ordentlich und gründlich zu entwickeln versteht, so hat sich diese mündliche Prüfung nicht wie die schriftliche auf alle den technischen Lehrern zugewiesenen Unterrichts-Gegenstände auszudehnen, wozu es übrigens bei mehreren Konkurrenten ohnehin auch an Zeit gebrähe, — sondern es genügt, hiebei einen oder den andern Gegenstand zum mündlichen Vortrage zu bestimmen, und kann die Wahl der diesfälligen Materie dem Konkurrenten selbst überlassen werden. Der Gegenstand des mündlichen Vortrags muß jedoch den technischen Lehrgegenständen entsprechend sein. —

Der Prüfungs-Kommission wird übrigens freigestellt, nach Umständen auch noch über ein praktisches Thema den Kandidaten vortragen oder einen Versuch machen zu lassen.

§. 4. Die Prüfung soll nur an Normal-Hauptschulen und Hauptschulen, wo eine vierte Klasse mit zwei Jahrgängen besteht, abgehalten werden.

§. 5. Die Prüfungs-Kommission hat mindestens aus drei Individuen zu bestehen, nämlich dem Schulen-Ober- oder Distrikts-Aufscher, dem Hauptschul-Direktor und den Lehrern der vierten Klasse. An der hiesigen Hauptschule bei St. Anna ist auch der Direktor der Volkszeich-

nung beizuziehen. Im Nothfalle kann auch ein anderer Hauptschul-Lehrer beigezogen werden.

§. 6. Die Aufgabe der Prüfungs-Kommission wird sein, bei der mündlichen und schriftlichen Prüfung nach der Vorschrift vom 14. November 1837 Z. 7283 zu interveniren.

Ueber die Abhaltung der schriftlichen und mündlichen Prüfung ist ein Protokoll zu verfassen, und in dasselbe auch die Beurtheilung der mündlichen Prüfung aufzunehmen.

§. 7. Da die vierten Klassen der Hauptschulen sich auch als Vorbereitungsschulen für die eigentlich technischen Lehranstalten darstellen, sonach beide dieser Lehranstalten schon an und für sich in einem natürlichen Zusammenhange stehen, so wird die Verfassung der Fragen zur schriftlichen Konkursprüfung und der Entwurf der praktischen Zeichnungsaufgaben für die Bewerber um technische Lehrstellen an Hauptschulen, gleich wie ferner auch die so viel als thunlich nach der Vorschrift vom 14. November 1837 Z. 7283 vorzunehmende Beurtheilung und Vergutachtung der schriftlichen Konkurs- und der praktischen Zeichnungs-Laborate, den technischen Lehranstalten der betreffenden Provinzen und rückzüglich der Direktionen derselben in der Art zugewiesen, daß hierbei die Länderstellen jener Provinzen, in welchen bis nun keine eigentliche technische Lehranstalt besteht, und so lange dieses der Fall sein wird, sich der in der Nachbarprovinz befindlichen technischen Lehranstalt zu bedienen haben.

Die Länderstellen jener Provinzen, in welchen bereits eine technische Lehranstalt besteht, werden daher unmittelbar von der betreffenden Direktion die Konkursfragen und die praktischen Zeichnungsaufgaben für die bezüglichen Konkursprüfungen einzuholen, und alsdann die Prüfungs-Resultate derselben zur Vergutachtung zuzufertigen haben; von den Länderstellen derjenigen Provinzen aber, wo noch keine technische Lehranstalt sich befindet, hat dies im Wege der Korrespondenz mit jener Landesstelle zu geschehen, welcher die für jede derselben bestimmte nächste, technische Lehranstalt untersteht, und demnach wurde die k. k. obererösterreichische Regierung angewiesen, sich um die bezüglichen Konkursfragen und praktischen Zeichnungsaufgaben, wie auch wegen Beurtheilung und Vergutachtung der Konkurs-Laborate an die n. ö. Regierung zu wenden, welche sich hiezu gleichwie in den Fällen der eigenen Provinz der Direktion des hiesigen k. k. polytechnischen Institutes zu bedienen haben wird.

§. 8. Das über die schriftlichen Prüfungs- und praktischen Zeichnungs-Laborate von der technischen Lehranstalt erstattete Gutachten und das über die schriftliche und mündliche Prüfung von der Prüfungs-Kommission aufgenommene Protokoll (§. 7) werden den bezüglichen Befehlsvorschlägen zur Grundlage zu dienen haben.

Hiedurch soll jedoch an dem Einflusse, welchen bisher die Konfistorien auf die Besetzung der fraglichen Lehrstellen genommen haben, Nichts geändert werden, weshalb die bezüglichen Konkurs-Laborate und die darüber eingeholten Gutachten sammt den Kompetenz-Gesuchen den Konfistorien, wie bisher zur Erstattung des diesfälligen Befehlsvorschlages zuzustellen sein werden.

§. 9. Nur in den Fällen, in welchen die Ernennung eines technischen Lehrers oder Gehilfen nach §. 135 der Schulverfassung der Studien-Hofkommission vorbehalten ist, nämlich, wenn es sich um eine technische Lehrerstelle an einer Normal-Hauptschule handelt, sind die diesfälligen Kompetenz-Gesuche, Konkurs-Elaborate, Gutachten über Letztere und Prüfungsprotokolle, sammt den von den Konsistorien und Landesstellen zu erstattenden Besetzungsvorschlägen anher zur Schlußfassung vorzulegen. In allen übrigen Fällen ist die Ernennung der Lehrers- oder Gehilfenstelle auf Grund der über die Konkurs-Elaborate eingeholten, technischen Gutachten und der Prüfungsprotokolle, dann der Besetzungsvorschläge der Konsistorien von der Landesstelle sogleich im eigenen Wirkungskreise vorzunehmen.

§. 10. Durch dieses neue Verfahren bei Vornahme der Konkurs-Prüfungen und Besetzung der technischen Lehrer- und Gehilfenstellen soll jedoch an dem bisherigen diesfälligen Verfahren bezüglich der Lehrer der übrigen Gegenstände (grammatische Lehrer) an den vierten Klassen der Hauptschulen in der Voraussetzung nichts geändert werden, daß bisher nebst der schriftlichen Prüfung auch eine mündliche statt gefunden, und daß man sich bei Beurtheilung der schriftlichen Elaborate auch sachverständiger Hauptschul-Lehrer bedient habe.

§. 11. Die gegenwärtige Vorschrift hat gleich nach ihrer Bekanntmachung für künftige Fälle in Wirksamkeit zu treten.“

V e r s c h i e d e n e s .

Herr Schullehrer Joseph Windhab in Magleinsdorf starb am 31. Jänner d. J. nach einer langwährenden Krankheit im 47. Jahre seines Alters. Als Provisor der Schule wurde der dortige erste Lehrgehilfe Alois Krippel aufgestellt.

Für die durch den Tod des Herrn Anton Duffner erledigte Stelle eines Lehrgehilfen an der Hauptschule zu Korneuburg mit dem jährl. Gehalte von 250 fl. C. M. sind die Gesuche bis Ende Februar d. J. bei dem f. e. Konsistorium zu überreichen.

Als neuerlicher Beweis, wie sehr die h. Behörden auf jede Weise für die Emporbringung besorgt sind und sehr große Opfer nicht scheuen, dürfte die bereits geschene höchste Bewilligung zum Umbaue der Pfarrschule in der Praterstraße erscheinen, nach welcher dieser Bau in der möglichst kurzen Zeit und in der Art herzustellen kommt, daß nicht nur Räumlichkeiten für eine dritte, sondern auch für vierte Klassen, und zwar bei Trennung der Geschlechter nebst Lehrer- und Gehilfenwohnungen gesorgt ist. Die noch anzukaufende Bauparzelle allein kostet 17,000 fl. C. M.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

681

**Oesterreichisches
pädagogisches
W O C H E N B L A T T**

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

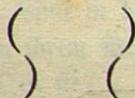
N^o 17. Sonnabend den 27. Februar. 1847.

.....

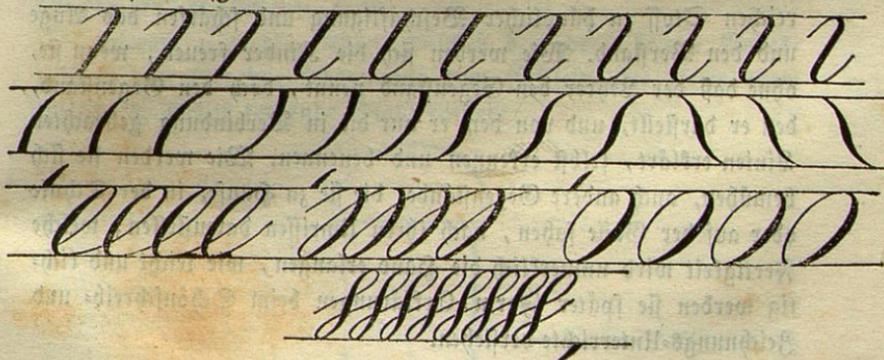
Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

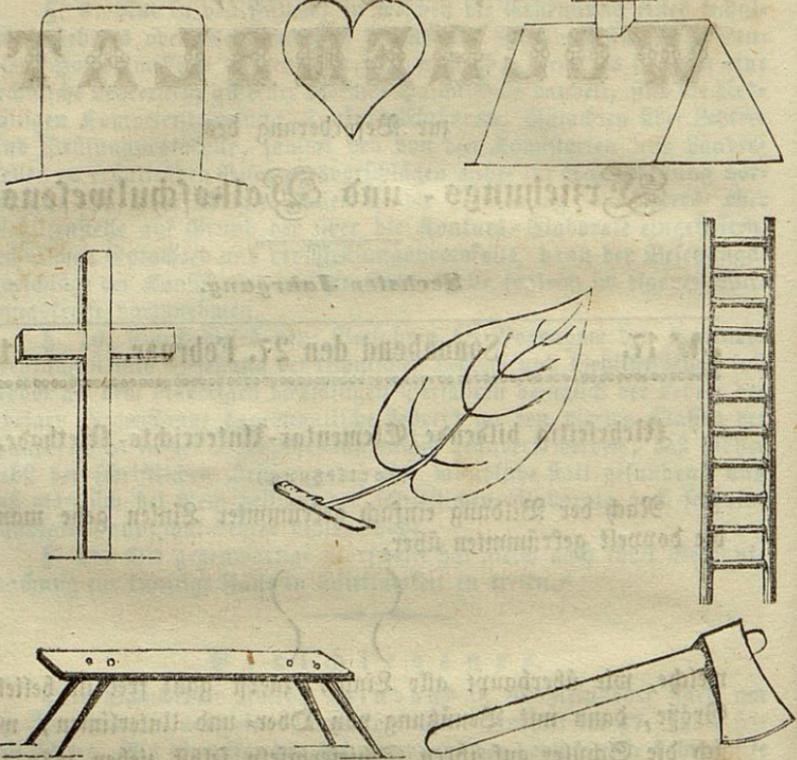
(Fortsetzung.)

Nach der Bildung einfach gekrümmter Linien gehe man auf die doppelt gekrümmten über,



welche, wie überhaupt alle Linien, zuerst ganz frei in beliebiger Größe, dann mit Benützung von Ober- und Unterlinien, welche sich die Schüler auf ihren Schiefertafeln selbst ziehen mögen, in möglichst gleicher Lage und Entfernung nachgebildet und eingeübt werden, dann theils als Schriftbestandtheile, theils als Zeichnungsübungen in verschiedener Verbindung in Anwendung gebracht werden sollen. *B.*





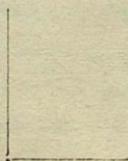
Solche Übungen, welche natürlich nur in den einfachsten Umrissen mit der Kreide an die Schultafel oder mit dem Griffel auf die Schiefertafel von den Schülern zu vollführen sind, werden die Aufmerksamkeit und Thätigkeit ungemein anspornen, geben überaus reichen Stoff zu häuslicher Beschäftigung und schärfen das Auge und den Verstand. Wie werden sich die Kinder freuen, wenn sie, ohne daß der Lehrer den Gegenstand nennt, doch den Gegenstand, den er darstellt, und von dem er nur die in Verbindung gebrachten Linien erklärt, selbst erkennen und benennen. Wie werden sie sich bemühen, auch andere Gegenstände, die sie zu Hause, in der Schule oder auf der Gasse sahen, nach ihren Umrissen darzustellen; welche Fertigkeit wird unmerklich die Hand erlangen, wie leicht und richtig werden sie später Form-Erklärungen beim Schönschreib- und Zeichnungs-Unterrichte verstehen.

Der Lehrer zeichne z. B. eine gerade Querslinie von der Linken gegen die Rechte.

L. Was habe ich jetzt gethan?

Sch. Sie haben eine gerade Linie von der Linken gegen die Rechte gezogen.

Er zieht hierauf eine bedeutend längere Gerade senkrecht von oben herab auf die zuerst gezogene gerade, und zwar auf den Anfangspunkt zur Linken.



L. Was habe ich nun gethan?

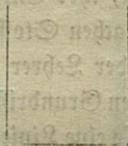
Sch. Sie haben wieder eine gerade Linie gezogen.

L. Wie ist die Lage dieser Linie zu der zuerst gezogenen?

Was bilden diese Linien an ihrem Vereinigungspunkte?

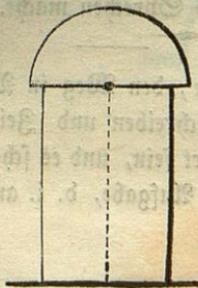
Was für einen Winkel bilden sie?

Nun werde ich noch eine gerade Linie ziehen.

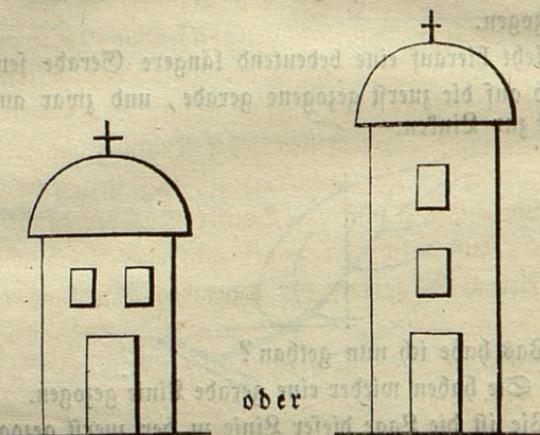


Wer kann mir die Lage dieser Linie im Verhältniß zu den beiden übrigen erklären? u. s. w.

Hierauf zieht der Lehrer zwischen den oberen beiden Endspunkten eine Gerade; sodann aus dem Mittelpunkte dieser einen Halbkreis, so daß folgende Figur entsteht:



Zeichnet er noch ober die Mitte dieses Halbkreises ein Kreuzchen, über die Grundlinie ein Rechteck als Thüre und darüber ein oder zwei kleinere Rechtecke als Fenster, so werden die Schüler bald die Gestalt

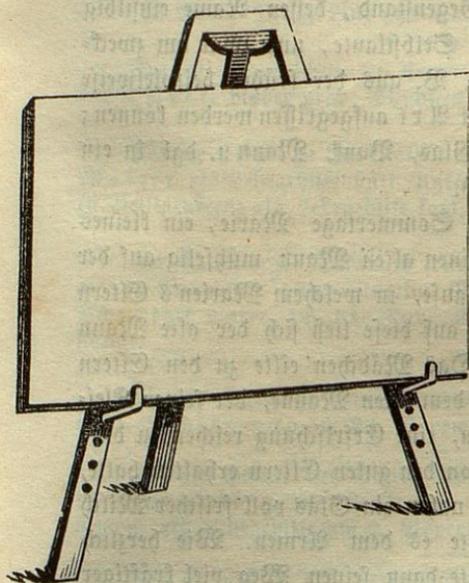


für einen Thurm erkennen und erklären, während der Lehrer nicht nur über die zur Darstellung erforderlichen Linien, sondern auch über Thürme, ihre Merkmale, ihre Entstehung, ihren Zweck, ihre Verschiedenheit u. s. w. vielfachen Stoff zu Gesprächen und Erklärungen finden wird. Wollte der Lehrer diese Gespräche noch fortsetzen, so möge er endlich auch den Grundriß eines solchen Thurmes, der bis jetzt in der Zeichnung nur als eine Linie erschien, als Fläche zeichnen und erklären. Jener kann nun wieder die Form eines Kreises, eines Quadrates u. s. w. haben; es kann über die Dicke der Mauer, über die Eintheilung und Benützung des inneren Raumes noch so Manches gesprochen werden, das Interesse für die Kinder hat, nicht ohne Nutzen für sie ist, vor allem aber sie unmerklich immer gewandter im Denken und Sprechen macht.

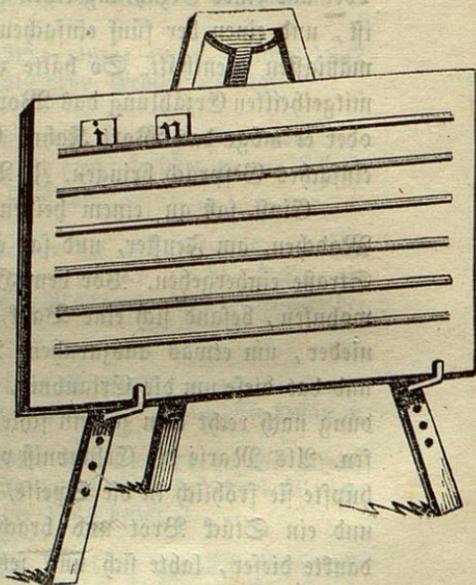
Doch unsere Aufgabe, den Weg in Bezug auf den vorbereitenden Unterricht zum Schreiben und Zeichnen zu zeigen, dürfte nunmehr weit genug skizzirt sein, und es scheint an der Zeit zu sein, an den zweiten Theil der Aufgabe, d. i. an den Lese-Unterricht zu

schreiten, bei welchem ohnehin Denken, Sprechen, Schreiben und Zeichnen nicht minder in Thätigkeit bleiben.

Bevor ich jedoch diesen Vorgang näher andeute, muß ich auf die hiezu erforderliche Schul-Einrichtung aufmerksam machen: Die Schüler haben wie bisher ihre Schiefertafel und Griffel und das vorgeschriebene Namenbüchlein (Lesebibel). Im Lehrzimmer befindet sich nebst der bisher schon benützten gewöhnlichen Schultafel noch eine zweite, welche wir Lautir-Tafel nennen wollen, und welche mit sechs bis zehn dünnen Holzleisten in der Richtung von gleich weit von einander entfernten Querlinien versehen ist, in welche dann die in einer nebenstehenden Fachstelle (Lautirkasten) befindlichen Täfelchen von Pappe, auf welche die Lautzeichen oder Buchstaben gedruckt oder geschrieben sind, nach der folgenden Anleitung eingeschoben werden.



Schultafel.



Lautirtafel.

a	e	i	o	u	ä	ö	ü
ai	ei	ei	ai				

Lautirrkasten.

Sind nun die Kinder durch ähnliche Übungen ermutigt und zutraulich geworden, so entlehne der Lehrer aus einem Gespräche oder aus einer Erzählung einen Gegenstand, dessen Name einsilbig ist, und einen der fünf einfachen Selbstlaute, und zwar am zweckmäßigsten a enthält. So hätte z. B. aus der früher beispielweise mitgetheilten Erzählung das Wort Art aufgegriffen werden können; oder er möge das Wort Kahn, Glas, Bank, Mann u. dgl. in ein einfaches Gespräch bringen. Z. B.

Ginst saß an einem heißen Sommertage Marie, ein kleines Mädchen, am Fenster, und sah einen alten Mann mühselig auf der Straße einhergehen. Vor dem Hause, in welchem Marien's Eltern wohnten, befand sich eine Bank, auf diese ließ sich der alte Mann nieder, um etwas auszuruhen. Das Mädchen eilte zu den Eltern und bat diese um die Erlaubniß, dem alten Manne, der seiner Kleidung nach recht arm zu sein schien, eine Erfrischung reichen zu dürfen. Als Marie die Erlaubniß von den guten Eltern erhalten hatte, hüpfte sie fröhlich in die Speise, nahm ein Glas voll frischer Milch und ein Stück Brot und brachte es dem Armen. Wie herzlich dankte dieser, labte sich und setzte dann seinen Weg viel kräftiger fort, und Marie war jetzt noch weit froher und vergnügter als zuvor. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß der Prüfungstage.

5. Wiener Schulbezirk. 1. Semester 1847.

Am 7. April Nachmittags. In der Mädchen = Lehrschule der Fr. Louise Köferle in Mariahilf, Schiffgasse Nr. 151.

Am 8. April Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Marianna Marcell. Gyp zu St. Ulrich, Neubau, Stückgasse Nr. 155.

V e r s c h i e d e n e s.

Im 5. Wiener Schulbezirk wurde dem Lehrer Herrn Joseph List und den Lehrgehilfen Joseph Kerschbaum, Johann Tassch und Ignaz Hauser unterm 9. November 1846 durch die vorgeordnete Schuldistrikts-Aufsicht das Wohlgefallen des Konsistoriums bekannt gegeben.

Die Konkursprüfung für die zu besetzende technische Lehrerstelle des 2. Jahrganges der 4. Klasse an der Kreishauptschule zu Steier, womit ein jährlicher Gehalt von 400 fl. C. M. verbunden ist, wird am 30. März d. J. zu Wien, Prag, Linz und Salzburg der Konkurs abgehalten.

Für die Hauptschule zu Korneuburg wurde am 2. Jänner 1847 Franz Eder, bisher prov. Supplent als prov. Gehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Pfaffstätten wurde am 15. Dezember 1846 Jos. Mölzer als Lehrgehilfe statt Anton Kreuz, welcher an die Schule zu Heiligenkreuz als Lehrgehilfe kam, bestätigt.

Im Haimburger Dekanate wurde für die Schule zu Hundsheim am 1. November 1846 Anselm Mölzer, und für die Schule zu Scharndorf wurde am 14. Nov. Karl Mölzer als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Stammersdorf im B. u. M. B. wurde Ferdinand Höchstmann am 24. November 1846 als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule des Herrn Mathias Schneider zu St. Ulrich in Wien wurde an die Stelle des Ignaz Stuppöck Karl Weinwurm als Lehrgehilfe am 2. November 1846 bestätigt.

Für die Schule des Herrn Johann Müller am Schaumburgergrunde wurde statt Jos. Marx, Jos. Müller als Lehrgehilfe; für die Schule des nunmehr verstorbenen Hrn. Lehrers Windhab in Maßleinsdorf statt Franz Köfer, Anton Zsch als Lehrgehilfe, und für die Schule des Herrn Rosen an der Wien an die Stelle des verstorbenen Hrn. Amshausen, Jos. Steininger als Lehrgehilfe bestätigt.

Im Bockflüsser Dekanate wurden am 6. November 1846 für die Schule zu Schönkirchen Leopold Wirtl; für die Schule zu Zwernsdorf am 17. Nov. Franz Letschka; für die Winterschule zu Mannersdorf am 30. Nov. Joseph Keck, und für die Schule zu Ebenthal am 7. Jänner 1847 Joseph Türk als Lehrgehilfen bestätigt.

Rechnungs - Aufgabe.

Von Joseph Stecher.

Die Summe der Flächenräume zweier Gärten, deren jeder die Gestalt eines Quadrates hat, beträgt 180 Quadratklaster; der Unterschied derselben beträgt 108 Quadratklaster. Es ist die Frage: Wie viel Klaster mißt jede Seite dieser Gärten?

Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 85 (1846).

Von der ersten Sattung Korn muß er 30 Meßen nehmen

» » zweiten » » » » $\frac{90}{}$ » »

120

$$30 \times 4\frac{1}{2} = 135 \text{ fl.}$$

$$30 \times 3\frac{1}{2} = 315 \text{ „}$$

$$350 : 120 = 3\frac{1}{4} \text{ fl.}$$

Beide Aufgaben haben richtig aufgelöst: die Herren Gottlieb Fricke und Franz Maurer; dann die Herren Johann Hille, Joseph Reichelt, Wenzel Weinweber, Anton Liebscher, Anton Fischer, Gallus Börl, Stephan Heigel, Adolph Grub, Horn, Wenzel Wondrak, Friedrich Hirschmann und Wenzel Jakobetz, sämmtlich von Leitmeritz; auch Ludmilla Jahn, Ernestine und Karoline Schmid.

Die zweite Aufgabe allein: die Hrn. Johann Sturm und Franz Leitgeb von Priggitz.

Berichtigungen. In dem Blatte Nr. 13, S. 107, 1. Z. v. o. lies statt Thina „Tsina;“ 22. und 23. Z. v. o. statt k, c“ in Subtraction zc.; 2. Z. v. u. statt centrum „centum;“ S. 108, 14. Z. v. o. statt Shakespeare „Shakespeare;“ S. 109, 1. Z. v. u. statt gesagt „gesetzt;“ S. 110, 7. Z. v. o. statt eu „äu.“

In dem Blatte Nr. 16 sind durch die in Verlust gegangene Korrektur mehre höchst unliebame Druckfehler gebüben, als: S. 129, 4. Z. v. u. lies statt verbunden „verbinden;“ 3. Z. v. u. statt aufmerksam „aufmerksam;“ S. 130, 1. und 2. Z. v. o. lies: so lasse er diese Theilungslinie, „die“ Diagonale, und zc.; 5. Z. v. o. statt solcher „solche;“ 7. Z. v. o. lies: „Hiebei wird der Lehrer nicht ermangeln, die Schüler zc.;“ 9. Z. v. o. lies: und „daß“ die Entfernung zc.; 11. Z. v. o. lies: Striches „sei;“ 1. Z. v. u. statt welchem „welchen;“ S. 131, 1. Z. v. u. statt diesen „diese.“

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

O e s t e r r e i c h i s c h e s

p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 18.

Mittwoch den 3. März.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Den Übergang von der Erzählung oder von dem einleitenden Gespräche könnte er vielleicht auf folgende Weise anknüpfen: Was denket ihr euch bei dem Worte Glas?

Unter verschiedenen mehr und minder richtigen Antworten und Definitionen, zu deren möglichster Kürze und Bestimmtheit und eigenen Entwicklung der Lehrer seine Schüler anzuleiten stets bemüht sein soll (was aber heut zu Tage leider noch fast ganz vernachlässigt wird); wird sicher auch die vorkommen: Das Glas ist ein Gefäß oder ein Trinkgefäß.

Könnet ihr wohl die Gestalt oder Form eines Glases angeben?

Nun, wir wollen versuchen, uns ein Glas zu zeichnen.

Der Lehrer zeichne wieder mit einfachen Umrissen ein Glas, oder eine Bank u. s. w. an die gewöhnliche Schultafel, lasse diese Zeichnung von einigen Schülern ebenfalls an der Schultafel und von Allen auf der Schiefertafel versuchen.

Nun mögen sich wieder Gespräche anschließen, denn der Lehrer, der mit glücklichem Erfolge will den ersten Unterricht ertheilen, muß reden und nimmer müde werden im Reden und Erklären, im Fragen und Antworten. Z. B. Nennt man jedes Trinkgefäß ein Glas?

Welche Namen von Trinkgefäßen kennet ihr noch? (Becher, Schale etc.)

Woraus ist ein Gefäß verfertigt, welches wir Glas nennen?
(Aus Glas.)

Was ist nun dieses Glas, woraus die Trinkgläser verfertigt sind? (Eine durchsichtige feste Materie, ein Stoff.)

Ist diese Materie oder dieser Stoff irgendwo zu finden, wie man z. B. Steine, Erdbarten oder Metalle in Bergen findet? (Glas muß erst von Menschen aus Kieselsteinen mit Hilfe eines starken Feuers und einiger andern Bestandtheile geschmolzen werden.)

Seht Kinder: Eisen, Stein und alles andere, was unsere Erde, auf der wir leben, durch den Willen des lieben Gottes selbst hervorbringt, nennt man Natur-Produkte, was aber aus solchen Natur-Produkten erst durch den Fleiß und die Geschicklichkeit der Menschen hervorgebracht wird, nennt man »Kunst-Produkte.«

Was sind also Kunst-Produkte?

Was für ein Produkt ist auch Glas?

Wenn wir wieder von Glas zu sprechen kommen, und ihr recht aufmerksam seid, werde ich euch erzählen, wann, wo, durch welche Veranlassung und von welchem Volke die Bereitung des Glases erfunden wurde.

Hat der Lehrer nun unter ähnlichen Erklärungen einige solche Namen, welche den Selbstlaut a enthalten, aufgezeichnet, z. B. Glas, Bank, Dach, Blatt u. dgl., so frage er die Schüler bald um die Namen des einen oder des andern Bildes; dann lasse er die aufgezeichneten Gegenstände der Reihe nach benennen, welches den Kindern gewiß keine Schwierigkeit machen wird; nur dulde man durchaus kein unrichtiges oder unreines und undeutliches Aussprechen.

Hierauf könnte der Lehrer auf folgende Weise seinen Unterricht fortsetzen: Nicht wahr meine lieben Kinder, wenn Jemand zur Thür hereinträte, dem wir auch nicht sagten, was diese Zeichen bedeuten, so würde er doch, wenn er sie erblickte, sogleich wissen und angeben, was wir hier aufzeichneten. Aber denket nach, ist man wohl im Stande, alles, was man benennen oder von dem man sprechen kann, auch aufzuzeichnen oder figürlich abzubilden? — Hat Alles, was wir uns denken und wovon wir sprechen, einen Körper oder eine sichtbare Gestalt, z. B. der Fleiß, der Lärm, der Ungehorsam u. s. w.

Die Menschen haben daher andere Zeichen erfunden, mit welchen sie Alles, was sie sich denken, oder was sie anderen Menschen mittheilen wollen, auch für das Auge sichtbar darstellen können.

Damit ihr dieses vollkommen begreiftet, wollen wir die obige Erzählung in die einzelnen Gedanken, aus welchen sie besteht, zerlegen. —

3. B. Wer saß am Fenster? Wer kam auf der Straße gegangen? Wer setzte sich auf die Bank? Was nahm Marie? u. s. w.

Jeder solche Gedanke, den man hörbar mittelst der Sprachwerke ausdrückt, z. B. Marie saß am Fenster; Marie nahm ein Glas mit Milch u. s. w., heißt ein Satz.

Jeder solche Satz oder Gedanke besteht aber wieder aus mehreren einzelnen Begriffen. Welche einzelne Begriffe sind z. B. in dem Satze »Marie sah einen alten Mann«, enthalten? — Richtig: Marie. Was denkt ihr euch wohl, wenn ihr Marie sprecht? — Ein Mädchen.

Was aber, wenn ihr »sah« sprecht? — Werdet ihr hiebei nicht an den Zustand, in welchem sich das Mädchen Marie befand, daß sie z. B. die Augen geöffnet hatte, nach jener Seite aufmerksam hinblickte, von welcher der alte Mann kam, daß sie nicht schlief u. dgl. denken. Wenn ihr aber »einen alten Mann« aussprecht, was meint ihr wohl, ist dies nur ein einziger Begriff oder sind es mehrere? Ist nicht »Mann« schon ein Begriff für sich allein, nämlich ein schon erwachsener Mensch? bei »alt« denkt man sich, daß irgend ein Gegenstand oder ein Geschöpf schon lange besteht. 3. B. wenn ein Haus kürzlich erst erbaut wurde, was für ein Haus wird es dann sein? — Ein neues Haus. — Wenn es aber schon viele Jahre steht, vielleicht schon anfängt gebrechlich zu werden, was für ein Haus ist es dann? — Ein altes Haus. — Spricht man aber bei einem lebenden Gegenstande, z. B. bei Menschen, Thieren, wenn sie erst kürzlich in die Welt kamen: »ein neuer Mensch, ein neuer Vogel, eine neue Raute?« Nein, man spricht dann: »ein junger Mensch u. s. w.« — Wie spricht man aber, wenn diese lebenden Geschöpfe schon lange auf der Erde leben? — Ein alter Mann, ein alter Vogel u. s. w.

Merket euch also, das Entgegengesetzte von jung oder neu ist alt, so wie das Entgegengesetzte von klein — groß, von sauer — süß u. s. w. ist.

Wir sagten aber früher: »das Mädchen sah einen alten Mann.« Was höret ihr wohl noch vor den Begriffen »alt« und »Mann«? — Richtig, »einen.« Was denket ihr wohl, wenn ihr einen spricht? — Allerdings erkennt man daraus, daß nicht von mehreren, sondern nur von einem einzelnen Manne die Rede ist, aber noch mehr bezeichnet dieser Ausdruck, daß es irgend ein Mann war, welchen das Mädchen nicht genauer kannte; denn, wenn ihr hättet sagen wollen, daß dieser alte Mann dem Mädchen schon bekannt gewesen ist, daß sie ihn schon öfter die Straße daher kommen gesehen hätte, würdet ihr dann auch sprechen: »das Mädchen sah einen alten Mann u. s. w.« oder würdet ihr sagen: »Das Mädchen sah den alten Mann?«

Auf diese Weise mögen mehrere kurze Sätze in die einzelnen Begriffs-Bezeichnungen zerlegt werden, dann sage man den Kindern die Regel:

Jede hörbare, durch die Sprachwerkzeuge hervorgebrachte Bezeichnung eines Begriffes nennt man »ein Wort«.

Woraus besteht also jeder Satz, weil er aus einfachen Begriffsbezeichnungen besteht? — Jeder Satz besteht daher aus Worten.

Was ist demnach ein Satz, da wir durch die Verbindung einzelner Begriffe oder Worte einen Gedanken ausdrücken und mittheilen? —

Ein Satz ist ein durch Worte ausgedruckter Gedanke. —

Ein Wort ist eine hörbare Bezeichnung eines Begriffes.

Wenn ich also spreche: »das Glas ist zerbrochen, die Art ist geschliffen, das Dach ist neu, der Mann ist alt, die Bank ist von Holz.« — Habe ich hier vollständige Gedanken oder nur einzelne Begriffe, also Sätze oder einzelne Worte gesprochen? — Was sind aber die hörbaren Bezeichnungen Dach, Bank, Glas, Mann,

Art u. s. w.? — Diese sind Worte. — Theilen wir andern gewöhnlich nur einzelne Worte oder ganze Sätze mit? — Wir sprechen gewöhnlich in ganzen Sätzen, z. B. das Glas ist zerbrochen, der Mann geht u. s. w.

Wovon spreche ich in dem ersten Satze, wovon in dem zweiten u. s. w.?

Seht, so haben wir in jedem Satze ein Wort, welches den Gegenstand, von dem gesprochen, von dem etwas ausgesagt wird, bezeichnet, und ein Wort, durch welches von jenem Gegenstande etwas ausgesagt wird.

Aus wie vielen Theilen besteht daher jeder Satz?

Auf welche Art haben wir bis jetzt unsere Gedanken oder solche Sätze mitgetheilt?

Durch Hilfe unserer Sprachwerkzeuge, welche sich sämmtlich in der Nähe des Mundes befinden, daher sagt man auch, man theilt seine Gedanken *mündlich*, d. i. mittelst des Mundes mit.

Wann kann ich aber einem andern Menschen meine Gedanken *mündlich* mittheilen? wo muß sich derselbe befinden? und welchen Sinn muß ihm der liebe Gott verliehen haben *)?

Wenn nun dieser Mensch, dem ich meine Gedanken mittheilen will, nicht anwesend ist, und wenn ich verhindert bin, zu ihm zu gelangen, so kann diese Mittheilung von mir selbst nicht *mündlich* geschehen, sondern ich müßte das, was ich ihm sagen will, durch eine dritte Person sagen lassen. Wie oft würde aber die Nachricht aus Bergeßlichkeit u. dgl. gar nicht oder nur unvollständig weiter überliefert werden? Die Menschen mußten also auf ein anderes Mittel denken, ihre Gedanken Abwesenden mitzutheilen und vor dem Bergeßten zu bewahren.

Die ältesten oder Ur-Völker, die noch wenige Kenntnisse und Bildung hatten, deren Sprache selbst mehr aus einzelnen unzusammenhängenden Begriffsbezeichnungen, also mehr aus einzelnen Wor-

*) Dem vernünftigen Behrer wird es nicht entgehen, daß er hier wieder hinlängliche Gelegenheit findet, über die Einrichtung des menschlichen Körpers, seine Vorzüge, über die fünf Sinne u. dgl. zu sprechen.

ten als aus vollständigen Sätzen bestand, zeichneten daher einzelne Bilder von Gegenständen, als: Menschen, Thiere, Geräthschaften u. dgl. auf Holz oder Stein, um besonders wichtige Begebenheiten mitzutheilen oder für die Nachwelt aufzubewahren.

(Die Fortsetzung folgt.)

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

C. Lassen wir das vorderhand auf sich beruhen. Was glauben Sie aber folgendes zu thun, falls Ihr Plänchen schlecht entworfen, schlecht endigt, und Ihr Planet Balthasar rückläufig wird?

D. Dann mag er Gränzüger oder —

C. Nolens volens, was er will, werden! Nicht wahr?

D. Item, ich bin dann zu der Gewißheit gelangt, daß er zum technischen Fache durchaus nicht taugt. Und damit Holla!

B. Sie wollen ihn also zwei Jahre eine Anstalt frequentiren lassen, in der er aus Mangel an stufenweisen und lückenlosen Vorkenntnissen sich gar nichts aneignen wird, weil er von wissenschaftlich gehaltenen Vorträgen so gut als nichts verstehen kann, die eine gewisse Reife an Jahren, ein kultivirtes Denkvermögen, ein treues Gedächtniß, eine Thätigkeit und Ausdauer erheischen, die Ihr, schon im ersten Jahrgange der vierten Klasse verunglückter Balthasar nicht zur Hälfte mitbrachte; denn sonst wäre er ja unfehlbar in den zweiten Jahrgang aufgestiegen.

C. Es kommt mir vor, als wollten Sie, Freund D, einem Kinde das Lesen ohne Buchstabenkenntniß, das Multipliciren ohne vorausgegangene Addition beibringen, oder ihn zuerst Offizier werden lassen, bevor er sich in den Chargen versucht hat.

A. Heißt das nicht (behaupte ich jetzt, da ich die Sache von der Licht- und Schattenseite zu betrachten anfangen) ein Kind in eine Brandung stürzen, es derselben augenscheinlich preis geben, während der Dhnmächtige kurz zuvor außer Stande war, sich im ruhigen Wasser auf der Oberfläche zu erhalten?

B. Sie scheinen, lieber D, in dem Wahne versunken, daß ein Realschüler oder Akademiker, der seine Studien ob Mangels an der als nothwendig erwiefsenen Vorbildung unterbrechen muß, spezifisch mehr wiege und mehr gelte, als ein Schüler der vierten Klasse, der beide Jahrgänge mit Ehren bestanden hat? Ich, meines Theils, finde diese Meinung nicht nur irrig, sondern auch sehr sonderbar und insofern Sie Ihren Sohn dann seinem vagen Schicksale zu überlassen gedenken (verzeihen Sie, wenn ich mit dem Herzen in der Hand spreche), sogar lieblos!

D. Ich bleibe, Herr Rhadamanthus oder Aeacus, bei meinem folgerechten Grundsatz stehen: ein junger Mensch soll sich selbst helfen lernen; er soll, auf sich selbst beschränkt, seine Kräfte anstrengen, und durch Anstrengung sich ihrer erst recht bewußt werden, und in diesem Bewußtwerden sogar Lasten ertragen lernen, vor denen der gewöhnliche, nur auf Krücken gehende Schüler zurückschreckt. —

C. (zu A und B) Sind das Phrasen oder Tiraden?

B. Tausende von Jüngern der niedern, und Hunderte der höhern Stände haben sich auf diese Art rüstig ihre Palmen errungen und eine bessere Existenz angebahnt, und haben auf der Leiter der Erkenntniß die höchsten Sprossen er-

Kommen; allein dieser Leiter fehlte keine der Mittelsprossen. Sie gingen so lange daran auf und zu, ab und auf, bis sie merkten, daß sie sicher und festen Fußes standen. Manche langten durch raschen Anlauf oben an, allein sie waren dann mit hohen Kräften von der Mutter Natur ausgerüstet, oder der frechere Theil lag schon wieder auf dem Boden, als die Bedächtigen kaum auf halber Höhe standen. Daher liegt in Ihrer Konsequenz das Wahre, daß ein junger Mensch diesen Gang durchmachen soll; ob aber Ihr Balthasar, ein Knabe, der die Kinderschuhe noch nicht abgestreift hat, alles Dieses auch wird, ist eine Frage, welche das schwäbische Orakel, Lill Eugenspiegel, etwa so gelöst haben würde: „Ja, er wird das Verlangte sicher leisten; allein Ihr müßt ihn als den am meisten Betheiligten überlegen lassen: gönnet ihm also, ehe Ihr ihn dort zur Schule schicket, hier erst ein Lustrum Zeit dazu.“

C. Mir schwant, das Stranden Ihres Sohnes an der Sandbank der vierten Klasse müsse sich aus dem irren Lauf in seinen ersten Schuljahren und von dem Stappel, auf welchem dieses Schiffslein gezimmert, ich will sagen, erzogen wurde, bis zur Evidenz nachweisen lassen. Denn woher käme es wohl, daß Ihr Sohn im ersten Jahrgange sich selbst zu helfen nicht vermochte und, Ihrer Folgerung nach, sich seiner Kräfte durch Anstrengung nicht bewußt zu werden, auch die ungleich geringere Last, vor der so viele seiner Mitschüler nicht zurückschrecken, nicht zu tragen im Stande war?

D. Das mag sich daher schreiben: er ist, unter uns gesagt, im vorigen Schuljahre noch sehr leichtfertig gewesen; in dem laufenden wird er seine Freivolität gänzlich bei Seite legen.

A. Von Mitte August bis Ende September soll er sich wie mit einem Zauberschlage zu seinem Vortheile geändert, seine ganze Natur umgeschlagen haben? Da müssen ganz eigene, ja ungeheure Verknüpfungen und geheime Springfedern wirken!

D. Und doch ist dem also! Ich glaube, meine Frau behauptet und er versichert es, daß der Gedanke: „Du bist Akademiker!“ — oder Realschüler, das läuft auf Eins heraus — den Kindern einen ganz andern, einen ambitionösen Geist einflößen und ein Sporn zu dem gesetzten Wesen und andern Tugenden in dessen Gefolge werden muß.

A. Wie? Was? Ein Sporn oder ein Sparren mehr; dann kommt auch der malignöse Geist von selbst.

B. Scherz bei Seite! Mich wundert, daß Sie in solche —

C. Ich unterbreche Sie, um Herrn D zu ersuchen, sich nicht unterbrechen zu lassen.

D. Diese meine richtige und wichtige Bemerkung hat meine Frau zuerst ausgebeutet, und ich stimme ihr hierin vollkommen und ohne Einschränkung bei. — „Die Frauen,“ sagte sie leztthin bei guter Laune, „haben in vielen Beziehungen einen schärferen, seelenkundigern, tiefgehenden Blick und in Vielem einen richtigeren Takt, als ihre Männer.“ — Lasse du mich also nur schalten.“ Sie hat auch sofort

Allen unsern Verwandten

Und auch sämtlichen Bekannten,

Den Onkeln und den Tanten

Kurz dem weiten Kreise der Fraubasenschaft kund und zu wissen gethan, daß Balthasar Akademiker oder wenigstens Realschüler sei. „Und damit basta!“

*) In Bezug auf Erziehung wird angenommen, daß das Weib die Kinder besser verstehe, als der Mann; daß der Mann sie methobischer behandle, als das Weib; daß aber nur die liebevolle Verbindung von Mann und Weib eine vollständige Erziehung gewähre.

rief sie, nachdem sie sich mit einer Würde, mit einer Höhe, die einer Juno gut gelassen hätte, vom Sopha erhoben und den Theetisch etwas unsanft bei Seite geschoben hatte. — Wie könnte ich es unter diesen Umständen wagen, gegen ihre Entschlüsse gebieterisch aufzutreten.

C. Es gibt Vorfälle im ehelichen Leben, wo die Gebieter — sich gebieten und folglich auch sich Manches gefallen lassen müssen. An dieser Willkürigkeit, lieber D, erkennt man den Mann von Welt und den guten Gatten zugleich. Ja, ich theile in dieser Beziehung Ihre Ansichten ganz und gar. Durch Ihre Brille sehend, schliesse ich also: Das Gesetz spricht sich klar und unbewunden in jener Hinsicht aus; somit können Sie mit einem Blick auf die klirrenden Theeschalen von dieser Vergünstigung den gerechtfertigten Gebrauch machen, und Sie haben sich weiter keinen Vorwurf zu Herzen zu nehmen, wenn Ihr Sohn schlimmsten Falles nicht fortkommen sollte. Nur —

B. Erlauben Sie eines Falles zu erwähnen, der unlängst vorgekommen, und der zugleich auch einiges Licht in unsern Gegenstand bringen dürfte. — Mein Nachbar, der Tuchhändler K, hat vor längerer Zeit um Aufnahme in das Handelsgremium angefucht. Man verlangte von ihm die Zeugnisse der Handels-Akademie. — Diese konnte er nicht beibringen. Er entschloß sich kurz, besuchte sofort diese Anstalt, in die er anstandslos aufgenommen ward, ob er gleich nebst einer Masse praktischer Kenntnisse und seltenen Geschicklichkeiten (er war zwei Jahre in Triest und dann mit Geschäftsreisen betraut) nur die drei Klassen an einer Hauptschule als verwaiseter Knabe besucht hatte, und er erhielt die dort von ihm erworbenen, akademischen Zeugnisse. Angenommen, ein Gesetz hätte verlangt, daß nur der Nachweis über die absolvirten Gymnasialstudien die Aufnahme in die Handels-Akademie vermittele; so würde der redliche K gänzlich zurückgeworfen worden und bemüßigt gewesen sein, das Leben hindurch in drückender Abhängigkeit zu verbringen und sein Dasein wäre ein verkümmertes geblieben. Denn einem Bedientener oder Comis ohne — Geld, einem Schiffe ohne Steuer und Segel vergleichbar, hätte sein Prinzipal weder die Hand seines Kindes, noch eine namhafte Mitgift seiner Tochter gegeben, welche beide er jenem unter diesen Verhältnissen gern hat zu Theil werden lassen.

Ich wiederhole: für solche junge Leute (nicht aber für Kinder von 10—13 Jahren mit gewöhnlichen, ich möchte wie jener Spezerifrämer sagen, ordinären Fähigkeiten, deren Vorbildung erst begonnen und die nicht einmal gehörig aufgefakt, geschweige verdaut ist) hat man weise jenes Gesetz, das so viele, eitle, voreilige, Alles, was sich auf sie und ihre Kinder bezieht, überschätzende Eltern mißverstehen, statuirt.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Gesuche um die erledigte Lehrgehilfen-Stelle an der Hauptschule zu Korneuburg, womit ein jährlicher Gehalt von 150 fl. C. M., ein Quartiergeld von 20 fl. W. W. nebst 100prozentigem Zuschuß verbunden ist, sind bis Ende Februar 1847 bei dem f. e. Konsistorium in Wien zu überreichen.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 19.

Sonnabend den 6. März.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Unter den Wilden in entfernten Theilen unserer Erde ist bis jetzt noch eine solche Aufzeichnung und Mittheilung üblich. Aber ihr könnet leicht denken, wie unvollständig und wie Wenigen nur verständlich eine solche Mittheilung ist.

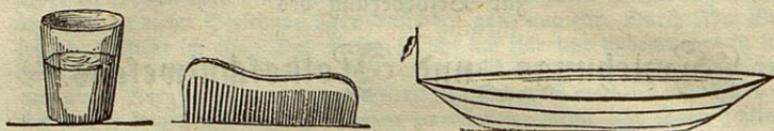
Daher haben in den folgenden Zeiten die Menschen, nachdem sie nicht nur ihre Sprache immer mehr zu reinigen und zu vervollkommen bemüht waren, sondern auch überhaupt immer mehr Künste und Wissenschaften sich eigen machten, ganz eigene und besondere Zeichen angenommen, welche anfänglich in Holz, in Stein oder in Metallplatten eingegraben, später auf Pergament *) und endlich auf Papier **) gezeichnet oder geschrieben wurden, weshalb diese Zeichen, die man zur sichtbaren Darstellung unserer Gedanken benützet, auch Schriftzeichen heißen. Werden also einzelne Begriffe oder ganze Gedanken durch solche sichtbare und bleibende Schriftzeichen mitgetheilt, so nennt man dies eine schriftliche Mittheilung.

*) Ein aus Schaf- oder Kalbfellen bereitetes, lederartiges, sehr dauerhaftes Papier.

**) Das gewöhnliche Papier wird aus Habern verfertigt, welche in einer besondern Mühle zerstoßen, dann mit etwas Leimwasser in eine teigartige Masse verwandelt werden, welche in Formen aus Draht gegossen, oder durch eine Walzenpresse gezogen wird.

Wollte man z. B. die Begriffe Glas u. s. w. schriftlich mittheilen, so geschehe dies so:

Der Lehrer schreibe an die Schultafel unter jede Zeichnung den Namen des Gegenstandes mit einfacher Kurrentschrift; z. B.



Glas, Kamm, Raft,

solche Zeichnungen und Namen möge er in beliebiger Anzahl an die Tafel stellen; nur muß jeder Gegenstand, der dargestellt wird, zur klaren Erkenntniß der Schüler gebracht werden. Z. B. Was ist ein Kamm? Woraus werden Kämmе gefertigt? Wer verfertigt Kämmе? Was ist das besondere Merkmal eines Kammes? Wo habt ihr schon Kämmе gesehen? u. s. w.

Nun lasse man wieder die aufgezeichneten Gegenstände der Reihe nach benennen oder ablesen.

Sind der Schüler nicht zu viele, so möge immerhin eine Zeit auch dem Versuche gegönnt werden, in wie ferne wenigstens einige der Schüler die Namen der Gegenstände mit einiger Ähnlichkeit jetzt schon nachzuzeichnen im Stande seien, obgleich sie die einzelnen Buchstaben doch noch nicht kennen lernten.

Sind auch diese Versuche mit einigem Erfolge angestellt worden, so spreche der Lehrer selbst die Namen dieser aufgezeichneten und mehrerer anderer Gegenstände und Begriffe vor, welche jedoch sämmtlich den Kindern vollkommen klar und bekannt sein und ein und denselben Selbstlaut in der Stammsilbe haben müssen, z. B. außer den bereits hier verzeichneten Begriffen, spreche er noch: Faß, Gras, falsch, hart, Wald, Lamm, stark u. s. w.; hierauf spreche er: Gebet genau Acht, liebe Kinder, ob ihr in jedem dieser Worte nicht e i n e n Laut besonders klar und deutlich hervortönen höret? —

Sprechet diese Worte nochmals selbst aus, und beobachtet, welchen Laut ihr bei jedem dieser Worte hervorbringen müßt. — (Es ist fast anzunehmen, daß der Laut **a** von den Kindern selbst wird aufgefunden und angegeben werden. Sollten sie aber diesen ersten Laut, den man ihnen gründlich sammt dem Schriftzeichen hier beibringen will, nicht aus dem Gehöre selbst auffinden, so muß der Lehrer ihn angeben und klar und deutlich vorsprechen. Die folgenden Vokale, bei welchen auf ähnliche Art, wie später gezeigt werden wird, nur bei fortschreitendem Unterrichte auch schneller, mit wenigen Vorzeichnungen und Erzählungen vorgegangen wird, werden die Schüler sicher und mit sichtbarer Freude selbst auffinden.)

Jetzt leite der Lehrer die Schüler an, den Laut **a** selbst deutlich und rein auszusprechen, theils einzeln, theils gemeinschaftlich. (In Hinsicht des gemeinschaftlichen Sprechens, Aussagens, Singens u. dgl. muß für ein und alle Mal gesagt bleiben, daß dieses nur mit sanfter Stimme und unter Beobachtung des höchsten Anstandes und voller Bescheidenheit geduldet werden kann und darf, da es sonst gar leicht eine Einleitung zur Ausgelassenheit und Rohheit wird.)

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Der Münchner Verein gegen Thierquälerei macht Folgendes bekannt:

I. Die Zahl der Mitglieder ist auf beinahe 5000 gestiegen. Neue Filialvereine bildeten und bilden sich in Bayersdorf, Eschenau und Kraftshof durch das königl. Landgericht Erlangen, in Lindau durch Herrn Bürgermeister Rebmann, in Landsberg durch Herrn Landrichter v. Schöniger, Immenstadt durch Herrn Oberschreiber v. Höfle und Herrn Aktuar Maier, in Sünching durch das Patrimonialgericht. Auf ein durch Herrn Direktor der Steuer-Cataster-Kommission v. Heres erlassenes Circular traten sogleich 25 Mitglieder dieser Stelle in unsern Verein. Außer den ordentlichen Beiträgen fanden die meisten Herrn Filialvereins-Vorstände auch außerordentliche ein, eben so Herr Rektor der lateinischen Schule Beilhack, Herr Zeitungsverleger Zaurith in Salzburg, J. D. die reg. Frau Fürstin v. Hohenzollern-Hechingen, Se. kais. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg, das königl. württembergische Oberamt Gßlingen, das k. k. Gubernium Innsbruck, das k. k. Kreisamt Brunnen in

Tirol, Sr. königl. Hoheit der Kronprinz von Schweden und Norwegen, der Herr geheime Rath v. Geldern in Schleiß, Sr. D. Herr Fürst v. Neup-Schleiß, Herr Kr.- und St.-G.-Rath v. Hofstetten u. Aus vielen Orten im Auslande und von vielen Buchhandlungen laufen Bestellungen auf unsere, jetzt bereits in 2,400,000 Exemplaren, herausgegebenen Pfeningbilder von Wilhelm Gail und auf Zager's Schriften ein, kürzlich z. B. aus der Pfalz, aus Tirol, Dresden, aus Linz u. (Linz allein 60,000 Expl.) Die Pfeningbilder sprechen allgemein an und werden immer mehr in ausländische Sprachen übersetzt. Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir wiederholt auch Zager's Schriften: „Einiges über die häusliche Jugenderziehung,“ welches in der Französischen Buchhandlung dahier zu beziehen ist. Eben so sind wir wieder im Begriffe, unseren Jahresbericht pro 1846 in 25,000, und eine Schrift für Kinder von Hrn. Stadtpfarrer Egger in 100,000 Exemplaren drucken zu lassen.

II. Wir arbeiten außer der allgemeinen Einwirkung auf Erziehung und Volks sitten fortwährend und beharrlich an Abstellung einzelner Thierquälereien, besonders der wichtigsten Mißbräuche, da man nicht alles auf einmal angreifen kann, sohin besonders der Mißhandlung der Pferde, durch Ueberladen, Englisiren, Futtermangel u., des Zugviehs durch die Doppeljoch, des Schlachtens der Schweine ohne vorgängigen Schlag auf den Kopf (worüber die königl. Regierung von Schwaben und Neuburg erst kürzlich so wie früher bereits andere Regierungen eine Entschliebung in unserm Sinn erlassen hat), der Anwesenheit des Publikums und der Schuljugend beim Schlachten und des Knebelns des Schlachtviehes auf dem Transporte. In letzterer Beziehung laufen fortwährend von vielen Landgerichten offizielle Notizen ein, wornach das allerhöchste nur in Oberbaiern zur Zeit suspendirte Verbot des Knebelns anderwärts ohne Anstand vollzogen wird und das Knebeln schon längst abgestellt ist, z. B. von den Landgerichten Simbach, Wegscheid, Deggendorf, Dingolfing, Landshut, Wallersdorf, Osterhofen, Rottal münster, Viechtach, Eggenfelden, Passau, Pfarrkirchen u. Was die Mißhandlung der Pferde durch Ueberladen betrifft, so bitten wir, und eben so bitten wir in Beziehung auf das polizeiwidrige und auch sonst unerlaubte Fischangeln durch Unberechtigte, besonders durch Kinder, alle unsere Mitglieder, alle Behörden, Lehrer und Erzieher, und die Gensdarmarie, die Verordnungen strengstens zu überwachen, die Uebertretungen anzuzeigen und respektiv zu verhindern. Herr Posthalter Binstadt in Karlstadt hat uns ein interessantes Gutachten über die nachtheiligen Folgen des Mangels an Thierärzten am Lande zugesandt, das wir sobald als möglich publiziren werden. Der englische, mit uns in fortwährendem Benehmen stehende, Verein gegen Thierquälerei hat bei Sr. Heiligkeit dem Papste auf Abstellung der Stiergefächte angetragen, daselbe haben wir schon früher, am 28. August 1846, unter Erwähnung der sie schon längst bei Vermeidung des Banns verbietenden Bulle, gethan. Kürzlich sind wieder in Santander bei einem dieser

rohen Volksfeste zwei Menschen todt und zwölf schwer verwundet hinweggetragen worden.

III. Der nachtheilige Einfluß der Grausamkeit gegen Thiere auf die menschlichen Sitten, und daß sohin unser Verein besonders für das Glück der Menschen selbst berechnet ist, glauben wir längst über allen Zweifel erhoben zu haben. Kürzlich publicirten wir die merkwürdige Geschichte eines am 18. November 1846 zu 20jähriger Zuchthausstrafe verurtheilten 15jährigen Mörders, der ein 4jähriges Mädchen wie ein Kalb abschlachtete, und von seiner Kindheit an die Thiere mit schauderhafter Lust mißhandelt hatte. Wir bitten hiemit alle Geschichtschreiber, Polizeibeamte, Richter, besonders Kriminalrichter, Inquirenten, Referenten u. uns besonders merkwürdige Fälle ähnlicher Art, wo Grausamkeit gegen die Thiere einen aktenmäßigen oder historisch bekannten Charakterzug eines gegen Menschen hartherzigen Individuums bildet, so weit ihre Pflicht es gestattet, gefälligst mitzutheilen. Wir werden vieles Merkwürdige hierüber in unserm nächsten Jahresberichte anführen.

IV. Der Einfluß und die Nachwirkung unsers Vereins im Auslande wird von Tag zu Tag sichtbarer und umfassender. In Braunschweig hat der Humanitätsverein einen Verein gegen Thierquälerei nach unserm Vorbilde ins Leben gerufen, er zählt bereits 22 Filialvereine und hat unsere Schriften in großer Anzahl erhalten. In Karlsbad in Böhmen arbeitet Herr Dr. Mannl auf der Grundlage unserer Schriften und im Benehmen mit uns an einem gleichen Verein. Unser erlauchtes Mitglied, Se. kais. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg, nahm zu gleichem Zwecke unsere Schriften nach Petersburg mit. Die Vereine in Pichtenstein und Callenberg (Sachsen) publicirten kürzlich viele Ergebnisse ihrer bisherigen Thätigkeit, Einwirkung auf Schulen, Vertheilung verschiedener Schriften, namentlich von Meritz, Opitz, Ehrenstein, Ammon, vom Berliner und Mügchner Verein, und Abstellung verschiedener Arten von Mißhandlungen, namentlich der alten Pferde, des Schlachtviehs, der Hunde, Katzen, Vögel u. Die Zahl der öffentlichen Blätter, die uns unterstützen, wächst in fast ganz Europa von Tag zu Tag, die k. k. priv. Salzburger-Zeitung, Linz. Zeitung, pädagogisches Wochenblatt, Wiener allg. Theaterzeitung (durch besondere Freundlichkeit des Herrn Redakteurs Bäuerle und des Eigenthümers Herrn Söllinger), Wiener-Hofzeitung, Nürnberger-Korrespondent, österreichisches Volksblatt, hannovrischer Volksfreund, preussisches Volksblatt, schwäbischer Merkur, Ulmer Schnellpost, Regensburger Tagblatt, Augsburger-Abendzeitung, gazetta di Milano, eine Menge von illirischen, slavischen, ungarischen, englischen und französischen Blättern, besonders auch in neuerer Zeit die so höchst wichtige Gazette des Tribunaux u. enthalten Aufsätze in unserm Sinne. Im österreichischen Volksblatte steht ein schönes Gedicht auf den Gründer des Linzer Vereines, den k. k. Regierungsrath Herrn Grafen Barth von Warthenheim, und ein anderes über das Abscheuliche der Thierquälerei in oberösterreichischer Mundart, aus dem ein äußerst

freundliches, wohlwollendes Gemüth hervorleuchtet. Wir werden sie nachdrucken lassen. Saphir verspricht im Humoristen Herrn Castelli, dem Gründer des Wiener Vereines, keine Witze mehr auf die Vereine gegen Thierquälerei zu machen. Er bemerkt hiebei, er habe es mit seinen früheren Witzen nicht böse gemeint, das wisse Herr Castelli schon. Der Dresdner-Menschenfreund vom 28. Oktober, ein höchst gemeinnütziges, vielseitiges und unterhaltendes, auch sehr wohlfeiles Blatt, das wir wiederholt und dringend, besonders zur Anschaffung in Wirthshäusern am Lande, anempfehlen, enthält einen trefflichen Aufsatz über ein Stiergefecht in Bablyona und über das Unchristliche und Unmoralische dieser blutdürstigen Volksunterhaltung. Er schließt mit den Worten: „Ihr, die Ihr an Gottes statt die Geister auf Erden lenkt, bändigt die Ausbrüche der Rohheit und Grausamkeit in Eurem Volke, dann werden in Eurem schönen Lande Banditen, Bigotterie, und die unseligen blutigen Bürgerkriege seltner werden und Euer Volk wird eintreten in die Reihe der gebildeten Nationen!“ Dasselbe Blatt enthält eine eben so überzeugende, als milde und freundliche, Widerlegung eines Angriffs auf die Vereine gegen Thierquälerei im f. g. „Sevatermann“ einem Kalender, durch den Vorstand des Dresdner Vereines, Major von Serre; ebenso Aufsätze gegen das Fischangeln durch Kinder (sowohl während der Schulstunden als außer denselben) und gegen deren Anwesenheit am Fischmarke beim Abschlagen der Fische, bei dem Krümmen, Winden, Schmerz und Todesqual derselben u. dgl., wodurch ihr Gemüth abgehärtet, das Mitleid abgestumpft und (sowie durch alle Mißhandlungen der Thiere überhaupt) der Keim zur Grausamkeit gelegt wird; über die Mißhandlung der Pferde, besonders der alten (unter Wiederabdruck eines Aufsatzes von Hofrath Berner), über die Sprache der Thiere, über den Hundeunfug in Dresden und über die Grenzen der menschlichen Befugniß, die Thiere zu tödten, namentlich gegen das Tödten aus Muthwillen, zum bloßen Vergnügen, oder weil uns das Thier oder seine Form mißfällt. Wir bedauern, daß wir nicht alle diese trefflichen Aufsätze hier abdrucken lassen können. Die allgemeine Zeitung enthielt kürzlich eine Einrückung über das k. k. österr. Gesezt zu Biber, über die große Reinlichkeit daselbst und freundliche Behandlung der Pferde. „Diese erhalten,“ heißt es, „nie ein rauhes Wort, von Mißhandlung ist gar keine Rede, wer sich eine solche zu Schulden kommen ließe, würde sogleich schwer gestraft.“ In Holland gibt es bekanntlich das schönste Rindvieh. Weber erzählt, daß es aber auch äußerst mild und rücksichtsvoll behandelt, daß es z. B. mit einem leichten Anzuge gegen Fliegen und mit einer wärmeren Bekleidung gegen die Winterkälte versehen, daß es gefüttert und gerieben wird wie das beste Pferd in England. Mich freut, setzte er bei, diese edle Thierliebe des Holländers. Besonders wichtig wird die Nachwirkung unseres Vereines durch den von uns hervorgerufenen Pariser Verein. Schon entstehen nach seinem Vorbilde wieder andere gleiche Vereine in Frankreich, z. B. bereits einer in Versailles, und die große Verbreitung unserer Grundsätze und Ausschreibungen in den weit verbreiteten fran-

zösischen Blättern muß von selbst die bedeutendsten Früchte tragen. So ist in der Union agricole Nr. 119 der Bericht abgedruckt, den, durch den Münchner Verein veranlaßt, die medizinische Akademie von Caen in der Normandie an den Präsekten von Calvados über die grausamen Mißhandlungen des Schlachtviehs, namentlich der Kälber, auf dem Transporte durch Knebeln, über die nachtheiligen Folgen derselben in gesundheitspolizeilicher und staatswirthschaftlicher Rücksicht erstattet hat.

Daselbe Blatt und andere französische Blätter enthalten fortwährende Listen neuer Mitglieder des Pariser Vereines gegen Thierquälerei aus verschiedenen Gegenden von Frankreich, Abdrücke und Auszüge unserer Aufsätze und Schriften und Beweise unermüdeter Thätigkeit des Pariser Komités, besonders seines Gründers, des General-Sekretärs Parisot de Cassel.

Der Staatsrath und Generaldirektor Paganel im französischen Agrikultur-Ministerium hielt bei der jüngsten Preisvertheilung eine warme Rede darüber, wie höchwichtig es sei, ernstlich auf die Verbesserung des Looses der Thiere zu denken, und der berühmte französische Thierarzt Hamont in Paris, Mitglied der Akademie, legte dem Ministerium auf dessen eigne Aufforderung eine umständliche, gründliche und geistreiche Abhandlung über die ungeheuer nachtheiligen moralischen, staatswirthschaftlichen und sanitätspolizeilichen Folgen der Mißhandlung der Thiere vor.

In Nr. 120—125 ist aus Paris zu lesen: „Staatsmänner und andere Hochgestellte, die das Schicksal der Völker lenken, sollen nicht die letzten sein, die moralischen-, sanitäts- und staatswirthschaftlichen Folgen der Thierquälerei zu begreifen. Ihre hohe Einsicht läßt sie diese Folgen lesen, wie in einem offenen Buche. Selbst wenn die Thiere gar keinen Schmerz fühlten, wäre ihre Mißhandlung, Verstümmelung u. dgl. ein Frevel an ihrem Schöpfer, da ja sogar die muthwillige Verstümmelung oder Zertrümmerung einer Statue ein Frevel an ihrem Urheber ist. Il y a une odeur de sang dans le meurtre d'un animal, comme dans le meurtre d'un homme. Ein wüthender Thierquäler tödtet zuletzt einen Menschen so gleichgiltig wie — er sein Pferd niedersticht.“

Die Gazette des Tribunaux sagt wörtlich: „Die Gewohnheit, Thiere zu mißhandeln, erzeugt die Grausamkeit des Herzens. Die Brutalität gegen Wesen, die gegenüber der Macht des Menschen ohne Vertheidigung sind und dieselbe physische Organisation haben, wie wir, ist nicht nur eine Feigheit (une lâcheté), sie ist auch der Ausdruck grausamer Instinkte und eines verhärteten Herzens.“ Dann folgt ein Vortrag des Vicomte v. Valmer über bedeutend verbesserte Kummeter und Sättel, und zwar eine Art von englischen, wie er sie selbst schon geraume Zeit an seinen Pferden anwendet, und wieder eine andere von Hermet und Marcellange in Paris; dann ein Vortrag über das Nachtheilige der Pferde-Mißhandlung durch die sogenannten souets à léaux; ferner über das Knebeln des Schlachtvie-

hes, über die zweckmäßige Einrichtung des Transports, wie sie der Münchner Verein hervorrief, und wie er, der Vicomte selbst, sie auch in England bereits ausgeführt sah; ein Vortrag des schon erwähnten Hamont über Benkrasts Kummer und Sättel, des Dr. Blatin und Anderer über verschiedene Däulereien der Pferde, die vorkamen, z. B. durch Anzünden von Stroh unter ihrem Bauche, durch Reizen auf wunden Stellen u. dgl.; ein Beschluß des Pariser Vereines, einen Bericht des Münchner Vereines ins Französische übersetzt drucken zu lassen; eine Uebersetzung des Gutachtens unsers Mitgliedes, des städtischen Thierarztes Stangasinger, über das Unzweckmäßige und Grausame des Englischen; ein Beschluß der Agrikultur-Gesellschaft zu Melun auf den Vorschlag des Vice-Präsidenten Auberger, wornach der Präsident Herzog v. Praslin als Mitglied mit 25 Fr. Beitrag beitrug; ein Beschluß der Kunst- und Gewerbschule von Paris auf Woll's Vorschlag, wornach die Säle derselben dem Pariser Vereine zur Disposition gestellt wurden zc.

So finden sich in den französischen Blättern viele weitere Ausführungen über die schlimmen Folgen der Grausamkeit gegen Thiere in Beziehung auf Verhärtung des Gemüths auch gegen Menschen, so wie umgekehrt über den Nachahmungstrieb, über die Empfänglichkeit für Schlimmes und Gutes in der Kindheit, und Allegationen aus berühmten Schriftstellern, z. B. aus Volnay die Stelle:

„Als die Guillotine fortwährend in Gebrauch war (en permanence), sah man Kinder an Vögeln und Hunden das schreckliche Todes-Instrument nachahmen;“

aus Plato:

„Die Nachahmung bringt die Seele unmerklich zu verschönernden und entstellenden Eigenschaften;“

aus Montaigne:

„Die größten Laster entstehen aus der zartesten Kindheit und doch finden Mütter es unterhaltend, ihre Kinder einen Hund oder eine Katze verwunden oder einem Huhn den Hals umdrehen zu sehen;“
ähnliche Stellen aus dem berühmten Geschichtschreiber Gallo zc.

Verichtigung. Im Blatte Nr. 17 bei der Rechnungs-Auflösung der zweiten Ausgabe vom Blatte Nr. 85 sind 3 Druckfehler. Bei der Geldberechnung muß die untere Post: „Nezen 90“ statt 30; die Summe soll „450 fl.“ statt 350 fl., der Preis „3³/₄“ statt 3¹/₄ heißen.

Zu den Herren, welche die Ausgabe vom Blatte Nr. 87 aufgelöst haben, kömmt noch beizusetzen: „Herr Johann Sturm.“

Redakteur: Joseph Kaiser.

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 20.

Mittwoch den 10. März.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Welchen Laut höret ihr bei dem Aussprechen eines jeden dieser hier *) schriftlich dargestellten Worte oder Begriffe, und zwar besonders klar und deutlich?

Bei dem Aussprechen jedes dieser Worte hören wir den Laut a.

(Als Anleitung zum richtigen Aussprechen der einzelnen Laute möge der Lehrer allerdings die Schüler sowohl auf jene Sprachwerkzeuge, welche bei dem Hervorbringen des einen oder des andern Lautes besonders thätig sein, als auch auf die Art und Weise, wie sie in Thätigkeit gebracht werden müssen, aufmerksam machen, d. h. er möge die Mundstellungen, die Stellung und Lage der Zähne, der Zunge und des Gaumens, die Bewegung der Zunge, das gelinde oder stärkere Herausstoßen der Luft durch die Stimmrinne zeigen und nach der gewöhnlichen Lautir-Methode**), über welche bereits so viele Lehrbücher und Anleitungen erschienen sind, gründlich und wiederholt zeigen und erklären, nur hüte er sich, diese Versinnli-

*) An der Schultafel, unter den gleichbedeutenden Zeichnungen.

**) Österr. pädagog. Wochenblatt. 1. Jahrgang 1842, 2. Quartal, Blatt Nr. 42, S. 356 u. folg. den Artikel: „Lesebücher in Volksschulen, und mehrere andere, diesen Gegenstand behandelnde Artikel in demselben Journale — vor Allem aber Stephanis Anleitung zum Lautiren.“

chungen in Gesichtszerrungen ausarten zu lassen oder mit pedantischer Genauigkeit jene Erklärungen wieder abfragen zu wollen. Jene Anleitung und Erklärung hat nur den Zweck, das richtige Lautiren schneller zu erzielen und den Kindern gleichsam Hilfsmittel an die Hand zu geben, sich selbst zu helfen und eigene Versuche anzustellen.)

Da nun bei dem Aussprechen eines jeden dieser Worte der Laut **a** gehört wird, so ist wohl wahrscheinlich, daß bei der sichtbaren oder schriftlichen Darstellung dieser Worte, dieser Laut auch durch ein und dasselbe besondere Schriftzeichen dargestellt oder bezeichnet wurde. —

Versuchet nun, ob ihr in den obigen Worten ein Zeichen findet, welches in jedem Worte vorkommt?

Richtig, das Zeichen **a** kommt in jedem der aufgeschriebenen Begriffsbezeichnungen oder Worte vor.

Nun schreibe man unterhalb eines jeden Wortes mit etwas größerer Schrift und deutlich den Buchstab **a**, welchen die Schüler nun auch einzeln nachzubilden sich bemühen mögen. *)

Was bezeichnen wir mit dem Zeichen **a**?

Mit dem Zeichen **a** bezeichnen wir den Laut **a**.

Solche Schriftzeichen, durch welche man einzelne Laute bezeichnet, aus welchen die Worte bestehen, nennt man **Buchstaben**.

*) Damit die Schüler das Zeichen richtiger auffassen und nachbilden, so lasse man dieses wieder in einen durch 4 Punkte angedeuteten Rhombus zeichnen

 oder: 

eine vortreffliche wahrhaft geistbildende Anleitung zur Kalligraphie und zum geometrischen so wie zum freien Handzeichnen findet jeder Lehrer in dem vortrefflichen Werke des Dr. Hillardt, Wien, in der Kunsthandlung des Herrn Müller. Es ist nur zu bedauern, daß es etwas kostspielig und daher zur allgemeineren Verbreitung nicht leicht zugänglich gemacht werden kann. Wir wollen daher über Dr. Hillardts Methode, welche zum ersten Schreib- und Zeichen-Unterrichte ein regelmäßig punktirtes Schreibpapier erfordert, seiner Zeit ausführlicher sprechen. Der Erfolg hat sich in seinen öffentlich angestellten Versuchen an mehreren Anstalten, selbst an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna glänzend bewährt.

Was ist also das Zeichen **a**? (Ein Buchstabe.)

Bevor wir nun andere Laute unserer Sprache auffuchen, und die Schriftzeichen kennen lernen, durch welche man sie darstellt, muß ich euch noch aufmerksam machen, daß man sich verschiedener Schriftarten oder Schriftzeichen bedient, welche von verschiedenen Völkern, die auch andere Sprachen reden, erfunden und angenommen wurden.

Einige dieser verschiedenen Schriftarten werden wir später genauer kennen und auch schreiben lernen. Die Schriftart, mit welcher wir obige Worte aufzeichneten, heißt die deutsche Current-Schrift. Außer der ist uns aber noch eine besonders wichtig. — Welche Schriftart meint ihr wohl?

Hattet ihr wohl schon ein Lese-Buch in Händen? Was ist ein Buch? (Ein Buch sind viele Blätter Papier von gleicher Größe, welche an einer Seite zusammengeheftet sind.) Wie muß dieses Buch aber beschaffen sein, wenn es ein Lesebuch genannt wird? (Es müssen darin Erzählungen oder andere nützliche Mittheilungen aufgezeichnet sein, welche von jenen Menschen, denen man das Buch gibt, gelesen werden sollen.)

Aber was denket ihr euch denn unter Lesen? (Lesen heißt entweder nur mit Hilfe der Augen und des Verstandes das erfahren, was durch die Schriftzeichen dargestellt ist, oder aber, das, was unserer Seele durch diese Schriftzeichen bekannt wird, zugleich durch unsere Sprachwerkzeuge hörbar, deutlich und richtig hervorbringen oder sprechen.)

Sind die Schriftzeichen in jenen Büchern, die ihr schon öfter gesehen und wohl auch schon in die Hände bekommen habet, als Gebetbücher, Schulbücher, Erzählungsbücher u. dgl., diesen deutschen Current-Buchstaben gleich?

Wißt ihr wohl, wie jene Schrift in den Büchern gewöhnlich verfertigt wird? —

Wie wird man diese Schrift daher nennen? (Druckschrift, und zwar jene, welche gewöhnlich zu Mittheilungen in deutscher Sprache angewendet wird, deutsche Druckschrift.)

Diese deutsche Druckſchrift iſt nun für Kinder in deutſchen Ländern, welche die deutſche Sprache ſprechen, und ſowohl dieſe Sprache in den Volkſſchulen oder ſogenannten deutſchen Schulen vollkommen, gründlich und ganz richtig ſprechen, leſen und ſchreiben lernen ſollen, von ganz beſonderer Wichtigkeit.

Wir wollen daher auch ſogleich das Zeichen kennen lernen, welches in der deutſchen Druckſchrift den Laut **a** bezeichnet.

Der Lehrer bilde nun den Buchſtab **a** auch in dieſer Schriftart, mit Kreide an der Tafel; ſodann bemerke er, daß er dieſe Nachbildung ſich erleichtert habe, indem er einen kleinen Vorrath von ſolchen Druckbuchſtaben in den nebenſtehenden Fächern herbeigeſchafft habe; er nimmt auch ſogleich den Buchſtab **a** und ſchiebt ihn in die erſte Schubleiſte der Lautirtafel.

Dieſer Buchſtabe bedeutet alſo den Laut **a**; wir wollen ihn daher an dieſer Tafel ſtehen laſſen, damit ihr ihn genau anſehen könnet u. ſ. w.

(Die Fortſetzung folgt.)

Gewöhnliche Fehler der Jugend und Mittel denſelben zu begegnen.

Wenn wir bedenken, welchen Fehlern die ſehr entartende Jugend unſerer Zeit anhängt, und wie ſie dadurch ihr eigenes und das Wohl Anderer untergräbt; ſo iſt es wohl der Mühe werth, dieſe Fehler zu rügen, ſie zu vermindern oder wohl gar auszuwotten. Wenn wir ferner bedenken, daß viele Eltern ihre Kinder bloß für das Sinnliche, für den Luxus erziehen, und das Religiöſe, Gott Wohlgefällige beinahe ganz überſehen, die Fehler ihrer Kinder oft noch als einen feinen Witz, als eine Auszeichnung des Geiſtes anſehen; ſo iſt es um ſo mehr Pflicht des Lehrers, dieſer verkehrten Erziehung mit aller Kraft entgegen zu wirken, wohl erwägend, daß er nicht nur Lehrer, ſondern auch moralischer Erzieher ſein ſoll. Dieſem zuſolge mache ich auf die gewöhnlichen Fehler der Jugend aufmerkſam, und verſuche nach meiner eigenen Erfahrung Mittel anzugeben, dieſelben zu beſeitigen.

Einer der gewöhnlichſten Fehler iſt das Lügen. Es iſt kaum zu glauben, welchen Hang manche Kinder zum Lügen haben. Durch Lügen wollen ſie alle ihre Vergehungen entſchuldigen. Durch Lügen wollen ſie ihre Eltern und Lehrer täuſchen. Manche Kinder lügen eines kleinen Vortheiles wegen; andere um einem Nachtheile oder einer Strafe zu entgehen; wieder andere, um ſich oder Andern einen Verdruß zu verhüten; noch andere, um einen Scherz oder Spaß zu erregen. Sei nun die Ur-

sache was immer für eine, so muß der Lehrer, wenn er einmal von der Aussage einer Unwahrheit überzeugt ist, sich alle Mühe geben, dieses Nebel ganz auszurotten. Dies kann er dadurch bewirken, wenn er die Lüge in ihrem ganzen Lichte als ein schädliches Laster darstellt, die Schüler auf die übeln Folgen aufmerksam macht, welches durch Erzählungen am anschaulichsten gemacht werden kann, und wozu er gleich die Geschichte des jungen Amalekiten aus dem alten Testamente benützen kann, der, auf dem Berge anlangend, Saul, in seinem Blute liegend, todt fand. Er nahm ihm die königlichen Zeichen ab, eilte damit zu David, und legte sie zu seinen Füßen, ihn versichernd, daß er Saul auf sein eigenes Ersuchen getödtet, ihm die königlichen Zeichen abgenommen habe, und sie nun David als seinem Könige und Herrn überbringe. Allein David rief voll Unmuth aus: Tödtet ihn, denn wie hat er sich unterstehen können, den Gesalbten des Herrn zu tödten. Sehet, liebe Kinder, wie weit man es durch das Lügen bringen kann. Immer straft Gott die Lüge, nie kann er an derselben ein Wohlgefallen haben, denn er ist höchst heilig und höchst wahrhaft.

Ein zweiter Fehler der Jugend ist die Naschhaftigkeit. Viele Kinder sind diesem Fehler mit so großem Drange ergeben, daß ihre Eltern nichts von Schwaren stehen lassen dürfen, sondern Alles versperren müssen, wenn es nicht von den Kindern betastet werden soll. Wenn solche Kinder von ihren Eltern, Verwandten oder Bekannten zu ihrem Geburts- oder Namenstage, zum neuen Jahre oder bei andern Gelegenheiten ein Geschenk in Geld bekommen, so laufen sie gleich in die nächste Kaufmannsbude, es zu vernaschen. Sie kaufen Rosinen, Feigen, Zucker, Chocolate oder was immer zu haben ist, theilen davon auch ihren Mitschülern mit, und verleiten auch diese zur Naschhaftigkeit. Bald wird sich das Uebel in der ganzen Schule verbreiten, wenn der Lehrer nicht früh genug darauf aufmerksam wird, und denselben mit aller Kraft entgegen wirkt. Und weil die Kinder diese Schwaren meistens in der Schule verzehren, so verbiete der Lehrer vor allem strenge das Essen während des Unterrichtes, und mache sie auf die Schulgesetze aufmerksam, welche diesen Fehler besonders rügen. Bemerkt er aber, daß seinem Befehle nicht Folge geleistet wird, so nehme er die Gegenstände weg, und schicke sie den Eltern nach Hause, damit auch diese von dem Fehler ihres Kindes Kunde erhalten. Ein anderes Mittel gegen diesen Fehler ist, daß der Lehrer auf die Folgen aufmerksam macht, welches wieder durch Erzählungen geschieht, und daß er den Kindern zeige, wie viele sich schon durch die Naschhaftigkeit den Tod zugezogen haben, weil sie aus Unkenntniß Gift und andere die Gesundheit zerstörende Gegenstände gekostet haben, welche ihre Eltern aus Unvorsichtigkeit oder Vergessenheit irgendwo stehen ließen. Noch ein anderes Mittel gegen diesen Fehler ist, daß der Lehrer seine Schüler frühzeitig an die Sparsamkeit gewöhne. Er halte sie an, jeden Kreuzer, den sie erhalten, in eine Büchse zu legen, und selbe den Eltern zu übergeben. Wenn sie dann mehr beisammen haben, so können sie sich etwa ein Federmesser, ein nützliches Buch oder ein Kleidungsstück kaufen, womit sie eine längere Freude haben, als wenn sie

das Geld gleich wieder vernaschen. Dabei gewöhnen sie sich an die Sparsamkeit, eine recht schöne und den Kindern sehr zu empfehlende Eigenschaft.

Ein dritter Fehler, welcher gleichsam aus dem vorhergehenden entspringt, und welcher freilich nur bei den Kindern der untern Volksklasse angetroffen werden dürfte, ist die Dieberei. Sie entwenden Anfangs ihren Mitschülern eine Feder, einen Bleistift, ein Buch, oder sie greifen die Geware an, welche die Kinder aus den Filialen in die Schule mitbringen. Bald wagen sie es, ihren Eltern Geld aus dem Kasten zu nehmen, den Obstverkäuferinnen Obst zu stehlen, oder wohl gar in die Obstgärten zu steigen, um auch da Obst zu entwenden. Ja sie bekommen im Stehlen bald eine solche Fertigkeit, daß sie sich auf öffentlichen Märkten herumtummeln, und stehlen, was ihnen in die Hände fällt. Welch Unglück für solche Kinder! Und am traurigsten ist noch, daß nur gar zu oft die Eltern selbst die Veranlassung zu solchen Diebereien sind. — Um so mehr muß der Lehrer trachten, diesen Fehler zu verhüten, oder wenigstens zu vermindern, welches wieder dadurch geschehen kann, daß er solche Kinder auf das siebente Gebot hinweist, in welchem das Stehlen ausdrücklich verboten wird, oder auf die Strafen aufmerksam macht, welche den Dieb erwarten, und wie weit er es bringen kann. Er drohe mit körperlichen Strafen, und wenn der Diebstahl wiederholt wird, so muß ein solches Kind exemplarisch bestraft werden, und zwar, wenn es thunlich ist, in Gegenwart des Herrn Ortsschul-Aufsichters und des Herrn Katecheten. Er überwache solche Kinder mit aller Thätigkeit, leite sie zum fleißigen Kirchenbesuche und zum Gebete an, und bedenke, daß es sich hier um etwas Großes handle, um das leibliche und geistige Wohl des Kindes.

Und wenn es ihm gelingt, ein solches Kind noch von dem Verderben zu retten, so ist dies gewiß die süßeste Erinnerung eines braven und seiner Pflicht treu ergebenen Schulmannes.

Ein vierter Fehler ist das Ausschimpfen der Schimpfnamen. Das gegenseitige Schimpfen durch gewisse Wörter, verursacht unter den Kindern Haß, Zank, Streit und oft Schlägereien. Sie erkühnen sich auch die Eltern anderer Kinder zu beschimpfen, wodurch nicht selten Feindschaft zwischen ihnen entsteht. Ja sie erdreisten sich sogar, Lehrer und Vorgesetzte mit solchen schimpflichen Namen zu belegen, wenn sie ihnen nicht nach ihrem Willen thun. Wenn der Lehrer so etwas gewahr wird, so stelle er die Vorgesetzten als ihre größten Wohlthäter auf, welchen sie lebenslang Dank schuldig seien. Er empfehle ferner seinen Schülern ganz besonders die Verträglichkeit und gegenseitige Liebe, und stelle ihnen den leidenden Heiland als Muster vor, der von den Juden mit Schimpfnamen überhäuft wurde, aber nie wieder schimpfte. Vor allen aber hüthe sich der Lehrer selbst vor Schimpfnamen gegen die Kinder, noch mehr aber gegen die Eltern, wenn er diesen Fehler beseitigen und sich nicht die Abneigung der Kinder und die Feindschaft der Eltern zuziehen will.

Ein fünfter Fehler ist das beständige Ländeln und Spielen während des Unterrichtes. Die Schüler bringen verschiedene Gegenstände in die Schule, womit sie spielen, dadurch auch die Aufmerksamkeit der Me-

benstgenden auf sich ziehen, und so geht der Unterricht verloren, weil die ganze Aufmerksamkeit auf diese Spielgegenstände gerichtet ist. Die Knaben spielen gern mit Figuren, Kugeln, Knöpfen, Messern, Rechensteinen, und im Sommer auch mit Fliegen und Maikäfern; die Mädchen unterhalten sich mit Bilbern, Nadeln, Bändern, Seide, mit dem sogenannten Abheben u. dgl. Der Lehrer verbiete strenge, diese Gegenstände in die Schule mitzubringen, und wenn dies fruchtlos bleibt, so nehme er die Spielereien weg, und gebe sie nicht wieder zurück, wenn sie nicht zum Schulgeräthe gehören, oder sonst brauchbare Sachen sind, die sie zu Hause ihren Eltern genommen haben. Was die Fliegen betrifft, so verbiete er, Abfälle vom Obste oder andere Gegenstände unter die Bänke zu werfen, wodurch diese Insekten in das Lehrzimmer gelockt werden, und bringe überhaupt auf Reinlichkeit des Lehrzimmers *). Er lege den Kindern recht an das Herz, daß sie Thiere nie quälen sollen, indem sie mit uns gleiches Gefühl haben, und sage ihnen, daß dieses Rohheit und Hartherzigkeit verrathe.

(Der Schluß folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Für die Mädchen-Lehrschule der Fr. Helene Iglitsch in der Josephstadt wurde Joh. Kurzbauer als deutscher Lehrer und Hermine Christian als Lehrerin in weibl. Handarbeiten; für die Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Konstanze Gener sich übernahm Hr. Cooperator Kanger von Erbberg den Religions-Unterricht. Simon Dostal und Joseph Knöbler wurden als Lehrer der deutschen Gegenstände; Hr. Franz Fasching als Schreib- und Zeichenlehrer; Jos. Schnöringer als franz. Sprachlehrer und Marie Mayer als Lehrerin der weiblichen Handarbeiten am 14. November 1846 bestätigt.

Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Viktoria Gehl in der Josephstadt wurde Hr. Ludwig Lukas Waiditsch als Sprachlehrer am 22. Dezember 1846 bestätigt.

Für die Mädchen-Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Fr. Louise Schilling in der Stadt wurde Gregor Hribar am 15. Jänner 1847 als Lehrer bestätigt.

Im Hausleuthner Dekanate wurde für die Schule zu Breitenwaida Friedrich Manhart am 16. Nov. als Lehrgehilfe bestätigt.

*) Der Lehrer bediene sich nie solcher Drohungen, die er nicht erfüllen kann. Z. B. Wer eine Fliege fängt, muß dieselbe essen, und so viel er fängt, muß er essen; wer einen Maikäfer in die Schule bringt, muß ihn in den Mund nehmen. Diese Drohungen sind nicht anwendbar, obschon sie noch in einer sonst im guten Rufe stehenden Schule stattfinden (!!)

Im Dekanate Pyrawarth wurde für die Schule zu Bromberg am 29. Nov. 1846 Friedrich Schopp als Lehrgehilfe bestätigt.

Für die Schule zu Gerstorf wurde der Lehrgehilfe Georg Huber von Hernals präsentirt.

(Sterbefall.) Franz Diemer, Pfarrschullehrer zu Groß-Ebersdorf, starb am 10. Februar 1847 und der Lehrgehilfe Franz Mazenau wurde als Provisor aufgestellt.

Verzeichniß der Prüfungstage.

2. Wiener Schulbezirk. 1. Semester 1847.

Am 15. März Vor- und Nachmittags und am 16. März Vormittags.

An der Pfarrschule mit 3 Klassen bei St. Leopold in der Leopoldstadt.

Am 17. März Nachmittags. An der Mädchen-Lehrschule der Frau Trägner in der Währingergasse Nr. 276.

Am 22. März Vor- und Nachmittags. In der k. k. Mädchenschule in der Leopoldstadt.

Am 27. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehrschule der Fr. Franziska Dreßel Edle v. Neuenberg in der Leopoldstadt, Laborstraße Nr. 314.

Am 30. März Nachmittags. In der Mädchen-Lehr- und Erziehungsanstalt der Frau Josepha Klier in der Leopoldstadt, Praterstraße Nr. 527.

General-Korrespondenz.

Anonimus. — Den Vogel kennt man an den Federn. — Immer voll Eigendünkel, unüberlegt, schleuderisch, vorlaut und — böswillig, aber bei alle dem klänerisch und frömmelnd. — Der Mann, der aus eigener und wirklicher Erfahrung sprechen und wohlmeinend rathen will, der hört bis zu Ende, und dann spricht er gründlich, und verspricht nicht bloß, was genügend zu leisten er ohnehin nicht im Stande ist. Ein Herumwerfen mit unzusammenhängenden Vielwässer-Floskeln genügt und überzeugt in keiner wichtigen Angelegenheit. — Ueberhaupt aber scheint das erste Erforderniß eines beachtenswerthen Kritikers zu sein, daß er bereits selbst etwas anerkannt Werthvolles geleistet habe.

An C. B. in K. — Da es als Regel angenommen ist, nur jene Aufgaben in das Wochenblatt aufzunehmen, denen die Auflösungen der Einsender beiliegen, so wird auch um die diesfällige Einsendung ersucht.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1064.

Oesterreichisches
pädagogisches
W O C H E N B L A T T
zur Beförderung des
Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 21.

Sonnabend den 13. März.

1847.

Mehrseitig bildende Elementar-Unterrichts-Methode.

(Fortsetzung.)

Hierauf zeichne der Lehrer unter oder neben die zuerst dargestellten Bilder wieder ein oder zwei, deren einsilbiger Name den Selbstlaut *e* enthält. *)

Er hebe unter ähnlichen Sprechübungen wieder aus den mit Kurrent-Buchstaben geschriebenen Worten den Buchstab *e* heraus und zeichne ihn besonders an die Schreibtafel neben *a*, dann stelle er auch den Druckbuchstab *e* an die Lauttafel. Nur gehe er nie zum nächsten Laute über, bevor er sich nicht vollkommen überzeugt hat, daß die Mehrzahl der Schüler den vorgenommenen Laut auch richtig lautirt.

Auf ähnliche Weise, nur mit immer kleineren Gesprächs- und Erklärungs-Zwischenräumen, da viele Erklärungen ein für alle Mal gesagt sind, nehme der Lehrer die fünf Selbstlaute, Vokale, Hauptlaute durch; hierauf die drei erhöhten Selbstlaute

*) Ich bin der Meinung, man möge schon bei dem Kennenlernen der Buchstaben die Ordnung, in welcher sie in der natürlichen Stimmleiter vorkommen, beibehalten, und sich nicht durch die einfachere Form des *i* und *u* irre führen lassen; denn die Kinder sind ja schon so weit gebracht worden, daß sie auch eine etwas zusammengesetzte Figur bald nach ihren Merkmalen auffassen, und werden sich später gar sehr freuen, auf einfachere Formen zu stoßen.

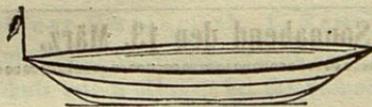
(Zwischenselbstaute), endlich die Doppellaute (Diphthongi).

Für das Verfahren hiebei müssen wir uns wohl noch einige Bemerkungen erlauben; um jedoch den Lehrern einen kleinen Vorrath zur Auswahl und zum erwünschten Wechsel von solchen einfachen Bildern an die Hand zu geben, wollen wir zuerst mehrere derselben, nach den Selbstlauten geordnet, hier folgen lassen:

er, u.



Glas,
Glas,



Bohn,
Kahn,



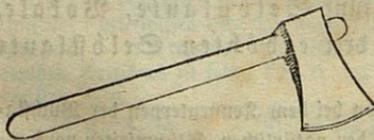
Loth,
Kamm,



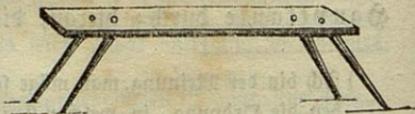
Kranz,
Kranz,



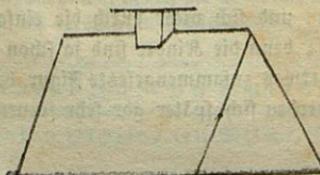
Blatt,
Blatt,



Äx,
Art,

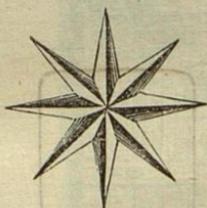


Bank,
Bank,

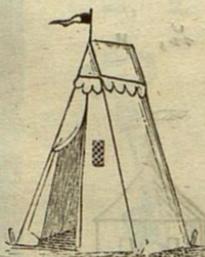


Dach,
Dach.

n, l.



Nun,
Stern,



Zelt, Belt,



Herz,



Helm.

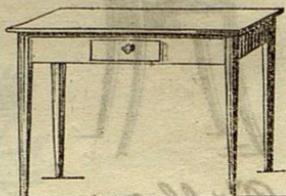
i, i.



Kind,



Fisch,

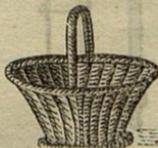


Tisch,



Ring,

v, v.



Korb,



Ochs,



Ohr,

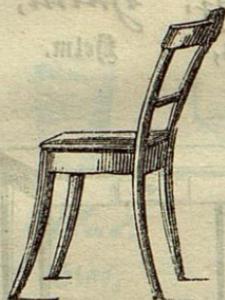


Rock.

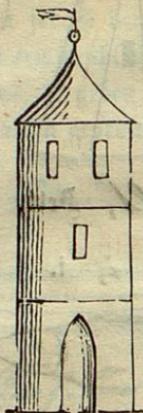
ü, u.



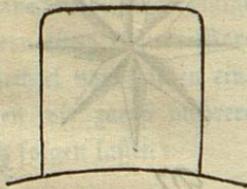
Ufuf, Schuh,



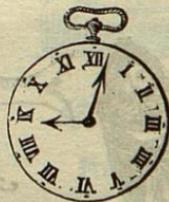
Uüfl, Stuhl,



Ufünn,
Thurm,

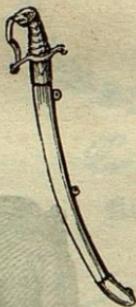


Uüt, Hut,



Uüf, Uhr.

ü, ü.

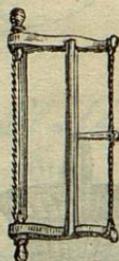


Üübel,
Säbel,



Üüfen,
Aehre,

ü, ü.



Üügen,
Säge.



Lüüffel, Löffel.

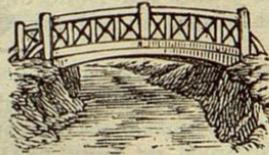


Tür,
Thür,

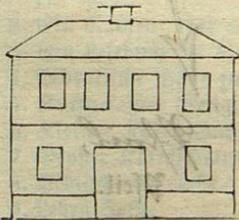
ii, ii.



Fluss,
Schlüssel,
iii, au.



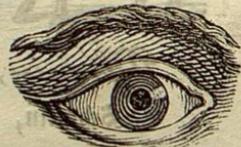
Brücke,
Brücke,



Haus,
Haus,



Baum,
Baum,

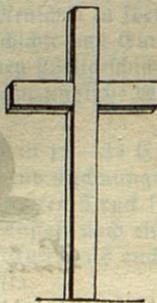


Aug.
Aug.

iii, iii.



Eule,
Eule,



Kreuz,
Kreuz,



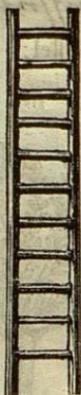
Leuchter,
Leuchter.

ui, ai,



Laib, Laib.

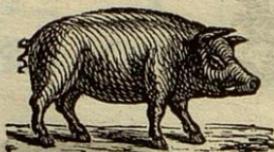
ni, ei,



Leiter,
Leiter,

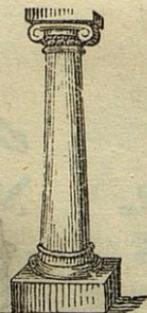


Pfeil,
Pfeil.



Schwein,
Schwein,

ün, ün.



Säule,
Säule,



Knäuel,
Knäuel.

(Die Fortsetzung folgt.)

Das Lesen der Blinden.

Ob es sich der Mühe lohne, und ob es einen Nutzen habe, den Blinden lesen zu lehren, ist keine Frage mehr, weil jedes Bildungsmittel nur nützlich sein kann. Daß zum Lesen für Blinde nur Bücher mit erhobenen, fühlbaren Buchstaben anwendbar sind, ist eine ausgemachte Sache.

Daß aber solche Bücher mit fühlbarer Schrift für Blinde schon seit vielen Jahren in bedeutender Anzahl gedruckt und die meisten Blindenanstalten damit versehen sind, darüber könnte, auf die Nachricht in der Wiener-Zeitung Nr. 50 vom 19. Februar 1847 unter der Aufschrift: „Immerwährender Kalender für Blinde,“ bei Manchem ein Zweifel entstehen. Diesem zu begegnen, soll zuerst die Aufzählung der bei dem hiesigen k. k. Blinden-Erziehungs-Institute vorhandenen und in der eigenen Druckerei aufgelegten Bücher vorangehen, und dann die Veranlassung über den künftigen Druck derselben in der k. k. Staatsdruckerei besprochen werden.

Verzeichniß der bei dem k. k. Blinden-Erziehungs-Institute aus der eigenen Druckerei vorhandenen Bücher.

1. Ein Kalender, schon 1812 entstanden, und sehr einfach eingerichtet, so daß er mit wenig Veränderung für jedes folgende Jahr brauchbar ist.
2. Ein Namen- oder erstes Lesebuch.
3. Ein Lesebuch für die größern Zöglinge.
4. Moralische Sätze zum Lesen und Auswendiglernen.
5. Kurzgefaßter Religionsunterricht.
6. Kleiner Katechismus.
7. Großer Katechismus.
8. Biblische Sprüche.
9. Leben Jesu.
10. Sonn- und festtägliche Evangelien.
11. Ein Gebetbuch.
12. Denksprüche und Verse aus der heil. Schrift.
13. Die zehn Redetheile der deutschen Sprache.
14. Naturgeschichte, das Thier-, Pflanzen- und Mineralreich.
15. Naturgeschichte des Menschen in körperlicher und geistiger Beziehung.
16. Geographie und Geschichte von Europa.
17. Tabelle zur allgemeinen Weltgeschichte.
18. Kurze Erinnerungen an nützliche Gegenstände.
19. Mesopotische Fabeln.

Alle diese Werke sind in 12—24 Exemplaren vorhanden, und größtentheils von dem Lehrer und Rechnungsführer Mathias Fohleutner auszugsweise verfaßt und deren Druck besorgt worden.

Uebrigens besitzt die Anstalt noch eine große Sammlung von Büchern sowohl aus deutschen Instituten, als auch aus Frankreich, England, Italien und selbst aus Amerika.

Da nun die Verbreitung des Blindenunterrichtes in die gewöhnlichen Volksschulen, um ihn einer größern Zahl von Blinden, als in die Institute aufgenommen werden kann, zugänglich zu machen, von den hohen Behörden festgestellt ist, so war es nun die Sorge des Herrn k. k. Rathes und Direktors des k. k. Blinden-Erziehungs-Institutes Wilhelm Klein, wie zu diesem Zwecke bei der Unzulänglichkeit der Hausdruckerei die nöthigen Bücher für die Blinden in der ganzen Monarchie herbeigeschafft werden könnten; und auf seinen Vorschlag erfolgte schon im Oktober v. J. von den hohen Behörden die Bewilligung, daß diese Bücher bei der k. k. Staatsdruckerei aufgelegt und verlegt werden sollen. Dem würdigen Gründer der hiesigen Blindenanstalten bleibt also das Verdienst auch hierin vorangegangen zu sein.

Dieses zur Nachricht und Aufklärung für das pädag. Lesepublikum, das es zunächst angeht, und zur Berichtigung des durch Zeitungs- und Journal-Nachrichten verbreiteten Irrthums, als ob der jetzt erschienene Kalender das erste Buch für Blinde und der erste Kalender für dieselben wäre.

Rechnungs-Aufgabe.

Von Seit Möldner.

Ein Tuchhändler schneidet einem Käufer 8 Ellen Tuch ab, da bleibt ihm noch ein Rest von $5\frac{1}{2}$ Ellen. Diese bietet er demselben Käufer, weil einige Beschädigungen daran sind, um $2\frac{3}{4}$ fl. billiger, als sie eigentlich zu stehen kämen; nun zahlte der Käufer für beide Stück Tuch $44\frac{1}{2}$ fl. Wie theuer war die Elle von jedem dieser zwei Stücke?

Rechnungs-Auflösung.

Vom Blatte Nr. 86 (1846).

Es sei die Einlage des	A = 1 =	$\frac{12}{12}$
" " " " "	B = $\frac{1}{2}$ =	$\frac{6}{12}$
" " " " "	C = $\frac{1}{6}$ + $\frac{1}{4}$ =	$\frac{5}{12}$
" " " " "	D = $\frac{1}{12}$ + $\frac{5}{60}$ + $\frac{3}{4}$ =	$\frac{11}{12}$
		zusammen $\frac{34}{12}$

A $\frac{1}{1}$		= 12	A erhält also	1380 fl.
B $\frac{1}{2}$		= 6	B " "	690 "
C $\frac{5}{12}$		= 5	C " "	575 "
D $\frac{11}{12}$		= 11	D " "	1265 "
				3910 fl.

Die richtige Auflösung haben eingesendet: die Herren Joseph Weisenbeck, Franz Maurer, Franz Leitgeb von Prigglish, Anton Kürnbeger und Johann Bayer; dann die Herren Wenzel Weinberger, Wenzel Ringl, Anton Fischer, Johann Hille, Gallus Mörzl, Wenzel Wondrak, Wenzel Jakobetz, Friedrich Hirschmann, und Horn, sämmtlich von Leitmeritz; auch Heinrich Kraft, Robert Engel, Karl Preißer, Joseph Held, Juliana Seyff, Johanna Fric, Ludmilla Zahn, Karoline und Ernestine Schmid.

Redakteur: Joseph Kaiser.

O e s t e r r e i c h i s c h e s
p ä d a g o g i s c h e s
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des
E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 22.

Mittwoch den 17. März.

1847.

Ueber die Erweiterung der Kleinkinder-Bewahranstalten.

Zählen wir auch in unserer Monarchie gar viele treffliche Lehr- und Unterrichtsanstalten, welche ganz ihrem Zwecke entsprechen, haben wir der Erziehungsanstalten genug, welche in ihrem Kreise mancherlei Gutes wirken: so müssen wir dennoch eingestehen, daß das Bestreben der Kleinkinder-Bewahranstalten dahin gerichtet ist, eine Ergänzung dessen zu sein, was andere leisten.

Also namentlich eine zweckmäßige Erziehung der Kinder vor der Schulzeit und eine Mittelgewährung für eine bessere häusliche Erziehung neben und außer den Schulstunden.

Es ist das Verdienst hochherziger Männer, daß sie auf der Grundlage Pestalozzi's und nach seinen Ideen weiter fortgeschritten sind, und mit diesen höchst sinreichen und als praktisch bewährten Spiel- und Erziehungsmitteln, welche stets den Zweck verfolgen, das Kind auf dem Wege der Anschauung zur Wahrheit und Erkenntniß der Natur zu führen, stets den Zweck des Unterrichts und der Fortbildung verbinden.

Es würde hier zu weit führen, die vielen Spiele, Beschäftigungs- und Lehrmittel alle zu beschreiben und nach ihrem Nutzen und ihrer Gebrauchsart zu erklären, welche dem Lehrer einer Kleinkinder-Bewahranstalt zu Gebote stehen.

Daher muß ich alle jene Eltern und Erzieher, welche keine genaue Einsicht von dieser Art geistiger und physischer Entwicklung

noch besitzen, höflichst zu deren eigener Anschauung in der Anstalt selbst einladen.

Wer aber alle diese Berrichtungen betrachtet, und besonders bei deren Gebrauch ihre Wirkung auf die zarteren Kinder beobachtet, wird gewiß freimüthig gestehen müssen, daß dadurch ein bedeutender Fortschritt in der Erziehung der zarten Kindheit begründet ist, daß ihre Anwendung nur bildend auf die Kinder wirken kann, und daß ein wesentlicher Zweck dieser Anstalten, die Verbesserung der häuslichen Erziehung ist.

Ist es nun anerkannt, daß eine planmäßige, durchaus vernünftige Beschäftigung und Erziehung der zarteren Jugend vor der Schulzeit eben so nothwendig und wesentlich zur Vollendung des Menschen ist, als der eigentliche Unterricht, so wird auch eingesehen werden müssen, daß eine solche naturgemäße Erziehungsweise ihr Werk noch nicht vollendet haben kann, wenn nach dem Gesetze das Kind schulfähig sein soll.

Denn daß unsere Schulen keine Erziehungsanstalten sind, und es bei ihrer jetzigen Einrichtung auch nicht sein können, ist doch gewiß.

Nun wird also nothwendig die Erziehung, welche das Kind bis zum 6. Lebensjahre in der Kleinkinder-Bewahranstalt genossen hat, abgebrochen und unvollendet gelassen.

Wie sollen nun daraus tüchtige, kräftige, wohlgebildete Menschen hervorgehen, wenn das heiligste Werk der allseitigen harmonischen Menschenbildung vor der Zeit abgebrochen wird? Hieraus geht wohl hervor, daß die Kinder noch längere Zeit unter dem Einflusse so wohlthätiger Erziehungsgrundsätze zu lassen sind, und daß an jeder Kleinkinder-Bewahranstalt noch eine Klasse angereicht werden möge, worin die Kinder nach jenen Prinzipien weiter unterrichtet werden, und in welcher der Übergang zur eigentlichen Lehrschule allmählig auf naturgemäßem und geistbildenden Wege geschehe *).

*) Vor Allem aber wäre zu wünschen, daß ähnliche Anstalten, gleichsam höhere Bewahranstalten, mit getrennten Geschlechtern, für die die öffentlichen Schulen besuchenden Kinder errichtet würden, in welchen solche Schüler, denen die nöthige und erwünschte häusliche Überwachung außer den Schulstunden nicht werden kann, in dieser Zeit untergebracht, geleitet,

Möchte dies doch endlich, nach so vielen Jahren ernstlicher Bemühungen, für das heilige Werk der Menschenbildung, ungeachtet einer allgemein anerkannten segensreichen Wirksamkeit, von denjenigen hochgestellten Männern auch berücksichtigt werden, die den meisten Einfluß auf die Erweiterung der Kleinkinder-Bewahranstalten auszuüben in ihrer Gewalt haben.

Gewiß, es würde dies recht eigentlich im Geiste der Gesetze, d. h. zur allgemeinen Wohlfahrt gehandelt sein.

Denn wahrlich, das wird Niemand bezweifeln können, bei einem solchen Unternehmen kann keine eigennützige Absicht zu Grunde liegen, sondern rein und allein der Wunsch, daß die kleinen Kinder, deren Erziehung einmal in dieser Anstalt mit Liebe begonnen ist, zu einem wahrhaft heilsamen, allgemein erfreulichen Ziele der Bildung und Vollendung zu führen.

Wird eine solche Freiheit der Wirksamkeit der Kleinkinder-Bewahranstalten gestattet, dann sollen sie auch eine eigentliche Schule der Erziehungskunst werden, wo Jeder die nöthigen Mittel zur Erziehung finden wird, nebst der Art ihres Gebrauches, und die kein Besuchender ohne Hilfe und Belehrung verlassen wird.

Ganz besonders aber werden diese Anstalten geeignet werden, tüchtige Erzieher und Erzieherinnen so zu bilden, daß sie in jeder Familie oder auch in Bewahranstalten zur Freude und Anerkennung der Eltern, die Kinder zu beaufsichtigen, zu beschäftigen und wirklich zu erziehen verstehen.

W. Brandeis.

Instituts-Vorsteher, Leopoldstadt Nr. 5.

überwacht und geistig und körperlich erzogen würden, d. i. wo sie nicht nur ihre Schulaufgaben verfertigen und erlernen, sondern auch durch Bewegung in freier Luft, durch verschiedene Beschäftigungen und Arbeiten theils im Freien, theils in geschlossenen Räumen zu gleichmäßiger und geregelter Thätigkeit und so zur Brauchbarkeit und Verlässlichkeit angeleitet würden. Solche Anstalten könnten eine große, und, da der Unfug vieler Schulkinder außer der Schule so schmerzlich wahrgenommen wird, sehr fühlbare Lücke ausfüllen, und spätere Rettungshäuser vielleicht — überflüssig machen, d. h. eher bewahren und retten, bevor die bürgerliche Ehre und nicht selten das körperliche und geistige Wohl gebrandmarkt, zerstückt und verloren wurde.

Ann. d. Red.

Gewöhnliche Fehler der Jugend und Mittel denselben zu begegnen.

(Schluß.)

Ein sechster Fehler, dem viele Kinder ergehen sind, ist der Eigensinn. Das ist nach meiner Meinung auch das Schlimmste, was man an Kindern finden kann. Alles muß nach ihrem Willen gehen, wo nicht, so werden sie stüßig, zornig, böshaft, fallen auf die Erde nieder, wälzen sich auf derselben herum, fangen aus allen Kräften zu schreien an, bis sie endlich ganz erschöpft auf dem Boden liegen bleiben. Die Mutter mag herbeikommen, schmeicheln, bitten, versprechen, nichts fruchtet, bis sie nicht ihren Wunsch erfüllt sehen. Nun dürfen freilich solche Mütter ihren lieben guten Kindlein nichts mehr versagen, wenn sie wünschen, daß selbe nicht wieder böse werden, und nicht wiederholt solche Auftritte erleben wollen. Aber ist es wohl auch recht, wenn sie ihren Kindern nachgeben? — Ich glaube, anstatt ihnen zu schmeicheln, sollen sie mit der Ruthe zu Hilfe kommen und sie derb züchtigen. Solche eigensinnige Kinder machen selten einen guten Lehrfortgang, weil es ihnen an gutem Willen, an Lust und Eifer und am Gehorsame fehlt. Wenn der Lehrer einen solchen Eigensinn in der Schule bemerkt, so zeige er seinen Kindern, daß man ihnen nicht immer nach ihrem Willen thun könne, weil sie meistens solche Dinge verlangen, die ihnen schädlich sind; er suche ihnen begreiflich zu machen, daß ihnen ihre Vorgesetzten immer nur das befehlen, und das von ihnen wünschen, was zu ihrem Besten ist, und daß sie daher auch stets damit zufrieden sein sollen.

Ein siebenter Fehler ist die Verleumdung. Es gibt leider auch so böse Kinder, welche ihren braveren Mitschülern Fehler andichten, um sie dadurch um die Liebe und das Wohlwollen des Lehrers zu bringen, oder sie hinterbringen so erdichtete Fehler den Eltern ihrer Mitschüler, damit sie von denselben ausgeschmäht oder gar gestraft werden. Ja sie erdichten wohl gar Fehler über den Lehrer, überbringen sie ihren Eltern, um Haß und Feindschaft zwischen beiden zu erregen. Wie unklug sind nicht solche Eltern zu nennen, wenn sie alles glauben, was ihre Kinder von der Schule nach Hause bringen. Die Freundschaft und das gute Einvernehmen würde nicht gestört werden, welches zur guten Erziehung und zum bessern Fortschreiten in den Lehrgegenständen unentbehrlich sind. Wird dem Lehrer eine Anzeige gemacht, so sei er vorsichtig und strafe ja nicht, bevor er von der Wahrheit der Aussage vollkommen überzeugt ist. Ist es bloße Verleumdung, so suche er den Verleumder durch nachdrückliche Worte auf den Schaden hinzuweisen, den er dadurch verursacht hat, und auf die Folgen, die er selbst erleidet. Er hütte sich aber, unvorsichtig oder unschuldig zu strafen; denn unschuldig bestrafte Kinder fühlen sich sehr gekränkt, verlieren die Liebe und Zuneigung zum Lehrer, werden in ihrem Eifer entmuthigt, und in ihrem Fortgange gehindert.

Ein achter Fehler ist die Ehrabschneidung. Es gibt Kinder, welche so gerne die wirklichen Fehler ihrer Mitschüler lieblos ausbreiten. Hat ein Kind einen Fehler begangen, und ist es deswegen bestraft worden,

so haben sie kein bringenderes Geschäft, als dieses allenthalben zu verbreiten. Die Eltern, welche nichts als Gutes von ihren Kindern hören wollen, eilen von Wuth entbrannt, zu dem Lehrer, überhäufen ihn mit Drohungen und Schmähworten, und wohl ihm, wenn er solche Menschen mit Sanftmuth und Geduld zurecht zu weisen versteht. Daher suche er seine Schüler vor diesem Fehler stets zu warnen, und sage ihnen, daß man auch die wirklichen Fehler seiner Mitmenschen nicht weiter verbreiten dürfe, wenn man nicht von der Obrigkeit dazu aufgefordert werde, oder wenn nicht durch die Verschwiegenheit Jemanden ein Schaden zugefügt wird. In den übrigen Fällen muß man schweigen, und vielmehr die guten Eigenschaften des Nächsten bekannt machen.

Ein neunter Fehler ist der Undank. Wie wenige Kinder gibt es, welche die unzähligen Wohlthaten Gottes, ihrer Eltern und Lehrer erkennen wollen, und sie gut anwenden? Manche sind mit den herrlichsten Anlagen begabt, und wenden sie nach der Absicht Gottes nicht zum Guten, sondern vielmehr zum Bösen an. Sie wollen das Gute nicht einsehen, welches ihnen von ihren lieben Eltern, Lehrern und Vorgesetzten zufließt, sehen es oft als eine Schuldigkeit an, und belohnen es mit dem schändlichsten Undanke. Kaum verlassen sie die Schule, so kennen sie ihre Lehrer nicht mehr, erinnern sich nicht mehr der Mühe und Anstrengung, welche sie für ihre Bildung verwendeten; und treten sie aus dem väterlichen Hause, so bekümmern sie sich nicht mehr um ihre Eltern, und haben der vielen Wohlthaten auch bereits vergessen. Ja der Undank ist jetzt beinahe zur Sitte geworden, und das bekannte Sprichwort kann fast allgemein angewendet werden: Undank ist der Welt Lohn. (*Le monde paie d'ingratitude.*) Bemerkt der Lehrer ein so undankbares Benehmen an seinen Schülern, so zeige er darüber sein Mißfallen und empfehle ihnen dagegen die Tugend der Dankbarkeit. Er lehre sie, daß sie Gott, dem größten Wohlthäter, den größten Dank schuldig seien, daß sie aber auch nie gegen ihre Eltern, Lehrer und Wohlthäter undankbar erscheinen sollen, und zeige ihnen durch Beispiele, daß Gott undankbare Kinder noch allezeit bestraft hat.

Ein zehnter Fehler ist die Unordnung. Nie haben solche Kinder ihr Schulgeräth in Ordnung, immer bringen sie etwas Anderes mit, als sie für den jedesmaligen Unterricht nöthig haben. Ihre Schreibtheken sind gewöhnlich voll Lintenflecke, und aus ihren Büchern sind die Ecken heraus gerissen; ihr Gesicht und ihre Hände sind selten rein gewaschen, die Kopfhaare in Unordnung und ihre Kleider nicht ausgebürstet. Sie kommen selten zur rechten Zeit in die Kirche und Schule, weil sie mit dem Ankleiden nie fertig werden, indem sie ihre Kleidungsstücke gewöhnlich lange suchen müssen, weil sie selbe nie an einen bestimmten Ort legen. Selten lernen sie ihre Lektion und bringen sie eine schriftliche Aufgabe, so fällt sie gewöhnlich sehr unordentlich aus. Verlassen solche Schüler die Schule, und treten sie in die Lehre, so bringen sie die Unordnung mit, und wie schwer ist es nicht, sich erst dann die Ordnung anzugewöhnen! Was macht dem Jünglinge das Militärleben so schwer, als die Ordnung, welche im Militärdienste streng beobachtet werden muß. — Ordnung ist

bei jedem Geschäfte nothwendig, wenn es zur rechten Zeit verrichtet werden soll. Jede Haushaltung erfordert Ordnung, wenn sie mit gutem Erfolge geführt werden soll. Ordnung knüpft das Band der bürgerlichen Gesellschaften in einem Staate fester zusammen, und befördert das Wohl Aller und jedes Einzelnen; Unordnung zerreißt es oft plötzlich und führt Unruhe, Unglück und Elend herbei. Wenn nun die Ordnung eine so schöne und wichtige Eigenschaft ist; so soll der Lehrer sie auch zu befördern suchen; er ist immer um die Kinder, er bemerkt ihr ganzes Wirken und Treiben, er dulde also nicht die geringste Unordnung, sondern leite sie an, sowohl in der Schule als auch zu Hause und überall die strengste Ordnung zu beobachten; denn die Ordnung muß schon in der Jugend gelernt werden, wenn in der Folge etwas aus den Kindern werden soll. Jung gewohnt, alt gethan.

(Cé qu'on apprend au berceau,
demeure jusqu'au tombeau.)

Ein anderer Fehler der Jugend ist der Müßiggang. Kaum kommen die Kinder von der Schule nach Hause, so werfen sie ihr Lehrgeräth weg, entfernen sich aus dem elterlichen Hause und bringen die übrige Zeit des Tages im Müßiggange und mit Nichtsthun zu. Immer sieht man sie auf der Gasse, und spielen sie, so necken sie einander, zanken, streiten und raufen oder schreien übermäßig, und werden dadurch andern Menschen lästig. Nicht selten spielen sie unerlaubte Spiele, oder Knaben mit Mädchen, und werden schon frühzeitig zu unartigen Dingen verleitet. Der Lehrer suche daher seine Schüler auch außer den Schulstunden durch Aufgaben zu beschäftigen, bringe auf pünktliche Ausarbeitung derselben und halte sie an, ihren Eltern bei ihren häuslichen Beschäftigungen zu helfen; denn Müßiggang ist aller Laster Anfang. (*L'oisiveté est la mère de tous les vices.*) Jedoch soll das Spielen im Freien nicht ganz verboten werden, weil es eine gymnastische Übung ist, und weil sich Kinder täglich längere Zeit in freier Luft bewegen sollen, um die physische Kraft zu befördern. Nur Sorge der Lehrer dafür, daß sie sich bei ihren Spielen ruhig, friedlich und verträglich verhalten, daß nie Knaben mit Mädchen spielen, und daß sie immer solche Orte wählen, wo sie Niemanden lästig fallen. Er belausche sie manchmal bei ihren Spielen, um zu sehen, ob seine Befehle auch befolgt werden, und werden sie vollenzogen, so unterlasse er nicht, sein Wohlgefallen darüber auszusprechen.

Noch ein anderer Fehler der Kinder und besonders der Knaben ist das Werfen mit Steinen. Wo sie einen Vogel oder ein anderes Thier erblicken, wird es mit Steinwürfen verfolgt, oder sie werfen nach einem vorzeichneten Ziele hin, oder bloß in die Luft, ohne zu wissen, wo der Stein hinfliegt, oder wohl gar nach Menschen, und so wird ihnen das Werfen zur Gewohnheit, so, daß kaum mehr ein Fremder durch das Dorf gehen, reiten oder fahren kann, ohne mit Steinwürfen begrüßt zu werden. Wie viele Fenster werden eingeworfen und wie viele Thiere und Menschen beschädigt durch das unvorsichtige Werfen. Wie viele Unannehmlichkeiten müssen die Eltern erfahren? Nicht selten müssen sie den Schaden ersetzen, welchen ihre Kinder dadurch angerichtet haben, und

nicht selten ist dieser Schaden gar nicht zu ersetzen. — Auf diese und andere aus dem Werfen entstehende Folgen mache der Lehrer die Kinder aufmerksam, und warne sie vor diesem Fehler; denn ist der Stein einmal aus den Händen, so ist er nicht mehr aufzuhalten, noch weniger aber zurückzurufen, und manche Kinder haben es bitter beweint, einen so unglücklichen Wurf gethan zu haben.

Noch ein anderer Fehler, der wieder besonders den Knaben eigen ist, ist das Spielen mit den Pferden und das Aufhängen hinten an die Wagen. In der zarten Jugend schon zeigen fast alle Knaben eine besondere Neigung für Pferde. Wo sie daher eines treffen, sei es an einen Wagen gespannt, oder frei auf der Weide, so spielen sie mit demselben, necken oder schlagen es und gehen dabei so nahe, daß es ausschlägt oder beißt, und daher oft die größte Gefahr für solche Kinder zu befürchten ist. Noch gefährlicher aber ist, wenn sich Kinder hinten auf Wagen hängen, weil sie oft unversehens unter das Rad gelangen und jämmerlich umkommen. So sehr auch öffentliche Blätter dagegen gewarnt haben, so scheint doch diese Gewohnheit in manchen Gegenden noch sehr herrschend zu sein, und es ereignet sich nicht selten Unglück. Der Lehrer mache wieder seine Schüler auf solche Unglücksfälle aufmerksam, und untersage ihnen, den Pferden nahe zu treten, noch weniger sie zu necken oder zu schlagen, sich nie hinten an die Wagen zu hängen; und er wird manchem Unglücke vorbeugen, und diese böse Gewohnheit wird sich nach und nach verlieren.

Und so glaube ich, die gewöhnlichsten Fehler durchgenommen und angehenden Pädagogen eine Bahn vorgezeichnet zu haben, wie sie sich in vorkommenden Fällen zu benahmen haben, um ihre noch unerfahrenen Kleinen vor mancher Gefahr zu bewahren, sie auch zu sittlichen Menschen heranzubilden, ihnen ihr eigenes Amt zu erleichtern und manchen Unannehmlichkeiten vorzubeugen.

V e r s c h i e d e n e s .

Für die zu besetzende technische Lehrerstelle an der 4. Klasse der Hauptschule zu Steyer, mit welcher ein Gehalt von 400 fl. C. M. verbunden ist, wird in Wien, Graz, Linz und Salzburg am 30. März d. J. der Konkurs abgehalten.

Für die Dauer der beiden Schuljahre 1847 und 1848 sind folgende Stipendien aus dem pädagogischen Fonde zu verleihen, und zwar:

- a. Zwei Zeichnungs-Stipendien jährlich pr. 80 fl. C. M. an der k. k. Normal-Hauptschule bei St. Anna in Wien.
- b. Ein Zeichnungs-Stipendium jährlich pr. 70 fl. C. M. an der Plaristen-Hauptschule bei St. Thekla auf der Wieden.
- c. Ein eben solches jährlich pr. 70 fl. an der Hauptschule in der Leopoldstadt.
- d. Zwei pädagogische Stipendien eines jährlich pr. 80 C. M.

und eines jährlich pr. 70 fl. C. M. an der Kreishauptschule zu St. Pölten.

e. Ein eben solches jährlich pr. 70 fl. C. M. an der Piaristen-Hauptschule zu Krems.

Die Gesuche sind beziehungsweise auf die 4 ersten Stipendien bei dem f. e. Consistorium in Wien und in Bezug auf die letzteren 3 bei dem bischöfl. Consistorium in St. Pölten bis 15. April zu überreichen.

Die h. Landesstelle hat unterm 24. Februar d. J. den verdienstvollen Ortschul-Aufseher in der Alservorstadt, Hrn. Franz Redl über sein Ansuchen von dieser Stelle enthoben, und den Herrn Mathias Pramer, Hausinhaber, Armenvater und Grundgerichts-Beisitzer, als Ortschul-Aufseher ernannt.

Für die Schulen am Schottenselde Nr. 445 und 334 wurde von der h. Landesstelle unterm 22. Februar d. J. Herr Anton Chwalla, Seidenzeugfabrikant, zum Ortschul-Aufseher ernannt.

An der Hauptschule im k. k. Waisenhause ist ein Zeichnungs-Stipendium für die Schuljahre 1847—48 von jährl. 80 fl. C. M. zu verleihen. Die Gesuche sind bis 15. April d. J. bei dem f. e. Consistorium zu überreichen.

Im Pottensteiner Dekanate wurde Martin Klausner, exp. Gehilfe zu Fruchtenbach als solcher an die Filialschule zu Grabenweg am 30. November 1846 versetzt, und für die Schule zu St. Veit a. d. Triesting am 20. Jänner d. J. Kaspar Rath als Lehrgehilfe bestätigt.

General-Korrespondenz.

J. B. So wie die Aufgabe, sammt Erklärung und Auflösung, gegeben ist, vermag ich sie doch nicht zu fassen, und ich glaube in derselben Lage dürften sich wohl auch die Leser unsers Wochenblattes befinden, wenn wir ihnen dieselbe wirklich als Rechnungsaufgabe vorlegen wollten. Zu meiner Rechtfertigung lege ich sie hiemit nur zur Entscheidung vor: „Zwei (?) Personen kaufen miteinander (?) 90 Schafe, bezahlten 5 Schafe um 4 fl. und verkauften wieder 5 Schafe um 4 fl.; fanden aber, daß sie 3 fl. Gewinn haben (!!).“ Frage, wie ist es geschehen? Als Erklärung ist beigefügt: „Man verstehe, daß zweierlei Schafe sind, nämlich fette und magere; daher gaben sie 2 fette um 2 fl. und 3 magere auch um 2 fl.“ — Ich weiß aber nur, daß 5 in 90 nicht mehr und nicht weniger als 18 Mal enthalten ist, und 4×18 nicht mehr und nicht weniger als 72 ist; die Schafe mögen fett oder mager sein.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Oesterreichisches
pädagogisches
WOCHENBLATT

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 24.

Sonnabend den 20. März.

1847.

Sowohl bei der Erziehung als auch bei der Selbstbildung, die oft den Mangel an ersterer vertritt, ist ein gut berechnetes Fortschreiten nöthig, um den erwünschten Erfolg zu bringen, und hiebei die sokratische Unterrichts-Methode erspriesslich.

Erwachsene Menschen werden durch Selbstbildung, Kinder durch Erziehung zum vernunftgemäßen Denken und Handeln geeignet. Weder bei dieser noch bei jener kann bei Überspringung einiger Zwischenringe der natürlichen Verbindungskette ein guter Erfolg erwartet werden.

So wenig ein Glas, welches beim langsamen Wachsen der Hitze oder Kälte bis auf einen hohen Grad beider Gegenpunkte keine Gefahr läuft, den schnellen Wechsel zwischen Kälte und Hitze verträgt; so wenig das Auge, das bei einem allmäligen Wachsen des Lichtes ebenfalls bis zu einem hohen Grade nichts leidet, bei dem zu schnellen Wechsel der Dunkelheit mit dem Sonnenglanze der Gefahr zu erblinden nicht entgeht: eben so wenig kann unser Denk- und Handlungsvermögen ohne gefährliche Folgen auf die höchste und in vielen Hinsichten nicht einmal noch bekannte Stufe des Denkens, Wissens, Wollens und Handelns gelangen, ohne auf der natürlichen Leiter von unten hinauf zu schreiten.

Die verkehrten Begriffe vieler unserer Zeitgenossen in fast jedem Zweige unseres Wissens, so wie die widersinnige Handlungs-

weise selbst in den gewöhnlichsten Verhältnissen, sind unglückliche Folgen dieser schlecht verstandenen Bildung, welche, wie schon erwähnt wurde, von Grad zu Grad fortschreiten muß, um kein Unheil zu stiften, deren zwei Pfeffel in seinen »zwei Personen« nach seiner Art schilderte.

Würde sowohl bei der Erziehung als der Selbstbildung auf die Kräfte des Geistes und dessen allmältige Entwicklung mit Berücksichtigung aller bereits gemachten Erfahrungen (die man leider, ohne zu bedenken, daß nichts — oder wenigstens nur wenig — reines unter der Sonne geschehe, sehr leichtsinnig zu beseitigen pflegt) gesehen, so würden manche Hirngespinnste unseres Zeitalters verschwinden, die gleich Irrlichtern manchen sich selbst Überlassenen, oder sich der Leitung anderer eben so Unerfahrenen Unvertrauenden in Gefahren bringen, aus welchen er sich nicht herauszuwinden vermag. Würde zu jenem Zwecke sowohl bei der Erziehung als bei der Selbstbildung der Weg eingeschlagen, den die ascetische Gesellschaft zu Zürich vor einem Menschenalter in den Fragen für Kinder, auf deren Wichtigkeit ich bereits (pädag. Wochenblatt 1846 Nr. 104) aufmerksam machte, als eine Einleitung zum Unterricht in der Religion aufstellte, so würde manches auch erwachsene Kind einsehen, daß es seine Unheil bringende Schlüsse aus falschen Vorderfäßen hergeleitet habe.

Jene Fragen, welche 14 Jahre nach ihrem ersten Erscheinen auch in der Residenzstadt des österr. Kaiserstaates in Druck heraus kamen, durch sachkundige unermüdete Kinderfreunde zur Bildung des Verstandes und des Herzens angewendet, würden in unserem Zeitalter des Unglaubens und der Neuerungen, wo die meisten Bande der Veredlung abgespannt sind, ungemein viel Gutes stiften.

Wer in den Sinn jenes Werkes einzudringen weiß, wird dessen Werth auch zu würdigen wissen, und eingestehen, daß nach der daselbst aufgestellten Methode, welche nach Sokrates, der sie vor beinahe 2300 Jahren anzuwenden pflegte, die sokratische genannt wird, sowohl Erwachsene bis auf die erste Ursache aller seit Jahrtausenden bestehenden und gegenwärtig mit Waffen der Giganten angegriffenen weisen Einrichtungen überzeugend zurückgeführt, als auch in

die Kinder nach dem Ausspruche des Evangeliums: „Lasset die Kleinen zu mir kommen,“ durch eine allmälige Entwicklung des Geistes und des Herzens aus sich selbst bereits in den ersten Jahren der Kindheit in den hiezu geeigneten Kinder-Bewahranstalten der Same des Guten gesäet werden könne.

Was ist wohl naturgemäßer als die Ordnung jener Fragen, nach welchen sowohl Kinder als auch Erwachsene, die dies vielleicht noch bedürfen, gleichsam aus sich selbst schöpfend erstens den Menschen überhaupt, nämlich seine Sinne, Bedürfnisse, Leibes- und Seelenkräfte, die Verbindung der Seele und des Leibes, die Vorzüge des Menschen vor den Pflanzen und Thieren kennen lernen; nachher den Menschen in Bezug auf andere Menschen, Eltern nämlich und Kinder, Geschwister, die Haushaltung, Nachbarn, Einwohner eines Dorfes oder einer Stadt, die bürgerliche Verfassung und die allgemeine Verbindung der Menschen unter einander betrachten, im dritten eben so wichtigen Abschnitte über den gesitteten Menschen in den wichtigeren Beziehungen, Beschäftigungen und Zufällen des Lebens Aufschlüsse bekommen und in sechs Unterabschnitten die Sittlichkeit überhaupt, die Triebfeder der menschlichen Handlungen die Sittlichkeit, in den Beziehungen, in den Beschäftigungen und in den Zufällen des Lebens vollkommen kennen lernen, und hiedurch den wahren Begriff von einem guten Menschen erhalten, endlich im vierten Abschnitt den Menschen als Einwohner der Welt kennen lernen, die ein Werk Gottes ist, und hier ebenfalls in sechs Unterabschnitten historische Kenntniß der natürlichen Dinge überhaupt, Begriffe von Nugharkeit, Schönheit und Ordnung, Betrachtung der weisen Einrichtung der Welt als eine Einleitung zum Beweise des Daseins Gottes, Betrachtung des Schöpfers der Welt, Einfluß der Erkenntniß Gottes auf die Sittlichkeit, und die Hoffnung der Unsterblichkeit zu Gegenständen ihrer stufenweis mehr entwickelten Denkkraft machen, um gleichzeitig auch ihr Herz zu veredeln.

Nur dieser stufenweise Gang der Ideen bei der Erziehung sowohl als bei der Selbstbildung ist geeignet, die Zahl der guten Menschen, guten Christen und guten Bürger zu vermehren, ja ge-

wissermaßen alle Theilnehmer zu solchen zu bilden, und die Luftschlösser einer großen Zahl unserer Zeitgenossen, gleich den vielfarbigen schönen Seifenblasen, verschwinden zu machen. Man versuche eine solche stufenweise Bildung im Geiste der ascetischen Gesellschaft, durch hiezu geeignete, mit der gehörigen Bildung und nöthigen Geduld begabte, und gegen Nahrungsforgen geschützte Lehrer, und man wird erfahren, was die Überzeugung vermag, wenn man sie durch natürliche, vernunftgemäße Mittel bewirkt. Ihre Zöglinge werden die Nothwendigkeit und den göttlichen Ursprung unserer Religion und der Staaten einsehen, ihre Leidenschaften beherrschen und lebenslänglich ihre Pflichten erfüllen.

F. v. Cs.

V e r s c h i e d e n e s .

Die k. k. n. ö. Landesregierung hat, bei ihrer Fürsorge zur Förderung von Allem, was dem Lande von Nutzen sein kann, und in weiser Würdigung der wohlthätigen Folgen, welche aus dem Bestehen von Privatvereinen gegen die Thierquälerei hervorgehen können, die Gründung eines „Vereines gegen Mißhandlung der Thiere in Niederösterreich,“ laut Erlasses vom 17. Hornung d. J., nach den dieser Einladung beigefügten Statuten genehmiget.

Der n. ö. Verein gegen Mißhandlung der Thiere ist also in das Leben getreten, und folgende Herren haben das Comité gebildet, welches die Statuten entworfen und alle Einleitungen zur Gründung desselben getroffen hat. Diese sind daher als die eigentlichen Gründer des Vereines und in Folge der Statuten auch als die ersten Ausschußglieder desselben anzusehen, nämlich:

Herr Kiss von Nemeskér, Abt und Domherr.

„ Graf von Seillern, n. ö. Landstand.

„ Graf Wilhelm von Migazzi.

„ Moriz von Stubenrauch, Doktor der Rechte und Professor.

„ Franz Richter, Hof- und Gerichtsadvokat.

„ Ignaz Maucher, Justizrath.

„ Carl de Ceresa, Doktor der Medizin und Philosophie.

„ Johann Trost, akademischer Rath und Professor.

„ Johann Bapt. Geißler, n. ö. Landschafts-Buchhalter.

„ Franz Tschischka, magistratischer Archivs- und Registratur-Direktor.

„ Dr. Ignaz Franz Castelli, Agent des n. ö. Herrenstandes, ständischer Bibliothekar und jubil. n. ö. Landschafts-Sekretär.

Es werden nun alle edelgesinnten Menschen eingeladen, diesem Vereine beizutreten. Sie werden aus den beigelegten Statuten ersehen, daß ihnen keine andern Verpflichtungen auferlegt werden, als jene, welche ohnedies Religion und Humanität jedem Menschen vorschreiben; sie werden auch finden, daß der kleinste jährlich zu leistende Beitrag so unbedeutend ist, daß auch der Ärmste daran Theil nehmen kann. Großmüthigere Beiträge werden den Verein in den Stand setzen, energischer zu wirken.

Diesem Wirken werden keine bedeutenden Regiekosten Abbruch thun, da alles, was die Leitung desselben betrifft, von den Direktoren und Ausschußmitgliedern unentgeltlich besorgt werden wird. — Die alljährliche öffentliche Rechnungslegung wird den Vereinsmitgliedern beweisen, daß die eingehenden Beiträge nur allein zu den Zwecken des Vereines verwendet werden.

Herbei also Alle, welche Gefühl für ihre Mitgeschöpfe, die Thiere, haben. Wir treten zusammen, um ihre Qualen zu enden, oder wenigstens, wo möglich, zu lindern. Wir werden unterstützt von einer humanen Staatsverwaltung, wir haben Vorbilder an bereits bestehenden Vereinen, deren Wälten in jenen Ländern, wo sie bereits in das Leben getreten sind, segensreich wirkt. Es können, es sollen Alle beitreten, denen Gott ein sühlendes Herz in den Busen gelegt hat. Vorzüglich aber fordern wir die zart empfindenden Frauen auf, Werber für unsern guten Zweck zu sein.

Einzeichnungsbogen liegen von nun an bei Herrn Ignaz Castelli im Heiligenkreuzerhof, bei den löblichen Gemeindeämtern der Vorstädte, in allen Redaktions-Bureaus der Zeitungen und Journale *), in den meisten Buch- und Musikalienhandlungen in der Stadt Wien, auf dem Lande aber bei den k. k. Kreisämtern und bei den Verwaltungsämtern der Dominien bereit. In diese Einzeichnungsbogen sind nur Name, Charakter, Wohnung und der jährliche bestimmte Beitrag einzuschreiben, wofür der Beitretende später ein Exemplar der Statuten, worin sein Name als Mitglied des Vereines zu zeichnen ist, erhält. Die Vorsteher dieser Ämter werden ersucht, diese Mühe zum Besten der guten Sache zu übernehmen, und von Monat zu Monat die Einzeichnungslisten sammt den Beitragsbeiträgen an Herrn Castelli einzusenden.

Von Zeit zu Zeit werden die Namen der beigetretenen Mitglieder durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

*) Somit liegt auch bei der Redaktion des österreichischen pädagogischen Wochenblattes ein solcher Subskribtionsbogen bereit. Daß der Redakteur, welcher auch Mitglied des ersten derartigen Vereines zu München ist, sich auch an diesen Verein anschloß, und in der Folge recht oft Nachrichten über die Fortschritte dieses, in der so großen Residenz allerdings schwer durchzuführenden Vereines geben wird, versteht sich wohl von selbst.

Private, welche den Zwecken des Vereines gewogen sind, und für denselben gütig werben wollen, belieben sich wegen Ueberkennung von Einzeichnungsbogen an Herrn Castelli zu wenden.

Von dem Comité

des n. ö. Vereines gegen Mißhandlung der Thiere.

Dr. J. F. Castelli.

Statuten

des n. ö. Vereines gegen Mißhandlung der Thiere.

§. 1. Der Zweck des Vereines ist: Mißhandlung der Thiere nach Möglichkeit zu verhindern.

§. 2. Zur Erreichung dieses Zweckes wird der Verein alle Mittel ergreifen, welche Gesetz, Moral und Religion an die Hand geben.

§. 3. Daher verpflichtet sich jedes Mitglied:

- a) sowohl selbst kein Thier zu mißhandeln, als auch Mißhandlungen durch andere Personen zu verhüten, wozu hauptsächlich das Ansehen der Hausväter über Familienangehörige, Dienst- und Arbeitsleute wirksam beitragen wird;
- b) durch Belehrung über das Irreligiöse, Unmoralische und Gesetzwidrige in der Mißhandlung der Thiere, Andere zum Beitritt in den Verein zu bewegen; und
- c) wenn jede gütige Abmahnung von Mißhandlung der Thiere ohne Wirkung bliebe, entweder ein Ausschußmitglied, oder die Vereins-Direktion, oder die betreffende Obrigkeit in Kenntniß zu setzen.

§. 4. Der Verein wird mittelst Aufsäßen in öffentlichen Blättern und mittelst zu vertheilender Druckschriften auf die Jugend und die öffentliche Meinung durch Verbreitung edler Gesinnungen im Volke über die vernunftgemäße Behandlung der Thiere, und durch Anwendung der ihm zu Gebote stehenden Geldmittel nach Kräften wirken, die obrigkeitlichen Organe im Vollzuge der bestehenden Verordnungen unterstützen und nöthigenfalls aus seinen eingeholten Erfahrungen Vorschläge zu neuen Vorschriften erstatten. Auch wird er das Entstehen ähnlicher Vereine durch Rath und That zu befördern suchen.

§. 5. Mitglied des Vereines kann Jeder werden, der sich zu den, im §. 3 ausgesprochenen Verpflichtungen verbindet, und einen Beitrag von wenigstens zwanzig Kreuzer Conv. Münze jährlich zum Vereinszwecke leistet. — Uebrigens soll es dem Vereine unbenommen sein, Personen, welche ihrer Stellung oder ihres Einflusses wegen seinen Zwecken förderlich sein können, als nichtbezahlende Ehrenmitglieder aufzunehmen und ihnen Ehrendiplome zuzustellen.

§. 6. Wer dem Vereine beizutreten wünscht, hat in die, an den hiezu bestimmten Orten bereitliegenden Bogen seinen Namen, Charakter und Wohnort, zum Zeichen seines Beitritts, einzuschreiben, und dabei den Geldbetrag zu bemerken, welchen er jährlich zu leisten erbötig ist. Bei der ersten Einschreibung ist der jährliche Beitrag alsogleich zu ent-

richten, für die folgenden Jahre aber immer am 1. Jänner zu leisten. — Wer auf diese Art dem Vereine beigetreten ist, erhält ein, mit seinem Namen bezeichnetes Exemplar der Statuten.

§. 7. Der Austritt aus dem Vereine findet Statt durch eine bei der Vereinsdirektion schriftlich abgegebene Erklärung; auch soll die Nichtzahlung eines Jahrbeitrages bis zu Ablauf des betreffenden Jahres der schriftlichen Austritts-Erklärung gleich gehalten werden.

§. 8. Wenn ein Mitglied sich Mißhandlungen gegen Thiere zu Schulden kommen läßt, so ist dasselbe nach dem auf Beweise gestützten Erkennen des leitenden Ausschusses, vom Vereine auszuschließen.

§. 9. Die Namen der ein- und austretenden Mitglieder werden von Zeit zu Zeit bekannt gegeben werden.

§. 10. Der Verein steht unter einem Protektorate und wird durch einen Ausschuß und durch eine Direktion vertreten.

§. 11. Der Ausschuß besteht aus 60 Mitgliedern männlichen Geschlechtes, wovon 20 der innern Stadt, und 40 den Vorstädten angehören.

§. 12. Zuerst sollen jene Herren, welche das Comité zu den Vorarbeiten bei Gründung des Vereines bilden, Ausschüsse sein, und die Wahl der an der Zahl von 60 noch abgehenden Ausschüsse soll ihnen zustehen.

§. 13. Jährlich hat ein Drittelheil des Ausschusses, und zwar die ersten zwei Jahre durch das Loos, in der Folge durch den früheren Eintritt bestimmt, auszutreten. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses ergänzen denselben durch die Wahl aus sämtlichen Vereinsmitgliedern, wobei die Ausgetretenen wieder wählbar sind.

§. 14.

- a) Fünfzehn von dem Ausschusse aus seiner Mitte gewählte Vereinsmitglieder bilden die Vereinsdirektion. — Der Wirkungskreis dieser Direktion besteht darin: alle Vereinsgeschäfte zu besorgen und zu leiten, und die Gesellschaft gegenüber dritter Personen und der Behörden zu vertreten. Der Direktion steht es auch zu, einen Kassier zu wählen und Einem der Ausschüsse die Gegensperre der Kasse anzuvertrauen. Urkunden, welche von dem Vereine ausgestellt werden, sind von dem Vorstande oder dessen Stellvertreter und von einem Ausschußmitgliede zu unterfertigen.
- b) Diese fünfzehn wählen aus ihrer Mitte den Vorstand, dessen Stellvertreter, und den Sekretär auf drei Jahre.
- c) Von den übrigen zwölf Mitgliedern treten jährlich vier (die beiden ersten Jahre durchs Loos, später durch den frühern Eintritt bestimmt) aus, oder um so viel weniger, als bereits auf andern Wege ausgeschieden sind.
- d) Der Ausschuß ergänzt sodann durch Wahl, wobei auch die Ausgetretenen wählbar sind, die festgesetzte Zahl der Direktionsmitglieder.
- e) Nach je drei Jahren treten auch der Vorstand, dessen Stellvertreter und der Sekretär aus, und es findet dann die Wahl von we-

nigstens sieben Direktionsgliedern Statt, worauf sich die Wahl des Vorsitzers, dessen Stellvertreters und des Sekretärs (nach h) wiederholt. Auch diese sind wieder wählbar.

f) Bei dem Abgange eines der zuletzt genannten Mitglieder während dieser drei Jahre, wird von dem Ausschusse ein neues Direktionsglied, dann von der Direktion das abgängige gewählt, das seine Stelle nach Ablaufe dieser drei Jahre mit den beiden andern wieder niederlegt.

§. 15. Die Direktion versammelt sich so oft sie der Vorstand oder dessen Stellvertreter beruft. — Der Ausschuss tritt regelmäßig alle drei Monate zusammen, um die während dieser Zeit gemachten Erfahrungen gegenseitig zur Sprache zu bringen, und Einnahmen und Ausgaben zu kontrolliren. In wichtigen Fällen können auch außerordentliche Versammlungen des Ausschusses berufen werden.

§. 16. Jährlich wird den gesammten Vereinsmitgliedern Rechenschaft über die Amtsführung der Direktion und Bericht über die Wirksamkeit des Vereines abgelegt.

§. 17. Im Ausschusse wie in der Direktion entscheidet die relative Stimmenmehrheit der Anwesenden.

§. 18. Die aus dem Vereinsverhältnisse allfällig entstehenden Streitigkeiten sollen immer durch ein Schiedsgericht mit Begehung jedes weiteren Rechtszuges geschlichtet werden. Zu diesem Ende hat jeder der streitenden Theile einen Schiedsrichter, und diese haben wieder einen Obmann zu erwählen. Sollten sie sich in der Wahl des Letzteren nicht vereinigen können, so hat zwischen den von ihnen Vorgeschlagenen das Loos zu entscheiden.

§. 19. Vorschläge für den Zweck des Vereines kann Jedermann, wenn er auch nicht Mitglied ist, machen, und diese sind schriftlich oder mündlich an die Direktion zu bringen.

§. 20. Die Auflösung des Vereines, so wie eine Abänderung in den Statuten, können nur vom Ausschusse im Vereine mit der Direktion beschloffen werden, wobei die absolute Mehrheit der Stimmen entscheidet.

In dem Falle der Auflösung sind die Rechnungen allseitig auszugleichen, und nach Erfüllung aller Verbindlichkeiten des Vereines ist der erübrigte Geldbetrag zu einem gemeinnützigen Zwecke zu verwenden.

§. 21. Statutenabänderungen dürfen erst nach erlangter Genehmigung der h. Landesstelle in Wirksamkeit treten.

Dem Herrn Johann Schmidl, Lehrer an der v. Zoller- und Bernard'schen Hauptschule in Wien, wurde von der h. Landesstelle unterm 18. Februar 1847 Z. 7322 die Bewilligung zur Haltung einer französischen Sprachschule ertheilt.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Oesterreichisches

pädagogisches

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 24.

Mittwoch den 24. März.

1847.

Ueber die Licht- und Schattenseite unserer Zeit.

Aus dem Uebergewichte des thierischen über den geistigen Menschen entsteht die Schattenseite, aus der Beherrschung seines thierischen durch seinen geistigen Theil die Lichtseite. Wir finden in unserer Zeit leider unendlich viel zur Schattenseite Gehöriges, da der Leichtsin, die Arbeitsscheu und die Verschwendung von der einen, der Wucher aller Art, den man leider eben so, wie den Luxus aus irrigen Begriffen oft vertheidigt, von der andern Seite mit einem Heer von Leidenschaften und Suchten (Spielsucht, Buzsucht, Geldsucht, Herrischsucht u. s. w.) gewiß selten häufiger vorkommen. Uebrigens finden wir auch so manches zur Lichtseite Gehöriges, z. B. Vaterlandsliebe und Menschenliebe, wodurch wir wenigstens für eine bessere Nachkommenschaft Sorge tragen, und Milderung unserer jetzigen Schattenseite hoffen können.

Ungemein groß ist in unseren Tagen der Sinnlichkeit, der Selbst- und Gewinnsucht, der Unwissenheit, der Irthümer, der Uebermacht der Leidenschaften und Affekte, der selbstgeschaffenen Bedürfnisse und des bösen Willens, der gänzliche Mangel an Religiosität, an Bürgerfin, an Arbeitsamkeit, an Nüchternheit, an weiser Sparsamkeit, und überhaupt an Sittlichkeit, der uns beinahe zur Annahme einer menschenfeindlichen Klugheitsregel: »daß Jeder für schlecht anzusehen, bis man durch vieljährige Erfahrung sich vom Gegentheil zu überzeugen vermag,« verleiten könnte. Gerade dadurch wird übrigens bei einem, leider zwar kleineren, aber durch Religion, Sittlichkeit, Arbeitsamkeit und Erkenntniß des wahren Wohls begabten Theil unserer Mitbürger und Nebenmenschen, auch

der schöne Eifer erzeugt, alles, was gut und wünschenswerth, mit Anstrengung in Gesellschaft gleich edel denkender zu schaffen.

Folgereich werden die Bemühungen der Vereine solcher gutgesinnten Denker zur Milderung der Noth, zur Besserung der Verwahrlosten, zur Beseitigung übler Gewohnheiten und Laster, z. B. des Trunkes, der Puzsucht, der Spielsucht, des Betruges und des aus grenzenloser Gewinnsucht ungemein verbreiteten Wuchers, der Thierquälerei u. s. w., und endlich zur Erzielung dessen, daß Unwissenheit, Irthümer, Leidenschaften und böse Beispiele, dieses große Gift der Sittlichkeit im öffentlichen Leben, unschädlich, und unsere Jugend nicht ohne zweckmäßige Erziehung bleibe; wovon als natürliche Folge zu hoffen, daß die bis jetzt häufig vorkommenden Gebrechen bei unseren Nachkommen seltener erscheinen, und die Menschen ihrer durch den Schöpfer beabsichtigten Bestimmung pflichtgemäß zu handeln, und ihrem Glücke nicht muthwillig entgegen zu streben entsprechen werden.

Es läßt sich wohl das Beste hoffen, da die Anzahl unserer Kinder-Bewahranstalten (pädagog. Wochenblatt 1843 Nr. 77) unserer Elementar-, Wiederholungs-, Sonntags-, Gewerb- und technischen Schulen; unserer Anstalten zur Erziehung der Tauben, der Blinden oder Verwahrlosten, für deren aller zweckmäßige Einrichtung und Besetzung mit ganz geeigneten Lehrern und Erziehern auch in Ungarn, meinem Vaterlande, durch den an Verstand und Willen gesunden Theil meiner Mitbürger eifrig gesorgt wird, sich überall vermehrt. Der Eifer aller Guten, die nicht nur mit kleinen, sondern auch mit bedeutenden Summen ähnliche Schul- und Erziehungsanstalten theils zu gründen, theils zu unterstützen und zu erweitern, und ihre eben so nachahmungswürdige Sorgfalt, jedem Kinde bis in sein reiferes Alter eine angemessene Erziehung zu verschaffen, bei welcher die wissenschaftliche und die physische mit der moralischen, mit der religiösen zu einem schönen Ganzen verschmelzen, täglich wärmer wird, und auch der Eifer wächst, sich über ähnliche Gegenstände theoretische und praktische Kenntnisse (wozu auch das pädagog. Wochenblatt und andere Zeitschriften von guter Tendenz bedeutend beitragen) zu sammeln; die Verwahrlosten, durch List und Betrug die öffentliche Mildthätigkeit Mißbrauchenden, durch moralischen und physischen Zwang zur Arbeitsamkeit zu vermögen, wie es das Wohl des Ganzen fordert, und Gebrechlichen, wenn sie hilflos sind, Hilfe zu verschaffen; Verunglückte ihren Umständen gemäß zu unterstützen, und endlich nach Möglichkeit durch Feuer, Hagel- und andere Affekuranz-Anstalten manches Unglückes Folgen im

Voraus zu bekämpfen, und durch den Beitritt in die österr. Spar- und Versorgungsanstalt (deren segensreiche, bereits von Jahr zu Jahr mehr sichtbare Folgen ich bald nach Entstehen dieser Humanitätsanstalt Unterhaltungsblatt 1825 Nr. 34) ausführlich dargestellt habe, ein sorgenfreies Alter zu verschaffen suchen.

Solche Menschen werden durch ihr segensreiches Wirken sich nicht nur den Dank mancher ihrer an edlen Gefühlen reichen, an Geld aber armen Mitbürger und einer späteren Nachwelt verschaffen, sondern gewiß auch eines größeren Vergnügens theilhaft werden als Schwelger, Spieler und Freunde anderer sinnlichen Vergnügungen, welche blos bis zu einem gewissen Grad als Gewürze des Lebens anzusehen, über diesen aber in Gift übergehen, was wir in unsern Tagen leider nur zu häufig wahrnehmen können, wo die im „Zuschauer“ 1846 Nr. 74 und im „pädagog. Wochenblatt“ 1846 Nr. 43, diesen alles Gute befördernden Zeitschriften ausgesprochene Wahrheit:

„Nur wenig braucht der Mensch zum Leben,
Der keiner Leidenschaft ergeben,
Wenn er mit keinem Unglück ringt.“
wahrlich seit längerer Zeit wenig Anklang findet.

Wenn die sowohl in Büchern, an welchen, auch solcher Gattung, wir keinen Mangel haben, als mündlich gegebenen Lehren, und die Beispiele guter Menschen bewirken werden, daß viele der hartherzigen, viele der selbstsüchtigen Menschen sich in theilnehmende Menschenfreunde umwandeln, und Nächstenliebe üben, wenn sie bei allen muthwilligen Uebertretern göttlicher Gebote der Ueberzeugung Eingang schaffen, daß Arbeitscheu, Verschwendung, Trunk, Spiel, ungerichtete Triebe, Wucher und Betrug mit den übrigen Verbrechen gegen das Eigenthum Anderer früh oder spät in ihren Folgen auf solche gesunkene selbstsüchtige Menschen fürchterlich einwirken, und ein ungerechter Kreuzer (Jugendblätter 1847 S. 25) tausend gerechte verzehre, wird sich diese Schattenseite endlich vermindern, die man noch gegenwärtig in Dingen von geringer wie von großer Bedeutung wahrnimmt, weil Oberflächlichkeit im Denken und Handeln, selbst in wichtigen Angelegenheiten vorherrschen.

Auch das ästhetische Gefühl artete aus, indem man Formen sucht, die nichts weniger als schön, blos weil sie in der Mode sind! Doch um beim Moralischen zu bleiben, wie verschiedenartig ist hier die Schattenseite! Wer Unordnung liebt, Versprechungen im Großen wie im Kleinen als nicht gemacht betrachtet, den Einfluß des in unsern heiligen Büchern

verbotenen, vom erlaubten Gewinn ungemein verschiedenen, als Betrug zu betrachtenden Wuchers (Exodi 22. K. 25. V. Levit 25. K. 37. V. Deut 23. K. 19 V. Esdr. 2. V. 5 K. 10 W. und 6 K. 34. W.) verkennt, nach einzelnen Menschen eine ganze Nation beurtheilt, oder jede andere Nation verachtet, ohne zu bedenken, daß dieses seinem Vaterlande ebenfalls wiederfahren müßte, wenn jeder wie er dächte, wer Schmeichelei der Aufrichtigkeit und Redlichkeit vorzieht, und die Vaterlandsliebe nur dann im Munde führet, wenn er kein Opfer bringen darf, oder sogar Hoffnung hat, Gewinn für seine Person aus seiner Aufricht und Handlung zu erlangen, darf sich nicht der Lichtseite anreihen.

Welch ein Paradies wäre unsere Erde, wenn alle Menschen pflichtgemäß handeln, wenn alle Vaterlandsliebe und Menschenliebe ausüben würden, wie sie Marc Aurel in seinem vortrefflichen Werke über sich, schildert, und aus deren Mangel Georg Martin v. Kovácsich in seinem „Versuch eines Beweises: daß die Welt nicht durch die allgemeine Zerstörung, sondern aus Mangel an Liebe ihr Ende nehmen werde.“ (Catalog. Manuscript. B. H. Nationalis Hungar. etc. 2. V. 315. C.) das Ende der Welt herleitet.

Wer die unausbleiblichen Folgen tugendhafter und lasterhafter Handlungen aus der Geschichte, dieser größten Lehrerin der Menschen, oder aus der Zusammenstellung der Ereignisse unserer Zeit zu würdigen weiß, wer einen Aristoteles, Justus Lipsius, Bezoldus u. s. w. unter den Schriften der ältesten und älteren Zeiten, einen Montesquieu, einen Filangieri, einen Graf Soden, einen Sonnenfels, einen Say, einen List u. s. w. unter den neueren aufmerksam und im Zusammenhang durchsah, wird die Ursachen des Floris und des Verfalls mancher Völker und einzelner Menschen wohl auch selbst wahrnehmen.

Würden wir stets wie Epaminondas handeln, welcher dem persischen Gesandten Diomedon, mit Zurückweisung eines Geschenkes, sagen konnte: sind des Artaxerres Absichten den Vortheilen meines Vaterlandes angemessen, so bedarf es seiner Geschenke nicht, sind sie dies aber nicht, so kann alles Geld seines Reiches mich nicht zum Verräther an meiner Pflicht machen; oder würden wir, wie der durch den Dichter Arnold bewunderte Bauer Moser sein (Dichter und Bauer im Zuschauer 1847 Nr. 21 und 22)? wahrlich es stände manches in der Welt besser.

Wahre Religion bereits dem Kinde eingepflanzt, könnte unendlich vieles vermögen. Der göttliche Gründer des Christenthums sagte seinen Jüngern, als er sie im Garten des Landhauses Gethsemane schlafend fand

(Math. 26. K. 41. V. und Mark. 14. K. 38. B.), was allen Christen gilt: »wachtet und betet, damit ihr nicht in Versuchung gerathet; der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach.« Wären wir wahre Christen, wären wir von dem göttlichen Ursprunge unserer heiligen Religion überzeugt, wir wären auch Vaterlands- und Menschenfreunde, und Familien, der Moser'schen im »Zuschauer« ähnliche keine Seltenheit, von welcher der Dichter in einem Selbstgespräche ausrief: »Mög' euch der Himmel schützen, ihr Guten, die ihr unter dem bescheidenen Dache ruht! Denn hier, wo mein Hochmuth mich nur solche Wesen ahnen ließ, denen jenes Zartgefühl fremd sei, habe ich ein erhabenes Vorbild gefunden. Ich hatte nach der äußern Form geurtheilt, und jede Poesie für ferne gehalten, weil sie sich im Herzen barg. Ein unkundiger Beobachter stieß ich mit dem Fuße den Stein hinweg, den ich für einen Kiesel hielt, und der in rauher Hülle der reinste lauterste Demant ist!« Doch man lese den ganzen herrlichen Aufsatz im »Zuschauer« Nr. 2 u. 22.

Fr. v. Es.

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

A. Ihnen, lieber B, wird diese Begründung und deren Vertheidigung um so leichter, als Sie und Ihr Sohn mit frischem Winde und vollen Segeln in den sichern Hafen steuern; allein warum soll nicht Freund D von dem legalen Zugeständnisse Gebrauch machen wollen?

B. Dann wird er und jeder seiner Nachkömmlinge (wenn dies überhaupt als vernünftiger Grund gelten kann) »nicht der Erste und auch nicht der Letzte sein,« die — durch Schaden gewisigt werden: ein Gemeinplatz, in dem sich Leute gemeinen Schlags sehr gefallen, und der, bei Lichte betrachtet — Unsinn ist. Uebrigens gebe ich Ihnen zu bedenken, daß dieser Ihr Einwurf der Angelpunkt ist, um den sich unsere Besprechung dreht. Es hat eben heuer zu meist eine nicht kleine Anzahl solcher Eltern mit solchen Kindern solche Wege eingeschlagen, und es wird, wie ich aus guter Quelle weiß, ein Großtheil — Nieten statt Treffer ziehen.

So wie nicht jeder Edukationsrath ein Pädagog, und nicht jeder Schullehrer ein Schulmann (Schulmeister klingt nicht so gut) ist; eben so wenig sind Kinder, die sich »auf den akademischen Schulbänken Schwielen sitzen« Akademiker oder Akademisten. Auch bin ich weit entfernt, Sie, meine Herren, in Ihren Ansichten beengen und beirren, oder um Sie nur für meine Ansicht zu gewinnen, einschüchtern zu wollen. Sobald Sie den entscheidenden Schritt, den Sie zu thun vorhaben, von allen Seiten erwogen, und das Facit herausgebracht haben: nicht nur die Möglichkeit, auch eine ziemlich große Wahrscheinlichkeit des Gelingens stellt sich heraus — nun dann betrete Caspar und Balthasar oder wie der junge Mensch sonst heißen mag, in Himmels Namen den Boden, auf dem er kämpfen und das Feld behaupten soll; er wird kommen, sehen, siegen und der Erfolg diesen Sieg krönen.

A. Mit dem Wohlburchdenken, mit der ziemlichen Wahrscheinlichkeit, die Sie voraussetzen, ist's ein gar mißlich Ding und bei mir, bei D, so wie auch

der Mensch der Götterstärke,“ aber nur dann. Hat hingegen im bessern Falle sein männlicher Wille Geltung und Wucht; so stellt er, wie er soll, mit Gottvertrauen in der Brust das Gebethe seiner zwang- und qualvollen Wahl dem Himmel anheim und scheidet — schlägt sein Stündlein — wie unser erhabenes heiliges Vorbild mit den Worten: Herr, in deine Hände empfehle ich meinen Geist und — meine Kinder!

Mir ist von einem Schulmanne, der seiner Stellung nach die an- und abziehenden Realschüler ein Vierteljahrhundert hindurch (von 818—845) auf ihren Kreuz- und Quersügen neutral beobachten konnte, alles Ernstes versichert worden, daß ein großer Theil dieser jungen Störche als Opfer ihrer sanguinischen Eltern in dem Sumpfe der Untauglichkeit verfallen seien.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

Die erledigte Chorregentenstelle an der Pfarre zu St. Peter in Wien wurde von der h. Landesstelle unterm 18. Februar 1847 Z. 9227 dem Herrn Joseph Greipel verliehen.

Der Theresia Schuch wurde von der hohen Landesstelle unterm 28. Jänner 1847 Z. 3427 das Befugniß zur Haltung einer weiblichen Arbeitsschule für Ottagrin ertheilt.

Im Klosterneuburger Dekanate wurde am 16. Nov. 1846 für die Schule zu Burkersdorf Michael Reck, und für die Schule zu Döbling Anton Reiskler als Lehrgehilfe am 30. Nov. 1846 bestätigt.

Herr Anton Krug, Schullehrer am Rennweg, starb am 24. Febr. d. J., und der dortige Lehrgehilfe Joseph Stoller wurde als Provisor aufgestellt.

(Schulbildung in China im 9ten Jahrhundert.) China's Civilisation ist bekanntlich viel älter, als die unsrige. Die Erfindungen des Schießpulvers, des Papiers, der Uhren hatten die Chinesen vor uns. Sie besitzen seit alter Zeit ein geordnetes Post- und Pafwesen, ein geregeltes schriftliches Gerichtsverfahren mit Anwälten und Prokuratoren, Gesetze über Schulverträge, Bankerott, sogar über Prostitution ganz nach moderner Pariser Form u. s. w. Insbesondere war schon im 9ten Jahrhundert die Schulbildung allgemein unter ihnen verbreitet. Jedermann in China, reich oder arm, lernte lesen und schreiben. Der Elementarunterricht war viel allgemeiner als bei uns civilisirten Völkern (Wärtemberg), wo es noch im Jahre 1845 unter 80,000 Menschen deren 58,000 gab, die nicht lesen und schreiben konnten. In jeder Stadt gab es Lehrer, welche die Armen und ihre Kinder auf Staatskosten unterrichteten.

In neuester Zeit hat der Schwadorfer Bäckermeister Johann Baumer den Vorschlag gemacht, zur Erspahrung durch Beimischung von 1 Theil zerriebener und früher erwärmter Runkelnüben zu 1 Theil Gemenge von Korn- und Weizenmehl nebst $\frac{1}{3}$ Theil Sauerteig ein sehr gesundes und schmackhaftes Brot zu bereiten.

Bücher - Anzeige.

Schematismus der katholischen Schulen in dem Breslauer k. k. Diözes-Antheile im Jahre 1847. Teschen. Gedruckt bei Karl Prochaska.

Durch die zu großem Danke verbindende Geneigtheit der Hochwürdigsten Hauptschuldirektion zu Teschen erhielt die Redaktion ein Exemplar des oben genannten Schematismus für 1847. Aus diesem ist zu ersehen, daß nach der Eintheilung des Diözes-Antheils in zwei Commissariate auch der Stand der Schulen in zwei Hauptbezirke getheilt ist, in den Teschner und Reisser, deren jedem ein Diözesan-Schulen-Oberaufseher vorsteht. Der Teschner Bezirk enthält wieder acht untergeordnete Schuldistrikte oder Dekanate und der Reisser Bezirk vier Schuldistrikte.

In dem ganzen Diözes-Antheile besuchen 27263 Kinder die Schule, welche in 3 Hauptschulen, 86 Trivialschulen, 53 Mittelschulen, 11 Excurrendo-Schulen von 3 Hauptschuldirektoren, 152 Schullehrern überhaupt und 90 Schulgehilfen unterrichtet werden.

Uebrigens gibt dieser Schematismus nicht nur die Schulorte, sondern auch sämmtliche dahin eingeschulte Ortschaften an, enthält bei jedem Orte die Zahl der schulbesuchenden Kinder, so wie die Namen, das Geburtsjahr, den Geburtsort und das Jahr der Anstellung eines jeden Lehr-Individuums.

Der Druck ist mit sehr deutlichen Latein-Lettern ausgeführt, das Format Groß-Quodez.

Rechnungs - Aufgabe.

Von Gottlieb Fried.

Ein reicher Winzer besitzt drei Weinkeller. Wenn er aus dem Keller A $\frac{1}{2}$, aus B $\frac{1}{3}$ und aus C $\frac{2}{3}$ des darin befindlichen Weines verkaufen würde, so blieben in jedem Keller noch 600 Eimer übrig. Wie viel Eimer Wein werden sich daher in jedem Keller befinden, und wie viel Eimer wären aus jedem zum Verkaufe bestimmt?

Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 87 (1846).

Ein Stück dieser Staatsobligationen wurde um $115\frac{1}{2}$ fl. verkauft.

Der Gewinn für dasselbe Jahr beträgt 63 fl.

St.

$$1 : 110\frac{1}{4} \times 12 = 1323 \times 63 = 1386 : 12 = 115\frac{1}{2}$$

Die richtige Auflösung haben eingefendet: die Herren Franz Maurer; dann Gallus M ö r l, Wenzel Jakobetz, Joseph Reichelt, Robert Köcher, Joseph Zabel, Wenzel Wondrak, Franz Heumann, Friedrich Hirschmann, Johann Sturm und Horn, Lehramts-Kandidaten von Leitmeritz; auch Ludmilla Sahn, Karoline und Ernestine Schmid.

Verichtigung. Das vorhergehende Blatt vom 20. März 1847 wurde irrig statt mit Nr. „23“ mit Nr. 24 bezeichnet.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

Oesterreichisches
pädagogisches
W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

Erziehungs- und Volksschulwesens.

Sechster Jahrgang.

N^o 25.

Sonnabend den 27. März.

1847.

Wer hat Recht?

W. Kottel sagt in der neuesten Ausgabe seiner Weltgeschichte: „Martin Behaim, der gelehrte Nürnberger († 1506), hat eine Weltkugel für die Bibliothek seiner Vaterstadt gefertigt; er hat auf einer Landkarte Brasilien und die Magellanstraße verzeichnet. Ohne ihn hätte Columbus an die Entdeckung nicht gedacht, und Magellan wäre nicht zur Auffindung der Straße bewogen worden.“

Dr. Diezmann sagt in seiner geschichtlichen Darstellung der Erdumsegelung: „Der Ruhm, einen Weg zu der Südsee entdeckt, und die Schwierigkeiten, welche bis dahin die Beschiebung dieser Gewässer verhindert hatten, überwunden zu haben, gebührt dem Fernando de Magalhães oder Magalhães, oder Magellan, wie er am gewöhnlichsten und häufigsten genannt wird. — Es hat indeß auch nicht an Personen gefehlt, welche die Ehre dieser Entdeckung dem Martin Behaim zugeschrieben haben, einem damaligen ausgezeichneten Geographen, dem man auch das Verdienst beigelegt hat, die Entdeckung der neuen Welt durch Columbus vorhergesagt zu haben. Die Ansprüche aber, welche für diesen Mann geltend gemacht werden, sind auf einen Irrthum zurückgeführt worden, nämlich, daß man ihm die Fertigstellung eines Globus zuschrieb, der erst mehre Jahre nach seinem Tode, welcher im Jahre 1506 erfolgte, gemacht wurde. Diese Jahreszahl bringt ihn um seinen Anspruch, da um diese Zeit die Südsee noch nicht entdeckt war. Man muß sich übrigens auch erinnern, daß viele Jahre nachher die besten Seefahrer Spaniens ohne Erfolg nach der fraglichen Straße such-

ten, die sie kaum hätten verfehlen können, wäre sie, wie behauptet wird, auf den Karten Behaim's angegeben gewesen.“

Die z m a n n führt auch noch die Quellen an, aus welchen er dieses geschöpft, nämlich: Irvings Columbus. Appendix, Nr. XII. vol. IV. pag. 205—212. S. auch Burney's Discoveries in the South Sea. I. 45—48.

Wer von Beiden hat Recht? —

Da man in unserer Zeit so sehr geneigt ist, den Alten die Ehre einer Erfindung oder einer Entdeckung streitig zu machen; da man sogar zweier Strichlein wegen (Graz und Gräh) ein Langes und Breites macht, wie die Nachtwächter wegen „Bewahrt“ und „Verwahrt“ das Feuer und das Licht; das G i b b s bewiesen hat *), daß St. Salvador nicht das Guanahani sei, an welchem C o l u m b u s zuerst den Fuß ans Land setzte, sondern die sogenannte Türkeninsel: so läßt sich hoffen, es werde bewiesen werden, B e h a i m habe auf seiner Landkarte Brasilien und die Magellanstraße verzeichnet oder nicht. —

Gelehrter B e h a i m! Unvergeßlicher M a g e l l a n! — Wer von Euch Beiden hätte sich wohl träumen lassen, daß so lange nach Eurem Tode, im Jahre 1847, ein solcher Zweifel und eine solche Frage aufstauen wird! —

Wäre es Dir, unvergeßlicher Magellan eingefallen, daß man einst dein Verdienst dadurch zu schmälern sucht, daß man die Landkarte Behaim's als Motiv zu Deiner Entdeckung anführt? — Wem fiel es ein, zu sagen: Ohne Faust und Schöpfer hätte Gutenberg die Buchdruckerkunst nicht erfunden? Bei Dir, Magellan aber heißt es: Ohne die Landkarte Behaim's wärest Du zur Auffindung der Straße nicht bewogen worden, ja sogar C o l u m b u s hätte Amerika nicht entdeckt.

W. G. H.

Meine Ansicht über das Lehrer-Schema der Wiener Erzdiözese, und über andere statistische Uebersichten.

Als Freund jeder zu Folgerungen über irgend eine Gattung von Anstalten, Gesellschaften, Bürger- und Menschengruppen u. s. w., geeigneten, seinem Zwecke entsprechenden Schrift, wurde ich bereits früher nicht bloß durch die ungemein belehrende Anzeige des für das Jahr 1846—47 in Druck gelegten „Kataloges des an den Volks-

*) S. die Wiener-Zeitung vom Jahre 1847 Nr. 6.

schulen der Lemberger lateinischen Erzdiözese angestellten Lehrpersonals“ (welche mit Auszügen aus dem dabei befindlichen Anhang von der ersten Nummer des gegenwärtigen Jahrganges in diesem „pädagog. Wochenblatte“ eingeschaltet ist) angenehm überrascht, sondern auch durch die in der fünften Nummer gemachte Hoffnung, eine neue, mit dem Bildnisse des Pädagogen Salzman gezierte Auflage des durch den für alles Gute mit Eifer und Kraft wirkenden Hrn. Redakteurs im Jahre 1845 herausgegebenen Lehrer-Schemas der Wiener Erzdiözese für das Jahr 1847 für den Preis von 1 fl. C. M. in der möglichst kurzen Zeit zu erhalten, erfreuet.

Nachdem ich aber vor einigen Tagen durch die Güte des Herrn Herausgebers ein Exemplar des erwähnten Lehrerverzeichnisses: „Lehrer-Schema oder Ausweis des sämmtlichen in der Wiener Diözese befindlichen und an öffentlichen und Privatschulen, Lehr- und Erziehungs-Anstalten, welche der k. k. Schulen-Oberaufsicht unterstehen, angestellten Lehrpersonals u. s. w.“ erhielt, welches im Jahre 1845 im großen Octav Format, 233 Seiten stark, schön gedruckt, herauskam, und mit dem Bildnisse des großen Pädagogen Pestalozzi versehen ist; lernte ich obiges Werk näher kennen, durch welches mehr geleistet wird, als ähnliche Ausweise gewöhnlich zu leisten pflegen.

Man findet in diesem Ausweise den k. k. Diözesan-Schulen-Oberaufseher, die k. k. Distrikts-Aufscher in Wien und auf dem Lande, die Schul- und Instituts-Direktoren, die Katecheten, Lehrer und Lehrgehilfen aller öffentlichen und Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten mit Einschluß der Arbeits-, Sprach- und Musikschulen und Kinderbewahranstalten sowohl in der Stadt Wien, welche mit Voraussendung der k. k. Normalhauptschule bei St. Anna, des k. k. Civil-Mädchen-Pensionats, des k. k. Offiziers-Töchter-Bildungs-Instituts zu Hernals bei Wien, der Mädchenschule der Ursulinerinnen mit Einschluß ihrer Industrieschule und Erziehungsanstalt, des k. k. Waisenhauses, des k. k. Taubstummen-Instituts, des k. k. Blinden-Instituts und der fünf Hauptschulen nach den fünf Wiener Schulbezirken geordnet sind, als in dem Viertel Unter Wiener Wald, welches IX Dekanate, und in dem Viertel Unter Manhardsberg, welches XIII Dekanate zählt, geordnet, worauf die Uebersicht der in Wien befindlichen Privat-Lehr- und Erziehungs-Anstalten, die Hauptübersicht des Schulwesens in der Wiener Erzdiözese, und endlich ein Orts- und ein Namensregister folgen.

Dieses Lehrer-Schema hat vor vielen ähnlichen auch darum einen größeren Werth, weil bei jeder Schule auch der Schulpatron, der Schulpräsident und die Anzahl der Schulkinder, und nebstdem der Direktoren, Musterlehrer, Lehrer, Katecheten, Provisoren, Lehrgehilfen und Lehreriner Geburtsorte und Geburtsjahre mit den Jahren, in welchen sie den pädagogischen Kurs gehört und die Lehrerprüfung gemacht, nebst den Dienstjahren und den Jahren, seit welchen jeder in seiner gegenwärtigen Anstellung, darin zu finden ist.

Erfreulich ist es zugleich, aus diesem Schema zu erfahren, daß im Jahre 1845 von 106766 schulfähigen Kindern 103824 die Schule be-

sucht haben, folglich eine verhältnißmäßig gegen manche andere Schulbezirke kleine Anzahl von 2942 oder kaum 27 von 1000, welches weniger als den 37sten Theil der schulfähigen Kinder beträgt, ohne Schulunterricht blieben.

Augenehm wird es daher für jeden Kinderfreund und Pädagogen sein, die seit einigen Jahren gewiß bedeutend noch erfreulicheren Verhältnisse des Schul- und Erziehungswesens in der Wiener Erzdiözese aus dem wohl bald erscheinenden Lehrer-Schema ersähen zu können, aus welchem Grund auch ich bereits bei der hiesigen Buchhandlung auf ein Exemplar pränumerirte.

Diese meine Ansicht erstreckt sich übrigens auf alle statistischen ihrem Zwecke entsprechenden Werke. Noch gegenwärtig schöpfe ich aus der vor vielen Jahren, nämlich 1798 in der ersten, im Jahre 1809 in der zweiten Auflage erschienenen Schwartner'schen Statistik Ungarns (welche wahrlich jeder spätern, bezüglich auf ihre Eintheilung, musterhafte Ausführung und keineswegs ermüdende, sondern ungemein angenehme Reichhaltigkeit zum Vorbilde dienen sollte), und auch aus manchen größeren und kleineren in den letzten Jahren erschienenen Abhandlungen statistischen Inhalts, Belehrung, Unterhaltung und Vergnügen.

Zu solchen Werken wird auch das erwähnte Lehrer-Schema für das Jahr 1847 gehören, wie die in fünf Jahrgängen erschienenen Ausweise über den Handel von Oesterreich, und aus früheren Jahren verschiedene, theils mehr theils weniger ausgeführte Verzeichnisse der vaterländischen, lebenden Schriftsteller in alphabetischer Ordnung u. s. w. gehören, von welchen ebenfalls zu wünschen wäre, daß irgend ein vaterländischer Schriftsteller uns mit neueren beschenken möge.

Hätte der zweite Theil der durch den zu früh verstorbenen Vorsteher des k. k. Central-Bücher-Revisionsamtes, Dr. Franz Sartori verfaßten vortrefflichen Uebersicht der Kultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserthums erscheinen können, wir hätten, wie aus dessen ersten Theil (S. 10) ersichtlich, in demselben nicht nur eine „Bibliotheca biographica und bibliographica austriaca“, sondern auch so manches andere Werthvolle erhalten, aus welchem wahrscheinlich auch das Ausland über unser literarisches Wirken manche Materialien schöpfen könnte, die leider aus Mangel an Geschmack, bei der großen Menge für gediegene Werke, wie in meinem Vaterlande eine große Anzahl ausgezeichnete Werke eines Bel, Csaplovics, Fejér, Gynrikovics, Horvath, Hrabovsky, Kovachich, Prais, Rumes u. s. w. ungedruckt bleiben.

Fr. v. Cserghiol.

V e r s c h i e d e n e s .

Als Anhang zu den statistischen Mittheilungen über die k. k. Karlsruher Militärgränze „Wochenblatt Nr. 5, S. 46“ möge Folgendes von der „k. k. Banater Mil.-Gränze“ dienen.

Im Schuljahre 1846 zählte man in dieser Grenze 30797 schulfähige Kinder; 17050 Knaben und 13747 Mädchen. Von dieser Zahl besuchten den Unterricht 25768, nämlich 15026 Knaben und 10742 Mädchen, und zwar: 5443 Knaben und 4442 Mädchen im deutschbanater, 3725 Knaben und 2383 Mädchen im wallachbanater, 4476 Knaben und 3216 Mädchen im illyrischbanater Grenz-Regimente; — 884 Knaben und 402 Mädchen in der Mil. Communität Pancsova und 498 Knaben und 299 Mädchen in der Militär-Communität Weiskirchen. Hierzu kommen noch 5090 Knaben und 5044 Mädchen, welche dem Wiederholungsunterrichte beiwohnten.

Von Lehranstalten wurden gezählt: 1 Hauptschule von 4, und 2 von 3 Klassen; 13 k. k. Trivialschulen; 3 k. k. und 1 Privat-Mädchenschule; 219 Gemeindefschulen, welche nach den verschiedenen Nationen, welche diese Grenze bewohnen, in deutsche, illyrische, wallachische, ungarische, slovatische und böhmische zerfallen. Den der Schule Entwachsenen wurde der Unterricht in 220 Wiederholungsschulen erteilt.

Der Unterricht wurde unter Aufsicht eines Landeseschulen-Direktors (gegenwärtig unbesezt) von 206 Katecheten, 6 Oberlehrern (mit Inbegriff der 2 Klassen- und des Zeichnungslehrers an der Pancsovaer Hauptschule), 21 k. k. Unterlehrern, 12 Gehilfen, 3 k. k. und 1 Privat-Mädchenschullehrerin und 4 Gehilfinen und 223 National-Gemeindelehrern besorgt. —

Zur Leitung des National-Schulwesens sind in der banatischen Militär-Grenze zwei National-Schulen-Direktoren aufgestellt.

Die Lokalaufsicht wurde von den Lokal-Schuldirektoren und 237 Schulenausschtern gepflogen. Als höhere Lehranstalten für diejenigen, welche sich dem Militärstande widmen wollen, bestehen zwei mathematische Schulen zu Pancsova und Caransebes. Auf auswärtigen höhern Lehranstalten befanden sich im Allgemeinen 72 Jünglinge. Zur Bildung der Lehr-Individuen ist an der k. k. Hauptschule zu Pancsova der höhere Lehrcurs im Sinne der pol. Schulverfassung systemisirt.

Unterweger.

erster Klassenlehrer u. Lokaldirektor.

Sterbfälle von Schullehrern in der St. Pöltner Diözese.

Am 30. December 1845 ist der Schullehrer zu Rabenstein, B. D. W. W., Alois Endlicher gestorben.

Am 7. Jänner 1846 ist der Filial-Schullehrer zu Wolspassing, B. D. W. W., Georg Pfannhauser gestorben.

Am 31. März 1846 ist der Schullehrer zu Großpertholz, B. D. M. B., Joh. Michael Artnner gestorben.

Am 19. August 1846 ist der Schullehrer zu Loosdorf, B. D. W. W., Joh. Georg Stig gestorben.

Am 23. August 1846 ist der Schullehrer zu Stöfing, B. D. W. W., Franz Birgmayr gestorben.

Am 7. September 1846 ist der Schullehrer zu Reibling, B. D. W. W., Augustin Wenusch gestorben.

Am 3. Oktober 1846 ist der Schullehrer zu Furatsfeld, B. D. W. W., Leopold Plaimer gestorben.

Am 3. December 1846 ist der Schullehrer zu Sonntagsberg, B. D. W. W., Johann Mörwald gestorben.

Am 3. December 1846 ist der Schullehrer zu Raftenfeld, B. D. M. W., Georg Zwelthofer gestorben.

Am 9. December 1846 ist der Schullehrer zu Dbbfütz, B. D. W. W., Mathias Walter gestorben.

Beförderungen in der St. Pöltner Diözese.

Am 12. Jänner 1846 Ferdinand Breymann auf den Schuldienst zu Ruß B. D. W. W.

Am 30. Jänner 1846 Florian Breinöfl auf den Schuldienst zu Rabenstein B. D. W. W.

Am 30. Jänner 1846 Franz Rentmeister auf den Schuldienst zu Schwarzenbach an der Gölßen B. D. W. W.

Am 11. April 1846 Matthäus Kagianer auf den Schuldienst zu St. Leonhard im Hornerwalde B. D. M. W.

Am 3. Mai 1846 Joseph Dichler auf den Schuldienst zu Großpertholz B. D. M. W.

Am 2. Juni 1846 Michael Söllner auf den Filial-Schuldienst zu Wolfpassing in der Pfarre St. Andra im Hagenthal B. D. W. W.

Am 29. Juli 1846 Karl Schreiber auf den Schuldienst zu Teuten-
dorf B. D. W. W.

Am 12. Oktober Sebastian Stiz auf den Schuldienst zu Loosdorf
B. D. W. W.

Am 24. Oktober 1846 Anton Hainzl auf den Schuldienst zu Hain
B. D. W. W.

Am 24. Oktober 1846 Franz Gartner auf den Schuldienst zu Reid-
ling B. D. W. W.

Am 24. Oktober 1846 Johann Wenusch auf den Schuldienst zu
Etzendorf B. D. W. W.

Am 1. Jänner 1847 Franz Figgga auf den Schuldienst zu Weitersfeld
B. D. M. W.

Am 1. Jänner 1847 Wenzel Borall auf den Schuldienst zu Hardegg
B. D. M. W.

Am 9. Jänner 1847 Florian Loiboldt auf den Schuldienst zu Sonn-
tagberg B. D. W. W.

Am 9. Jänner 1847 Mathias Hirschmann auf den Schuldienst zu
Dbbfütz B. D. W. W.

Am 6. Februar 1847 Friedrich Stiafur auf den Schuldienst zu Ra-
stendorf B. D. M. W.

Am 18. Februar 1847 Ignaz Göttersdorfer auf den Schuldienst zu
Furatsfeld B. D. W. W.

Für die an der Prager Muster-Hauptschule erledigte technische Leh-
rerstelle, womit der Jahresgehalt von 500 fl. C. M. und das Vor-

rückungsrecht in den höhern Gehalt von 600 fl. verbunden ist, wird der Konkurs zu Prag, Wien, Brünn, Budweis und Leitmeritz am 6. Mai 1847 abgehalten.

Herr Joseph Sewald, Schullehrer in Gnaden Dorf im Dekanate Laa W. U. M. B., starb am 2. März 1847 und der dortige Lehrgehilfe Johann Dworkak wurde als Schulprovisor aufgestellt.

Für die an der Hauptschule zu Riva erledigte Zeichnungs-Lehrerstelle, womit ein Jahresgehalt von 400 fl. R. W. verbunden ist, wird am 29. Mai 1847 zu Wien, Innsbruck, Mailand, Venedig und Triest der Konkurs abgehalten.

Am 11. März 1847, am Schlusse der nachmittägigen Prüfung ist an der k. k. Mädchenschule in der Stadt, obere Bäckerstraße aus Anlaß der Beförderung des Hochw. Herrn Ehrendomherrn, Konsistorialrathes, Dekantes und Pfarrers zu St. Peter, Andreas Kaffner, k. k. Schul-Distriktsaufsehers, zum wirklichen Domherrn des Metropolitankapitels zu St. Stephan, von der Enkelin der Schulvorsteherin und Schülerin der zweiten Klasse, Ernestine Immer, folgende Abschiedsrede, verfaßt von dem rühmlich bekannten Jugendschriftsteller Herrn Peter Bleich, Lehrer an der v. Zoller- und Bernard'schen Hauptschule, vorgetragen worden.

Hochwürdigster Herr Canonikus!

Ich trete vor mit tief beklommenen Herzen.

Sie wandeln hin, aus unserm Kreise fort,

Was Sie erfreut, das macht uns Kindern Schmerzen

Betrübt ertönt unser Abschiedswort.

Bernehmen huldvoll heut' Sie von uns Kleinen,

Auf die Ihr Augenmerk gerichtet war,

Den Dank, womit sie Ehrfurcht stets vereinen,

Sie bringen ihn als kindlich Opfer dar.

Wohin Sie auch noch in der Folge schreiten,

Wohin Sie auf der Bahn der Ehre zieh'n,

Des Himmels Segen wird Sie stets begleiten,

Ihr Bild wird nie aus unsrer Seele flieh'n.

Nur Eines sind zu bitten wir vermessen,

D möchten Sie Gewährung uns verlei'h'n!

Sie wollen diese Anstalt nie vergessen,

Mit Ihrer Gnade ferner uns erfreu'n!

Man hat kürzlich entdeckt, daß Kreidegestein unter Kohle gemischt mit Vortheil als Brennmaterial verwendet werden könne, indem es von Kohlen eingeschlossen eine starke Hitze und ein helles Feuer gebe.

Bücher-Anzeige.

Das heilige Sakrament der Firmung für Jene, die es würdig empfangen wollen. Von Mathias Terkla u, Pfarrkaplan in Wien. 1847 *).

Bei der wohl kernvollen, jedoch gar zu gedrängten Kürze, in welcher der Katechismus den Unterricht über das heilige Sakrament der Firmung gibt, war es bisher keine leichte Aufgabe für Katecheten und Lehrer, selbst der schulbesuchenden Jugend diesen Unterricht vollständig zu ertheilen und auch das Behalten desselben zu erwecken, da die Kinder nichts in Händen hatten, woraus sie das Gehörte hätten nachlesen und ihrem Gedächtnisse einprägen können. Manche Herren Katecheten übergaben daher ihren Katechumenen einen weitläufiger entwickelten Firm-Unterricht schriftlich, der entweder vom Herrn Lehrer in der Schule diktiert, oder zu Hause von ihnen abgeschrieben wurde. Allein wie viele Nebelstände gab es auch hier noch! — Zudem werden besonders in und um Wien so viele Kinder nur privat und manchmal selbst von weniger geeigneten Individuen unterrichtet, empfangen von denselben auch den Religions- und insbesondere auch den Firm-Unterricht und erscheinen bei ihrer Pfarrgeistlichkeit blos zur Prüfung und um das Zeugnis zu erhalten. Wie wenig können auch diese wissen, da sie nur die Haupt- und Anhaltspunkte des Firm-Unterrichtes, die im Katechismus vorkommen, zu lernen angeleitet werden, und wie viel Mühe machen auch sie noch dem gewissenhaften Seelsorger, der in der heiligen Firmungszeit ohnedies sehr beschäftigt ist! — Endlich gibt es viele, der Schule bereits entwachsene, junge Arbeiter, Gesellen, Dienstboten u. dgl., die sich zur heiligen Firmung melden und nicht einmal einen Katechismus haben, so daß sie selbst das Wenige nicht vorher lesen können und ganz unwissend vor dem Seelsorger erscheinen, auch wegen ihrer Arbeit oder ihres Dienstes nicht öfter, als Einmal zum Unterrichte kommen können.

Es ist daher gewiß ein dankenswerthes Unternehmen, daß der Hochw. Herr Mathias Terkla u, Pfarrkaplan bei St. Johann in der Praterstraße, einen vollständigen, in einer sehr faßlichen Sprache geschriebenen Firm-Unterricht, dem auch eine schöne Erklärung der bei der Ausspendung dieses heiligen Sakramentes vorkommenden Ceremonien beigelegt ist, dem Drucke übergeben hat, und dafür sorgen wird, daß um der größtmöglichen Verbreitung willen und um dieses Schriftchen auch den Aermsten zugänglich zu machen, der Preis desselben bei geeignetster Ausstattung den Betrag von vier Kreuzern Conv. Münze nicht überschreiten wird.

Und es werden gewiß die Herren Katecheten und Lehrer, die obige Erfahrung gemacht haben, dieses Unternehmen freundlich unterstützen und das Schriftchen bestens anempfehlen.

Eine bestimmtere Anzeige wird in diesem Blatte, so wie auch in der Wiener-Zeitung später folgen.

Johann Sperle,

Pfarrer zu St. Johann in der Praterstraße.

*) Bestellungen auf diese so erwünschte Brochure übernimmt von nah und ferne mit wahrem Vergnügen die Redaktion dieses Blattes, und zwar um so mehr, als wegen Niederhaltung des Preises der Buchhandlungsweg nicht leicht zur Verbreitung ergriffen werden kann.

Redakteur: Joseph Kaiser.

Druck von Anton Pichler's sel. Witwe, Nr. 1061.

O e s t e r r e i c h i s c h e s

p ä d a g o g i s c h e s

W O C H E N B L A T T

zur Beförderung des

E r z i e h u n g s - u n d V o l k s s c h u l w e s e n s .

Sechster Jahrgang.

N^o 26.

Mittwoch den 31. März.

1847.

S t i g m o g r a p h i e .

In Nr. 20 unserer Blätter versprochen wir auf Dr. Hilar-
lardt's Methode zurückzukommen und führen zuerst den vollständi-
gen Titel seines darüber erschienenen Werkes an. Dieser ist: Stig-
mographie, oder das Schreiben und Zeichnen nach Punkten.
Eine neue Methode zur schnellen und geistbildenden Erlernung des
Schreibens mit Anwendung derselben auf den Elementar-Unterricht
im Lesen, im Rechnen, in der Musik, in der Formen-
lehre, in der Geometrie und im Zeichnen. — Zweite
durchaus verbesserte und sehr vermehrte Auflage mit 31 in Stein
gestochenen Tafeln. Wien 1846. Im Verlage von H. F. Müll-
ler, Kunsthändler, Kohlmarkt Nr. 1147. —

Um unsern Lesern einen anschaulichen Begriff von der Eigen-
thümlichkeit dieser interessanten Methode zu geben, legen wir ein li-
thographirtes Blatt bei. Daraus ist ersichtlich, daß Dr. Hil-
lardt's Stigmographie auf der Benützung eines quadratförmig
punktirten Papieres beruht. Die Punktirung desselben ist von
zweierlei Art. Nach der ersten stehen die nächsten Punkte in senk-
rechten, nach der zweiten in schiefen Reihen gegen den Rand des
Papiers. Nach der ersten sind alle Tafeln des Werkes, die letzte
ausgenommen, entworfen. Auf den ersten drei ist eine, von jedem
Anfänger leicht ausführbare Elementarschrift dargestellt, mittelst

deren das Kind auf eine selbstthätige Art durch das Schreiben das Lesen erlernen kann.

Die Tafeln IV, V, VI veranschaulichen den Werth der arabischen und römischen Ziffern, zeigen die Anwendung der letztern auf die Erlernung des Einmal-Eins und bieten die mannigfaltigsten Veranschaulichungsmittel für den ersten Unterricht im Rechnen dar.

Die Tafel VII lehrt die Benützung der Stigmographie zur Erlernung und Erklärung der musikalischen Zeichen.

Die Tafeln VIII—XX sind der Darstellung der üblichsten Schriftarten gewidmet, woraus wir auf dem beiliegenden Blatte einige Beispiele entlehnt haben.

Auf den Tafeln XXI—XXV sind die wichtigsten Sätze aus der Formenlehre und einige aus der Geometrie dargestellt als Vorbereitung auf den Unterricht im Zeichnen und in der eigentlichen Meßkunst.

Die Tafel XXVI enthält symmetrische Figuren zur Weckung des Erfindungsgeistes, und XXVII, XXVIII und XXIX Abbildungen aus der Pflanzenwelt und aus der nächsten Umgebung des Kindes. Diese können dem Kinde zum Nachzeichnen gegeben und beim Anschauungsunterrichte sehr vortheilhaft benützt werden. Einige Beispiele davon sind gleichfalls auf unserm Blatte angeführt.

Auf der Tafel XXXI ist die Currentschrift nach der schiefen Stellung der Punkte ausgeführt und aus zwei schiefen Parallelogrammen systematisch entwickelt.

Diese Darstellungsweise ist zunächst für Lehrer und reisere Schüler bestimmt, welche die Formen und Verhältnisse dieser Schriftart gründlich kennen und getreu nachbilden wollen.

Für Elementarschüler wendet der Herr Verfasser eine einfachere Erklärungsweise an, wobei er sich keiner geometrischen Hilfsfiguren bedient. Seiner freundschaftlichen Mittheilung verdanken wir folgende Beispiele seines Lehrverfahrens, zu dessen Erläuterung das beiliegende lithographirte Blatt dient.

Um die Schüler mit den Grundstrichen und ihrer Verbindung bekannt zu machen, läßt man sie auf einem stigmographischen Blatte oder auf der Schultafel die nächst stehenden Punkte auffuchen. Diese

Punkte bilden gegen den Rand des Papiers schieffstehende Reihen, und um dies leichter zu beurtheilen, ziehe man durch eine Reihe derselben von der Rechten zur Linken eine gerade Linie.

Suchet nun zwei nächst gelegene Punkte (b, c) und ziehet vom obern zur untern eine gerade Linie be. Diese ist der Schattenstrich der kurzen Buchstaben und nach ihm richtet sich die ganze Lage der Currentschrift. — Stellt ihr mehre neben einander, so werdet ihr finden, daß sie gleich lang, gleich laufend und gleich weit von einander entfernt sind.

Als Haarstrich brauchen wir eine zweite längere und mehr rechts geneigte Linie. Wir dürfen sie daher von a nicht nach dem nächsten Punkte (n), sondern zu den rechts daneben liegenden b ziehen. — Haben wir den ersten Haarstrich gefunden, so ist es uns leicht, mehre derselben nach Punkten neben einander zu stellen, und auch an ihnen werden wir bemerken, daß sie gleich lang, gleich laufend und gleich weit von einander entfernt sind.

Auf dieser Beschaffenheit der Haar- und Schattenstriche beruht die Gleichförmigkeit der Currentschrift.

Mit dem ersten Haarstriche ab läßt sich sehr leicht ein Schatten- und ein zweiter Haarstrich verbinden, wenn man die nächsten unter und neben ab liegenden Punkte c und d aufsucht. Von b zieht man nach c stark abwärts und nach d fein aufwärts, und so erhält man durch diese Verbindung den ersten Buchstaben, nämlich das spizige c. Durch eine fortgesetzte Verbindung von dieser Art erhält man leicht die Buchstaben n und m. Um i zu bilden, denkt man sich den Schattenstrich des spizigen c nach oben verlängert und den nächsten Punkt, der in dieser Richtung liegt, verwendet man zu dem Zeichen über i.

Das e besteht wie n aus drei Haar- und zwei Schattenstrichen, nur ist der zweite Haar- und Schattenstrich kürzer. Den Anfang des e macht der Haar- und Schattenstrich ab und be. Um die Grenzen für den kürzeren Haar- und Schattenstrich zu finden, suchen wir den Punkt b auf, welcher der nächste neben c ist, und zieht die Linien ce und be. Aus der Mitte des ersten Schattenstrichs wird der kurze Haarstrich bis an die Linie be und von da der kurze Schat-

tenstrich bis an *oe* gezogen. — Beide kurze Striche müssen mit den beiden längeren gleichlaufend sein. Aus den erlernten geradlinigen Buchstaben kann man leicht kleine Wörter zusammensetzen lassen, z. B. **in, im, ei, ein, nie.**

Alle übrigen kleinen Buchstaben lassen sich aus der Form des **i** und **n** erklären. Beispielweise zeigen wir dies an den Buchstaben **a, t** und **j**.

Um aus **n** die Form des **a** zu erklären, schreiben wir das **n** möglichst fein und suchen zwischen den obern Punkten **b, d** den Mittelpunkt **m** zu bestimmen.

Nun fängt man das **a** mit dem geraden Haarstriche ab an, von **b** nach **o** wird es links gebogen, nach **m** fein hinaufgezogen, die Schlinge bei **m** wird bis an den Haarstrich des **n**, dann nach **d** gezogen. Von **d** nach **e** wird ein zweiter Zug links gebogen.

Mit **a** und den früher erlernten Buchstaben werden sogleich kleine Wörter gebildet, z. B. **an, am, man.**

Aus **i** wird **t** abgeleitet, wenn man über dem ersten Punkte des **i** den nächsten aufsucht, so daß dann vier Punkte in derselben Reihe liegen, der Haarstrich des **t** wird dann nicht zum zweiten, sondern etwas gebogen zum dritten und vierten aufwärts geführt, und durch alle vier Punkte der Schattenstrich herabgezogen.

Mit **t** wird so, wie mit jedem neu erlernten Buchstaben die frühern zu Wörtern verbunden, z. B. **mit, mitten.**

Aus **i** wird **j**, wenn man die nächsten zwei Punkte unter dem Schattenstriche des **i** aufsucht; so daß vier Punkte in derselben Reihe liegen. Von dem untersten Punkte wird eine Wagrechte links geführt und diese durch den Punkt **m** halbiert.

Durch die vier Punkte wird **j** herabgezogen, rechts nach **m** zurückgebogen, dann durch **i** zurückgezogen.

Die großen Anfangsbuchstaben beruhen auf der Benützung von langen durch vier Punkte gezogenen Lagestrichen — Beispielweise werden wir nach denselben die Anfangsbuchstaben **A, S, F** und **Q** erklären.

Zu **A** benützen wir zwei lange Lagestriche, an denen wir die vier Punkte von unten nach oben zählen. Zwischen den zwei höch-

sten Punkten 4, 4' bestimmen wir den Mittelpunkt m. Von 2—4 wird **N** fein hinauf, dann von 4—1 stark hinabgezogen. Von m bis 4' enthält es die Schlinge und von 4'—1' einen zweiten großen Bogen.

Das **S**, **F**, **L** erfordert drei neben einander gestellte lange Lagestriche.

Die Punkte, nach welchen diese Buchstaben auszuführen kommen, sind durch Ziffern bezeichnet, und nach ihnen kann man die Buchstabenformen leicht erklären und nachbilden.

Auf ähnliche Weise wird man alle auf der Tafel XXXI geometrisch dargestellten Buchstaben elementarisch zu erklären im Stande sein. —

Die zu diesem Unterrichte in der Currentschrift erforderlichen Schreibblätter sind in der erwähnten Kunsthandlung, der Bogen zu 1 Kr. C. M., zu bekommen. Sehr zweckmäßig läßt sich dabei auch punktirte Wachsleinwand benützen, die man entweder zu Schultafeln verwendet oder beim Privatunterrichte bloß über einen Tisch ausbreitet.

Solche Wachsleinwand liefert sehr gut und billig die Wachsleinwand-Niederlage der Gebrüder Groll in Wien, Stephansplatz, im deutschen Hause Nr. 879.

Sollten Erzieher und Lehrer nähere Auskunft über die Anwendung der Stigmographie wünschen, so ist der Erfinder bereit dieselbe in seiner Wohnung, Alfervorstadt, Johannesgasse Nr. 36, Eckhaus gegen die Florianigasse, 1. Stiege, 2. Stock, jeden Sonntag von 11—1 Uhr zu ertheilen, auch wird er nächstens öffentliche Vorträge darüber halten, welche in diesen Blättern angezeigt werden sollen.“

Lehrer-Schema.

(Fortsetzung.)

A. Deß bin ich Zeuge. Mir sind mehr Personen niedern und höhern Ranges, öffentliche und Privatbeamte vorgekommen, die Alles aufbieten und in Bewegung setzen zu müssen glaubten, um so schnell als thunlich, d. h. so gut es gehen mochte, wohlfeilen Kaufs davon zu kommen. Diese Ansicht findet allerdings in kommerziellen, industriellen und ökonomischen Beziehungen ihre Rechtfertigung; bei unsrer Angelegenheit scheint sie mir eben so verfehlt als

verderblich. Wie absurd handelt z. B. X Y Z, die bei dem Unterkommen und den Studien ihrer Söhne in der Hauptstadt dieselben spekulativen Grundsätze und Kunstgriffe in Anwendung bringen, die sie bei dem Kauf, der Zucht und der Mastung ihrer Rinder geltend machen. Sie müssen aus Gewohnheit vergessen, daß sich's in diesem Falle um Zuwachs oder Abfall am Fleischgewichte, im ersten um das Wohl und Weh von Menschen, Staatsbürgern, Kindern und um ihre intellektuelle, moralische, ästhetische und physische Erziehung handelt, die bis jetzt noch nicht wie Unschlitt nach Centner und Stein taxirt und traktirt werden. Man scheut sich nicht wegen Unterkunft des Sohnes, dieses Schrittes von großer Bedeutung, mit Mäklern in Unterhandlungen zu treten, man zieht billigerer Bedingnisse wegen das lockere Haus dem soliden vor, man feilscht hier um wenige Gulden oft, um dort den Gewinn an Sittlichkeit, an Zucht zu übersehen. —

Da also jenes gemischte Publikum nach seinen verschiedenen Vermögenskräften jährlich 100 bis 300 und mehr Gulden zu bestreiten hatte, wenn es seine Söhne nach der Hauptstadt abschickte, so war man von jeher, und jetzt vielleicht mehr als sonst, nur darauf bedacht, diese Kosten auf die geringste Zahl von Jahren herabzubrüden. Wie verkehrt! — Statt also ordnungsmäßig und vernünftigerweise der Jahre vier oder sechs zu bestimmen, setzte man die Hälfte, im günstigsten Falle drei Vierteltheile der erforderlichen Studienzeit fest, zahlte, um die encyclopedische Bildung *salva venia* unter Einem Aufwaschen zu ergänzen, und um ja alle physische Zeit sorgfältig zu — zersplittern, den Reiten und Fecht- oder den Tanz- und Musikmeister nebenher. Und als bei der Rückkehr ihre Hoffnungen sich erschließen, erbühen, Knospe und Frucht bringen sollten, fanden sich — taube Nüsse, d. h. theure Geisteskrüppel vor! Was dann, wenn einige Jahre darauf das Fatum ruft und

„Der Mann muß hinaus
Ins feindliche Leben,
Muß wirken und streben,
Und pflanzen und schaffen,
Erlisten, erraffen,
Muß wetten und wagen
Das Glück zu erjagen.“ — Was dann?

Ich kenne selbst ein gutes Duzend dieser „Segler der Lüfte,“ die so in alter Eile und mit Siebenmeilenstiefeln die Realschule durchgemacht und das Gold der Zeit abgenützt haben, die sich dann auf's Land in irgend eine wenig lukrative Federpraxis zurückzogen, um nach Verlauf mehrerer Jahre trost- und fruchtlosen Hoffens und Harrens sich, wo möglich, zu noch retrogradern Schritten zu verstehen, um nur mit dem

contenti estote

Mit Eurem Komisbrote

sobald als möglich ins Reine zu kommen.

Erlassen Sie mir, meine Herren, ein Bild von den noch beklagenswerthern Frequentanten der Realschule zu entwerfen, die vor einigen Jahren auch in die Mode kamen und Pilzen gleich, aus dem üppigen Boden der Realschule heranschoffen.

D. Welche Bewandniß hat es mit diesen?

A. Vom Lande, auf die bezeichnete Art ausgerüstet, d. h. so unvorbereitet wie erwähnt, angekommen, beilen sie sich die Schulzimmer als sogenannte Realschüler mit ihrem ansehnlichen Körperumfang zu füllen. Nach einigen Wochen, als man nämlich ihr eigenthümliches Gewicht und ihren Mangel an Ernst *)

*) Die wichtigsten Hindernisse des Ernstes im Studiren sind: a) die falsche Richtung,

ermittelt und ihnen darauf unter der Hand eine Art *consilium abeundi* gegeben hatte, entschlossen sie sich kurzweg, in den Zwitterzustand der Frequentanz zu hospitiren. Der elterlichen Zustimmung bedurfte es hierbei gar nicht, denn diese mußte hinterdrein ohnedies erfolgen oder, wo ein Jupiter fulminans als Vater im Hintergrund stand, was jene *sub spe rati* unfehlbar zu gewärtigen, sobald man nur das Kunststück verstand ein kleines X für ein großes U umzuformen. Die Gegenstände: Kalligraphie, Zeichnen und als „im Bunde der Dritte,“ die ihnen praktisch geläufige polnische Sprache füllten als Gorgonenhaupt die gleißende Aegide, d. h. ohne Bild: füllten als Lückenbüßer die jetzt mächtig zugewachsenen Stunden der Muße; der geschäftige Müßiggang und seine Schwester die Leichtfertigkeit zogen ein: man lebte flotter als flott und kam, noch ehe Mutter Erde ihren Kreis um die Sonne beschrieb, zu den beschwichtigenden Erdenmüthern eilig zurück, um die Klitterschulden tilgen, und die Würschzeit wenigstens nicht unbenützt an sich vorübergehen zu lassen; denn

Wo Reh und Hirsche springen,

Wo Rohr und Peitsche knallt,

Wo Jägerhörner klingen:

Da ist mein Aufenthalt *).^s —

Die hocherfreuten, treuherzigen „Alten“ drückten den geschliffenen, aber etwas leichter gewordenen Demant brünstig an die pochende Pelikanenbrust, betrachteten später (aber schon zu spät) das mitgebrachte Papier in folio mit entzückender Verwunderung, dann wieder mit verwunderndem Entzücken; noch später (aber leider schon viel zu spät) prüften sie die ungeprüften genauer und von Sachkennern enttäuscht, gelangten sie endlich zu der unumstößlichen Gewißheit, daß das Frequentations-Zeugniß ***) (für ihre Absichten und Zwecke ohne Geltung) zwar bestätigt, daß man die Schule besucht, nicht aber ob man überhaupt Etwas geleistet oder die Tage im süßen Nichtsthum vergeudet habe, und daß das vorliegende Blatt die einzige Frucht für die Hintergangenen war, welche ihnen die besagten Kosten von 100—300 Gulden, ihrem viel versprechenden Söhnchen hingegen ein Sonnenjahr der verplitterten Rosenzeit getragen.

D. Ich muß gestehen, daß Ihre Mittheilungen meine Gesichtspunkte etwas verrückt haben, wenn ich mit einem Rückblick auf die Art, wie mein Balthebar die Schulen durchgemacht hat, hinschaue.

C. Es sollte uns Wunder nehmen, wenn sie als bemittelter Mann ihn nicht hätten sollen gründlich unterrichten lassen, da Ihnen als solchem manche Mittel entgegen kamen, die dem ärmeren Familienvater nur auf der Hoffnung Blumenwiese verschwimmend erschienen.

(Die Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s .

Herr Franz Deimer, Schullehrer zu Großhebersdorf im Pilschendorfer Dekanate, starb am 10. Februar 1847.

welche der Jugend vor und während des Besuchs der Schulen durch nachlässige Erziehung gegeben wird, und h) die Einwirkungen der Umgebungen während der Schulzeit.“ (Allg. Lit. Bzg. 1826 Erg. Bl. Nr. 49. 1826. pag. 392.)

**) Wenn wir zwischen zwei Uebeln zu wählen hätten, so würden wir doch immer noch angemessener finden, dem Perikles am Scheibewege anzurathen, das Dämmerlicht des Fortses eifrig zu suchen, statt Mächte hindurch zu tappen — im Tarok.

***) „Zeugnisse sind Würfel, die über Glück oder Unglück eines Menschen in Hinsicht seines zeitlichen Fortkommens entscheiden.“

(Turnen und Schulfeste.) Nachdem die Hauptstadt Prag einmal angefangen hat, die Turnübungen einzuführen: so sind diesem Beispiele auch schon die Landstädte rühmlichst nachgefolgt. War das Turnen noch vor wenig Jahren dort eine fast bis auf den Namen unbekannte Sache: so finden wir heute schon in kleinen Provinzialstädten zweckmäßige Turnanstalten. Eben so ist's mit den Schul- und Kinderfesten. Ich reisete neulich durch ein Dorf, wo meinen Blick eine große Masse von festlich gekleideten Schülern und Schülerinnen fesselte. Ich fragte nach, und bekam denn die Antwort, daß die Jugend von mehren Dorfschaften ihr Schulfest feiere. Ich beklagte mich, um Zeuge dieser hierlands sonst nicht gebräuchlichen Festlichkeit zu sein; und wahrlich, ich fand meine Erwartungen weit übertroffen; denn es war wirklich ein schönes Schulfest, welches geistliche und weltliche Lehrer den Kindern der Umgegend bereitet hatten. Zu Ende wurden auf dem freien Felde die Preise vertheilt und Lieder gesungen. Die Wahl der Lieder machte den Lehrern wirklich alle Ehre; das Rheintied wurde nicht gesungen, was ich oft bei solchen Festen anderwärts hörte, und das mir für solche Gelegenheiten ganz unpassend erscheint; auch hörte ich nicht: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ — was eben sehr zweckmäßig war. Wahrlich, ich habe bei Gelegenheit von Schulfesten Lieder von Kindern singen gehört, die ich nicht vermuthet hatte. Gibt's doch so viele Liedersammlungen für Schulen, daß es auffällt, wie mancher Lehrer in der Auswahl der Lieder sich so sonderbar versteigen kann. — Wo also solche Feste noch nicht bestehen, o führt sie ein; denn sie bringen auch dem Lehrer manche frohe Stunde, und die frohen, freudigen Stunden im Lehrstande — wir müssen sie sammeln und benützen, denn sie kommen nicht im Ueberflusse.

Rechnungs - Aufgabe.

Von Franz Ziesch.

1. A ist den 16. Jänner 1792 und B den 15. Februar 1807 geboren. Wie viel war A am 25. Jänner 1846 älter als B?

2. Jemand starb am 17. Mai 1788 in einem Alter von 64 Jahren, 4 Monaten, 11 Tagen. Wann wurde er geboren, und wie lange war er am 25. Jänner 1846 todt?

Rechnungs - Auflösung.

Vom Blatte Nr. 90 (1846).

Den Garten zahlt er um 6950 fl.

Bei A hatte er 3500 fl.

» B » » 1875 »

» C » » 2480 »

Zusammen 7855 fl. Kapital.

C erhielt das Kapital vor $1\frac{1}{3}$ Jahr.

Er benützte sein Geld zu $8\frac{1}{4}$ %.

Richtige Auflösungen wurden eingesendet von den Herren Gottlieb Fric, Joseph Weisenbeck, Johann Sturm, Franz Maurer und Franz Leitgeb von Priggitz; dann von Ernestine und Karoline Schmid.

Redakteur: Joseph Kaiser.